DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 30.–, für Österreich, Jugoslavien und Polen Kč 36.–, für das übrige Ausland Kč 50.–. – Einbanddecken pro Jahrg. Kč 8.–. – Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe". – Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen". – Nichtmitgliedern gegenüber als Handschrift gedruckt. – Alle Rechte vorbehalten. – Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 1 | Prag, Jänner 1938 | 14. Jahrgang

Das Urteil der Schweiz.

Mit einer überwältigenden Mehrheit hat am 28. November das Schweizer Volk den Versuch abgelehnt, ein Verbot der Freimaurerei in der Schweiz herbeizuführen. Die zu diesem Zweck seit Jahren entwickelte Propaganda war, wie allgemein bekannt ist, von ausländischen politischen Geldgebern veranlaßt und gespeist worden. Das gesunde Empfinden der Eidgenossen wehrte sich gegen diesen Versuch eines Eingriffs in das innere Leben der Schweiz, gegen die Tendenz eines der demokratischen Grundrechte der Staatsverfassung, das Koalitionsrecht, zu unterminieren und in die Schweiz Prinzipien einzuschmuggeln, die im krassen Gegensatz zu den Urbegriffen des freiheitlich gesinnten Schweizertums stehen. Der Schweizer Bürger spürte genau, daß es um mehr ging als um die Freimaurerei, daß durch die frontistische Propaganda und durch einen Sieg der freimaurerfeindlichen Kampagne einer der Pfeiler der europäischen Demokratie zu Falle gebracht werden sollte. Mit Bangen verfolgten daher nicht bloß die Freimaurer der ganzen Welt, sondern alle echt demokratisch gesinnten Menschen den Verlauf der Schweizer Vorgänge. Man fragte sich besorgt: Wird die frontistische Tendenz am Ende den Sieg davontragen und wird durch diesen Sieg all das legitimiert werden, was in den Diktaturstaaten ohne Unterschied der Observanz gegen die Freimaurerei unternommen worden ist? Werden sich die autoritären Mächte in Hinkunft bei Verfechtung ihrer antifreimaurerischen Politik, bei den Rechtfertigungsversuchen ihrer Freimaurerverfolgungen darauf berufen dürfen, daß auch für die freie demokratische Schweiz die Freimaurerei eine untragbare Einrichtung darstelle? Wird es so weit kommen, daß in dem Lande, dem alle Demokratien größte Hochachtung und Bewunderung entgegenbringen, der Geist der Reaktion den Sieg davontragen könnte? Das waren die Gedanken und Besorgnisse, die uns alle bewegten, und sie waren keineswegs von freimaurerischem Egoismus, sondern von tiefster Angst um die europäische Freiheit erfüllt, soweit diese heute noch als vorhanden bezeichnet werden kann. Denn auch ein Verbot der Freimaurerei in der Schweiz hätte ja die Freimaurerei als solche nicht vernichten können. Ein Verbot der Freimaurerei in der ganzen Welt könnte sie ja dennoch nicht aus der Welt schaffen. Denn sie ist nicht an die materielle Seite ihres Daseins gebunden. Sie liegt in den Seelen und für sie gilt der ewige Satz des Evangeliums: „Fürchtet Euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen!" Aber die Besorgnisse galten vielmehr der allgemeinen politischen Auswirkung eines eventuellen Sieges der freimaurerfeindlichen Bewegung, und um diese Auswirkung vor allem war es ja den Hintermännern des Frontismus zu tun. Sie bedurften für ihre eigenen Taten einer unverfänglich scheinenden Bestätigung von außen her und nichts hätte ihnen besser ins Konzept gepaßt, als wenn sie sich fürderhin auf den Volksentscheid in der Schweiz hätten berufen können. Jene Hintermänner hegten den Wunsch, auch den Katholizismus für ihre Zwecke mitzubenützen und ihn ihrer Politik mit vorzuspannen, jenen Katholizismus, der in den Staaten der bewußten Drahtzieher zugleich den ärgsten Verfolgungen ausgesetzt ist. Wir wollen hier nicht abermals das Verhältnis zwischen Freimaurerei und Katholizismus einer Untersuchung unterziehen. Für uns ist der Gottesgedanke eines der Fundamente unseres freimaurerischen Lebens und Wirkens, wir stellen nicht die Frage nach religiöser Zugehörigkeit und wir tun nichts, was ein Logenmitglied in seinen religiösen Empfindungen verletzen, an der Ausübung religiöser Pflichten und Bräuche verhindern könnte. Die katholische Kirche ist

als sittliche Macht ein positives Wesenselement Europas. Als solches erkennen wir sie an und können die Verfolgungen, die sie zu erleiden hat, nur aufs tiefste bedauern. Denn sie gehören zum großen Teil zu jenem System von Verfolgungen, denen in den letzten Jahren die Mächte der Moral und des Geistes überhaupt ausgesetzt sind und mit denen materialistische Bewegungen unterschiedlicher Färbung grundsätzlich den übernationalen und über den Klassen wirkenden Menschlichkeitsideologien entgegentreten. Wir beklagen es, daß von katholischer Seite die Freimaurerei immer wieder teils aus Unkenntnis, teils bewußt mißverstanden und als feindliches Lager behandelt wird, eine Haltung, die uns durch nichts gerechtfertigt erscheint. Es steht nicht in unserer Macht, dies zu ändern. Aber daß der Katholizismus ähnlichen Verdächtigungen und Verfolgungen ausgesetzt erscheint wie die Freimaurerei, müßte jeden hellsichtigen Katholiken davon überzeugen, daß es fehl am Platze ist, auch noch gegeneinander die gleichen Verdächtigungen und Verfolgungen zu üben. Für uns jedenfalls ist dies eine Selbstverständlichkeit.

Von den im ganzen abgegebenen 749.000 Stimmen sprachen sich 515.000 gegen das beantragte Verbot der Freimaurerlogen, „Odd-Fellow - Logen“ und des Wohlfahrtsvereines „Union“, aus. Es war allgemein bekannt, daß Oberst Arthur Fonjallaz, der Fascistenführer und Urheber der Volksbefragung, ein Bewunderer des Duce, seine Abhängigkeit von Italien vor einem italienischen Gericht durch die Aussage bezeugte, daß er aus Italien (angeblich von Schweizern) 1,200.000 Lire zur Bekämpfung der Freimaurerei erhalten habe. Bei der Volksbefragung konnte selbst die Katholisch-Konservative Partei es nicht übers Herz bringen, ihren Gesinnungsgenossen das Eintreten für das Verbot zu empfehlen. Auf ihrem Parteitag in Luzern wurde zunächst mitgeteilt, daß die beiden der Katholisch-Konservativen Partei angehörenden Bundesräte die Initiative Fonjallaz mit voller Überzeugung ablehnen. Der Parteitag erhob hierauf gegen die geplante Ausnahmsbestimmung Einspruch, gab aber in Würdigung der Auffassung derjenigen Parteimitglieder, die in dieser Abstimmung eine Gewissensfrage sahen, die Stellungnahme den Parteigenossen frei. So kam es, daß ansehnliche Teile der gläubigen Katholiken Hand in Hand mit den Freisinnigen, den Jungliberalen, den Sozialdemokraten und dem Großteil der Bauernparteiler ihr Bekenntnis für Demokratie und Gewissensfreiheit ablegten und den Gegnern eine empfindliche Niederlage bereiteten. Die schweizerische Regierung und das schweizerische Parlament hatten Gelegenheit, die Anklagen gegen die Freimaurerei durch unparteiische Ausschüsse überprüfen zu lassen. Diese Überprüfung hatte ein für die Freimaurerei glänzendes Ergebnis. Sie erfolgte auf Grund breitester Unterlagen, aller Satzungen, Mitgliederverzeichnisse, Verordnungen, Rituale, Instruktionsbücher und Archive. Ja, es wurde sogar der Öffentlichkeit Zutritt zu einer rituellen Arbeit gewährt, die profanen Teilnehmern Einblick in die Arbeit der Freimaurer bot.

Die Mehrheit des Schweizervolkes hat die freimaurerfeindliche Initiative freilich nicht deshalb abgelehnt, weil sie sich etwa zugunsten der Freimaurerei aussprechen wollte. Sie hat sie abgelehnt, weil ihr der nüchterne Verstand und die gute Witterung sagte, daß hier ein Angriff auf die schweizerische Freiheit als solche im Gange sei. Sie hat sie aus Schweizer Patriotismus abgelehnt. Darüber müssen wir Freimaurer uns völlig im klaren sein und müssen wissen, daß die schweizerischen Logen in ihrer Aufklärungs- und Aufbauarbeit gerade jetzt auf Grund der Erfahrungen mit dem Volksbegehren neu und intensiv beginnen müssen. Aber auch wir können aus der psychologischen Seite der Schweizer Vorgänge manche gute Lehre ziehen. Auch wir müssen trachten, die uninformierte Öffentlichkeit nach Kräften über unsere Zwecke und Ziele aufzuklären, zu zeigen und zu erweisen, daß wir weder eine „geheime Gesellschaft“, noch eine politische Gruppe sind, daß wir den Staat ebenso hochachten wie das Nationalgefühl und die religiösen Empfindungen jedes einzelnen, und daß wir diese Verhaltungsweise sehr wohl mit unseren Überzeugungen von Duldung und Humanität zu vereinbaren vermögen. Ja gerade im Rahmen der Freimaurerei — wie vielleicht in keinem anderen — ist es möglich, zum höchsten Kultivationsgrad sowohl des Staatspatriotismus wie auch des nationalen und echt religiösen Empfindens zu gelangen, zu einem Kultivationsgrad, der das Hurrah-Schreien, den expansiven Nationalismus und die Bigotterie nicht nötig hat, um seine Haltung unter Beweis zu stellen, und der in den Überzeugungen der anderen, sofern sie den Gesetzen der Menschlichkeit entsprechen, kein Hindernis der Brüderlichkeit und Freundschaft sieht. Mit diesen Gedanken treten wir im Geiste der alten Pflichten ins neue Jahr ein, abseits aller Feindschaft und alles Übelwollens, und bedacht auf Versöhnung und auf Lösung der menschlichen Krisen, auf Milderung menschlicher Not und auf den Abbau des Hasses und Mißtrauens.

Zur Schweizer Abstimmung.

Zur Beurteilung des Stimmenverhältnisses, mit dem die gegen die Freimaurerei und ähnliche Vereinigungen

gerichtete Fonjallaz-Initiative abgelehnt wurde, sind folgende Daten, die wir dem „New Age“ vom November entnehmen, von Interesse: Es leben in der Schweiz 4177 Freimaurer. Die wahlberechtigten Schweizer gliedern sich in folgende Parteien:

Konservative Partei	185.052
Links-Radikale	216.664
Liberale (Zentrum)	30.467
Landwirte (Zentrum)	100.300
Junge Landwirte (links)	28.161
Demokrat. Sozialisten (links)	255.843
Kommunisten (Extreme Linke)	12.569
Unabhängige (Katholiken rechts)	37.861
Frontisten (Fascisten, Extreme rechts)	13.740
Verschiedene	32.857
Insgesamt	913.523

Daraus ist ersichtlich, daß die überwiegende Zahl der Stimmen, die zu ungunsten der Freimaurer abgegeben wurden, nicht von den eigentlichen Frontisten herrührten, denn diese bilden einen unbedeutenden Bruchteil aller Stimmberechtigten.

Selbsterkenntnis.

Vom Eintritt in die Loge an wird uns immer wieder die Mahnung zugerufen, Selbsterkenntnis zu üben. Von alters her erklingt diese Mahnung, jedoch wird selten die Frage aufgeworfen, ob und inwieweit diese ideale Forderung erfüllbar ist. Nicht nur geistige Trägheit, sondern vielleicht noch mehr Eigenliebe und Selbstgefühl stehen dem entgegen. Wenn auch hie und da ein Mensch seine Fehler und Schwächen mehr fühlt, als erkennt, so rechtfertigt er sich vor sich selbst mit der Feststellung, daß sie eine Folge seines Temperaments und gesellschaftlicher, auch beruflicher Anforderungen sind, aber eine unvermeidliche Erscheinung; dagegen anzukämpfen versucht er nicht erst.

Aber wie bei dem einzelnen, so ist es bei einem Kollektiv, wie z. B. einer Loge, in erhöhtem Maße der Fall.

Da fehlt vor allem die persönliche Verantwortlichkeit. Jeder sagt sich, daß er nicht entscheidend sei und sich nicht gegen die große Mehrheit durchsetzen könne und andere ebenso die Fehler und Schwächen erkennen könnten. Wenn er sie überhaupt erkennt oder erblickt.

So ergibt sich ein eigenartiges Bild. In jeder Loge ertönt in Superlativen das Eigenlob. Selbstzufriedenheit erklingt aus allen, oft sehr schwungvollen Reden, und niemand erhebt die Frage, ob diese schönen Worte den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen. Da wäre doch ein wenig Selbsterkenntnis am Platze.

Die freimaurerische Literatur spiegelt diese Zustände wider. Es ist geradezu abstoßend, was man da zu lesen bekommt. Lobreden über Lobreden über die erfreuliche Tätigkeit der Logen, man wirft sich in die Brust, was man alles geleistet hat und anstrebt, man beruft sich auf die große Zahl der Freimaurer auf der ganzen Erde, spielt sich auf eine Macht aus und übersieht, daß dieser Haufen von ungefähr vier Millionen „Brüdern“ eigentlich ganz uninteressiert ist und fast nur aus Mitgliedern von Logen besteht, die weder ein Verständnis für die Freimaurerei haben, noch wissen, was sie wollen.

Bezeichnend dafür ist die unaufhörliche Diskussion über Ziele und Zwecke der Freimaurerei. Nach mehr als zweihundertjährigem Bestande des Bundes ist man sich darüber noch nicht klar geworden. Weder die erste Konstitution der englischen Großloge noch andere Urkunden sprechen sich darüber klar aus. Die „Alten Pflichten“ stellen nur einige Grundsätze fest, die auch noch von vielen Großlogen teils abgeändert, teils überhaupt nicht anerkannt wurden.

Und doch müßte jeder vernünftig Denkende die richtige Formel dafür finden, was Freimaurerei ist und nicht sein kann. Wenn wir davon ausgehen, daß nach unserer Symbolik der Bau des Salomonischen Tempels den Aufbau der Menschheit bedeutet, so dürfte diese Deutung kaum einem Widerspruche begegnen. Hier liegt der Ausgangspunkt unserer Untersuchung. Das Brauchtum fußt auch auf dem Bauhandwerk. Der Freimaurerbund ist also eine Gemeinschaft, welche die Verwirklichung eines Ideals, nämlich die Menschheit sittlich höher entwickeln zu helfen, anstrebt. Mit anderen Bestrebungen, welche andere Vereinigungen als Spezialfach betreiben, hat der Freimaurerbund sich nicht zu befassen, wenn jene auch indirekt dem gleichen Zwecke dienen.

Nun ergibt sich die Frage, ob und in welchem Maße das erwähnte Ziel erreichbar ist und mit welchen Mitteln.

Ob dieses Ziel erreichbar ist, vermögen wir nicht zu beurteilen. Das Streben danach ist schon ein Gewinn, denn es gibt den Brüdern eine Anregung, sich mit Problemen zu beschäftigen, denen sie sonst vielleicht fern geblieben wären. Allerdings gehört Optimismus dazu, ein solches Ideal anzuerkennen.

In welchem Maße es zu verwirklichen möglich ist, das ist die Kernfrage unserer Untersuchung.

Es wäre geradezu Größenwahn, wenn wir uns einbilden wollten, daß wir etwas Wesentliches dazu beitragen könnten, einen Einfluß auf die Menschheit auszuüben. Sollen wir deshalb die Waffen strecken und wegen der Vergeblichkeit unserer Bemühungen unsere Sache aufgeben?

Jede Idee stellt etwas Abstraktes dar; wie z. B. die Idee vom Staate. Die Verwirklichung ist etwas Konkretes und es hängt von den Menschen ab, die sich ihr widmen, ob eine Aussicht vorhanden ist, zum mindesten den richtigen Weg zu finden. Sie müssen die Überzeugung haben, daß die Idee gut, und den unerschütterlichen Glauben daran, daß es möglich ist, ihrer Verwirklichung wenigstens die Wege zu ebnen. Aber es ist das Unglück jeder Idee, daß, wenn es zu ihrer praktischen Ausführung kommt, sich ihrer Leute bemächtigen, die sie entweder gar nicht verstehen oder dabei persönliche Interessen verfolgen. Die Idee verhält sich zu ihrer Organisation wie der Staat zur Bürokratie; eine Gleichung, die nie aufgeht.

Anders liegt der Fall, wenn ausschließlich Menschen mit Verständnis und Glauben an ihre Sache prüfen, was sich tatsächlich ohne Überspanntheit verwirklichen läßt, aber dann mit Eifer und Hingebung an dem Erreichbaren arbeiten, anstatt Utopien nachzujagen. Dazu ist es allerdings notwendig, rücksichtslos alle jene auszuschalten, welche die Eignung nicht besitzen. Leider hat sich die unbegreifliche Auffassung in den Logen ein-

gelebt, daß die Ablehnung eines Suchenden für ihn eine Diffamierung bedeutet. Es kann ein Mann sehr hohe Qualitäten besitzen und eine wertvolle Persönlichkeit sein, jedoch die Eignung, in den Freimaurerbund aufgenommen zu werden, kann ihm fehlen. Ein Gesangverein wird auch kein Mitglied brauchen können, das kein musikalisches Gehör und keine gute Stimme hat; wenn jemand aus diesen Gründen abgelehnt wird, so liegt darin sicherlich nichts Verletzendes.

Die Frage, ob das Ziel erreichbar ist, schränkt sich darauf ein, was unter den erwähnten Voraussetzungen möglich ist. Wie schon erwähnt, ist nur ein kleiner Teil erreichbar. Eine Wirkungsmöglichkeit der Logen auf die Außenwelt ist vollkommen ausgeschlossen. Die im besten Falle zur Verfügung stehenden Mittel und Kräfte reichen bei weitem nicht aus. Also bleibt nichts anderes übrig, als im engen Kreise jeder Loge die Idee so weit als möglich zu betätigen. Nach seiner ganzen Organisation ist der Freimaurerbund eine Brüderschaft; sie soll innerhalb jeder Loge ein Beispiel geben, wie Menschen verschiedener Herkunft, Nation, Rasse, politischer und kultureller Meinung, Sprache, verschiedenen Glaubens, Standes und Berufs miteinander wie Brüder verkehren, das heißt: alle Reibungspunkte vermeiden, ohne Vorurteil und mit Wohlwollen, nur als Mensch zum Menschen sich begegnen, weshalb alle Diskussionen über Gegenstände, welche im profanen Leben Schranken zwischen den Menschen aufrichten, vermieden werden müssen. Es bleibt dem Takte des M. v. St. überlassen, die richtige Grenze zu finden. Außerhalb der Loge kann und soll jeder Bruder nach seiner Auffassung im Sinne des Menschheitsgedankens wirken und je nach seiner Veranlagung charitative, kulturelle, wissenschaftliche und politische Bestrebungen fördern. Sache der Loge kann das aber nie und nimmer sein, denn einerseits kann sie nicht allen Ansprüchen genügen, anderseits würde sie sich unnütz zersplittern, in Bagatellen ausgeben und eine Stätte von Eifersucht, Zurücksetzung und Unzufriedenheit werden. Überdies müßten die finanziellen Anforderungen an die Brüder diesen lästig fallen; das finanzielle Moment soll in einer Loge ausscheiden. Einfachheit und Sparsamkeit müßten eingehalten werden. Ausgaben für Repräsentation nach Innen und Außen wären zu vermeiden.

So wäre jede Loge ein kleiner Kern, dessen Schale in unendlich vielen übereinander liegenden Schichten zunächst die Familien der Brr., dann ihre nähere und weitere Umgebung bilden. Auf diese Schichten wirkt der Bruder, wenn er diesen Namen verdient, durch sein Beispiel und trägt seinen, wenn auch noch so kleinen Teil dazu bei, mildernd auf Sitten und Unsitten einzuwirken. So wie der Funke des Radiosenders Wellen über die ganze Erde ausbreitet, ebenso wird der bewußte Bruder, wenn auch in beschränktem Umfange, eine ausstrahlende Wirkung ausüben, die sich vervielfacht mit der Größe des Willens und der Kraft jedes einzelnen.

Nun bleibt noch die Frage zu beantworten, mit welchen Mitteln dieses ganz bescheidene Ziel zu erreichen wäre. Es wurde schon vorher erwähnt, daß die Auswahl der Mitglieder das Entscheidende ist. Allgemein herrscht die Meinung vor, daß eine richtige Beurteilung der Suchenden an der menschlichen Unzulänglichkeit scheitern muß; deshalb ist ein Fatalismus in den Logen eingerissen, der von vornherein eine gründliche Prüfung als ohnedies aussichtslos unterläßt. Dazu kommt der bedauerliche Umstand, daß die überwiegende Mehrzahl der Brüder weder die Absicht noch die Befähigung hat, sich ein Urteil zu bilden. Und diese dazu Ungeeigneten bringen der Loge die Suchenden zu und haben über ihre Aufnahme zu entscheiden. Gewiß ist es nicht möglich, Irrtümer bei der Aufnahme zu vermeiden, aber sie können auf ein Minimum beschränkt werden. Um die bescheidenen Ziele zu erreichen, muß eine jede Loge nur aus wenigen Mitgliedern bestehen. Es ist nicht möglich, daß 50 oder gar 100 Brüder ein harmonisches Ganzes bilden. Nur in einem ganz kleinen Kreise von 20 bis 30 Brüdern kann sich jenes Maß von Brüderlichkeit entfalten, das für eine Loge unentbehrlich ist, wenn sie sich nicht in ihrem eigentlichen Wesen aufgeben will. In einer größeren Loge bilden sich kleine Gruppen, welche mit anderen fast keine Fühlung mehr haben, außer einer rein konventionellen. Das führt auch dazu, daß viele Brüder sich isoliert fühlen, die Loge nicht oder sehr selten besuchen und nach längerer Zeit schließlich decken und vielleicht nicht zu den schlechtesten gehören.

Womit beschäftigen sich die Brüder in der Loge? Worin besteht ihre „Arbeit“? Abgesehen von Aufnahmen und Lohnerhöhungen nehmen die administrativen Angelegenheiten viel Zeit in Anspruch. Die Verwaltung der Logen ist zu kompliziert. Es wird unnötig korrespondiert, jede Kleinigkeit den Brüdern zur Kenntnis gebracht, so daß sie bereits ermüdet sind, wenn in vorgerückter Stunde ein Vortrag beginnt, der in der Regel mit Freimaurerei nichts gemein hat und die meisten nicht interessiert. Die Vorträge sind viel zu lang; eine Diskussion, an der die Brüder vielleicht Gefallen finden würden, wegen der späten Abendstunde nicht gut möglich. So gehen die Brüder unbefriedigt auseinander. Die weiße Tafel ist eine Karikatur eines brüderlichen Beisammenseins. Die vielen Menschen reden durcheinander, einer muß den anderen überschreien, um sich dem Nachbar verständlich zu machen, es sitzen immer dieselben Brüder nebeneinander, die einander näher stehen, und eine höhere Geselligkeit, die doch der Zweck dieses Beisammenseins sein sollte, wird unmöglich; sie ist auch bei einer zu großen Anzahl von Tischgenossen nicht durchführbar.

Eine Kritik bleibt unfruchtbar, wenn nicht der Weg gezeigt wird, wie einem Übel abgeholfen werden kann. Einige Heilmittel ergeben sich schon aus der Anführung der Mißstände. Es wäre nur noch zu erwähnen, daß es im Interesse unserer Zusammenkünfte nützlicher wäre, an Stelle von Vorträgen Diskussionen über Themen abzuhalten, für welche alle Brr. Verständnis und Anteil haben, welche sie in den Stand setzen, sich über viele Dinge der Außenwelt klar zu werden, mit denen sie sich bisher nicht beschäftigt haben; es wäre auch nützlich für sie, wenn sie draußen in freimaurerischem Sinne wirken wollen.

Man könnte sich das so vorstellen, daß der M. v. St. oder irgendein Br. einen Gegenstand nennt oder in kurzen Worten (höchstens fünf Minuten) den Begriff definiert, worauf jedem Br. Gelegenheit gegeben ist, seine Auffassung zum Ausdrucke zu bringen. Es könnten Themen verschiedener Art vorgebracht werden, welche die Brr. in bezug auf ihre Gemein-Tätigkeit im profanen Leben interessieren. Sie würden Gesichtspunkte kennenlernen, die ihnen bisher entgangen waren, die Einstellung der einzelnen Brr. zu dem Gegenstande erfahren

und sich ihre eigene Stellungnahme zurechtlegen. Das würde sehr befruchtend auf die Brr. wirken und manchen zu einer Betätigung anregen, je nach seiner Stellung in der Öffentlichkeit, in Vereinen, Korporationen oder im eigenen Wirkungskreise, an die er vielleicht gar nicht gedacht oder die er aus Mangel an Verständnis nur passiv ausgeübt hatte.

„In magnis voluisse" genügt nicht. Es ist besser, weniger zu tun als vieles zu wollen und nichts zu erreichen. Für die Kiebitze der Freimaurerei mag es zu wenig erscheinen, für diejenigen aber, die ihr Wesen erkannt haben, genug.

Jedem Einsichtigen kann es nicht entgehen, daß der Freimaurerbund im Niedergange ist. Viele Länder sind ihm schon verschlossen. Ihn zu erhalten ist Pflicht. Der Zustand, in dem er sich befindet, führt zum Untergang, wenn er sich auch seinen Namen als „Firma" erhält. Reformen können nichts nützen. Eine Umgestaltung in der Logenführung ist notwendig. Selbsterkenntnis kann nur helfen; ein Ruf vor Mitternacht, der Bundesdämmerung zuvorzukommen.

Wenn die Wärme in den Herzen der Brüder aus der Loge ausstrahlt in die Außenwelt, dann ist unser Zweck erfüllt und unser Ziel erreicht, das überhaupt erreichbar ist. Mehr dürfen wir nicht verlangen.

h. f.

Ursprung der Freimaurerei.

Es ist merkwürdig, wie schwer sich manche von den Vorstellungen loslösen, die sie in ihrer frühesten maurerischen Jugend empfangen haben, Vorstellungen, die wohl meist darauf zurückgehen, daß sie Dinge, die man ihnen als Legenden erzählt hatte, ganz wörtlich nahmen. Dazu gehört auch die Vorstellung, daß die Freimaurerei als solche und womöglich in ihrer heutigen Gestalt auf Salomo, die alten Ägypter oder gar auf Adam zurückgehe. Nur so ist es möglich, daß der Präsident des Ordensrates des Gr. Orient de France einem bedeutenden Ägyptologen die Frage zur Äußerung vor einem großen maurerischen Publikum vorzulegen sich veranlaßt sah: „Hatte die Freimaurerei ihre Wiege in der ägyptischen Welt?" Die Antwort lautete verneinend und der Redner stellte sich auf den von Br. Groussier einmal formulierten Standpunkt: Die einzige wahrhaft organische Verwandtschaft besteht (oder könnte bestehen) mit den Erbauern der Kathedralen. — Diese Diskussion erfolgte im Jahre 1887 — die Pariser „Chaîne d'Union" vom Oktober 1937 erinnert daran — und sie könnte ebenso heute wieder erfolgen. Denn wir lesen im „Freemason" vom 7. August 1937 zu Beginn eines Artikels „Salomon und Zerubbabel": „Obwohl die Freimaurerei Zerubbabel kaum weniger verpflichtet ist als dem König Salomon, weil der erste Tempel, als freimaurerischer Tempel, von Salomon o r g a n i s i e r t wurde ... ! (Die Sperrung ist von uns.) Beide sind die Schöpfer jener großen und erhabenen Freimaurer-Brüderschaft und ihnen sind wir in gleicher Weise Dank schuldig für die Ideen und Ideale, die den Unterbau und die grundlegenden Gesetze der Humanität bilden." Und doch haben die Br.r Knoop und Jones so deutlich gezeigt, wie sich die Freimaurerei aus dem Bauhandwerk entwickelt hat, daß Br. Vibert, Sekretär der Quatuor Coronati Lodge in London, seine (auch in den „Drei Ringen" abgedruckte) Besprechung des Buches „An Introduction to Freemasonry" von Knoop and Jones mit den Worten einleiten konnte: „Die Ansicht der Autoren über die Freimaurerei wird jener noch immer so verbreiteten Gedankenrichtung nicht behagen, die sich darin gefällt, uns bis auf die entferntesten Zivilisationen zurückzuführen, meist ohne sich viel um die Frage der Überlieferungsmöglichkeiten zu kümmern."

Kommt es denn jenen Brüdern nicht zum Bewußtsein, wie wenig es zu bedeuten hat, ob unser Bund 200 oder 2000 Jahre alt ist, wenn seine Grundsätze richtig, seine Ziele edel, seine Haltung vornehm sind, und daß wir mehr darauf bedacht sein müssen, solche Grundsätze zu achten, solche Ziele zu verwirklichen, solche Haltung unseren Mitmenschen vorzuleben, damit wir eine 2000jährige Zukunft erringen oder wenigstens einer solchen wert werden!

E. K.

Negative Auskünfte.

L. F. schreibt im Far Eastern Freemason vom Juni 1937: „Oft und immer wieder begegnen wir in unseren maurerischen Erfahrungen Auskünften des Prüfungsausschusses, die besagen, sie hätten über den Kandidaten nichts Nachteiliges gehört und deshalb sein Gesuch zur günstigen Behandlung empfohlen. Ein solcher negativer Bericht ist weder befriedigend, noch schmeichelhaft für den so Einberichteten. Ein Mann, dem es gelungen wäre, nicht eingesperrt zu werden, und von dem man wüßte, daß er nicht arm, idiotisch, kein Trunkenbold sei, daß er sein Weib nicht prügelt, kein Frömmler oder moralischer Feiling sei, würde auf diese Art ein günstiges Zeugnis von einem solchen Komitee erhalten, obwohl er nichts an sich hätte, was ihn zum Empfang maurerischer Ehren empfehlen würde. Ohne Beweis dafür, daß der S. das besitzt, was man ein „maurerisches Herz" nennt, ohne überzeugenden Beweis dafür, daß er in seinem Herzen vorbereitet sei, ein Maurer zu werden, ohne daß man irgendeine hervorragende Eigenschaft an ihm gefunden hätte, einen Dienst an der Menschheit oder an der Sache der Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit — ist ein empfehlender Bericht des Komitees nicht gerechtfertigt. So wie die Ehrenmedaille des Kongresses für tapfere Handlungen verliehen wird, die über die bloße Pflicht des Soldaten hinausgehen, so sollten die maurerischen Grade nur Männer erhalten, die besondere Eigenschaften besitzen, welche sie über ihre Mitmenschen herausheben und sie für die Disziplin einer Institution geeignet machen, die große Anforderungen an ihre Mitglieder stellt.

E. K.

Grundthesen der Freimaurerei.

Die „Mitteilungen des Vereines deutscher Freimaurer" vom Jahre 1903/04 brachten eine Übersetzung der Thesen des Br.s T e m p e l s, welche dieser hervorragende belgische Freimaurer beim Internationalen Freimaurerkongreß in Genf 1902 vorgetragen hatte. Da auf diese Thesen, namentlich in der lateinamerikanischen freimaurerischen Literatur, häufig hingewiesen wird, diese aber unseren Brr.n weniger bekannt sein dürften, so drucken wir sie im folgenden ab. (Siehe auch Lennhof-Posner-Lexikon: J. R. Tempels.)

1. Wo immer auch der Ursprung der Freimaurerei zu suchen sei, die Idee einer Weltverbrüderung hat immer bestanden.

2. Welches auch heute die Verschiedenheit der Richtungen sei, so steht doch fest, daß die Freimaurer aller Länder sich persönlich als durch ein Freundschaftsband mit allen Freimaurern der Welt vereinigt betrachten. Diese Idee brüderlicher Kameradschaft ist der älteste, allgemeinste und bezeichnendste Zug der Freimaurerei.

3. Die Übereinstimmung herrscht noch in einem zweiten, aus dem ersten sich ergebenden Punkt: Daß das maurerische Band unabhängig ist von jeglichen sozialen, nationalen, religiösen oder politischen Klassenunterschieden.

4. Auch über einen dritten Punkt ist man einig: Die Loge soll eine Stätte für moralische und geistige Kultur sein.

5. Diese ältesten und unvergänglichen Wahrheiten genügen, um erkennen zu lassen, daß der Freimaurerei der Gedanke an eine Vereinigung zugrunde liegt, welche zur Regel macht:

a) die gleichmäßige Achtung aller Doktrinen und Meinungen;

b) die Überzeugung, daß ein verständiger, traulicher Verkehr ohne Leidenschaftlichkeit, ohne Haß oder Zorn in höherem Maße zu richtigem Urteil und zur Erkenntnis des Guten führt;

c) das Bewußtsein, daß eine solche Vereinigung für ihre Glieder ein Mittel zum humanitären Fortschritt ist;

d) die Tatsache, daß, wenn auch nicht alle Menschen die Bedingungen dieser Vereinigung zu erfassen vermögen, diese doch von einer Elite verstanden werden können.

6. Daraus folgt, daß ein maurerischer Körper ohne Mißachtung des Grundsatzes nicht eine religiöse oder philosophische Lehre zu der seinigen machen oder sich einer politischen Partei anschließen darf, sofern dies nicht zur Bekräftigung der Gewissensfreiheit geschieht.

7. Um trotz dieser Enthaltung ein gemeinsames Arbeiten zu ermöglichen, genügt es, die zwei Grundsätze zu befolgen:

a) daß in einer Loge jede Lehre vorgetragen werden darf;

b) daß keine Lehre zum Gegenstand einer Abstimmung oder einer die Zustimmung erheischenden Maßnahme gemacht werden soll.

8. Darin beruht der historische und logische Sinn des maurerischen Grundgesetzes. Darum ist die Freimaurerei die höchste Errungenschaft der Menschheit vom Standpunkte des sozialen Friedens und des Wachstums der allgemeinen Erkenntnis.

9. Die allgemeine Verbindung der Freimaurerei bedarf keiner geschriebenen Verfassung zur Regelung der internationalen Beziehungen. Es genügt, daß sie in Wirklichkeit besteht und durch den Gebrauch geregelt ist.

10. Es ist unnütz, in einer internationalen maurerischen Versammlung über Grundsätze zu diskutieren, welche nicht einstimmig von den leitenden Körpern zugegeben sind.

11. Jeder leitende Körper soll unabhängig sein in der Gestaltung seines Ritus; immerhin ist eine gewisse Übereinstimmung in den wesentlichen und historischen Punkten bei Verleihung des Lehrlings-, Gesellen- und Meistergrades wünschenswert.

12. Es wird einstimmig anerkannt, daß der Meistergrad die volle maurerische Eigenschaft verleiht. Die weiteren Grade sind nur Lehrmethoden. Es ist nicht von Nutzen, die Streitfragen wegen der Hochgrade wieder aufleben zu lassen. Die leitenden Körper mögen sich derselben nach Gutdünken bedienen.

13. Da also die Maurerei die Vorteile einer loyalen, verständigen Freundschaft zwischen einer großen Anzahl von Männern verwirklicht, darf füglich den persönlichen und kollektiven Beziehungen, den traditionellen Festen, dem Besuche bei fremden Logen, der den fremden Brr.n gewährten Aufnahme, der historischen guten Stimmung der Freimaurer eine große Bedeutung beigemessen werden.

14. Mit einem Wort: Die Freimaurerei ist eine Naturerscheinung des geistigen und sittlichen Lebens. Der durch seine Berufsarbeit absorbierte Mann bedarf einer Vereinigung, in der er seine Gedanken wieder aufrichten kann.

In jedem Lande behält die Maurerei ihren nationalen Charakter, aber ihre Einigkeit ergibt sich aus dem gemeinsamen Willen br.lichen Ideenaustausches

Ihre Kraft liegt in der Herrschaft dieses Gedankens, des Friedens, der Liebe und der Vernunft.

Ihre Allgemeinheit begründet sich in den gleichen Bestrebungen, in den gleichen Gegnern und in der Tatsache, daß die gleichen Umstände überall den Erfolg dieser Institution begünstigt haben.

Zu ihren Feinden gehören diejenigen, welche sie entweder aus Verblendung nicht verstehen oder aus Interesse nicht üben können.

Sie wird an Ausdehnung gewinnen, so lange man in ihr geschützt ist vor dem sittlichen Elend von außen, so lange man in ihr eine ebenso sehr von idealem Sinn als von Freiheit erfüllte Luft atmet, so lange man bei ihr den Reiz einer Gemeinschaft mit aufrichtigen Gesinnungen und Herzen ohne Arg findet.

Prüfung von Besuchern.

(Aus York Rite Trestle Board nach Ivanhoe Mas. News.)

Die Prüfung Fremder, die das Besuchsrecht in Anspruch nehmen, wird gewöhnlich nur den vorsichtigsten und bestunterrichteten Br. der Loge anvertraut. Und so sollte es immer sein. Wir kennen jedoch Fälle, wo diese Arbeit Mindergewandten überlassen wurde, oder solchen, welche sich der Wichtigkeit derselben nicht bewußt waren. Es sind dabei viele einleitende Formalitäten und Vorsichtsmaßregeln zu beachten. Vor allem müßte man sich über Zeit und Ort der Aufnahme des Besuchers erkundigen, dann sollte das Gelöbnis vor dem Türhüter nie unterlassen werden. Die Prüfung sollte in der regelmäßigen Reihenfolge vorgenommen werden mit keinerlei Abweichung von der vorgeschriebenen Weise. Niemals sollte von dem Prüfenden etwas über Richtigkeit oder Fehler in den Antworten des Fremden erwähnt werden. Der Besucher hat sich als Einer vorgestellt, der Anspruch auf Anerkennung als Maurer verlangt, und die Last des Beweises obliegt ausschließlich ihm, ohne daß ihm die Prüfer dabei behilflich sein sollten. Deshalb sollte der Prüfende sich vor Abschluß der Prüfung jeder Äußerung enthalten. Kann sich der Kandidat zweifellos ausweisen, um so besser, wo nicht, muß der Spruch des Prüfenden lauten: „Ich bin nicht zufriedengestellt", oder „Ich erkenne Sie nicht an." Niemals sollte er erkennen lassen, welche Fragen etwa unrichtig beantwortet wurden. Insbesondere aber darf der Prüfer niemals suggestive Fragen stellen oder versuchen, dem Gedächtnis des zu Prüfenden zuhilfe zu kommen. Wer die Dinge nicht innehat, hat auf Nachhilfe keinen Anspruch. Der Freimaurer, der nach-

lässig genug ist, die Instruktion, die er empfangen hat, zu vergessen, hat keinen Anspruch auf Besuchsrecht. Von den Regeln abzuweichen, ist eine nicht zu rechtfertigende Delikatesse von seiten des Prüfers. Die Erkennungszeichen sind feststehend und sind jedem wahren Br. einmal klar und deutlich eingeprägt worden, und wenn er sie so wenig schätzt, daß er sie vergessen kann, so ist dies sein eigener Fehler. Es ist bei weitem besser, daß 99 wahrhafte Br. von der Logentüre zurückgewiesen werden, als daß ein Verräter eingelassen wird."

Wie gewissenhaft in diesem Sinne in den Heimatländern der Freimaurerei verfahren wird, mögen die Br. aus folgendem entnehmen: „Ich war zum Freundschaftsbürgen der Groß-Loge Lessing bei der Groß-Loge von Irland vorgeschlagen, und da ich damals in England zu tun hatte, machte ich die Überfahrt, um mich in Dublin vorzustellen. Der Gr.-Sekretär gab mir als Führer seinen stellvertretenden Großschriftführer Br. B. mit, und wir unterhielten uns, da ich ja durch den Vorschlag der Groß-Loge Lessing als Freimaurer besonders beglaubigt war, den ganzen Tag fast ausschließlich über freimaurerische Angelegenheiten. Am Abend nahm mich dann Br. B. in eine Loge mit. Er stellte mich dem Tyler vor mit den Worten: „Ich habe mich mit diesem Br. den ganzen Tag über freimaurerische Dinge unterhalten und habe allen Anlaß anzunehmen, daß er Freimaurer ist; zur Sicherheit jedoch bitte ich, ihn zu prüfen und ihm das Gelöbnis abzunehmen.*) Erst dann erhielt ich Einlaß in die Loge. Das Losungswort aber erhielt ich erst von dem neben mir stehenden Br. B. etwa 10 Sekunden, bevor ich es abzugeben hatte. Diese Erfahrung hat mir viel Freude gemacht, denn ich hatte daraus die richtige Weise gelernt. Kein wahrer Freimaurer wird sich über die peinlichste Prüfung beklagen oder durch sie beschwert fühlen. (Siehe Fragestücke!) E. K.

Blücher und Blomberg.

Anläßlich seines vierzigjährigen Offiziersjubiläums wurde dem Marschall Blomberg seitens der NSDAP ein großes Bildnis des Marschalls Blücher überreicht: Der Marschall der deutschen Freiheitskriege dem ersten nationalsozialistischen Marschall des Dritten Reichs. Die Übergabe vollzog der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß. Es handelt sich um ein bisher wenig bekanntes Bildnis Blüchers, gemalt von Rincklak, das den Feldherrn in der Uniform eines Generalleutnants darstellt.

Es ist dasselbe Portrait, das 1913 auf der großen Ausstellung in Breslau anläßlich der Hundertjahrfeier des deutschen Freiheitskampfes zu sehen war. Gemäß dem Katalog stellt es Blücher als ehrw. Meister der Freimaurerloge „Zu den drei Balken" i. O. Münster dar. Im Katalog heißt es: „Blücher, Militärgouverneur von Münster, vor einem Tische mit freimaurerischen Abzeichen stehend. Ölgemälde von Rincklak, 1803. Eigentum der Loge „Zu den drei Balken" in Münster." Hinzuzufügen ist, daß Rincklak Blücher nur ein einzigesmal gemalt hat und daß auf den in der Presse veröffentlichten Abbildungen des Gemäldes die freimaurerischen Abzeichen deutlich zu sehen sind.

Es bleibt ein Rätsel — oder bleibt es keines? — auf welche Weise dieses wertvolle Bildnis in den Besitz der NSDAP gelangt ist. Aber noch beachtenswerter ist, daß eben in den Tagen, da Marschall Blomberg dieses Geschenk empfing, von ihm ein vertrauliches Zirkular an alle deutschen Militärkommandos herausgegeben wurde, in dem neuerlich allen Offizieren und Mannschaftspersonen das strengste Verbot der Mitgliedschaft bei Freimaurerlogen in Erinnerung gebracht wird, bei Strafe der Sistierung jeglichen Avancements, falls erwiesen würde, daß jemand nach dem ersten Verbot vom 30. Jänner 1933 noch einer Loge angehört habe.

Diesem den „Lidové noviny" entnommenen Bericht wünschen wir keinen hämischen Kommentar hinzuzufügen, obzwar es in diesem Falle schwer erscheint, eine Satire nicht zu schreiben. Blücher jedoch — das dürfen wir wohl bei diesem Anlaß betonen — ist jedenfalls ein sinnfälliges Beispiel dafür, daß sich nationales Empfinden sehr wohl mit Freimaurerei vereinbaren läßt.

*) The Tyler's Obl., das Gelöbnis vor dem Türhüter, daß man Freimaurer sei und das, was man in der Loge sehen und hören werde, niemand verraten würde.

Die freimaurerischen Ansichten Tolstois.

Von H. Geffen

(Freemason, London, November 1937).

Tolstoi erhebt als Freimaurer bitteren, glühenden Protest gegen den Krieg. Seine Darstellung des Logenraums, der Zeremonien und des Rituals ist die Predigt eines Propheten, das unsterbliche Wort eines wahren Maurers, der an die Sendung der Freimaurer glaubt und sich den Gedanken der brüderlichen Liebe gegen seine Mitmenschen zu eigen macht. Darin liegt die wahre Größe des Tolstoi'schen Brudergedankens. Manche maurerische Autoren glauben nicht, daß er wirklich Maurer gewesen sei; wenn wir aber in seinem „Krieg und Frieden" sorgfältig die Darstellung des ganzen Aufnahmeverfahrens und der rituellen Arbeit, der Reden und Zeremonien nachlesen, so werden wir zur Ansicht kommen, daß er Maurer war, ja sogar auch den höheren Graden angehörte. — Getragen von der Decabristen-Bewegung von 1825—1856, war Tolstoi vielleicht von den bayrischen Illuminaten beeinflußt, einer im Mai 1776 von Adam Weißhaupt gegründeten

Gesellschaft. Denn wir finden in Tolstoi's Beschreibung der freimaurerischen rituellen Arbeit Riten, die uns heute nicht geläufig sind. Man darf den Symbolismus und die Auslegung des Rituals, die Vorstellung von Brüderlichkeit gelegentlich Pierre's Einweihung bei Tolstoi mit der Auffassung Weißhaupt's vergleichen. Tolstoi und Weißhaupt lehren den höchstmöglichen Grad von Sittlichkeit und Tugend als Grundlage für die Besserung der Welt durch eine Vereinigung guter Männer, die sich der Ausbreitung sittlicher Übel entgegenstellen sollen.

Ebenso wie das Illuminatentum Adam Weißhaupt's unmittelbar und aus Überzeugung in einen bitteren Konflikt mit der römischen Kirche kam, entwickelte sich auch ein gleicher Widerstreit zwischen Tolstoi und der russisch-griechischen rechtgläubigen Kirche. Vielleicht ist auch die berühmte russische Dezember-Verschwörung von 1825 auf den Einfluß der Illuminaten zurückzuführen. Tolstoi ist in seinem Roman „Krieg und Frieden" vollkommen von der Dezember-Verschwörung erfüllt und sie bewog ihn, ein so großes psychologisches Werk maurerischen Charakters zu schreiben.

Manche maurerischen Schriftsteller nehmen an, er sei Nichtmaurer gewesen, weil er an manchen Stellen Kritik an der Freimaurerei übt; aber er verehrt die Maurerei und tadelt bloß die Maurer, die es nur innerhalb des Logenraumes sind und nicht im Leben. Unter ihren Schurzen sah er die weltlichen Uniformen und er bemerkt, daß sie nur dem Namen nach Maurer sind, nicht aber in Wirklichkeit; er teilt sie in vier Klassen, von denen nur eine von wirklichem Maurertum und Drang nach Wahrheit erfüllt ist, aber die Maurerei als Ganzes, als Brüderschaft, verachtet er keineswegs.

Wie schön und reich sind die maurerischen Stellen bei ihm, wie köstlich seine Ausführungen über das Sein des Höchsten Wesens. Man beachte die Worte Bazdejefs: „Wer hätte Ihn erfinden können, wenn Er nicht existierte? Du kennst Ihn nicht, aber Er ist da; Er ist in mir, Er ist in meinen Worten, Er ist in Dir und selbst in jenen lästerlichen Worten, die Du eben geäußert hast." Hier wird Tolstoi's Neigung zum Pantheismus offenbar.

Wir hören nichts über eine freimaurerische Tätigkeit Tolstoi's; sie ist bloß in „Krieg und Frieden" in einigen Kapiteln über die Erhabenheit der Zunft erwähnt. Aber nur ein eifriger Maurer konnte sich in solcher Weise über die Brüderschaft äußern und die Bedeutung der Symbolik mit solcher Klarheit beleuchten. Sein Held Pierre wird von der Nützlichkeit der Brüderschaft überzeugt und wird mit Leib und Seele Maurer. Tolstoi zeichnet in bewunderungswürdiger Weise die Maurerei als das Geheimnis menschlichen Glücksgefühls, das aus richtigem Handeln entspringt. Pierre ist der Wunsch nach Glück eingeboren. Er würde sich glücklich fühlen, wenn er sich seiner Persönlichkeit entkleiden könnte. Jene, die nach Gold und Silber streben, jene, die angstvolle Tage und schlaflose Nächte durchleben, um dem eigenen „Selbst" Ruhmestempel zu errichten, gleichen jenen, die sich unter die Ebene ihres geistigen Ich sinken lassen, um sich der Befriedung ihrer tierischen Neigungen hinzugeben. Sie haben das Wesentliche um bloßer Träume willen weggeworfen. Tolstoi beweist, daß die Quelle menschlichen Glücks ausschließlich auf tätigem Wohlwollen, auf der Tatsetzung des Guten beruht. Sein Held sieht ein, daß der Wunsch nach Glück nicht durch wachsenden Reichtum befriedigt wird, denn er ist elend und unglücklich, obwohl reich. Der Reichtum genügt den Anforderungen der Seele nicht. Pierre macht Fortschritte in der Freimaurerei, entblößt sich alles Besitzes, speist die Hungrigen und kleidet die Nackten, weil er aus seinem Freimaurertum begreift, daß, wer nur sich selbst lebt, ein elendes Dasein führt. Ein solcher verschließt sein Herz gegen jede Regung des Mitgefühls, gegen alles, was sein Glücksgefühl beleben könnte. Tolstoi betrachtet als wahres und einziges Ziel der maurerischen Kette den Fortschritt der Menschen in der Richtung zur Vollkommenheit. Er beschreibt Menschen, die sich in dieser Absicht vereinigt und bei der Aufnahme in den Orden die Verpflichtung zu unermüdlichem Streben mit dem Endzweck der Höherbildung der menschlichen Gesellschaft auf sich genommen haben.

Mit der Freimaurerei läßt sich nach Tolstoi Sektiererei nicht vereinbaren. Die Freimaurerei hingegen eifert durch ihre reinen Grundsätze den Bruder dazu an, die ihm innewohnenden Kräfte sowohl innerlich als in allen seinen Beziehungen zur umgebenden Welt unter Berücksichtigung des Kreises, in dem er sich bewegt, auf seine möglichste Vervollkommnung zu richten.

Tolstoi unterstreicht, daß das Wesentlichste beim Maurer sein Verhältnis zu Gott sei; er müsse den Glauben zu ihm bekennen und den einzigen wahrhaften Schöpfer verehren, weil dies die einzige Glaubenslehre sei, die ihn die Maurerei lehrt. Nach der Auffassung des Grafen erkennt die Maurerei kein religiöses Dogma, kein konfessionelles System an, und erlaubt auch nicht, daß Fragen dieser Art in die Loge gebracht werden. Vielmehr fordert sie, daß die Loge eine Zufluchtsstätte des Friedens und der Eintracht für alle sei, die ihr angehören. Ihre Gesetze gestatten Männern jedes Glaubens Zutritt, denn eine Vereinigung zur Förderung solcher Ziele könnte nie auf ein einzelnes religiöses System abgestimmt werden. Tolstoi bezeichnet die Freimaurerei als Vorkämpferin wahrer Menschlichkeit. Sein Maurer muß ein eifriger Bekenner Gottes sein, ein sittlicher, guter Mensch, gehorsam dem Gesetz und mit allen Verstandeskräften die Wahrheit suchend. Er muß eine wahrhaft fühlende und menschenfreundliche Seele haben. Er muß Mitgefühl und Verständnis für das Unglück anderer haben. Er soll Wahrheit, Tugend und Unschuld lieben. Er muß ein guter Vater, Sohn, Gatte und Herr in seinem häuslichen Kreise sein. Jede Aufgabe, die ihm Tugend und gesellschaftliche Pflichten auferlegen, muß er eifrig, treu und beständig erfüllen. Er muß sich alles zu eigen machen, was ihn weiser und besser machen könnte. So hat uns Tolstoi die Loge gezeigt. Es bleibt mir unverständlich, wie manche annehmen können, er sei kein Maurer gewesen.

Übersetzt von E. K.

Die Freimaurerei in Rußland.

Das „New Age", das amtliche Organ der südlichen Jurisdiktion des Schottenritus in den Vereinigten Staaten, also der aktivistischen Freimaurerei, bringt in seiner Januarnummer eine längere Darstellung der Entwicklung der Freimaurerei in Rußland aus der Feder des Br.s Tikhon I. Lavrischeff, aus der wir, bedauernd, sie nicht in vollem Umfange bringen zu können, den äußerst belehrenden Schluß wiedergeben:

Die Regierung Alexanders I. darf als das goldene Zeitalter der russischen Freimaurerei betrachtet werden.

Großfürst Konstantin Pawlowitsch, Graf Osterman Tolstoj, Graf A. Mussin Puschkin, General M. N. Borodin, Graf I. A. Naryschkin, P. I. Golenischev-Kutuzov, A. F. Labzin, Erzbischof Michael Desnitzky, A. H. Benkendorff, Dr. I. A. Fessler, unser bekannter Ignaz Aurelius Fessler, aus Ungarn gebürtig und zu jenen Zeiten Superintendent der protestantischen Kirchen im Gouvernement Sawatow, und viele andere hervorragende Staatsmänner, Schriftsteller, Dichter und Edelleute füllten die Reihen der Freimaurer in jener Zeit. M. M. Speransky, der Verfasser des russischen Gesetzbuches, plante eine Reform der Geistlichkeit durch die freimaurerische Organisation. Er schlug vor, besondere Logen für sie zu errichten und die besten Vertreter der Geistlichkeit einzuladen, an der Arbeit teilzunehmen.

Um jene Zeit jedoch scheint eine beachtenswerte Veränderung in den freimaurerischen Zielen Platz gegriffen zu haben. Die Beschäftigung mit dem Symbolismus, der moralischen Wiedererneuerung und humanitären, charitativen Tätigkeit auf breiter Grundlage begann verstärkter politischer Tätigkeit Raum zu geben, insbesondere nach 1815, als die Großlogenvereinigung „Astrea" gebildet wurde. Viele künftige Radikale erhielten in den Logen jener Vereinigung ihre Inspirationen.

Im August 1820 erließ Zar Alexander auf Veranlassung Kuschelews, eines Maurers der alten Schule und extremen konservativen Politikers, einen Ukas, der alle geheimen Gesellschaften schloß und für ewige Zeiten ihnen verbot, ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Der Zar muß von der gefährlichen Unruhe lebhaft beeindruckt gewesen sein, die damals anscheinend der Tätigkeit von Geheimgesellschaften mit politischen Zielen zuzuschreiben war. Die Brüderschaft gehorchte dem Befehl des Zaren ohne Murren. Der Erlaß wurde später durch Zar Nikolaus I. erneuert.

Nowikow, von Zar Paul I. aus der Schlüsselburg befreit, Gamaleia und andere Vertreter der alten Freimaurerei enthielten sich selbst vor dem Erlaß der Ukase vollständig jeder politischen Tätigkeit und verfolgten standhaft die innere Arbeit ihrer Selbsterziehung. Diese innere Arbeit am rauhen Stein der russischen Seele war bezeichnender für die russische Freimaurerei und fruchtbringender als die spätere politische Reformbewegung. Die erstere half, den Typus des russischen Intelligenzlers zu schaffen, der für die Geschichte der russischen Zivilisation so bedeutungsvoll geworden ist. Die großen humanitären Prinzipien, die durch die Freimaurerei des 18. Jahrhunderts auf den Plan gerufen worden waren, lebten in der Seele der Intelligenz lang nach dem Tode Katharinas II. und Alexanders I. fort und halfen, die spätere öffentliche Meinung Rußlands zu formen. (Siehe hierzu die großen freimaurerischen Kapitel in Graf Leo Tolstois „Krieg und Frieden".)

AUS UNSEREN BAUHÜTTEN

Hollar-Handzeichnungen. Im Verlag von Br. Dr. Rolf Passer-Wien erschien eine mit dreihundert Illustrationen in Lichtdruck versehene, sehr gründliche Studie von Br. Dr. Franz Sprinzels über die Handzeichnungen Wenceslaus Hollars. Das Buch ist zugleich ein umfassender Katalog sämtlicher Handzeichnungen und weist auch einen englischen Text auf. Franz Sprinzels hat mit dieser Arbeit der Hollarforschung einen wertvollen Dienst erwiesen. Zusammen mit dem im gleichen Verlag erschienenen Hollar-Kupferstich-Werk von Br. Johannes Urzidil, das Br. Sprinzels mit einem Nachwort über Hollar-Sammler und -Sammlungen versehen hat, stellt das neue Werk eine vollständige Erfassung des Schaffens und Lebens des großen, aus Prag stammenden Graphikers dar. Die vornehme Ausstattung des neuen Bandes und die ausgezeichneten Reproduktionen empfehlen das Buch besonders als Geschenkwerk.

Die **Loge „Zur Verschwiegenheit"** im O. Bratislava gibt Nachricht von dem Ableben ihres ehrwürdigen Ehrenmeisters

Br. Richard Geyduschek,

der am 28. November l. J. im 69. Lebensjahre zu einer höheren Arbeit in den e. O. abberufen wurde.

Ein verdienter, treuer, unserer Bauhütte und unserem Bunde überaus anhänglicher Bruder hat uns für immer verlassen. Am 5. Dezember 1902 von unserem verewigten, unvergeßlichen Stuhlmeister Georg Kováts in unsere Loge aufgenommen, führte Br. Geyduschek 15 Jahre hindurch — auch in der schwierigen Nachkriegszeit — in mustergültiger Weise die Finanzen unserer Loge. In vollster Anerkennung dieser Tätigkeit wurde ihm von unserer Brüderschaft der Titel eines Ehrenschatzmeisters verliehen. Br. Geyduschek wurde ferner zum zug. Mst. v. St. unserer Bauhütte gewählt, und es war ihm vorbehalten, als langjähriger treuer Freund, Berater und Vertreter unseres verehrten Stuhlmeisters Julius Schmidt, nach dessen Heimgang, den Hammer unserer verwaisten Loge in schweren Zeiten, im alten Geiste, mit fester Hand zielbewußt zu führen. In Würdigung seiner großen Verdienste um unsere Loge wurde er zum Ehrenmeister unserer Bauhütte gewähtl.

Es wäre uns ein Herzensbedürfnis gewesen, Br. Geyduschek, den emsigen Mitarbeiter am Bau, den treuen Mitbruder seiner älteren Brr., den väterlichen Berater unserer Jungen, am 5. Dezember d. J. zu seinem 35. Maurerjubiläum unseren innigst gefühlten Dank zu zollen. Die Vorsehung des a. B. a. W. hat es jedoch anders bestimmt. Eine Woche vor seinem Ehrentage mußten wir uns tiefbewegten Herzens von seiner sterblichen Hülle verabschieden.

Was an unserem lieben Br. vergänglich war, wurde im engsten Familienkreise der Flamme übergeben, sein Andenken aber wird in unserer Loge immer weiterleben.

Die Loge „Wahrheit und Einigkeit zu drei gekrönten Säulen“ im O. Prag gibt allen Brr. Nachricht, daß ihr gründendes Mitglied

Br. Arnold Schwarz

im Alter von 53 Jahren zu höherer Arbeit i. d. e. O. abberufen wurde.

Ein Leben hat seinen Abschluß gefunden, das reich war an Sorgen, Leiden und Entbehrungen, das aber noch weit mehr erfüllt war von Güte und Liebe, von Pflichtbewußtsein und nimmer ruhendem Eifer, von Schaffensfreude und einem urwüchsigen Humor. In rastlos vorwärtsdrängendem Schaffen baute er seinen Betrieb aus kleinen Anfängen zu einem bedeutenden Unternehmen aus. Sein Denken und Sinnen, soweit es nicht durch Berufsarbeit in Anspruch genommen war, galt einzig und allein seiner Familie und der Freimaurerei.

In der Zeit, da unsere Bauhütte noch dem F. z. a. S. angehörte und wir noch kein eigenes Logenheim besaßen, war es vor allem Br. Schwarz, der rastlos arbeitete, um die profanen Räumlichkeiten zum festlichen Weiheraum des Tempels umzugestalten. Opferfreudig und hilfsbereit war er immer zur Stelle, wenn er gebraucht wurde; seinem bescheidenen Wesen entsprach es, daß es ihm höchste Genugtuung war, durch sein stilles Wirken zum Erfolge beigetragen zu haben. Die Loge übertrug ihm das Amt des zweiten Aufsehers, das er durch Jahre bekleidete; in dieser Funktion bewies er, wie sehr ihm die Freimaurerei Erlebnis war, und wer ihn in diesem seinen Amte bei einer Reception sprechen hörte, wird diesen Eindruck niemals vergessen.

Die Lücke, die er nun hinterlassen hat, kann nicht aufgefüllt werden; der tiefe Schmerz seiner Brr. bekundete sich deutlich anläßlich der Trauerarbeit am 3. Dezember d. J., bei welcher auch zahlreiche Br. anderer Bauhütten unseres unvergeßlichen Toten gedachten, dessen Worte Güte und Bescheidenheit, dessen Taten Pflichterfüllung und Liebe waren.

Dr. Robert Zilchert — 70 Jahre.

Br. Kirchenrat Prof. Dr. Robert Zilchert feierte am 12. Dezember in Leitmeritz, wo er nunmehr sein „otium cum dignitate“ verbringt, seinen siebzigsten Geburtstag. Er gehört seit vielen Jahren der Loge „Harmonie“ im Oriente Prag an. Seine außerordentlichen rhetorischen Fähigkeiten, sein herzliches brüderliches Empfinden und sein umfassendes Wissen haben ihm aufrichtige Freunde erworben. Er versteht es, seine Ansichten mit stilistischem Schwung wiederzugeben, und hat nie eine Gelegenheit versäumt, um seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse auf literarischem, historischem und philosophischem Gebiet seinen Hörern und Freunden zugute kommen zu lassen. Zahllose Brüder, besonders aber viele Neophyten, verdanken ihm wertvollste Erweiterungen ihres freimaurerischen Gesichtskreises. Eine Fülle von Baustücken nicht bloß in der eigenen Loge, sondern auch in fast allen anderen Bauhütten, wirkten mit an der Verbreitung und Vertiefung unserer Ideen. Nie hat er eine Arbeit und Mühe gescheut, um der Loge und dem Bunde zu dienen. Durch seine Veröffentlichungen über Goethe, durch sein klug angelegtes Zitatenlexikon „Von A bis Z“ und seine vielen Artikel wirkte er in gleichem Sinne. Aber auch jedes kleinste persönliche Gespräch mit Br. Zilchert bietet stets eine Menge des Interessanten und kaum einer hat ihn je ohne innere Bereicherung verlassen. Dazu kommt ein mitfühlendes Herz und ein erfrischender Sinn für Humor und Ironie, mit der er — falschem Pathos abhold — seine Darlegungen zu würzen weiß. Wir stehen vor einem Leben voll von bewundernswerter Unermüdlichkeit und Arbeit im geistigen Weinberg und freuen uns zugleich dieses massiven Charakters, der sich seine erfrischende Vitalität und optimistische Weltauffassung trotz aller allgemeinen und persönlichen Mühen der Zeit zu bewahren gewußt hat. Dem jugendlichen Siebziger, in dem wir eine hervorragende Erscheinung unseres Bundes aufrichtig verehren, sei herzlichst Glück und Gesundheit gewünscht.

Ausland

Rumänien.

Sc. R. N. B., Washington D. C., berichtet unter dem Titel „Sonderbares Vorgehen der rumänischen Freimaurerei“: „Es war schwierig, Verläßliches über die Gründe der Auflösung der nationalen rumänischen Mrei zu erfahren. Ihre Feinde nannten sie antichristisch, antimonarchistisch und regierungsfeindlich. Diese Vor-

würfe, scheint es, waren vollständig unbegründet. Was auch immer tatsächlich zugrunde lag, das Bulletin der A. M. I. für April-Juni 1937 veröffentlicht die folgende Proklamation des Ritus in Rumänien:

„Indem wir neuerdings und laut verkünden, daß unsere Organisation sowohl als ihre Mitglieder immer von vollkommen monarchischem, nationalem und tief religiösem Geist beseelt waren, weisen wir alle Vorwürfe, die gegen unsere Tätigkeit erhoben wurden, zurück. In der Absicht, unsere vollständige Loyalität gegen König und Monarchie zu erweisen, in der Absicht, unseren Geist und unser nationales Empfinden zu bekunden, in der Absicht, zu erweisen, wie sehr die rumänische Maurerei der christlichen Kirche und dem 1000jährigen Glauben treu geblieben ist, in der Absicht, feierlich darzutun, daß die Nationale Rumänische Freimaurerei niemals ein Hindernis für den Fortschritt des Landes und des rumänischen Volkes in der Richtung der Weiterentwicklung unserer Nation gewesen, in der Absicht, zu zeigen, daß im nationalen Rumänien die monarchischen, nationalen und christlichen Gesetze die gesicherte Grundlage des Geistes ihrer Leiter und aller ihrer Mitglieder bilden, und daß alle ihre Mitglieder, als höchste Macht, bereit sind, alles für das Land zu opfern, wird beschlossen, daß die Nationale Rumänische Freimaurerei des A. u. A. S. R. aufgelöst ist."

Dem durchschnittlichen Leser erscheint die Auflösung der Logen als ein sehr armseliges Mittel, um zu beweisen, daß die gegen sie erhobenen Anklagen falsch sind. Wenn die Rumänische Maurerei, wie alle ihre Mitglieder behaupten, vaterlandsliebend, der Krone und der Regierung ergeben und den demokratischen Idealen der Regierung treu ist, so bestand kein Grund für die Auflösung. Es will scheinen, daß es leicht gewesen wäre, die Regierung zu überzeugen, daß es eine wohltätige Einrichtung war, die sich dem Staate nützlich erwiesen und viel seit dem Kriege für das Land getan hatte. Man muß annehmen, daß jemand entweder die Institution verraten hat oder nicht genug Standfestigkeit besaß, für sie zu kämpfen."

Wir verzeichnen die Ansicht unserer amerikanischen Brüder, ohne ihr deshalb zustimmen zu wollen. Vom sicheren amerikanischen Port sind europäische Vorgänge leider schwer verständlich, selbst wenn man sie zur Gänze kennt. Um wieviel schwerer wird es, sich dort ein Urteil zu bilden, wo allerhand äußere Umstände den Beteiligten vielleicht verbieten, alle Einzelheiten der Geschehnisse und Beweggründe bekanntzumachen. Wir verweisen auf unseren Bericht in der August-September-Folge und hoffen, daß die Zukunft die rumänischen Brüder auch dort rechtfertigen wird, wo man sie heute noch nicht versteht. E. K.

Griechenland.

Anläßlich einer Inspizierung der Bauhütten Makedoniens hat der ehrw. Großmeister Griechenlands Philotas Papageorgios an einer Festarbeit der sieben im Or. Saloniki vereinigten Logen teilgenommen, die am 5. Mai d. J. stattfand und bei der die ehrw. Brr. Konstantonidis, M. v. St. der Loge „Philippos", Tsenio, M. v. St. der Logen „Macedonia Risorta" und „Veritas", Ladas, M. v. St. der Loge „Phoinix", und Papakonstantinos sprachen. Zum Schluß hielt der ehrw. Großmeister selbst einen Vortrag über den wohltätigen Einfluß der Freimaurerei und der maurerischen Brüderlichkeit auf den Befreiungskampf Griechenlands.

Die in französischer Sprache arbeitende Loge „Archimedes" im Or. Athen hielt am 25. April die Trauerarbeit für den in den e. O. eingegangenen Br. Andreas Andreades ab. Der Dahingegangene, einer der Gründer und der erste Groß-Inspektor dieser Bauhütte, nahm im öffentlichen Leben Griechenlands eine hervorragende Stellung ein und war ein Gelehrter von Weltruf als Professor der Nationalökonomie und Soziologie an der Universität zu Athen und korrespondierendes Mitglied der Royal Economic Society in London, der Academy of Political Sciences in New York und der Académie des Sciences Morales et Politiques in Paris.

Die Trauerarbeit, an der außer zahlreichen bedeutenden, dem Bunde nicht angehörenden Persönlichkeiten der griechischen wissenschaftlichen und politischen Welt, viele begleitet von ihren Damen, auch die Mitglieder des Obersten Rates des 33. Grades und des Großorients von Griechenland, der ehrw. Großkommandeur P. Chatzipanos und Vertreter der Logen im Or. Athen und Piräus teilnahmen, erhielt besondere Weihe durch eine tiefempfundene Gedächtnisrede, die der ehrw. Großmeister Philotas Papageorgios in französischer Sprache hielt.

Unsere Brr. in Griechenland beklagen ferner den Hingang zweier langjähriger und trefflicher Glieder ihrer Kette. Am 7. Mai d. J. verschied Br. Michael Emm. Terzakis, praktischer Arzt in Nauplia und zuletzt in Athen, M. v. St. der Loge „Aletheia" im Or. Athen und Inhaber vieler hoher freim. Grade und Auszeichnungen. Mit Br. Antonios Petropoulos, Ingenieur und Erfinder sowie Organisator des Telephon- und Telegraphenwesens auf Kreta, verliert der Bund eines seiner ältesten Mitglieder, das in der Loge „Marathon" im Or. Athen am 7. Oktober 1900 das frm. L. erblickte.

Am 18. April d. J. hatten die Brr. der Loge „Helios" in Zante Gelegenheit, den Großkommandeur des 33. Gr., Br. Panos Chatzipanos, bei sich zu begrüßen, der zum Zwecke der Verleihung höherer freim. Grade an einige Brr. dieser westlichsten Loge Griechenlands seinen Besuch abstattete. Er wurde vom M. v. St. der Bauhütte L. Kantakitis mit einer Festrede begrüßt und hielt sodann, damit die Arb. nicht bloß rituellen und formellen Zwecken diene, einen Vortrag über: Moralische Stärke, Wahrheit und Egoismus.

Am folgenden Tag begab sich der ehrw. Großkommandeur, von zahlreichen Brr.n begleitet, in die Kirche des Schutzpatrons der Insel Zante, St. Dionysius, und nahm an den liturgischen Gebeten teil, die an dem geöffneten, die Gebeine des Heiligen enthaltenden Reliquiar verrichtet wurden. O. H.

Die Deutsch-Amerikaner und die FM.

In einer seiner jüngsten Nummern beschäftigt sich das „Deutsche Echo", eine deutsch-amerikanische Zeitung in Miami-Florida, eingehend mit der Frmrei. Die Nummer erschien während des „Knight Templar Triennial Conclave", das alle drei Jahre abgehalten wird, und trug auf der ersten Seite in großen Lettern die Aufschrift: „Willkommen in Miami, Tempelritter!" Darunter zeigte das Blatt das Bild Friedrichs des Großen, des Herrschers und Freimaurers. Die dicht daneben stehende Zeile „Was denkt Deutschland heute über die Freimaurerei?" erweckt unsere besondere Aufmerksam-

keit. Auf der nächsten Seite lesen wir, daß laut einer Kundmachung vom 16. Juli 1936 ein gegen die Freimaurerei gerichtetes Buch „Die entlarve Frmrei“ amtlich sanktioniert und als eine ausgezeichnete Waffe gegen die „blinde Gefolgschaft und Zugehörigkeit zur Frmrei“ gepriesen wurde. Es folgen aus diesem Buche die bekannten Unwahrheiten, wie jene, die dem Präsidenten Wilson die Verantwortung für den Weltkrieg zuschreiben und den Blutdurst dieses sanften, höchsten Beamten für die Millionen Menschenleben verantwortlich machen, mit dem Hinweis, daß er Freimaurer und moralisch nicht verantwortlich gewesen sei. Wilson jedoch war nicht Freimaurer und es ist vergeblich, immer wieder die Schuld am Weltkrieg dort zu suchen, wo sie nicht liegt. Das „Deutsche Echo“ beantwortet die in dem Buche enthaltenen Verleumdungen und verweist auf die große Rolle, die die Frmrei im Leben Deutschlands gespielt hat. Es weist ferner auf die bedeutende Rolle hin, die hervorragende Freimaurer als Mitschöpfer der Republik der Vereinigten Staaten gespielt haben, und sagt: „In Amerika, wo die Frmrei in voller Blüte steht, hat sie eine besondere Aufgabe im Sinne der bedrohten Humanität zu erfüllen: der Welt zu zeigen, daß die Humanität nicht sterben muß und nicht sterben wird, solange noch ein echter Freimaurer auf amerikanischem Boden lebt. Die amerikanische Geschichte ist ein mächtiger Beweis, daß nationales Empfinden und Freimaurerei sich in einer Person in reinster und schönster Harmonie vereinigen können, und die Führer des amerikanischen Volkes sind dessen Zeugen.“

E. K.

U. S. A.

Freim. Stiftung für Krebsforschung.

Sc. R. N. B. meldet im Juli 1937: „Mitten im Aufruhr der Arbeiterfrage und der gesamten ökonomischen Lage ist es einigermaßen tröstlich, zu erfahren, daß die Yale-Hochschule eine Stiftung von 10 Millionen Dollar für Zwecke der Krebsforschung empfangen hat. Der Stifter ist Starling W. Childs, dessen Gattin kürzlich einem Krebsleiden zum Opfer fiel. Diese Krankheit hat in den Vereinigten Staaten seit dem Jahre 1900 um 60 Prozent zugenommen. Ehe Childs seine große Stiftung machte, standen nach einer Schätzung aus unterrichteten Kreisen der amerikanischen Krebsforschung nur (!) knapp 5 Millionen Dollar zur Verfügung. Die Verwaltung der Stiftung liegt in den Händen zweier Professoren der Universität Yale und Dr. Peyton Rous' vom Rockefeller-Institut. E. K.

Kentucky.

Seine Ankündigung der Großlogen-Versammlung für den 19. Oktober überschreibt das „Masonic Home Journal“: „Kentucky verzeichnet Zuwachs an Mitgliedern.“ Es ist dies ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die wirtschaftliche Krise auch in ihren Auswirkungen auf die Freimaurerei überwunden ist. Es ist aber weiters auch ein Zeichen dafür, daß der ideale Gedanke, der ihr zugrunde liegt, sofort weitere Kreise zieht, sobald die dringendsten Alltagssorgen überwunden sind. Die Brüderchaft schließt sich in bösen Tagen womöglich enger zusammen; von dem Außenstehenden, der nicht wissen kann, welche seelische Stütze der Brüderkreis zu bieten vermag, kann man dagegen schwer verlangen, daß er sich den so abstrakt scheinenden Fragen der Freimaurerei zuwendet, wenn er sein ganzes Denken und seine ganze Tatkraft aufbieten muß, um das Leben für sich und die Seinen zu fristen.

E. K.

Los Angeles.

Br. Dr. Arthur Schramm, Los Angeles, ist zum Ehrenmitglied der Loge „Veritas Vincit Nr. 13“ unter der Groß-Loge der Republik in Bogota ernannt worden. Br. Schramm gehört wohl zu den unermüdlichsten Arbeitern auf dem Gebiete der Freimaurerei. Sein Bestreben gilt der Verwirklichung des Ideals der allumfassenden Weltkette. Die Tätigkeit Br. Schramms verdient um so aufrichtigere Bewunderung, als er seine Arbeit neben reger Berufstätigkeit leistet und auch die seinen Bemühungen entgegenstehenden Erschwernisse seinen Eifer nicht abzukühlen vermögen. E. K.

China.

Die Distrikt-Groß-Loge von Hongkong und Südchina sendet uns ihren Jahresbericht, wie ihn die Jahresversammlung vom Januar 1937 genehmigt hat. Der Distrikt umfaßt 11 Logen mit einer Gesamtzahl von 1086 Brüdern, wovon jedoch die Hälfte ihren Wohnsitz nicht im Distrikt hat, wie dies in einer Kolonial-Loge leicht verständlich ist. Im Lande anwesend sind 529 oder durchschnittlich 48 in jeder Loge — tatsächlich schwankt die Zahl zwischen 93 und 8 —, aber die durchschnittliche Besucherzahl bei den Arbeiten war nur 21. Die Jahreseinnahme deckt den Aufwand, so daß von dem Barvermögen der Loge von 1000 Dollar drei Viertel (750 Dollar) für Wohltätigkeitszwecke bereitgestellt wurden. Aus der Ansprache des Distrikt-Groß-Meisters sei folgendes hervorgehoben:

„Obwohl die Freimaurerei eine Gesellschaft mit ihr eigentümlichen Bräuchen ist, gibt es doch gewisse Punkte, über die SS aufgeklärt werden sollten:

1. daß die Frmrei eine religiöse Grundlage hat,
2. daß sie keine geldlichen Vorteile gewährt, noch auch die Gewähr dafür, daß die Brr. unter allen Umständen ohne Rücksicht auf Berechtigung oder Billigkeit Unterstützung durch andere finden werden,
3. daß sie keine Wohltätigkeits-, noch auch eine Versorgungsanstalt für das Alter oder die Familie ist und daß die Mitglieder eher erwarten müssen, zur Hilfeleistung herangezogen zu werden, als Hilfe zu empfangen,
4. daß der Zweck der Loge Pflege und Hebung der Moral ist,
5. welche finanziellen Ansprüche an den Bruder gestellt werden würden. Es sei vorgekommen, daß SS. sich die Hälfte der Aufnahmegebühren von Freunden geliehen hätten. Unter solchen Umständen sei es nicht zu verwundern, wenn dann oft Ansprüche um Unterstützung aus den Reihen der Brüderschaft erfolgen ...

Die finanzielle Lage der Distrikt-Groß-Loge ist, wie oben zu ersehen, gut. Trotzdem findet es der Distrikt-Groß-Meister geraten, Vorsicht bei den Aufnahmen zu empfehlen, um diese gesunde finanzielle Lage auch zu erhalten. E. K.

Brasilien.

Laut Scottish Rite News Bureau vom 1. November hat sich die zur Zeit aus Rio de Janeiro gemeldete Schließung der Freimaurer-Logen nicht nur auf die Hauptstadt oder den Staat Rio de Janeiro beschränkt, sondern betrifft die Frmrei des gesamten brasilianischen Staatenbundes. Es geht dies aus einem Kabel aus Cearo, das die Schließung der Logen in jenem Gebiete meldet, im Zusammenhalt mit der ursprünglich bei der „Associated Preß" eingegangenen telegraphischen Nachricht hervor: „Als ein weiterer Schritt der Einführung des Kriegszustandes in Brasilien wurde allen geheimen Gesellschaften, einschließlich der Frmrer-Logen, aufgetragen, vorläufig ihre Tore zu schließen." E. K.

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag I'., Lessingheim, Trojanova 7. – Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vozovky 4. – Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. – Erscheint 12 mal jährlich. – Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Kontrollpostamt Praha 25) bewilligt.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 30.–, für Österreich, Jugoslavien und Polen Kč 36.–, für das übrige Ausland Kč 50.–. – Einbanddecken pro Jahrg. Kč 8.–. – Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe". – Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen". – Nichtmitgliedern gegenüber als Handschrift gedruckt. – Alle Rechte vorbehalten. – Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 2 | Prag, Feber 1938 | 14. Jahrgang

Gemeinsame Kulturarbeit.

Die schlimmste Erscheinung für das Schicksal des einzelnen und für das Leben von Menschengruppen (Nationen, Klassen, Rassen, Konfessionen) ist die Isolation. Mag es richtig sein, daß der einzelne, bezw. die Gruppe, auf sich selbst gestellt, ihre spezifischen Kräfte und Eigenarten besonders prägnant entwickeln können, so ist doch nicht minder richtig, daß es für sie unmöglich ist, zu leben und zuwirken, ohne ihre Kräfte von außen her, das heißt: von anderen Menschen und anderen Gruppen, zu steigern und zu erneuern, bzw. ohne sie nach außenhin auszustrahlen. Diese Wechselwirkung vermag nur bei schwachen Naturen und unsicherem Nationalcharakter die Bewahrung der Persönlichkeit, ihres Eigenwertes und ihrer Würde zu gefährden. Wer stark und selbstbewußt ist, der hat auch den Mut, fremden Wert anzuerkennen und den fremden Fortschritt der eigenen Entwicklung einzuverleiben; und er hat auch den Wunsch, an seiner eigenen Leistung die übrige Welt zu beteiligen. Alle wahrhaft positiven Stadien des Menschen und der Menschengeschlechter sind und waren seit je Stadien der erhöhten Gemeinschaftsleistung. Andererseits ergeben sich die schwersten Krisen des Daseins und die katastrophalsten Konflikte aus der Hemmung und zeitweiligen Zerstörung des Gemeinschaftsgedankens. Der Gemeinschaftsgedanke beruht auf der Idee der gegenseitigen Hilfe und des gegenseitigen Dienstes. Es ist eine tiefe Grundfrage weltanschaulichen Charakters, ob wir als Hauptimpuls des Lebens die Idee der gegenseitigen Hilfe annehmen oder ob wir mit gewissen Philosophen den Krieg und die Feindschaft, die Isolation und den Egoismus des Übermenschentums als das Fundament des Daseins betrachten wollen. Die Anschauung der Natur lehrt uns das erste. Der berühmte Soziologe und Naturforscher Fürst Krapotkin hat in einem hervorragenden Werk „Gegenseitige Hilfe in Tier- und Menschenwelt" den Beweis geführt, daß das Leben in der Natur vorzüglich auf dem Zusammenwirken, auf die Gemeinschaft, auf dem gegenseitigen Dienst aufgebaut sei. Die Natur ist ein ewiges Zusammenwirken von Kräften, die einander gegenseitig fördern und zugleich auch hemmen, die einander ihre Grenzen vorschreiben. Eine Kraft, die außerhalb dieses Zusammenwirkens bliebe, oder eine Kraft, die in einem zu geringen Grade der ausgleichenden Gemeinschaftswirkung der übrigen Kräfte ausgesetzt ist, muß zu Katastrophenwirkungen, bzw. zur Selbstvernichtung führen.

Versuchen wir diese pauschalen Betrachtungen auf einen konkreten Fall anzuwenden und wählen wir hiezu das uns Zunächstliegende: das kulturelle Zusammenleben der Völker in unserem Staate. Beschränken wir uns hiebei auf die wichtigste Seite dieses Problems, die für alle anderen Volksgruppen, die auf dem Boden der Tschechoslowakischen Republik leben, beispielhaft sein kann: auf die Frage der gemeinsamen Kulturarbeit von Tschechen und Deutschen. Lassen wir hiebei die parteipolitischen Meinungsverschiedenheiten und jahrhundertelangen Kämpfe beiseite und halten wir uns zunächst an die unbestreitbare Tatsache, daß seit rund einem Jahrtausend die Kulturen beider Völker in unserem Lande gemeinsam bestehen, daß sie nicht nur jede für sich bedeutende positive Leistungen aufzuweisen haben, sondern daß sie auch über eine große Überlieferung des Gemeinschaftsgefühls, der gemeinsamen Taten und der gemeinsamen Arbeit an der Gestaltung des Antlitzes der böhmischen Länder verfügen. Man hat hier nicht bloß immer gegeneinander gekämpft, sondern man hat auch miteinander gekämpft. Jede der beiden Nationen hat nicht bloß isoliert für sich allein geschaffen, sie haben auch miteinander und füreinander geschaffen.

Die Theorie, daß einem Hochstand der tschechischen Kultur in Böhmen immer ein Tiefstand der deutschen Kultur entspreche und umgekehrt, ist geschichtlich unzutreffend. Das Niveau ging — freilich unter verschiedenen Voraussetzungen und Ausdrucksformen — im großen ganzen immer parallel. In der Zeit, da Johannes von Saaz das größte deutsche mittelalterliche Literaturdenkmal Böhmens und eines der gewaltigsten Werke deutscher Sprache schuf, das Streit- und Trostgespräch vom „Ackermann aus Böhmen" (um 1400), bestand auch eine ansehnliche Hochblüte der tschechischen Literatur. Und in der Zeit, da Adalbert Stifter, der größte sudetendeutsche Prosaist der neueren Zeit, seine herrlichen epischen Werke schuf, vollzog sich die große Wiedergeburt der tschechischen Kultur und Sprache im neunzehnten Jahrhundert. Daß Stifter sein Hauptwerk, den „Witiko", der Stadt Prag und seinen Landsleuten daselbst ausdrücklich gewidmet hat, ist ein deutlicher Beweis dafür, wie positiv er die Gemeinschaft beider Nationen betrachtete, ebenso wie sein Studium und seine Bewunderung der altböhmischen Geschichte ein Beispiel dafür bildet, daß bedeutende Geister nicht in nationaler Isolation einen Vorzug erblicken. Stifter wandelte dabei in den Spuren Goethes, dessen Interesse für Mythus, Sage und Geschichte der Tschechen, für ihre Poesie, für ihr Land und ihre kulturelle Renaissance notorisch ist.

Nehmen wir nun die Zeit des Barock, die der Hauptstadt Prag im wesentlichen ihr architektonisches Gepräge verlieh. Schon politisch sehen wir in der Zeit der Religionskämpfe vielfach Tschechen und Deutsche des Landes Seite an Seite gegen gemeinsame Gegner streiten und jeder weiß, daß unter den nach der Schlacht auf dem Weißen Berge hingerichteten Kämpfern für die Selbständigkeit Böhmens sich auch deutsche Herren befanden. Aber die Kultur des Barock hat einen ungeheueren Reichtum deutscher Formen und Ideen nach Böhmen getragen, die zugleich mit tschechischen Kräften am Werke waren, um Ruhm und Ansehen Böhmens und seiner Hauptstadt zu erhöhen. Zugleich mit den Dienzenhofern, Matthias Braun, Ignatz Platzer und anderen Deutschen schufen die Tschechen Škréta, Brandl, Hollar und andere ihre unvergänglichen Schöpfungen. Das von Tschechen wie von Deutschen gleich geliebte Antlitz Prags, das in so vielen Werken bedeutender deutscher Autoren innig nachgezogen wird, ist ein jahrhundertelanges Entwicklungsergebnis einer dauernden kulturellen Gemeinschaftsarbeit. Und ebenso ist es noch in vielen anderen Orten der böhmischen Länder der Fall.

Wenden wir uns nun der Gegenwart zu. Der gute Wille zu kultureller Zusammenarbeit ist auf tschechischer wie auf deutscher Seite in unserer Republik überall dort vorhanden, wo man einander gegenseitig etwas näher kennt. Es wird kaum einen Deutschen dieses Staates geben, der die tschechische Sprache beherrschen würde und sich mit dem Wesen der Geschichte und der Kultur des tschechischen Volkes befaßt hätte und zugleich leugnen würde, daß eine kulturelle Zusammenarbeit konkret möglich und daß sie notwendig und nützlich sei. Ebenso ist mir umgekehrt kein Tscheche bekannt, der nicht bei einiger Kenntnis des Sudetendeutschtums den gleichen Standpunkt vertreten würde. Nur die gegenseitige Unkenntnis isoliert und erzeugt Feindschaften und es läßt sich nicht leugnen, daß es überall eine große Anzahl von Aposteln dieser gegenseitigen Unkenntnis gibt, die ihren Lebensinhalt darin sehen, die Völker voneinander fernzuhalten und der Idee der Zusammenarbeit möglichst viele Hindernisse in den Weg zu legen. Ihnen gegenüber dürfen die Apostel der Verständigung und Zusammenarbeit niemals ermüden. Ein schönes Beispiel kultureller Zusammenarbeit war die Künstlergruppe „Osma", die schon vor drei Jahrzehnten gemeinsame Ausstellungen tschechischer und deutscher Künstler veranstaltete, um auf diese Weise einem gemeinsamen Kunstprogramm zum Durchbruch zu verhelfen. Damals vereinigten sich die tschechischen Maler Kubišta, Filla, Procházka, Longen und Kubín mit den deutschen Malern Willi Nowak, Feigl und Horb zu einer gemeinsamen Gruppe. Das war eine mutige und schöne Tat und in gewissem Sinne von historischer Bedeutung. Auch heute bestehen gewisse gemeinsame Künstlervereinigungen dieser Art, so bei den Schriftstellern und bei den Schauspielern beider Nationen. Auch auf dem Gebiete der Musik gibt sich gegenseitiges Verständnis und Zusammenarbeit kund und eine Fülle von Übersetzungen trägt die Werte beider Literaturen in die Leserkreise beider Völker. Auf vielen Gebieten bestehen bereits gute Ansätze zur kulturellen Gemeinschaftsarbeit, ohne daß die Gefahr auftaucht, daß aus dieser Zusammenarbeit etwas Unklares, Verwaschenes entstehen könnte, wodurch das Kulturbild und Gepräge der einzelnen Nation undeutlich werden würde.

Das Problem besteht darin, die Idee dieser Zusammenarbeit zu popularisieren, sie nicht bloß auf die sogenannten intellektuellen Schichten zu beschränken, sondern sie zum Gemeingut und zum Programm der gesamten Bewohnerschaft unseres Staates zu machen. Wenn der Herr Präsident der Republik in seiner großen Kundgebung am Sarge des Präsident-

Befreiers alle Angehörigen des Staates ohne Unterschied, vom letzten Dörflein bis zur Hauptstadt und von Asch bis Jasina dazu aufrief, das demokratische und humanitäre Vermächtnis zu erfüllen, das uns jener große Tote hinterlassen hat, so hatte er — wenn es erlaubt ist, diese Rede zu interpretieren — vor allem diese Idee der Zusammenarbeit vor Augen, deren Grundlage eben die kulturelle Zusammenarbeit darstellt. Zur kulturellen Zusammenarbeit nämlich gehört jener starke Wille, der auf eine weitere Zukunft gerichtet ist und sich nicht mit der bloßen Rücksicht auf gegenwärtige Interessen zufrieden gibt. Wirtschaftliche oder politische Zusammenarbeit — so wichtig und unentbehrlich sie auch ist und so sehr wir sie wünschen müssen —, ist mit dem Bedürfnisse der Aktualität verbunden, hängt ab von Opportunitätsfragen, von parteipolitischen Gewichtsverteilungen, von ephemären Kraftfragen. Sie hat nicht Bezug auf jenes Ewige, das das eigentliche Wesen einer Nation darstellt, sie betrifft nicht direkt jene sittlichen Elemente, die im Charakter des Volkes dauernd bleiben. Wirtschaft und Politik wechseln. Die Kultur bleibt. Der ewige sittliche Ausdruck einer Nation und die Richtung, die sie in der Kultur beschreitet, erteilt ihr für immer das charakteristische Gepräge, nach dem über sie das eigentliche weltgeschichtliche Urteil gesprochen werden wird. Kulturlose Nationen oder solche, die sich wider die Kultur stellten, gehören zu den dunklen Flecken der Menschheitsgeschichte, mögen sie auch noch so viel Macht, Einfluß und materiellen Reichtum aufzuhäufen suchen. Deshalb ist der Wille zur kulturellen Zusammenarbeit, die Suche nach Lösungen des Problems des Zusammenlebens auf kulturellem Gebiet, das Streben nach Förderung des gegenseitigen Verständnisses die Kardinalfrage, von der alle anderen Lösungen abhängen. Denn nur in dieser Zone können wir einander wirklich lieben lernen. In der Zone der Wirtschaft oder Politik können wir utilitaristisch zusammen- und nebeneinanderleben, können eine Vernunftehe führen, die sicherlich, wenn sie von Klugheit und Sachlichkeit geleitet ist, auch einen gewissen Wert hat. Aber nur in der Zone der Kultur kann sich ein wirkliches Gefühlsverhältnis ergeben, das, was dem Zusammenleben seinen wahren sittlichen Wert verleiht und es zum Vorbild macht. Denn vorbildlich sollen und wollen wir sein. Wir sollen es alle als unsere Aufgabe betrachten, den Völkern Europas auf dem Boden unseres Staates ein Bild und Beispiel einer mehr als utilitaristischen Gemeinschaft zu bieten, indem wir das große europäische Problem für uns im Kleinen zu lösen suchen.

Johannes Evangelista Purkyně, dessen 150. Geburtstag im Vorjahre in unserem Staate und in der ganzen zivilisierten Welt festlich begangen wurde, hat seiner der Verständigung des ehemals österreichischen Völker gewidmeten Schrift „Austria polyglotta" das Motto vorangesetzt: „Nur der Geist ist es, der alle Gegensätze versöhnt." Er selbst, der in den Spuren Goethescher Humanität wandelte, die Gedichte Goethes und Schillers ins Tschechische übersetzt und — obwohl er zu den Mitkämpfern der tschechischen nationalen Wiedergeburt gehörte — ein wahrhaft übernationales Gesamtwerk hinterlassen hat, ist uns ein leuchtendes Vorbild, wie wir die Idee der kulturellen Zusammenarbeit aufzufassen haben. Darum halten wir uns an die Vorbilder, welche die Völker zueinander führen, und bekämpfen wir jene, welche sie voneinander getrennt zu halten trachten.

Joh. Urzidil.

Freimaurerische Geschichtsforschung.

In der Schriftenreihe Stavba ist als vierzehntes Bändchen die Schrift **Stručné dějiny svobodného zednařství v našich zemích** von Br. Emanuel Lešehrad erschienen.

Br. Lešehrad ist in der Freimaurerei besonders auf dem Gebiete der Geschichtsforschung tätig und eine Schrift von ihm verspricht deshalb viel des Interessanten. Wir behalten uns vor, auf seine oberwähnte Arbeit noch eingehender zurückzukommen. Heute wollen wir nur auf eine Stelle eingehen, die uns beim flüchtigen Durchblättern seines Buches auffällt. Auf Seite 96 sagt er: Die deutsche Großloge in der Tschechoslowakei wurde am 23. Oktober 1920 gegründet und wird „Lessing zu den drei Ringen", mit dem Sitz in Prag genannt", und er fügt in der Anmerkung 124 hinzu: „Die Großloge „Lessing zu den drei Ringen" wurde mit Patent der Großloge „Zur Sonne" von Bayreuth" gegründet und hat ihre Arbeitsräume (so müssen wir „dílny" wohl hier übersetzen) in Prag II., Trojanova 7.

Den Namen „Lessing zu den drei Ringen" führte schon eine von Adolf Růžička in Preßburg (als Wiener Grenzloge, Anm. d. V.) gegründete Loge. — Die deutsche Freimaurerei war schon vor dem Weltkrieg und nach demselben von der richtigen Weltmaurerei wegen

ihres ausschließlich pangermanischen Standpunktes, den ihr Wilhelm II. vorschrieb, nicht anerkannt worden."

Es ist nicht recht ersichtlich, was Br. Lešehrad zu dieser Abschweifung auf das Gebiet der Geschichte der Freimaurerei im Deutschen Reich in einem Kapitel veranlaßt, das laut seiner Überschrift „d) Německo - maďarské (janské) zednářstvi v Československu", der Freimaurerei in der Tschechoslowakei gewidmet ist. Undurchsichtig bleibt auch, warum der Autor, wenn er schon diese Bemerkung an jener Stelle machen zu müssen glaubt, die deutschsprachige Freimaurerei in der Tschechoslowakischen Republik und die deutschländische Freimaurerei nicht unterscheidet, sondern in mißverständlicher Weise zu einer „deutschen Großloge in der Tschechoslowakei", wie es eingangs des Kapitels im Texte heißt, eine Kritik über das „deutsche Freimaurertum" hinzufügt, die sich auf Deutschland bezieht. — Wir unsererseits wollen den Unterschied jedenfalls festhalten. Auf keinen Fall aber können wir darüber hinwegsehen, daß diese Anmerkung inhaltlich unrichtig ist.

Kaiser Wilhelm II. stand außerhalb der Freimaurerei und konnte also schon deshalb keinen Einfluß auf deren Haltung nehmen. Wie ferne er tatsächlich allem stand, was mit Freimaurerei zusammenhing, zeigt recht deutlich der Artikel „Wilhelm II." in Posners Lexikon.

Daß die „deutsche Freimaurerei", d. h. also in der erwähnten Anmerkung die Freimaurerei Deutschlands, vor dem Kriege von der regulären Weltmaurerei nicht anerkannt war, „weil sie einen ausschließlich pangermanistischen Standpunkt vertreten habe", ist eine nicht aufrechtzuhaltende Behauptung angesichts des Umstandes, daß z. B. die **Großloge von Hamburg** — abgesehen von den deutschen Großlogen — mit folgenden in freundschaftlichem Verkehr stand:

Belgien (Gr.-Or.), Belgien (Supr. Cons.), England, Frankreich (Gr.-Or.), Schweiz, Schottland, Irland, Niederlande, Luxemburg, Italien, Brasilien, Prince Hall (in Boston), Victoria, Liberia, New Brunswick, Ohio, Haiti, Kuba, Frankreich (Großl.), New Jersey, New York, Griechenland (Gr.-Or.), Utah, Chile, Louisiana, Paraguay, Neu-Seeland, South Dakota, Michigan, Ver. Großloge von Mexiko, Cuscatlan, San Salvador, Costa Rica.

Die **Groß-Loge von Preußen ben. „Royal York zur Freundschaft"** mit: England, Frankreich, Dänemark, Italien, Schweiz, Norwegen, Schottland, Irland, Griechenland, New York, New Jersey, Niederlande (Gr.-Or.), Ungarn (Symb. Großl.).

Die **Große Mutterloge des eklektischen Freimaurerbundes zu Frankfurt a/M.** mit: Schweiz, Niederlande, Italien New York, Ungarn, Belgien (Gr.-Or.), Belgien (Supr. Cons.), Dänemark, Schweden, Griechenland (Gr.-Or.), Süd-Australien, Chile, Victoria, England, Irland, Brasilien (Großl. u. Großor,), Schottland, Neu-Braunschweig, Lusitanien (Portugal), Spanien (Gr.-Or.), New Jersey, Frankreich (Gr.-Or.), Luxemburg, Paraguay, Louisiana, Michigan (Großl.), Liberia.

So ausgewiesen im Freimaurer-Kalender von 1914, also bis zum Ausbruch des Krieges. Es geht daraus hervor, daß die deutsche Freimaurerei von den angelsächsischen Großlogen, insbesondere von den großbritannischen, größtenteils anerkannt war, obwohl die Bemühungen um allseitige Anerkennung damals nicht so intensiv gepflegt wurden, wie heute in der Tschechoslowakei.

Auch die Anmerkung 125 ist irreführend. Wenn Br. Lešehrad sagt, die freimaurerische Forschungsvereinigung „Quatuor Coronati" sei „ursprünglich" in England entstanden, die deutsch-tschechische Vereinigung gebe Nachrichten heraus . . ., so könnte dies den Eindruck erwecken, als betrachte sich die Prager Vereinigung „Quatuor Coronati Coetus Pragensis" als eine Abzweigung der englischen Gesellschaft. Das ist jedoch keineswegs der Fall und auch von dem Gründer, Br. Oskar Posner, nicht beabsichtigt gewesen. Höchstens faßte er den Namen als ein Programm auf, „niemand zuliebe und niemand zuleide, wie dies das große Vorbild anstrebt, in der freimaurerischen Geschichte zu forschen". Ebensowenig ist die Vereinigung „Trojlíst" als eine tschechische Sektion der „Quatuor Coronati Coetus Pragensis" anzusprechen. Vielmehr ist die Vereinigung „Trojlíst" von den tschechischen Brüdern ebenso unabhängig von den „Quatuor Coronati Coetus Pragensis" gegründet worden, wie die Prager „Quatuor Coronati" unabhängig von London, woher sie nur den Namen ohne organischen Zusammenhang geborgt haben.

Bruder Enders.

Von Br. Heinrich P f i s t e r e r, Graz.

Als einer der besonders eifrig und wirkungsvoll tätigen Freimaurer von Prag am Ende des 18. Jahrhunderts muß mit gutem Rechte der Br. E n d e r s genannt werden. Und weil er auch als der eigentliche Schöpfer und Förderer der Freimaurerloge „Zu den vereinigten Herzen“ in Graz anzusehen ist, sei mir das nachstehende dankbare Treu-Gedenken erlaubt.

Alexander Edler von Enders wurde am 15. März 1735 in Wien geboren und starb unvermählt in Graz am 6. Jänner 1789 als k. k. Artillerie-Oberwachtmeister (Major) und Distrikts-Kommandant. Seine Erben waren 15 Neffen und Nichten, das sind die Kinder von seinem verstorbenen Bruder Michael sowie von seinen vier verheirateten Schwestern Maria Helena von Raveneth, Maria Anna Karlin, Anna Beatrix von Kleefeld und Rosa Proß; verschiedene Schriftaufsätze vermachte er seinem Freunde Georg Trummer. Als Schriftsteller wirkte er auf philosophischem und historischem Gebiete und es erchienen, von ihm verfaßt, nach seinem Tode „Briefe über die Wahrheit der christlichen Religion“, „Gedanken über das Christentum“ und „Sammlung hinterlassener Schriften“.

Das eine seiner beiden vorgefundenen Bildnisse trägt die Unterschrift: Alexander Enders K. K. Major und J. Oe. Artill. Distrikts-Kommandant geb. den 15ten Merz 1735 gest. den 6ten Jän. 1789. Diesem unvergeßlichen zum Denkmal der Hochachtung und Liebe gewidmet von seinen Freunden. A. G. Rähmel pinx 1779 J. V. Kauperz fec. Graecii 1789. Das zweite trägt die Unterschrift: Alexander ab Enders S. C. R. A. Majest. Rei tormentariae inter. austr. Regionis Praefectus. Nat. die 15. Mart, 1735, obiit die 6. Jan. 1789. (A. G. Rähmel pinxit, Vienna 1779. Jac. sculpsit Vienna 1792.)

Über Br. Enders freimaurerisches Wirken nun folgendes: 1773 erschien in der „Geschichte des Waiseninstitutes zum heiligen Johann dem Täufer in Prag“ — eine Gründung der Prager Freimaurer — als beständiger Wohltäter „Herr Major von Enders“ genannt; 1796 übersendeten die Wiener Logen über Br. Enders Anregung 17, 102 und 86 Gulden an dieses Institut; 1777 wurde Br. Enders wiederum besonders unter den Förderern angeführt.

Anfangs 1776 erfolgte die Einführung Br. Enders in den „inneren Orden, in die Großschottische Loge „Casimir zu den neun Sternen“ in Prag“ — auch als Präfectur Rodomskoy bezeichnet —, wo er den Ritternamen Eques a Telescopio führte.

Mitte 1777 wurde Br. Enders als zweiter Vorsteher der schottischen Loge genannt.

Im Jahre 1779 wurde dem Br. Enders wegen seiner besonderen Verdienste die Magistral-Commende Falkenberg und das Amt eines Thesaurarius Capituli verliehen.

Mitte 1783 wurde Br. Enders noch als Mitglied der Loge „Zu den drei gekrönten Sternen“ in Prag geführt, er ließ sich aber gleich nach der Installation am 14. Dezember 1783 der neuen Prager Loge „Union“ bei dieser affilieren.

Auf Anordnung der vollkommenen und gerechten Schottischen Loge „Casimir zu den drey gekrönten Säulen und drey gekrönten Sternen“ in Prag verfaßte Br. Enders die im Jahre 1777 im Drucke erschienenen „Allgemeinen Grundregeln der Freimaurerei“ in fünf Hauptstücken mit dem sinnigen Vorspruche:

> Fide Deo, diffide Tibi, fac propria, castas
> Funde preces, paucis utere, magna fuge.
> Multa audi, dic pauca, tace abdita, disce minori
> Parcere, maiori cedere, ferre pacem,
> Tolle moras, mirari nihil, contemne superbos,
> Fer mala, disce Deo vivere, disce mori.

Trau Gott, trau nicht dir, still wirke das deinige, lauter
Fließ dein Gebet, dir genüge wenig, die Größe verschmähe,
Vieles vernimm, sprich wenig, verschweig das Vertraute, Geringerer
Schone, dem Höheren weich, trag den Gleichen mit Huld.
Hasse das Zaudern, bewundere nichts und verachte die Stolzen,
Übel ertrag und lern, leben und sterben in Gott.

Auch der Entwurf des eigentlichen Gesetzbuches der genannten schottischen Loge stammt von Br. Enders.

Der tragische Tod des Freimaurers Herzog Leopold von Braunschweig am 27. April 1785 beim persönlichen Rettungsversuche von Menschenleben anläßlich der Überschwemmung in Frankfurt a. d. Oder veranlaßte die Grazer Brüderschaft eine Büste des Herzogs in ihrem Tempel aufzustellen, wobei Br. Enders die von ihm verfaßte Gedenkrede hielt und welche als warmfühlendes Lebensbild unter dem Titel „Fragmente aus der Lebensgeschichte und über den Tod des Herzogs Leopold von Braunchweig“ in der vorerwähnten „Sammlung hinterlassener Schriften vom seligen Alexander Enders, K. K. Major und J. Oe. Artillerie,Distrikts-Kommandant. Wien 1792“ im Drucke erschien. Auch bei der am 5., 6. und 7. Dezember 1776 in Prag stattgefundenen Trauerfeier für den in Meiningen verstorbenen Freimaurer Heermeister Hund hielt Br. Enders die Gedenkrede.

Das von den „Freimaurern im Königreiche Böhmen“ beschlossene Promemoria an den Kaiser Josef II., worin

sein Schutz erbeten wurde, ist ebenfalls eine außerordentlich geistreiche, offene Schrift, dieses hochwertigen, begabten Br. Enders.

Wertvolle Dienste leistete Br. Enders, der am 1. Februar 1778 zur Wiener Garnisons-Artillerie als Supernumerarii ernannt wurde, bei der Schlichtung der schwebenden Angelegenheiten zwischen den Prager und Wiener Logen, wozu er mit der Geheimen Instruktion für den Hw. Ritter a Telescopio vom 2. März 1776 von der Präfectur Rodomskoy betraut wurde und nach deren umsichtigen Erledigung „die Präfectur Prag dem Bruder Enders für seinen bei dieser Gelegenheit bezeugten Eifer, seine Klugheit und Unermüdlichkeit ihre vollste Zufriedenheit und ihren lobenden Dank aussprach".

Alsbald nach seiner am 1. Februar 1779 erfolgten Ernennung als Artillerie-Distrikts-Kommandant in Graz griff er mit feinfühlender, kundiger Hand in die Geschicke der damaligen, in argen Nöten befindlichen Grazer Loge „Zu den vereinigten Herzen" ein, indem er zwei tüchtige, würdige Männer aus Graz dem Freimaurerbunde zuführte: im Jahre 1780 wurde Sigmund Freiherr von Schwizen in der Prager Loge „Zu den drei gekrönten Sternen" und Graf Leopold von Sauer in der Prager Loge „Zu den drei gekrönten Säulen" aufgenommen; Br. Schwizen war darauf wiederholt Stuhlmeister der neuen, durch Br. Enders zielbewußten Förderung aufblühenden Loge in Graz.

Zum Abschlusse dieses kurzen Lebensbildes von Br. Enders mögen einige seiner Aussprüche Platz finden, wozu bemerkt sei, daß die vorgedachte Sammlung seiner hinterlassenen Schriften auf 352 Seiten den folgenden Inhalt hat: fünf moralische Aphorismen, 24 Rapsodien, zwölf Religionsübungen, die vorbezeichneten Fragmente, ein Plan zu einem Krankenwärter-Institut; alle diese Schriften geben Zeugnis von der tiefen Religiosität sowie Menschenfreundlichkeit Br. Enders.

„Säe für die Ewigkeit aus, weil du ewig leben sollst; strebe unablässig nach höherer Vollkommenheit, und dein seligstes Geschäft sei, durch Erhöhung deiner Moralität dem göttlichen Vorbilde immer ähnlicher zu werden."

„Menschheit, Menschenglück und Menschenelend bleiben leblose Bilder, die das Herz kalt und unberührt lassen, solange man nicht die Originale dazu in dem gemeinen Leben aufsucht."

„Die Gottesleugnung ist ein Inbegriff aller Mißgeburten des menschlichen Verstandes. Eigendünkel, Fanatismus, Unwissenheit und Verwegenheit machen das Gewebe davon aus."

„Christus Religion gleichet keine andere andere. Alle meine Pflichten knüpft sie an mein eigen Wohl. Wenn ich ihre Gebote verletze, verletze ich mich selbst."

„Endlich laß mich auch, o Herr! meine aufhabende Pflichten getreu erfüllen, segne meine Geschäfte, und sorge für mich, du guter Vater aller deren, die auf dich hoffen, bringe mich deinem Reiche näher, und bereite mich vor zu einem seligen Tode."

Arbeitsvermittlung.

Über die Büros für Hilfe und Arbeitsvermittlung schreibt Br. Walter Bruchhausen, Vorsitzender des Komitees der Großloge von New York für diesen Tätigkeitszweig, im „Masonic Outlook" vom Dezember 1937: „Die Hilfsbüros sind Stellen, die in Wirksamkeit treten, wenn ein Bruder oder dessen Angehörige durch Unfall oder in der Fremde durch widrige Verhältnisse Rat oder Hilfe seitens der Brüder benötigen. Sie kommen nur bei sogenannten Sprengeln in Betracht, wie es die Großloge von New York ist. In unserem kleinen Kreis erfolgt die Verständigung von Fall zu Fall so schnell und leicht, daß eine ständige Vorsorge dafür nicht erforderlich ist." Ein äußerst wichtiges Kapitel dagegen wäre der Arbeitsnachweis, der bei uns sehr im argen liegt. Dazu hat Br. Bruchhausen folgendes zu sagen: „Wir haben den Großmeister ersucht, zu veranlassen, daß seine Deputierten und die Leiter unseres Büros zusammenkommen und sich über die Art der Arbeit und die Probleme der Büros direkt mit ihnen aussprechen. Weitreichende Kenntnisse der Maßnahmen und Absichten und die Sicherheit, die Begeisterung der gesamten Brüderschaft hinter uns zu haben, wird uns zur Verwirklichung unserer Absichten in einem Maße helfen, daß es der Stolz und die Freude aller sein wird. Einen Maurer wieder einem Beruf zuzuführen und ihm wieder zu einem Erwerb zu verhelfen, ist eine Aufgabe, gegen die jede andere an Wichtigkeit zurücktritt.

Wir sind überzeugt, daß das Interesse des maurerischen Arbeitgebers geweckt werden kann. Jeder Bruder kann dabei helfen, auch der Arbeitswerber muß uns unterstützen. Wir müssen sein Vertrauen haben und er muß sich wegen eines Postens an uns wenden. Wir haben eine Anzahl von Stellen, aber keine geeigneten Bewerber dafür. Wir sehen, daß manche Stellen suchen, für die sie nicht geeignet sind oder die es unter den geänderten Verhältnissen nicht mehr gibt. Ein Wort oder Ratschlag unseres Stellenvermittlers könnte vielleicht einen Stellensuchenden dazu veranlassen, sich in einer Richtung auszubilden, an die er gar nicht gedacht hätte.

Viel ist von der Schwierigkeit gesprochen worden, Leuten über vierzig Jahren Stellen zu beschaffen. Wir aber wissen, daß Fähigkeit kein Alter kennt. Mit anderen Worten: Wenn ein Mann die Eignung besitzt und Nachfrage nach der Arbeit besteht, die er leisten kann, so ist das Alter kein Hindernis. Die Aufzeichnungen eines unserer Büros zeigen, daß von den durch seine Vermittlung Untergebrachten 46 Prozent über das mittlere Alter hinaus waren. Unsere Büros machen rasche Fortschritte. Im letzten Jahr fanden über dreitausend Maurer und ihre Angehörigen Stellen durch unsere Vermittlung. Mit Recht sind alle, welche ihre Kräfte dieser großen Bewegung widmen, stolz auf den Erfolg. Die Zukunft wird sich des Wertes der Stellenvermittlung immer mehr bewußt. Wir verdanken alles der wertvollen Unterstützung durch die Brüderschaft und bitten um ihre Förderung und Mitarbeit auch für die Zukunft. Das Problem zu analysieren und praktische Mittel zur Beseitigung der Übelstände anzuwenden, ist unser beständiges Streben.

Die Erfahrung lehrt uns, daß wir zwei Seiten zu berücksichtigen haben. Obwohl wir in erster Reihe die

Aufgabe haben, Beschäftigung für die Brüder zu finden, dürfen wir die Voraussetzungen des Arbeitgebers nicht außer acht lassen; ihm müssen wir Rechnung tragen. Der Leiter unseres Manhattan-Büros, der mit so großem Erfolg arbeitet, wie auch viele andere in ähnlichen Ämtern, weist darauf hin, daß man vielfach zögert, unsere Büros in Anspruch zu nehmen, weil man fürchtet, daß die Bewerber, welche sie vermitteln, für die Erlangung und das Verbleiben in Arbeitsstellen mehr auf ihre Zugehörigkeit zum Bund als auf ihre Eignung pochen könnten. Wir können versichern, daß eine derartige Befürchtung grundlos ist. Jeder Bewerber wird eingehend ausgefragt. Wir achten besonders darauf, daß jeder nur in einer solchen Stelle untergebracht wird, für die er geeignet ist, so daß Arbeitgebern und Arbeitnehmern in gleichem Maße gedient sei. Gebühren werden für die Vermittlung nicht eingehoben und unsere Motive sind also unbedingt selbstlos. Daß wir zur Zufriedenheit bedienen, geht daraus hervor, daß viele Arbeitgeber sich seit Jahren immer wieder unserer Vermittlung bedienen. Wir versichern uns in jedem einzelnen Falle der Eignung des Bewerbers für die Arbeit, welche er anstrebt.

Aber auch andere Elemente müssen noch berücksichtigt werden. Charakter und Ehrenhaftigkeit sind im Berufsleben wesentlich. Hier spielt die maurerische Erziehung eine wesentliche Rolle. Ehrenhaftigkeit, Vertrauenswürdigkeit und Anhänglichkeit sind Landmarken unseres Ordens. Die Brüderschaft selbst beruht auf Auswahl. Es gibt viel Unrast und Störungen auf dem heutigen Arbeitsmarkt, wovon ein großer Teil auf Verstöße gegen die einfachen, den Schwankungen des Zeitgeistes nicht unterworfenen Wahrheiten zurückzuführen ist, die wir dem Herzen und Sinn unserer Brüder einzuprägen bestrebt sind. Lassen wir uns also nicht verleiten, nach Antworten auf anscheinend unüberwindliche Hindernisse zu suchen; bei den richtigen Männern wird dies nicht nötig sein. Unsere langjährige, sowohl für die Arbeitgeber wie für die Arbeitnehmer zufriedenstellende Vermittlung bürgt dafür, daß uns die Arbeitgeber auch in Hinkunft die Gelegenheit nicht vorenthalten werden."

Wenn wir diesem Artikel hier so breiten Raum widmen, so geschieht dies lediglich, weil die Parallele mit unseren Verhältnissen unverkennbar ist und weil es unbedingt nötig ist, daß sich auch unsere Brüder jene Einstellung zu eigen machen, welche Br. Bruchhausen so nachdrücklich verficht.

Daß bei uns mindestens dieselbe verhältnismäßige Wirksamkeit erreichbar ist, wie sie New York mit Stolz ausweist, bezeugt die erfolgreiche Tätigkeit unseres Br.s Hugo Baum in Pilsen, der in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit etwa im Laufe eines Jahres mehr als zehn Brüdern Stellen beschafft hat. Vergleicht man unsere Brüderzahl von 1400 mit der der Großloge von New York von über 300.000, so zeigt es sich, daß dies der Unterbringung von etwa 2100 Brüdern bei der Großloge von New York entsprechen würde. Das bedeutet, daß dieser eine Bruder, dem leider bisher jede Unterstützung außerhalb seines engsten Bruderkreises versagt blieb, über zwei Drittel des prozentualen Erfolges der großen mit reichen finanziellen Mitteln arbeitenden Organisation der Großloge von New York aufzuweisen hat. Können es die übrigen Logen verantworten, der Großloge auf diesem wichtigsten maurerisch sinngemäßesten Gebiete die Gefolgschaft schuldig zu bleiben?

Viel wichtiger als die Bearbeitung theoretischer Fragen wäre die Betreuung dieses praktischen Arbeitsgebietes durch mindestens einen Bruder einer jeden Loge.

Möge sich nun doch, nachdem wiederholte Aufforderungen dazu ungehört verhallt sind, jede Loge mit einem Bruder zur Teilnahme an diesem Arbeitszweig melden. Br. Baum ist bereit, die vermittelnde und verbindende Arbeit zwischen den Arbeitsvermittlern der einzelnen Logen zu leisten. Daß aber ein einzelner dieses Feld für die ganze Lessingbrüderschaft allein bearbeite, ist nicht möglich. Daß es auch künftig unbearbeitet bleibe, davor bewahre uns der maurerische Sinn der Lessingbrüderschaft!

Einkaufsquellen-Nachweis berufstätiger Schwestern.

Wir machen die Leser unserer Zeitschrift auf die nachfolgenden Anschriften werktätiger Schwestern aufmerksam und bitten sie, ihren Bedarf nach Möglichkeit aus diesen Einkaufsquellen zu decken, bzw. Privatstunden bei ihnen zu nehmen. Indem wir unseren Schwestern in ihrem unter den heutigen Verhältnissen sicherlich besonders schwierigen Daseinskampf Hilfe leisten, erfüllen wir zugleich eine Ehrenpflicht gegenüber unseren Freimaurerbrüdern. Diese Aufgabe gehört keineswegs in das Gebiet der Caritas. Jeder vermag, ohne sich dadurch besondere Kosten zu machen, seine Einkäufe gemäß den nachfolgenden Anzeigen einzurichten und hat noch überdies die Sicherheit, zuverlässig bedient und nicht übervorteilt zu werden. Welchen Eindruck muß es auf eine verwitwete werktätige Schwester machen, wenn ihre Arbeit und ihre Bemühungen von den Brüdern ihres Gatten keiner Aufmerksamkeit gewürdigt werden, obzwar es sich dabei keineswegs um besondere Opfer handelt, sondern nur um die

Zuwendung eines natürlichen Interesses. Darum: Wendet euch alle an nachstehende Adressen!

Prag

Frau Altschul, Praha XII., Budečka 35. Tel. 52.188. Kinderkleider und Kinderwäsche aus mitgebrachtem Material.

Frau Eisler, Praha XII., Fochova 2299. Tel. 53.781. Parf., Toilette-Artikel, Photo-Artikel, Waschmaterial, Herrenwäsche.

Frau Weigl-Frank, Praha XIX., Čechova 14. Damenschneiderin.

Frau Thias, Praha XII., Mezibranská 5. Tel. 23.122. Juwelen, Gold- und Silberwaren, Perlenfädeln.

Frau Luise Goldschmid, Praha XIX., Wuchterlova Nr. 20. Gemälde, Porträts.

Frau Lilly Soyka-Biehal, Praha XII, Dolní Blanická 6. Weine, Liköre, Schnäpse.

Frau Rudolf Wels, Praha VII., Dobrovského 19. Tel. 70.622. Innenarchitektur und Inneneinrichtung.

Frau Mia Redlich, Praha II., Krakovská 12. Tel. 29.768 (Salon Myana). Damenkleider und Vertretung v. Lanz, Salzburg.

Frau Van dem Bruch, Praha XII., Nerudova 54. Tel. 21.551. Kohlen.

Frau Liese Weislitzer bei Federer & Piesen, Praha I., Příkopy. Mieder, Büstenhalter usw.

Atelier Rabe-Herrnheiser, Praha I., Příkopy, Palais Praha. Innenarchitektur, Wohnungsausstattungen.

Photo Carola, Prag II., Lindt-Passage, Václavské nám. Porträts.

Waschanstalt Delphin Růžena Saxlová, Praha V., Josefovská 5. Waschen, Bügeln, Reparieren.

Frau Anny Spitz, Praha II., Štěpánská 25. Mittagstisch (auch Diät-Küche).

MUDr. und Med. Dent. Dr. Magdalene Robitscher-Hahn, Prag XIX., Na Hutích Nr. 6, Ecke Dejvická třída. Tel. 74026. Zahnärztl. Bhdl., Zahntechn. und Mundchirurgie.

Schwestern, die Privatstunden geben:

Frau Fortner, Kindergärtnerin.

Schwestern Sattler, Praha X., Riegrova 6. Gymnastik und Kindergärtnerin.

Frau Josef Langer, Praha VII., Skuherského 6. Tel. 76.489. Klavier und Blockflöte.

Frau Prof. Flusser, Praha V., Kostečni 5. Nachhilfestunden.

Frau Irma Rosenbach, Praha VII./1373. Tel. 74.658. Englisch.

Frau Trude Nettl-Hutter, Praha I., Štupartská 9. Tel. 61.603. Klavierpädagogin.

Frau Oskar Schönfeld, Praha XI., Krkonošská 10. Klavierunterricht.

Frau Lilly Bandler, Praha XII., Italská 13. Klavierpädagogin.

Pilsen

Risa Guttenstein, Pilsen, Lucemburská ul. 13. Versicherungen aller Art.

Hede Hermann, Pilsen, Palackého nám. Glasgroßhandlung.

Olga Sabat, Pilsen, Bendova 57. Kohlenverkauf und Versicherungen.

Brünn

Irma Mendl, Brünn, Zieglergasse. Handschuhe.

Marienbad

Frau Ludwig Schneider, Marienbad, Hotel Neptun. Leder-, Galanterie- und Bijouterie-Geschäft.

Banská Bystrica

Frau Josef Engel und ihre Tochter, Margit Engel. Kunstgewerbe.

Br. Calvert über Aurelius Fessler.

„Freemason's Chronicle" vom 19. September 1937 bringt einen recht ausführlichen Artikel über Ignaz Aurelius Fessler aus der Feder des Br. A. F. Calvert, dem wir eine ausgezeichnete und außerordentlich schön und reich illustrierte Geschichte der Großloge von England verdanken. Br. Calvert ist einer der eifrigsten Mitarbeiter der Quatuor-Coronati-Lodge in London. Der Artikel ist ein neuerlicher Beweis dafür, daß die kontinentale Frmrei unter den Engländern an Interesse gewinnt, und wir glauben ohne Überhebung sagen zu dürfen, daß die Pflege, welche die Gr.-Loge „Lessing zu den drei Ringen" den Beziehungen mit den Freimaurereien der Britischen Inseln angedeihen läßt, hierzu manches beigetragen hat.

Für Prag besonders interessant ist die Feststellung, daß bei der Umarbeitung des Rituals für die drei symbolischen Grade, welche Fessler im Auftrage der Royal York Loge unternahm, er ich so genau wie möglich an das bis dahin gebrauchte französische Ritual hielt, daß er in dieses jedoch „Teile des 1794er Prager Rituals nach schwedischem System" hineinverarbeitete.*)

Br. Calvert zitiert drei Punkte, die Fessler in den Bericht der Gesellschaft wissenschaftlicher Maurer aufnehmen ließ, die er gemeinsam mit Moßdorf, Fischer und anderen im Jahre 1801 gründete. Sie lauten:

1. Die Erhaltung und Verbreitung des wahren Lichtes ist nur durch einzelne erleuchtete Mitglieder und nicht durch die Logen möglich.

2. Der einzelne erleuchtete Freimaurer wird gut daran tun, sich von der Teilnahme an der allgemeinen Arbeit der Loge fernzuhalten.

3. Ein erleuchteter Freimaurer wird gut daran tun, sich des Versuches zu Reformen der Logentätigkeit zu enthalten, vorausgesetzt, daß es ihm möglich ist, auf einer ursprünglichen Auswahl, Aussonderung, Erziehung und Reinigung der Logenmitglieder zu bestehen.

Diesen allzu pessimistischen Ratschlägen kann sich der Freimaurer im allgemeinen selbstverständlich nicht anschließen. Sie sind lediglich zu erklären aus den traurigen persönlichen Erfahrungen Fesslers, aus seinen beständigen Streitigkeiten mit seinen Brüdern**), die leider einen sehr großen Teil seiner mrschen Werke einnehmen, soweit sie im Druck erschienen sind. („Fesslers sämtliche Schriften über Freimaurerei", Bd. I u. II.

*) Gemeint ist das „System der Freymaurer-Loge ‚Wahrheit und Einigkeit zu den drey gekrönten Säulen' in P..., Philadelphia 1594."

**) Eine kleine Probe Fesslerscher Kampflust ersieht man aus dem Anhang der äußerst wertvollen Schrift „Philosophie der Maurerei", bekannter unter dem Namen „Briefe an Konstant" von J. G. Fichte (Verlag Felix Meiner, Leipzig 1923).

und „Briefe aus Kleinwall“.) Seine wertvollsten Schriften positiven Inhaltes, wie die von Calvert erwähnte „Geschichte der Freimaurerei von den frühesten Zeiten bis 1802“ sowie seine zahllosen Ritualarbeiten blieben leider ungedruckt. Erschienen jedoch ist seine zehnbändige Geschichte von Ungarn, seine ausführliche Geschichte der drei großen Könige von Ungarn und seine zahllosen, moral-philosophischen Romane. Vollständig im Geschmack seiner Zeit geschrieben, sind sie heute kaum lesbar, aber sie stellen zusammen mit den historischen und im engsten Sinne maurerischen Schriften Fesslers eine ungeheure Arbeitsleistung dar, die um so bewunderungswürdiger ist, als sie neben beruflicher Tätigkeit einherging und einem im ganzen wenig glücklichen Lebenslauf und Naturell abgetrotzt erscheint. E. K.

„Der Weg ins Leben“. Unter diesem Titel erschien im Verlag Julius Kittls Nachf., Mähr.-Ostrau, ein Führer und Ratgeber für Blinde und Blindenfreunde, verfaßt von Br. Ludwig Cohn, Dr. phil. und Dr. jur., Lektor für Blindenkunde an der Deutschen Universität in Prag. Der hervorragende Autor behandelt das Wesen der Blindheit und die Möglichkeiten einer produktiven Lebensleistung des Blinden, seiner Einschaltung ins Gemeinschaftsleben. Das Buch ist für alle Sehenden, für Ärzte, Geistliche, Lehrer, Gemeinde- und Fürsorgebeamte von größter Wichtigkeit, damit sie erkennen lernen, welche Wege für einen Blinden möglich und welche Ziele für ihn erreichbar sind. Der Verfasser, selbst seit seinem siebenten Lebensjahr erblindet, führt uns in seine Erfahrungen ein, er erörtert die Probleme der Schulbildung des Blinden, seiner beruflichen Ausbildung, zeigt die Möglichkeiten alter und neuer Blindenberufe, geht auf das psychische Verhältnis zwischen Sehenden und Blinden näher ein, wendet sich den Ehefragen des Blinden zu und widmet einen besonderen Teil den Aufgaben der Blindenfürsorge. Wir, die das Glück haben, Gottes Sonne täglich zu schauen, das farbige Wunder der Jahreszeiten zu erleben, das Antlitz unserer Angehörigen, Freunde und Mitmenschen mit freiem Auge betrachten zu dürfen, sollten uns stets dessen bewußt bleiben, daß wir für diese menschliche Gnade stündlich zu tiefstem Danke verpflichtet sind und daß wir dem Schicksal jener unser Herz öffnen sollen, die schuldlos ewiger Dunkelheit preisgegeben wurden. Wie geringfügig nehmen sich fast alle unsere Sorgen neben dem schweren Los des Blinden aus, wie sehr überschätzen wir die Bedeutung und Wichtigkeit unserer Alltagsangelegenheiten, ohne zu bedenken, daß es nicht unser Verdienst ist, wenn wir uns im beseligenden Gebrauch unserer Sinne befinden und daß nur die Großmut des Schicksals uns davor behütet, irgendeine unserer Lebenskräfte einzubüßen. Nicht so sehr Teilnahme, sondern Erkenntnis unserer eigenen Lage sollte uns dazu veranlassen, alle Bemühungen zu fördern, die das Problem des Blinden in unserer Zeit zu lösen streben. Die Lektüre des Buches von Br. Ludwig Cohn ist deshalb wichtig für jeden aus unseren Reihen, jeden Menschen, der ein Herz hat und der fähig ist, auch nur einen kurzen Augenblick über sich selbst nachzudenken. Wir schreiben das Wort „Augenblick“, als wäre es ein Nichts. Erwägen wir aber, daß dieses so flüchtig der Feder entgleitende Wort eine ganze Welt mit allem ihrem Zauber enthält, eine Welt, die auch nur sekundenhaft zu erleben, dem Blinden ewig versagt bleibt. Johann Urzidil.

Láncvers.

Mi, kiket együtt csak a Műhely látott,
Az éj csöndjében csiszolgatva kincsünk,
Itt most testvérként öleljünk barátot
S a világ nyílt szemébe hadd tekintsünk.
Világosságról szoktunk mi szavalni:
Kik Emberséget is már gyakoroltunk,
De itt, hol a fény valódi s nem talmi,
Sötéten kínoz törpe ember-voltunk.

A Világegyetem zeng itt fölöttünk,
S bár hívó szóra eltörpült a Messze,
Nekünk szent számban ide azért jöttünk,
Hogy bűvkörét a Láncunk megnövesse.
Ma százszorosan vágyódunk e Láncra,
Hogy bilincs láncát miránk ne rakhassák.
Mert tombol már a népek haláltánca
Es fénylő eget kér sok sötét gazság.

De gazság az, mely lelkünket felajzza,
S ha hív a Vészjel, álljunk is majd résen.
Csak Jóság lehet Védtelenség pajzsa,
Hogy harcba szállni soha el ne késsen.
Bölcsesség, Erő, Szépség legyen nékünk
Tovább is fenkölt, lobogó Szövétnek
E Három Gyűrű legyen legfőbb ékünk
Es ajándék egy késő nemzedéknek.

A Béke csodás szent szimfóniáját
A kergült tömeg szívre színi restel,
De Rombolás dühét, kik trombitálják
Leinti majd a Nagy Épitőmester.
S legyen rá tanunk a Menny roppant boltja,
Hogy Világosság lángja sosem ég el
És Jelszavunkat hiába rikoltja
Túl ezer zaj! S most menjünk békességgel.

Sebesi Ernő.

AUS UNSEREN BAUHÜTTEN

An alle Bauhütten und Brüder!

Es wird neuerdings darauf aufmerksam gemacht, daß für die „Drei Ringe“ bestimmte Manuskripte einseitig und mit angemessenem Zeilenabstand geschrieben sein müssen, damit die Möglichkeit für Korrekturen besteht. Die Redaktion macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß in Hinkunft Manuskripte, die ohne genügenden Zeilenabstand ganz eng geschrieben übersandt werden, ohne Rücksicht auf den Inhalt beiseite gelegt und erst veröffentlicht werden, sobald die Redaktion die zeitliche Möglichkeit haben wird, sich mit Einsendungen zu beschäftigen, deren äußere Form auf die redaktionelle Tätigkeit trotz wiederholter Aufforderung keine Rücksicht nimmt. Wir bitten alle Bauhütten und Brüder, auf diesen unseren Wunsch freundlichst Rück-

sicht zu nehmen, und betonen, daß nachträgliche Reklamationen wegen verspäteten Abdrucks in solchen Fällen stereotyp durch Hinweis auf diese Notiz beantwortet werden.

Die ehrw. L. „Freilicht zur Eintracht" beklagt das Ableben dreier Brüder.

Die L. „Freilicht zur Eintracht" im Or. Prag ist kurz hintereinander von drei schweren Verlusten betroffen worden. Jhre Brr. Karl Duschenes, Rudolf Stern und Ing. Carl Pawelka wurden in knapper Aufeinanderfolge in den e. O. abberufen.

Den Schmerz der Brüderschaft werden alle diejenigen ermessen, die gewußt haben, mit welcher Anhänglichkeit die verstorbenen Brüder an ihrer L. und an der K. K. hingen. Nur zwei kleine Beispiele: Br. Karl Duschenes war Mühlenbesitzer in Knovíz bei Schlan. Stolz prangten seit Jahrzehnten Zirkel und Winkelmaß auf dem Mühlturm als weithin sichtbares Wahrzeichen der Angehörigkeit des Br. Duschenes zum Bunde. Wie freimaurerisch im besten Sinne das Leben des Br. Duschenes war, geht übrigens auch aus der Tatsache hervor, daß die gesamte Arbeiterschaft seines Bezirkes sich in wahrer Trauer an seinem Begräbnis beteiligte.

Wer von den Besuchern der L. „Freilicht zur Eintracht" erinnert sich nicht an die stattliche Gestalt Br. Rudolf Sterns, der durch viele Jahre das Amt eines Schaffners bekleidete und andere Beamtenwürden abwies, mit dem stolzen Hinweis darauf, daß niemand wie er sich so sorgfältig um die Vorbereitung der Logenarbeiten bekümmern könne.

Das Andenken dieser drei treuen und lieben Brüder wird unvergessen bleiben!

Mähr.-Ostrau. („Fides im Tale der Arbeit.") Die tschechische Schwesterloge „Lux in Tenebris" war stets bei unseren Trauerlogen korporativ bei uns zu Gast. So wurde auch die Trauerarbeit der tsch. Schwesterloge zu Ehren des i. d. e. O. abberufenen Ehrwst. Gr.-M. Br. Dr. Karel Weigner gemeinsam begangen. Dem inhaltsreichen und warmempfundenen tschechischen Nachrufe Br. M-s. folgte die Gedenkrede unseres Br. W., der ein lebenswahres Bild des großen Toten erstehen ließ. „Er, der ragende Baum, Verkörperung des Lebens selbst, der auf so viele Erfolge stolz zurückblicken konnte und uns mit noch so vielen neuen Hoffnungen erfüllte, ist uns am Zenith seines vielumfassenden Schaffens für immer entrissen worden. Unersetzlich ist der Verlust, der die gesamte Freimaurerei der Republik betroffen hat. Darum schreiten wir, Angehörige der Lessinglogen, von tiefer Trauer erfüllt, in dem unabsehbaren Trauerzuge mit, das schwere Leid, das unsere Schwesterobödienz heimgesucht hat, brüderlich teilend. Br. Weigner machte sich nicht nur um die körperliche Erziehung seiner eigenen Nation verdient, sondern auch um die der gesamten Bevölkerung — als energischer Befürworter und Förderer der systematischen physischen Durchbildung der heranwachsenden Jugend. Von ihm stammt der klassische Ausspruch: „Že tělesná výchova ve školech není obor, není předmět, nýbrž základ celého vyučování." (Daß die Körpererziehung in den Schulen kein Fach, kein Lehrgegenstand, sondern die Grundlage des gesamten Unterrichts sei.) Für uns alle war er das Vorbild eines wahren Freimaurers, auf den wir stolz sein konnten und stolz waren. Er vermochte seit seinem Amtsbeginn die brüderlichen Beziehungen beider Obödienzen in der Tschechoslowakischen Republik von Jahr zu Jahr inniger zu gestalten, was zum größten Teile seiner imponierenden und doch so gewinnenden Persönlichkeit zuzuschreiben war, die sich bei seinen Besuchen in den verschiedenen Bauhütten die Herzen aller erobert hatte. Unseren nüchternen, modernen Sprachen fehlen Worte, die die schönheitsfreudigen Hellenen ihr eigen nannten, wie der unübersetzbare Ausdruck: Kalokagathia. Kaum auf jemand anderen paßte dieser Begriff besser als auf Weigner. Schönheit der körperlichen Erscheinung und Harmonie des Geistes, gepaart mit Adel der Seele und Güte des Herzens, das waren die Eigenschaften, die ihn seiner Umgebung so überragend erscheinen ließen. Wer den großen Meister nur ein einzigesmal das Licht in eine neue Bauhütte einbringen sah, dem war es, als ob schon durch sein Erscheinen der Raum vom Licht durchflutet werde, schon durch seinen Eintritt in den Tempel „wir alle im reinsten Lichte wandelten". So lebt er denn in unserem Erinnern als eine Lichtgestalt fort, umwoben von der Gloriole reinen Menschentums. Wie erhaben seine Auffassung von Demokratie war, verdient kurz wiedergegeben zu werden: In einer Festsitzung im Jahre 1933 sagte er: Der Ausspruch, daß der Mensch geschaffen sei nach dem Ebenbilde Gottes, erhielt seinen konkreten Inhalt erst durch die früher unbekannten Begriffe der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Ja, auch die Erfüllung der Lehre des größten Lehrers der Völker: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst", hörte damit erst auf, nur der Ausdruck feiertäglicher Barmherzigkeit zu sein, und begann richtunggebende Grundlage zu werden für die Beziehungen von Mensch zu Mensch, des Bürgers zur Gemeinde, des einzelnen zum Staate und schließlich der Nationen zueinander. Von diesem Geist erfüllt ist auch sein vielbeachtetes Werk: „Die Gleichwertigkeit der europäischen Rassen." Die Religionen haben Dogmen als Leitsätze, in der Politik herrschen Voreingenommenheiten. Die Wissenschaft dagegen soll sich nicht von Stimmungen oder gar von Vorurteilen leiten lassen, sondern nur vom Drange nach der Wahrheit beseelt sein. Es mag für Professor Weigner ein beglückendes Gefühl gewesen sein, daß er in diesem Werke, das er im Vereine mit fünf anderen Gelehrten verschiedener Fächer herausgab, zu einem Schlusse kam, der gerade seiner freimaurerischen Gesinnung entsprechen konnte, einer Erkenntnis, die sich seltsamerweise mit jenen Grundsätzen deckt, zu denen der Priester und Arzt Albert Schweitzer, der Apostel der Humanität im dunkelsten Afrika, in seiner Kulturphilosophie gelangte: das ist die Achtung vor dem Leben, vor allem, was — als Gleichbild Gottes — Menschenantlitz trägt. Ich schließe mit jenen Worten, mit denen Posner seinen Nachruf am Grabe unseres ersten i. d. e. O. abberufenen Großmeisters Girschik geschlossen hatte und die in seltenem Gleichklange auf beide große Toten zutreffen: „Symbol war er selbst. Er ist eingegangen in jenes Land, von dessen Bezirk kein Wanderer wiederkehrt. — Und wir sind ärmer geworden. — Es tat so unendlich wohl, sich in seiner Nähe

sicher und geborgen zu fühlen. — Ein Grab mag sich schließen, Trauer verblassen, Menschen werden kommen und gehen, aber, ein Wunder, wie er es war, wiederholt sich nicht alle Tage. — Die Erde wird ihm leicht sein — er hat sie nie gedrückt. — Und wir alle wollen, wenn die ersten Erregungen tiefgehender Trauer vorbei sind, sein Bild in hellen, frohen Farben erhalten und an ihn denken mit den Worten Schillers: Beseligend war seine Nähe und alle Herzen wurden weit."

Aussig a. d. E. („Zur Brudertreue".) Nur allzu kurze Zeit stand Br. v. D., ein gebürtiger Holländer, in der Kette unserer Bauhütte, die ihm das freim. Licht gegeben hatte, und aufrichtigen Herzens bedauerten es die Brüder, als ihn seine profane Tätigkeit wieder in seine Heimat zurückberief. In seiner Vaterstadt Arnhem bestehen zwei Logen, die im selben Logengebäude arbeiten; die ältere von ihnen, die „Geldersche Broederschap", hatte schon anläßlich seiner Rezeption in unserer Bauhütte ihr brüderliches Interesse bekundet und so beschloß unsere Brüderschaft, als äußeres Zeichen innerer Verbundenheit, die beide Bauhütten durch die Person Br. v. D.s vereint, dem Ew. M. v. St. der „Gelderschen Broederschap" das Bijou der „Brudertreue" zu verleihen und ihm dieses durch Br. v. D. anläßlich seines ersten Besuches in offener Loge überreichen zu lassen. Bekanntlich ist die Gepflogenheit des Bijous in den holländischen Bauhütten unbekannt. Anläßlich einer Rezeptionsarbeit hatte Br. v. D. Gelegenheit, sich seines Auftrages zu entledigen. Es ist in holländischen Bauhütten nicht üblich, daß bei einer Aufnahmearbeit in erleuchteter Loge außer dem Rituale andere freim. Belange behandelt werden. Daß Br. v. D. ausnahmsweise gestattet wurde, im Tempel zu sprechen, ist wohl der beste Beweis, wie hoch der brüderliche Freundschaftsakt eingeschätzt wurde. Die holländischen Brüderschaft war von der unerwarteten Ehrung sichtlich freudig überrascht. Der M. v. St. sprach in überaus herzlichen warmen Worten für diesen Akt internationaler freim. Freundschaft seinen und seiner Loge Dank aus.

Die Národní Veliká Lože Československá

benachrichtigt alle Brüder von dem schmerzlichen Verlust, der sie durch den am 18. Jänner erfolgten Eingang

Br. Constant Pierres

i. d. e. O. betroffen hat. Br. Pierre war erster Stellvertreter des Großmeister der N. V. L. Č. und Mitglied der ger. und vollk. Loge „Jan Amos Komenský". Er wurde am 21. Jänner am St. Matthäus-Friedhof in der Šárka zur ewigen Ruhe bestattet.

Die Trauerarbeit der N. V. L. Č. für den i. d. e. O. E. findet am 15. Feber, um 19 Uhr statt.

Ausland

Jugoslawien.

In memoriam Br. Djordje Weifert.

Gerade zur ersten Wiederkehr des Todestages des am 12. Jänner 1937 i. d. e. O. abberufenen Ehrw. sten Ehrengroßmeisters der Großloge „Jugoslavija", Br. Djordje Weiferts, langte die Gedenkschrift ein, die seinen profanen und maurerischen Werdegang und Aufstieg und seine unvergänglichen Verdienste um die K. K. im Königreiche Jugoslawien zur klaren und liebevollen Darstellung bringt.

Davon kann hier allerdings nur ein knapper Auszug wiedergegeben werden.

Am 15. Juni 1850 in Pančevo im damaligen ungarischen Banate als Sohn eines wohlhabenden Brauherrn geboren, besuchte der „schwäbische Junge" die dortige deutsche Volksschule und das ungarische Gymnasium, dann die Budapester Handelsakademie. Sodann — durch fünf Jahre Frequentant der Brauschule in Weihenstefan bei München — war Weifert ein flotter Burschenschafter. 1872 in sein bäuerliches Kleinstädtchen heimgekehrt, erkannte er mit weitem Blicke, daß das junge serbische Fürstentum als völliges industrielles Brachland ein aussichtsreicher Boden für einen unternehmenden Geist wäre. Außer der ersten Brauereigründung im Lande, spürte er vor allem den reichen ungehobenen Bodenschätzen nach und wurde so Gründer von Blei-, Gold- und ergiebigsten Kupferbergwerken. Um diese Neugründungen herum rief Weifert schon damals überall auch Schulen, Wohlfahrtseinrichtungen und auch Kirchen — beider Bekenntnisse — ins Leben, in gleicher Weise für das materielle, wie für das geistige Wohl seiner Arbeiterschaft sorgend. Inzwischen hieß es allerdings auch selbst einmal (1876) mit einer Eskadron gegen die Türken ins Feld zu ziehen. — Weifert wurde sodann auch der Hauptinitiator zur Gründung einer Nationalbank aus eigenen Landesmitteln, ihr erster Vorsteher und späterer Gouverneur. Allen kulturellen und charitativen Institutionen war er werktätiger Förderer, Schöpfer des Invalidenfonds aus eigenen Mitteln, Gründer und erster Vor-

steher der Industriekammer. Zum 50jährigen Arbeitsjubiläum 1923 feierten ihn, den „Vater des serbischen Bergbaus", dreißig humanitäre Institutionen unter persönlicher Teilnahme des Königs, des Patriarchen sowie ganz Beograds.

So war der Edelmensch Weifert wie kein zweiter dazu berufen, die Freimaurerei auf serbischem Boden zu verbreiten. Er wurde 1890 Gründer der Loge „Pobratim" in Beograd, der bald die Gründung weiterer Bauhütten im Lande nachfolgten. Die Annexionskrise führte zwangsläufig zur Loslösung von der bis dahin als Großbehörde fungierenden ungarischen Großloge und zur Gründung einer eigenen serbischen Großobödienz. Während des Weltkrieges hatte die serbische Freimaurerei Anlaß zu umfangreicher humanitärer Hilfstätigkeit, aber auch Gelegenheit, durch ihre Delegierten in London, Paris, Rom, in der Schweiz und in Amerika — auf Kongressen, Konferenzen und in Auslandslogen — sich der nationalen Sache Serbiens erfolgreich anzunehmen, wofür Weifert selbst seine letzten Mittel opferte. — Nach dem Kriege wurde Weifert zum ersten Großmeister der neugeschaffenen Großloge „Jugoslavija" des geeinigten Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen gewählt. — Gar manche Anfeindung, denen die K. K. zumal auf den heißen Boden des Balkans ausgesetzt war, zerstob nur im Hinblicke auf das Vertrauen und die Verehrung, die sich Weifert durch sein verdienstvolles vaterländisches Wirken durch mehr als ein halbes Jahrhundert um seine Wahlheimat erworben hatte. — Bei der Fünfzig-Jahrfeier sprach Weifert ein Wort, das weithin bekannt zu werden verdiente: „Ich fragte mich öfter, wem ich meinen Lebenserfolg zu danken habe ... Und ich mußte bekennen: Nur dem Umstande, daß ich stets nach den Grundsätzen der Freimaurerei gelebt und gehandelt habe. Darum heißen Dank den Männern, die mich in dieses gesegnete Land und in den ehrenhaften Maurerkreis eingeführt hatten."

Als Br. Weifert 1933 wegen hohen Alters seine Großmeisterschaft niederlegte, wählte ihn die jugoslawische Freimaurerei zum lebenslänglichen Ehrengroßmeister. Als er nun gerade vor Jahresfrist, 82 Jahre alt, seine edle Seele aushauchte, erfüllte alle jugoslawischen Brüder neben der tiefen Trauer um seinen Verlust auch das stolze Bewußtsein, daß sie einen mutigen Kämpfer für alles Schöne und Gute und einen wahrhaft vorbildlichen Vertreter der K. K. ihren Führer nennen durften.

E. W.

Großloge von New York.

Die 156. Jahresversammlung fand am 4. Mai 1937 statt. Der umfangreiche Bericht wurde mit einer Trauerkundgebung anläßlich des Hinscheidens des Ehrwürdigsten Alt-Großmeisters Robert Elliot Owens eingeleitet und dessen große Verdienste um die Großloge in eindrucksvollen Worten gewürdigt. Mit Bedauern wird festgestellt, daß sehr viele Logen durch die herrschende Krise notleidend geworden sind. Leider stehen der Großloge keine Hilfsmittel zur Verfügung. Erwähnt wird, daß die Konstitution der U. S. auf einen Bestand von 150 Jahren zurückblicken kann. Unter den Verfassern derselben waren viele Freimaurer, auch der erste erwählte Präsident gehörte dem Bunde an, wie auch der jetzige Präsident. Einen breiten Raum nimmt in dem Berichte der „Board of General activities" (Komitee für allgemeine Tätigkeit) ein. Seine Arbeit im Dienste der Brüderschaft wird einem von der Großloge ernannten Komitee unterstellt. Über die Zukunft des unter den Auspizien der Großloge herausgegebenen Organs „Masonic Outlook" waren die Ansichten geteilt. 1926 war die Zahl der Bezieher an 135.000 gewesen, sie ist aber seither zurückgegangen. Es wird schließlich die Überzeugung ausgesprochen, daß dieses Organ einem Bedürfnisse entspricht. Der Verein für das Denkmal Washingtons hielt seine Jahresversammlung ab. Die Gedenkhalle ist vollendet und der Logenraum geht seiner Fertigstellung entgegen. Am 31. Dezember nahm der Großmeister in Gemeinsamkeit mit einer Zahl von hervorragenden Brüdern an der Feier des fünfzigsten Jahrestages der Widmung der Freiheitsstatue teil, eines Geschenkes Frankreichs an die United States, als Sinnbild der Freiheit und als Zeichen der Freundschaft und Sympathie. Man erinnerte sich, daß der Grundstein durch den Großmeister, den Ehrwürdigsten Br. William A. Brodie, gelegt worden war. Große Teile des Landes haben im vergangenen Jahr durch Überschwemmungen sehr gelitten. Die Großloge hat den am meisten Betroffenen ihre Hilfe angeboten.

Eine Anzahl von Logen feierte den Geburtstag des Präsidenten, des Ehrw. Br. Franklin Delano Roosevelt, durch eine Zuwendung an das Heim für verkrüppelte Kinder.

In vielen Teilen der Welt war und ist noch unser Bund arg bedrängt, sein Charakter und seine Ziele falsch dargestellt, seine Mitglieder verfolgt bis auf den Tod. Der Umstand, daß wir als geheime Gesellschaft gelten, gibt Anlaß zu Drohungen und man macht uns verantwortlich für alle Übel der Welt. Die Schuld der Freimaurerei ohne Untersuchung und ohne Beweise wird ausgesprochen. Die unverstandene Freimaurerei wird als ein Deckmantel benützt für die dunklen Absichten jener, die sie verleumden. Während in den Vereinigten Staaten in den letzten Jahren die Mitgliederzahl zurückging, erhöhte sich in England deren Zahl, wie auch die Zahl der Logen.

Ende 1935 betrug die Zahl der Brüder der Großloge von New York 278.000, Ende 1936 269.000, also ein Rückgang von 9000. Immerhin beträgt die Zahl der Maurer im Staate zwei Prozent der Einwohner. Die Einnahmen in dem Ende März 1937 abgelaufenen Geschäftsjahr betrugen rund 920.000 Dollar, die Ausgaben rund 760.000 Dollar. Die Kapitalsanlagen betrugen 850.000 Dollar. Der Status des Altersheims in Utica ist günstig. Die Unterhaltungskosten beliefen sich auf 156.000 Dollar. Es wurden 256 Männer, 201 Frauen, 75 Knaben, 43 Mädchen betreut. Die Großloge errichtete Logen in Syrien, wo keine anerkannte Großloge tätig war, und half bei der Gründung von Großlogen in Finnland und Rumänien. Die durchschnittliche Mitgliederzahl der New Yorker Logen betrug 261 im Jahre 1936 gegen 272 im Vorjahre. Das Totaleinkommen aller Logen im Staate New York belief sich auf über drei Millionen Dollar. Eigene Gebäude besaßen 372 Logen.

Einen wertvollen Festvortrag hielt Br. Joseph Fort Newton „About the History of Masonry in New York". Wir behalten uns vor, in diesen Blättern darauf zurückzukommen.

Der unermüdliche Groß-Historiker Br. Ossian Lang ergänzte seine vorjährigen Mitteilungen über die Laienbrüder von Hirsau.

Br. O. G., Freundschaftsbürge.

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vozovky 4. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Erscheint 12 mal jährlich. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Kontrollpostamt Praha 25) bewilligt.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 30.–, für Österreich, Jugoslavien und Polen Kč 36.–, für das übrige Ausland Kč 50.–. – Einbanddecken pro Jahrg. Kč 8.–. – Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe". – Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen". – Nichtmitgliedern gegenüber als Handschrift gedruckt. – Alle Rechte vorbehalten. – Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 3 **Prag, März 1938** **14. Jahrgang**

• Amtliche Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" •

Die Großloge „Lessing zu den drei Ringen" in der Tschechoslowakischen Republik mit dem Sitze in Prag

lädt hiemit alle ihre Bundeslogen sowie die befreundeten Großlogen zu ihrer

XIX. ordentlichen Bundes-Versammlung

(XX. B.-V.)

für den 3. April 1938 nach dem Or. Prag ein.

Die Großloge gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, die befreundeten Großlogen bei ihrem Jahresfeste begrüßen zu können und richtet zugleich an die Brüder ihrer Bundeslogen die herzliche Aufforderung, sich zu dieser Veranstaltung in möglichst großer Zahl einzufinden.

Mit brdl. Grüßen i. d. u. h. Z.

A csehoszlovák köztársaságban dolgozó „Lessing zu den drei Ringen" Nagypáholy Prága Kel.-én ezennel testvéri szeretettel meghivja az összes szövetségpáholyait és a vele baráti viszonyban álló Nagypáholyokat a Prága Kel.-én f. évi április hó 3-án megtartandó.

XIX. rendes nagy-gyülésre

(XX. r. n.)

A Nagypáholy abbeli reményének ad kifejezést, hogy ezen ünnepélyen a vele baráti viszonyban álló Nagypáholyok képviselőit üdvözölheti és szivélyesen felkéri a szövetségpáholyok testvéreit, hogy ezen az ünnepélyen nagyszámban megjelenni sziveskedjenek.

Tv.-i üdvözlettel az e sz. sz.

Br. Ernst Steinert m. p.,
Großmeister. — Nagymester tv.

Br. Oskar Louis Friedler m. p.,
Großschriftführer. — Nagytitkár tv.

Br. Karl Pachner m. p.,
Großschriftführer. — Nagytitkár tv.

Prag, den 1. April 1938.

Prága, 1938 április 1.

Tagesordnung:

Samstag, den 2. April 1938

18 Uhr: Sitzung des Bundes-Rates im Logenheim. Verhandlungsgegenstände nach besonderer Tagesordnung.

Sonntag, den 3. April 1938

9.30 Uhr: XIX. ordentliche Bundes-Versammlung (Lessingheim).

Geschäftlicher Teil:

Teilnahme auf Brr. der eigenen Bundes-Logen beschränkt, Leitung durch den ehr.wsten Großmeister.

Napirend:

Szombaton, 1938 április 2-án:

18 órakor a szövetségtanács ülése a Lessing otthonban. Tárgysorozat külön napirend szerint.

Vasárnap, 1938 április 3-án:

9.30 órakor XIX. rendes nagygyülés, Lessing otthon, Prága II., Trojanová 7.

Ügyviteli rész:

A részvétel csak a saját szövetségtanács kötelékében lévő páholyokhoz tartozó tv.-nek van megengedve. A

Verhandlungsgegenstände nach § 24 der Großlogen-Verfassung, laut besonderer Tagesordnung.

11 Uhr: Festarbeit:

Ritualmäßige Eröffnung.
Ansprachen.
Toten-Gedenkfeier.
Jahresbericht der Großloge,
a) Äußere Angelegenheiten,
b) Innere Angelegenheiten.
Verpflichtung der Neugewählten.
Ehrungen.
Ansprache des Großmeisters.
Festzeichnung.
Ritualmäßiger Schluß.

13 Uhr: Brudermahl.

Wichtige Bemerkung: Die Teilnehmer der Bundestagung wollen sich unbedingt bis zum 19. März d. J. mittels Postkarte anmelden. Ebenso muß die Teilnahme am Brudermahle und eventuelle Zimmerbestellung bis zu diesem Termine bekanntgegeben werden.

Zuschriften an die Großlogen - Kanzlei Prag II., Trojanova 7.

munkát a Hatalmas Nagym. Tv. vezeti. Tárgysorozat a Nagypáholy alkotmányának 24 §- a szerinti teendők, külön napirend alapján.

11 órakor Ünnepi munka:

Szertartásos megnyitás.
Üdvözlések.
Ö. K.-be költözött tv.-ek emlékezete.
A Nagypáholy évi jelentése:
a) külső ügyek,
b) belső ügyek.
Az ujonnan megválasztottak fogadalom tétele.
Tb. tagok választása.
A Nagym. tv. beszéde.
Szertartásos berekesztés.

13 órakor Vakolás.

Fontos tudnivalók: A nagygyülés résztvevői sziveskedjenek legkésőbb március 19-ig levelezőlapon jelentkezni. A vakoláson való részvételt, valamint esetleges szobarendelést ugyanezen időpontig kell bejelenteni.

„Ist Freimaurerei heute noch zeitgemäß?"

Von Br. Hans Fischer, Brünn.

Um die gestellte Frage beantworten zu können — und die Beantwortung dieser Frage kann mit Recht gefordert werden —, muß natürlich der geistige Inhalt der Bewegung „Freimaurerei" klargestellt werden.

In unseren freimaurerischen Grundgesetzen finden wir folgende Stellen:

1. „Der Bund der Freimaurer ist eine Gesinnungsgemeinschaft ... aufgebaut auf der Humanitätslehre ..."
2. „Der Bund gewährt nicht nur, sondern fordert von seinen Mitgliedern einen hohen Grad von Glaubens- und Gewissensfreiheit, indem er in und außerhalb der Loge zur Betätigung wahrer, echter Duldung ausdrücklich verpflichtet."
3. „Der Inhalt der freimaurerischen Symbolik ist die Erreichung eines Bauzieles, gehüllt in eine Allegorie als Ausdruck für Vollendung und endgültigen Siege des Humanitätsgedankens."

Daraus ergibt sich:

1. Die Freimaurerei basiert auf dem Humanitätsideale.
2. Die Freimaurerei fordert von ihren Anhängern Toleranz, natürgemäß nur insoweit, als Anschauungen als humanitär bezeichnet werden können. Es entspricht dem primitivsten Selbsterhaltungstrieb, vor allem aber dem Glauben an die Humanitätsidee, wenn jene Anschauungen nicht mehr toleriert, also abgelehnt werden, die nicht mehr humanitär, nicht mehr allmenschlich, sondern vom Standpunkt der gesamten Menschheit als unmenschlich bezeichnet werden müssen.
3. Die Freimaurerei ist durchaus optimistisch eingestellt. Sie glaubt an die stete Höherentwicklung der Menschheit, an einen Fortschritt in der Richtung zu einem Ideale, das — wie jedes Ideal unerreichbar —, dennoch oder gerade deshalb als solches für die ganze Bewegung von unschätzbarem Werte ist. Weiters: die Freimaurerei glaubt an einen geistigen Inhalt, einen Sinn der Welt, es lebt in der Freimaurerei eine religiöse — nicht konfessionelle — allumfassende Grundidee, der Glaube an das geistig-schöpferische Prinzip.

Dies wären die wichtigsten Grundgedanken. Sind sie noch zeitgemäß? Und vor allem: ist die Freimaurerei zu deren Verfechtung noch notwendig? Denn: sollten diese Ideen schon Gemeingut geworden, oder aber ihre Unrichtigkeit, ihre Schädlichkeit für die Menschheitsentwicklung dargetan worden sein, so hätte die Freimaurerei tatsächlich ihren Sinn und Zweck verloren, sie hätte sich überlebt.

Nun: Humanität. Daß die Humanitätsidee wirklich Gemeingut aller Menschen oder auch

nur der Mehrheit der Menschen geworden wäre, können wir wirklich nicht behaupten. Es seien hier nicht die Kriege und Bürgerkriege aufgezählt, auch nicht die nicht minder grausamen sozialen Kämpfe und die wirtschaftlichen Auseinandersetzungen, die bar jeder Menschlichkeit geführt werden, obwohl all dies eigentlich nötig wäre. Es sei aber daran erinnert, daß es heute mächtige Weltanschauungen gibt, die nicht nur die Idee der Humanität schon zufolge ihrer ideologischen Grundsätze — wie etwa der Tatsache, daß die eigenen Volksangehörigen, nur die eigenen Rassen- oder Klassenangehörigen als vollwertig oder gar als höherwertig angesehen werden —, tatsächlich ablehnen, sondern ausdrücklich die Humanitätsidee als „Humanitätsduselei" verwerfen, weil sie das Volk verweichliche, lebensuntüchtig mache. Statt Humanität wird ein Heldentum, ein Heroismus gefordert, sei es in nationaler, rassischer oder Klassen-Gewandung. So klar es also ist, daß die Humanitätsidee noch nicht Gemeingut der Menschheit geworden ist, so notwendig scheint es, jenen zu antworten, die tatsächlich die Anschauung vertreten, daß sich die Idee der Humanität überlebt habe.

Die Auseinandersetzung, natürlich die rein geistige Auseinandersetzung zwischen der Humanität und dem heroischen, das Humane ablehnenden Gedanken wird kurz ausfallen dürfen. Es müßte wohl genügen, wenn man sich an die Internationale der Mütter wendet, mit der Aufforderung, an jene Mütter zu denken, die einem anderen Volke, einer anderen Klasse angehören. Und keine Mutter würde wohl je auf den Gedanken kommen, sie könnte für die Zukunft ihrer Kinder dann am besten sorgen, wenn sie dieselben zu überheblichen, machthungrigen Muskelmenschen mit möglichst engem Gesichtskreis erziehen würde und daß es für die junge Generation von Vorteil sein könnte, wenn alle Mütter so verfahren würden. Jede vernünftige Mutter wird doch darnach streben, die Kinder zu möglichst harmonisch abgestimmten Menschen mit möglichst weitem Gesichtskreise, Menschen, die dabei auch vorurteilslos sind, heranzubilden und wird glücklich sein, wenn sie dies auch von Müttern in anderen Lagern erfahren wird. Und je mehr derartiger Menschen eine Menschengruppe dieser oder jener Bezeichnung zählen wird, desto lebenstüchtiger und einflußreicher wird diese Gruppe sein, d. h. also: auf diesem Wege und nur auf diesem Wege dienen die Mütter auch ihrem Volke, ihrer Klasse, ihrer Menschengruppe. Mit Verweichlichung hat diese Einstellung gar nichts zu tun. Ein harmonischer und humaner Mensch wird gar nicht verweichlicht sein, im Gegenteil, aber er wird Muskelkraft nie als Argument verwenden, auch nicht und schon gar nicht unter Benutzung technischer Hilfsmittel. Aber trotzdem wird es auch Heldentum geben, ist Heldentum nötig. Freilich, das Einsetzen von Maschinen, die in möglichster Vollendung Mitmenschen töten sollen, gegen den seiner Beschäftigung nachgehenden Menschenbruder, die Vernichtung von Wohn-, Kultur- und Arbeitsstätten des Mitmenschen wird von dem Vertreter der Humanitätsidee niemals als Heldentum gewertet werden. Wohl aber ist ein Eintreten für die Menschheitsideale gegenüber fanatisierter Massen, ein Kampf für kulturelle Güter gegen materialistische Versklavung, eine Verfechtung sozialen Fortschrittes gegen die Macht des Egoismusses und das Hemmnis konservativer Schwerfälligkeit wahres Heldentum. Aber auch im Leben des einzelnen ist Heldentum nur zu oft nötig: der Wissenschaftler und Forscher, welcher der Natur oft ihre Geheimnisse nur unter Einsetzung seines Lebens entreißen kann, der Pflichtgetreue, der in die Lage kommt, sein Leben einzusetzen, um das vieler Mitmenschen zu retten und nicht zuletzt das stille Heldentum all jener Menschen, die trotz Not, Armut und Elend, in welchem sie leben, den Glauben an die Menschheit nicht verlieren und ihr Leben für die Erreichung, Erkämpfung einer besseren Zukunft ihrer Kinder — leben, alle diese sind uns Beispiele für ein Heldentum, welches die Humanität benötigt, dringend benötigt.

Und Toleranz. Die gleichen Tatsachen, welche das Fehlen der Humanität und ihre Notwendigkeit für die gesamte Menschheit beweisen, die gleichen Gedankengänge, welche zeigen, wie nötig die Arbeit für die Humanitätsidee ist, die gleichen Erwägungen gelten für die Forderung nach Toleranz. Was ist für die kulturelle Arbeit, aber auch für jeden materiellen Wohlstand hemmender, als gegenseitiges Mißtrauen und Überheblichkeit, als Herabsetzung des anderen und Haß, als Verallgemeinerung von Fehlern beim Mitmenschen oder einer Menschengruppe und Überwertung von Leistungen bei sich selbst oder der eigenen Menschengruppe. Und wie nötig ist Toleranz, um dem Mitmenschen gerecht werden zu können, dem Mitmenschen, der einer ganz anders gearteten Menschengruppe angehört und der vielleicht sogar — eine andere Sprache spricht. Wie nötig ist Toleranz, damit die Leistungen anderer Menschengruppen auch der ganzen Menschheit zugute kommen, ein wirklicher, allgemeiner kultureller Aufstieg möglich ist, der eben voraussetzt, daß wir jede Leistung werten und anerkennen, auch wenn sie ein Mensch einer anderen Nation, Rasse oder Klasse hervorgebracht hat. Und wie nötig ist schließlich

Toleranz, um den Frieden zu erhalten, was doch nur dann möglich ist, wenn man auch im Leben der Völker den Grundsatz achtet: Leben und leben lassen.

Optimismus. Optimismus als unbedingter Glaube an die Erreichbarkeit des Erwünschten, Ersehnten, Idealen, als der Glaube an eine mögliche und nötige Aufwärtsentwicklung von Mensch, Volk und Menschheit, als der Glaube an die Idee, die Macht der Idee, die Macht des Fühlens, Wünschens und Glaubens. Wie nötig ist uns gerade heute dieser Optimismus, wie brauchen wir ihn, wie braucht ihn jeder einzelne von uns, aber auch die Gemeinschaft. Der Optimismus unseres Staatspräsidenten ist ein leuchtendes Beispiel der bejahenden Weltanschauung eines Mannes, der auf verantwortungsvollstem Posten steht; jeder von uns aber sollte beispielgebend im Alltag wirken. Raunzen, kopfhängerisch herumgehen, Trübsal blasen, das alles ist nicht Freimaurer-Art. Gewiß, jeder von uns wird Stunden erleben, in denen ihm jeder Optimismus unmöglich erscheint. Aber schließlich wird er doch noch irgendwo und irgendwie die Begründung für eine hoffnungsfreudige Einstellung finden und wird Optimist bleiben. Nur der Glaube an das: es muß erreicht werden, es muß besser werden, es muß vorwärts gehen, aufwärts gehen, kann uns in diesen Zeitläuften wirklich weiter bringen.

Und schließlich: die religiöse Komponente in der Freimaurerei. Die Idee, daß die Welt nicht sinnlos sein könne, der Glaube an die Zielstrebigkeit alles Geschehens, an eine Zielstrebigkeit in durchaus positivem Sinne, das ist der Gedanke, welcher den tragenden Pfeiler der Freimaurerei darstellt und der im besten Sinne religiös ist. Der Ausbau dieser Idee ist Sache jedes einzelnen von uns. Entscheidend ist aber die Fähigkeit zu glauben, zu glauben an das Wahre, Schöne und Starke, zu glauben an die Macht der Idee, zu glauben an den Wert jedes Innenlebens, an den Wert des Erfühlten. Der Gedanke drängt sich auf, daß hier der Urgrund unseres Optimismus liegt. Dieser Glaube ist die Voraussetzung für jede wahre Leistung. Damit sollen wissenschaftliche Leistungen keineswegs nicht erkannt, oder nicht entsprechend bewertet werden. Im Gegenteil. Aber auch solche Leistungen sind nur möglich, im Glauben, — wenn auch oft unbewußtem Glauben —, an einen Zweck, an ein erreichbares Ziel. Glauben ist nötig, vernunftmäßiges Denken, Überlegen genügt nicht, ja hemmt manchmal und verhindert die Erringung von Erreichbarem.

Ist nun eine solche Anschauung nötig und wenn ja, muß sie erst durchgesetzt werden, oder ist sie etwa schon Allgemeingut geworden?

Die Fähigkeit zu glauben, die Bewertung eines Innenlebens, des Fühlens ist die einzige Schranke, der uns vor einer Überwertung des Materiellen, von Geld und Gut, von einer materialistischen Auffassung des „Etwas vom Leben Habens“ trennt. Damit wird aber diese Glaubensfähigkeit, diese Fühlensbewertung zur Voraussetzung für Zufriedenheit, Harmonie, Glück, denn wieviele Menschen dürften sich glücklich schätzen, wenn sie materielle Erfolge, ihre materielle Lage zum Maßstabe verwenden wollten. Glückliche Menschen sind aber — von allem anderen abgesehen — die einzige Bürgschaft für den Frieden, die einzige Grundlage für eine kulturelle Weiterentwicklung, sind die Voraussetzung für ein Hinauf. In der heutigen Welt finden wir Glauben, aber beinahe nur Irrglauben, Glauben, der in ein falsches Bett geleitet wurde. Die Glaubensfähigkeit, das Glaubensbedürfnis des Menschen wird gerade heute nur zu oft von sogenannten Bewegungen für eigennützige Zwecke ausgenützt. Wir finden einen religiösen Glauben an den Wert materiellen Besitzes, wir finden den Glauben an eine Rasse, wir finden den Glauben an einen Führer. Aber wir finden nur selten den Glauben an die Menschheit, den Glauben an das Gute, den Glauben an die Macht des inneren Fühlens, den Glauben an einen Sinn in der Welt. Und so wird heute die Glaubensfähigkeit gebunden an das Vorhandensein eines rationalen Etwas (Führerperson, Rasse, Besitz) wird dadurch aber eigentlich nur vorgetäuscht, wird eine Fiktion, ist unecht und kann daher (wenn überhaupt), nur im Bereiche der bezüglichen notwendigen Realität schöpferisch wirken. Der Allgemeinheit, der Menschheit gibt ein solcher Glaube — nichts. Deshalb ist ein vergeistigter Glaube, der an keinen wie immer gearteten Materialismus geknüpft sein soll, allein wirksam. Ein solcher Glaube ist aber — und darin liegt seine besondere Bedeutung — allein universell. Denn der Glaube an die Menschheit, der Glaube an einen Sinn des Geschehens ist allein unabhängig von lokalen Verhältnissen, unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer Menschengruppe, unabhängig vom technischen Fortschritt, von Zivilisation, ja auch unabhängig von der jeweilig vorhandenen Kultur. Ein solcher Glaube allein kann alle Menschen verbinden.

Nun wird man aber vielleicht einwenden: ja, das alles ist ja recht schön und gut, aber wozu braucht man denn dazu eine Freimaurerei? Wir haben Religionen, ethische Vereinigungen, Ligen für Menschenrechte usw. usw., wozu also noch die Freimaurerei? Eine andere Bewegung, die a l l e diese Grundsätze, wie dieselben dar-

gelegt wurden, in sich vereinigt, wird man kaum finden. Die Konfessionen sind oft intolerant, zumindest aber an jenen Menschen, die sich nicht zu ihnen bekennen, desinteressiert. Auch der Optimismus fehlt oft, oder aber beschränkt er sich auf das Jenseits. Ethische Vereinigungen, Ligen für Menschenrechte usw. haben ein ganz bestimmtes, enges Arbeitsgebiet, die religiöse Komponente fehlt in der Regel ganz. Die Freimaurerei allein hat die Synthese geschaffen, die sich als notwendig herausgestellt hat, die Synthese zwischen Materie und Geist, zwischen Ideal und Arbeit, zwischen Mensch und Menschheit. Und das Geheimnis dieser Synthese bewahrt sie in ihrem Gebrauchtum, in einer reichen Symbolik, welche das innerste Wesen dieser eigenartigen Einheiten erfühlen läßt und mehr gibt, mehr sagt, als je in Worten ausgedrückt werden kann. Wir Freimaurer bezeichnen die Freimaurerei als „Kunst", als königliche, d. h. höchste Kunst. Warum Kunst? Kunst vermittelt, was rein verstandesmäßig unerreichbar ist. Denken wir doch beispielsweise an die Musik. Auch durch die vernünftigsten Überlegungen, durch die geistreichsten Analysen können wir doch das Erlebnis niemals erklären, das in uns beim Anhören eines Musikstückes zustande kommt, also rational ausgedrückt: bei der Aufnahme von Tönen und Tonfolgen. Nur die Wirkung des Gefühls kann das Zustandekommen dieses Erlebnisses beim Anhören eines Musikstückes erklären. Ähnlich ist es bei jeder Kunst, ähnlich ist es bei der Freimaurerei. Was in der Musik Töne und Tonfolgen, das ist bei uns, in der Freimaurerei, Symbolik und Gebrauchtum. Durch Zuhilfenahme dieser Mittel ergeben sich für die Freimaurerei Möglichkeiten, welche dem Verstand allein nicht offen liegen. Rein verstandesmäßig wird es kaum gelingen, eine Synthese zu schaffen zwischen Wissenschaft und Religiosität, zwischen Wissen und Glauben, zwischen Nationalität und Weltbürgertum und vielen anderen, verstandesmäßig betrachtet, Gegensätzlichkeiten unserer Welt, unseres Geisteslebens. Die Freimaurerei schließt die Klüfte, überbrückt diese Zwiespältigkeiten, welche nur zu oft der Anlaß für blutigste Auseinandersetzungen und, in weiterer Folge, der Ausgangspunkt für den Niedergang hochentwickelter Kulturen waren. Die Freimaurerei kann diese verbindenden Synthesen schaffen, weil sie eine Kunst ist. Und deshalb, also als Kunst, kann sie auch, bei Bereicherung des eigenen Volkstums, bei Befruchtung der nationalen Kultur, völkerverbindend, übernational wirksam sein.

Und dieses unser Wissen um die Einzigartigkeit der Kunst „Freimaurerei", dieses Erfühlen des Wertes unseres Strebens, und vor allem der Glaube, der unbedingte Glaube an die Notwendigkeit der Freimaurerei gibt uns einen unschätzbaren Rückhalt, befähigt uns zu Leistungen, die der einzelne, außenstehende, in der Regel nicht vollbringen, dagegen erhält auch die Freimaurerei immer aufrecht, läßt sie auch unter den ungünstigsten Verhältnissen leben, auch dann leben, wenn die Hochflut einer Epoche des Machtgedankens schon längst alle anderen humanitären Regungen hinweggerissen hat. Und eben in dieser Ewigkeit der Freimaurerei, der Unvernichtbarkeit dieses Trägers der Humanitätsidee liegt ein Wert, den die lebende Generation kaum je ermessen kann.

Es gibt nun auch Menschen, welche die Daseinsberechtigung einer Bewegung nach ihren Leistungen bewerten und die sagen werden: ja früher einmal, da war die Freimaurerei etwas, früher, als ihr ein Goethe, Herder, Klopstock, ein Lessing, Rückert, Wieland, ein Fichte, Franklin, Kaunitz, Lafayette, Nelson und Blücher, ein Haydn, Liszt und Mozart und viele andere Namensträger der Geschichte angehörten. Der Geschichte! Aber bei aller Bescheidenheit, wer von uns Zeitgenossen in der Geschichte einmal genannt werden wird, das wissen wir eben nicht, ganz abgesehen davon, daß wir uns doch gar nicht damit brüsten, wer von Zeitgenossen dem Bunde angehört. Dazu sei aber noch gesagt: je ungünstiger die Zeit den Ideen von Humanität und Toleranz, durchgeistigter Weltanschauung und Optimismus gegenübersteht, desto weniger wahrnehmbar müssen naturgemäß Erfolge einer Bewegung sein, welche eben diese Ideen vertritt, desto notwendiger ist aber gerade in solchen Zeiten die Existens einer Bewegung, die an diesen Ideen unbedingt festhält. Und die Notwendigkeit einer solchen Bewegung erscheint auch dann und gerade dann gegeben, wenn ihr eben die Aufgabe zufallen sollte, diese ihre Ideale in eine andere, bessere Zeit hinüberzuretten. Welche große, vielleicht für die Menschheitsgeschichte entscheidende Tat könnte dies sein. Eines ist aber sicher: wir Zeitgenossen können uns nie über die Leistungen einer geistigen Bewegung soweit ein Urteil bilden, als daß wir es etwa wagen dürften, die Existenzberechtigung dieser Bewegung in Frage zu ziehen.

Ich habe heute versucht, die Freimaurerei in einer etwas anderen Beleuchtung aufzuzeigen, als dies vielleicht bisher geschehen ist. Ich habe versucht zu zeigen, daß die Freimaurerei Grundsätze verficht, welche von eminent praktischen Auswirkungen sind, von positiven Auswirkungen, nicht nur für die Angehörigen des Bundes, sondern auch für Familie und Heimat, für Volk und Vaterland und für die ganze Menschheit.

Quatuor coronati coetus Pragensis et Academia masonica.

Ergänzungen zur freimaurerischen Bibliographie.

Von Br. Ernst Back.

Die beiden Standardwerke der freimaurerischen Bibliographie von Wolfstieg und Beyer, welche über 54.000 Nummern enthalten, sind auf der Grundlage älterer Bibliographien, nach Aufnahmen in den damals noch unversehrt bestehenden größten deutschen Logenbüchereien und unter der Mitwirkung einer Reihe von Fachmännern zustandegekommen. Auch nach ihrem Erscheinen ruhte die bibliographische Arbeit nicht, da erst jetzt manches verschollene Blatt, manches unbekannte Buch aus Archiven und Sammlerbesitz auftauchte. Darum ging der Verein deutscher Freimaurer daran, die Lücken, welche Wolfstieg und Beyer immer noch gelassen hatten, durch den unermüdlichen Br. Hans Quint auszufüllen. Es erschienen zunächst einige Hefte bibliographischer Mitteilungen, welche vorerst die neueste freimaurerische Literatur aufnahmen. Als jedoch infolge der bekannten Verhältnisse diese Arbeit unmöglich wurde, versuchten unsere Q. C. C. P. sie fortzuführen, mußten aber nach der gänzlichen Unterdrückung der Freimaurerei in Deutschland und mangels der erforderlichen Mittel die Absicht aufgeben.

Es ist somit auf absehbare Zeit mit der Fortsetzung einer deutschsprachigen freimaurerischen Bibliographie offenbar nicht zu rechnen. Darum mag der nachfolgende bescheidene Beitrag, der eine Reihe alter freimaurerischer Drucke oder solcher, die eine Beziehung zur Freimaurerei haben, bibliographisch erfassen will, weil sie allen bisherigen freimaurerischen Bibliographien fremd geblieben sind, am Platze sein. Hat doch unsere Zeitschrift auch sonst in vielfacher Beziehung ein bedeutendes Erbe zu verwalten.

Zunächst seien einige alte „Pragensia" angeführt:

1. Pelzel, Franz Martin: Lebensgeschichte des Römischen und Böhmischen Königs Wenceslaus. I. Bd., 2 Bll., XIV., 304, 164 S., 2 Kupferst., II. Bd. 2 Bll., S. 305—690, Reg. 176 S., 1 Kupferst., 8⁰. Prag und Leipzig. Schönfeld-Meißner 1788, 1790.

   Dieses der tschechischen Geschichtsschreibung wohlbekannte Werk enthält im I. Bd. auf S. 115 die Nachricht über die Brüderschaft vom Hammer und Reif, auf S. 46 des Urkundenbuches die lateinische Urkunde vom 1. IV. 1382, betreffend die Stiftung einer Kapelle dieser Bruderschaft. (Vgl. Journal f. Freim., II. Jhg., I. Viertelj., S. 155, Abafi I, S. 28—31, Zirkel XX, S. 32, weitere Lit. bei Hartl im Svob. zedn. VIII, S. 14 und Lešehrad „Tajné spol.", S. 23—27 und „Po stopách taj. spol." S. 105—108.)

2. Schaller Jaroslaus: Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt Prag. 4 Bde., 1794—1797.

   Im 4. Bande S. 338—339 Notiz über das (von Prager Freimaurern 1786 gegründete) Taubstummeninstitut und auf S. 392—403 eine kurze Beschreibung des Waisenhauses zu St. Johann dem Täufer und einer übersichtlichen Geschichte desselben. (Vgl. Eugen Grünbaum in den „Drei Ringen" 1931, S. 8—11.)

3. Empfindungen bey dem Grabe des weiland Hochwohlgebohrnen Herrn Johann George Edlen von Helly ..., welcher am 24. II. 1778 in Prag das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte. Von einem Freunde der Wahrheit. (Prag, 1778), 8⁰, 2 Bll.

   Helly, der Besitzer der bekannten Kleinseitner Apotheke, gehörte der Loge „Zu den drei gekrönten Sternen" an.

4. Grundsätze der mit dem Waisenhaus bei St. Johann dem Täufer und mit dem Taubstummeninstitute vereinbarten Pensionsstiftung. Als Manuskript bloß zum Gebrauch der Mitglieder. (Prag, 1794), 16 S., 8⁰.

   In einem Zeitpunkte, da sowohl das Waisenhaus als auch das Taubstummeninstitut ihre Beziehungen zu den Logen hatten lösen müssen, wurde eine Pensionsstiftung für die Witwen und Waisen der Mitglieder beider Anstalten geschaffen, deren Grundsätze das vorliegende Heft enthält.

Die Durchsicht alter Journale und Monatsschriften aus dem Ende des 18. Jahrhunderts ergab, daß sie eine ganze Reihe von Aufsätzen mit freimaurerischen Beziehungen enthalten, welche Wolfstieg und seinen Nachfolgern entgangen sind.

Da sei zunächst auf die berüchtigte „Wiener Zeitschrift" hingewiesen, welche der „Heerführer der Obskuranten", der Wiener Professor Leopold Alois Hoffmann 1792—1793 herausgab, vor allem in der Absicht, die Freimaurerei zu denunzieren, sie revolutionärer, staats- und religionsfeindlicher Umtriebe zu bezichtigen und damit wesentlich zu ihrer Unterdrückung in Österreich beizutragen.

Man sollte nun glauben, daß die feindseligen Artikel Hoffmanns in der freim. Bibliographie

lückenlos aufgenommen worden seien. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Offenbar ist ein vollständiges Exemplar der in 18 Heften erschienenen Wiener Zeitschrift derart selten geworden, daß die Mitarbeiter Wolfstiegs kein Exemplar zu Gesicht bekamen und daher nicht einmal in der Lage waren, die Zeitschrift selbst (Nr. 514) bibliographisch genau zu bestimmen. Einige der bekanntesten Aufsätze Hoffmanns, besonders soweit sie auch anderswo oder in Separatdrucken erschienen, finden sich allerdings in den Bibliographien vor, so die berüchtigten Artikel „Über die Rote Loge", das „Manifest der unbekannten Ordens-Obern", „über eine wenig bekannte Veranlassung der französischen Revolution", „An alle europäischen Regenten" usw. Andere Artikel aber, welche direkt oder indirekt gegen Freimaurer, Illuminaten und geheime Orden gerichtet sind, fehlen. Sie seien daher im folgenden nachgetragen:

5. Eine aktenmäßige W a r n u n g für leicht zu täuschende Menschen (eine neue geheime Verbindung betreffend, welche die berüchtigte Deutsche Thaler-Union ersetzen soll). Wiener Zeitschrift, I. Jhg., 2. Heft, S. 160—179.

Dem bekannten Dr. Bahrdt wird hier der „Erste Entwurf zur Stiftung einer Verbindung zwischen den Freunden und Beförderern des Verdienstes" zugeschrieben. Auf S. 178 dieses Aufsatzes ist jene Stelle über den „Factionengeist, der seinen Sitz in Prag, Pest und Wien" habe, welche die Prager Freimaurerlogen zu der bekannten „Erklärung" gegen den Herausgeber veranlaßte. (Wolfstieg kennt unter Nr. 43.127 bloß den „Entwurf" aus der allg. deutschen Bibl., nicht aber aus der W. Zeitschr.)

6. Watteroth (Prof.): F r a g m e n t e für die künftigen Biographen des Herrn Hofraths von S o n n e n f e l s. Wr. Zeitschr., I. Jhg., 2. Heft, S. 256—270, 3. Heft, S. 371—387.

Angriffe des Amtsnachfolgers Sonnenfels an der Wiener Hochschule gegen diesen, dessen Stellung in der Wiener Freimaurerei Hoffmann wohlbekannt war.

7. E r k l ä r u n g des Verfassers der Schrift: D o k t o r B a h r d t mit der eisernen Stirn. Wr. Zeitschr., I. Jhg., 3. Heft, S. 358—370.

Nach einer Note Hoffmanns gibt der angebliche Verfasser Schlegel seine Erklärung vom Oktober 1791 ab, die sich auf den literarischen Streit über die „Deutsche Union" bezieht. Tatsächlich aber war nicht Schlegel, sondern Kotzebue der Autor jener Streitschrift. (Vgl. Wolfst. Nr. 41.932.)

8. E r k l ä r u n g e n des Herausgebers. Wr. Zeitschr., I. Jhg., 4. Heft, S. 109—136.

Darin polemisiert Hoffmann u. a. mit Alxinger, der 1792 den „Anti-Hoffmann" in zwei Bänden (Wolfst. 16.315) herausgegeben hatte, und mit Knigge wegen seiner Verbindung mit der Deutschen Union und Bahrdt.

9. Zwei merkwürdige U r k u n d e n, die deutsche Propaganda betreffend; dann ein Hinblick auf eine Stelle aus einem Weishauptischen Briefe; sonderlich den Fürsten zur Beherzigung empfohlen. Wr. Zeitschr., I. Jhg., 5. Heft, S. 224—233.

Der Artikel behauptet den Einfluß der geheimen Orden, besonders der Illuminaten auf die revolutionäre Bewegung in Deutschland.

10. Ein W o r t der Beherzigung, sonderlich an die Verweser, Fürsten und Stände des neu verwaisten Deutschen Reichs gerichtet, und eine auffallende Coalition betreffend. Wr. Zeitschr., I. Jhg., 6. Heft, S. 304—316.

Der Verfasser behauptet, daß die geheimen Gesellschaften an der Koalition gegen die Regierungen Deutschlands teilnähmen.

11. Adolf Freiherr von K n i g g e, dargestellt als deutscher Revolutionsprediger und Demokrat; von dem Hofrath und Ritter von Z i m m e r m a n n in Hannover. Wr. Zeitschr., I. Jhg., 6. Heft, S. 317—329.

Betrifft eine (angebliche) Schrift von Knigge: „Des sel. Herrn Etatsrathes von Schaafskopf hinterlassene Papiere", welche in satyrischer Form den „Pinselorden" vorschlägt, der sich gegen Aufklärung und Demokratie wenden solle.

12. N a c h r i c h t von der sichern Wiederauflebung des J e s u i t e n o r d e n s. Wr. Zeitschr., I. Jhg., 6. Heft, S. 360—371, dazu 8. Heft, S. 171—186, und 10. Heft, S. 3—21.

Der Verfasser wünscht die Wiederaufrichtung des (1773) aufgehobenen Jesuitenordens und dessen Vereinigung mit der Freimaurerei (!), um auf diese Weise das sonstige „geheime Ordensunkraut", das sich überall breitmache, zu vertilgen.

13. Politisches G l a u b e n s b e k e n n t n i ß des Kaiserlich Abissinischen Exministers, jetzigen Churbraunschweigischen Oberhauptmannes und Notarii Caesarii publici in der Reichsstadt Bremen Adolfs Freiherrn Knigge im Auszuge mitgetheilt von dem Hofrath und Ritter von Zimmermann in Hannover. Wr. Zeitschr., I. Ihg., 7. Heft, S. 55—65.

Zimmermann vereinigt sich mit Hoffmann zum Angriff auf Knigge. Hier geschieht es durch Auszüge aus den Schriften Knigges mit hämischen Anmerkungen Zimmermanns.

14. Geheimes C i r c u l a r s c h r e i b e n eines sehr berühmten und sehr uneigennützigen Philantropen an die geheimen Bundesbrüder; eine neue und nahe Revolution betreffend. Wr. Zeitschr., I. Jhg., 7. Heft, S. 66—86.

Alberne Satire auf geheime Gesellschaften und Aufklärung. Der witzig sein wollende Verfaller propagiert die Aufklärung — des Viehreiches.

15. E r i n n e r u n g gegen eine Stelle der neuesten Jesuiten-Geschichte von P. P. Wolf. Wr. Zeitschr., I. Jhg., 8. Heft., S. 232—237.

Der Artikel polemisiert mit der Auffassung des Verfassers über die Illuminaten. (Vgl. Wolfst. 42.874.)

16. Etwas über litterarische S e e l e n v e r k ä u f e r e i nebst Auszügen aus einem vortrefflichen und

wenig bekannten Buche. Wr. Zeitschr., I. Jhg., 9. Heft, S. 317—344.

Hoffmann lobt die Bücher des E. A. A. v. Göchhausen über Freimaurerei und gegen die Illuminaten.

17. Göchhausen: Schreiben an den Herausgeber der Wiener Zeitschrift. Wr. Zeitschr., I. Jhg., 10. Heft, S. 104—113.

Göchhausen dankt Hoffmann für das ihm gespendete Lob und die Aufmunterung zu weiterem Schaffen.

18. Einige wichtige Urkunden zum Behuf der allerneuesten deutschen Reichsgeschichte. Patriotische Reflexionen über den Zweck und die Veranlassung besagter Urkunden. Wr. Zeitschr., I. Jhg., 11. Heft, S. 129—167.

Über revolutionäre Umtriebe in Bayern, für welche die Illuminaten und geheimen Orden verantwortlich gemacht werden.

19. Eine neue Freimaurer-Kontrovers; als notwendige Vorerinnerung zu den folgenden Aktenstücken. — Privat-Aktenstücke zur Belehrung in der Freimaurerei. (Schlußrede des Rituals bei der Lehrlingsaufnahme. Instruktionsloge im Lehrlingsgrade. Instruktionsloge im Gesellengrade.) Wr. Zeitschr., II. Jhg., 5. Heft, S. 124—156.

In der Vorerinnerung behauptet Hoffmann, einen anonymen Brief erhalten zu haben, der Schlechtes von der Freimaurerei behaupte und ihn zur Publizierung der Aktenstücke auffordere. Er veröffentliche daher die freimaurerischen Akten, welche er 1786 für die Pester Loge, der er damals angehörte, ausgearbeitet habe.

20. Ein Faktum aus der Kronik der geheimen Faktionen. (Nach einem Originalbriefe an den Herausgeber.) Wr. Zeitschr., II. Jhg., 5. Heft, S. 226—237.

Bericht eines Anonymus über Umtriebe eines geheimen Ordens, den er nicht nennt.

Und nun seien einige Aufsätze aus einer bunten Reihe anderer Zeitschriften bibliographisch nachgetragen.

21. Über das Wesen und die Natur geheimer Gesellschaften (v. Apulejus Candidus). Neues Deutsches Museum. 6. Stück, 1789, S. 639—646.

Behandelt die Harmlosigkeit und den dauernden Verfall geheimer Gesellschaften.

22. Etwas über Illuminaten-Unfug. Eingesandt vom Rheinstrome. Der neue deutsche Zuschauer, I. Bd., 2. Heft, Herbstmonat 1789, S. 219—221.

23. Einige Nachrichten den Docktor Bahrdt betreffend. Der neue deutsche Zuschauer, 5. Bd., XIII. Heft, 1790, S. 54—60.

Enthält eine kurze Lebensbeschreibung Bahrdts.

24. Freymaurer, Illuminaten, Rosenkreuzer etc. Cagliostro, Meßner und Konsorten. Fabrikanten und Manufakturisten. Wie kommen die zusammen? — Ein Problem von einem Zuschauer an der E... Der neue deutsche Zuschauer, 7. Bd., XXI. Heft, 1791, S. 232—263.

Der Verfasser (H. v. G.) dieses Pamphlets führt aus, daß den im Titel genannten Verbindungen und Menschenkategorien Eigennutz, Gewinnsucht und Geiz gemeinsam seien.

25. Die wahre Geschichte vom Halsbande. Trencks Monatsschrift für das Jahr 1792, I. Heft, S. 15—88.

Betrifft u. a. Cagliostro und seine Mitschuldigen.

26. Glückliche Ankunft der weltberühmten Wiener Zeitschrift in Braunschweig. Schreckliche Wirkung derselben. Schleswigsches ehemals Braunschweigisches Journal, März 1792, S. 257—292.

Das Journal, welches die Wiener Zeitschrift auch noch in der Folge angreift, macht sich über dieselbe, den Herausgeber und sein Obskurantentum lustig.

27. Entdeckung eines Ordens wider die Aufklärung. Strasburgisches politisches Journal, April 1792, 1. Heft, S. 377—379.

Satire auf einen Orden der Obskuranten.

28. (Campe) Beitrag zu Lessings Denkmal von einer Freimaurer-Loge besonderer Art. Schleswigsches ehemals Braunschweigisches Journal, Mai 1792, S. 116—121.

Handelt von einer Loge „Einigkeit und Toleranz" in Hamburg, die selbst hervorhebt, keine Konstitution von anderer Stelle erhalten zu haben und die echte Freimaurerei wieder einführen will.

29. Eine Rede, vorgelesen in der Freymaurer-Loge „Einigkeit und Toleranz" in Hamburg. Von Heinrich Christoph Albrecht. Schleswigsches Journal, Februar 1793, S. 221—251.

Betr. die Aufnahme der Juden in der Loge und die Veredlung der jüdischen Mitbürger.

30. Etwas von geheimen Verbindungen und hauptsächlich von dem Orden der Eclectiker. Von H. M. Erdmann. Mit einer Vorerinnerung. Schleswigsches Journal, November 1793, S. 348—375.

Der Verfasser zieht gegen einen Orden der Eklektiker los, den er auch eine Sekte nennt, an deren Spitze Kaiser Leopold (!) gestanden sei und die alle Dunkelmänner vereinige.

31. Klägliches Sendschreiben eines Illuminaten an seinen Ordens-Provinzial. Österreichische Monatsschrift, herausg. v. Schreyvogel, Januar 1794, S. 54—65.

Satirisches Schreiben eines ehemaligen Ordensmitgliedes um Unterstützung.

32. Über den Werth der Symbole. Von Consistorialrath Horstig. Der Genius der Zeit, 9. Stück, September 1794, S. 1—11.

33. Tolands Socratische Brüderschaft. Genius der Zeit, 10. Stück, Oktober 1794, S. 358—384.

Über Toland vgl. Wolfst. 24.286 ff.

Zum Schlusse mögen noch einige selbständige Druckschriften angeführt werden, welche die freimaurerische Bibliographie ergänzen.

34. Abermahliger Zuruf an das mitleidige Publikum, zum Besten der Nothleidenden in Sachsen. Bey der Ernte des Jahres 1772 (Dresden 1772, 24 S., 8°).

Die Broschüre erschien im Verlaufe der freimaurerischen Hilfstätigkeit in Dresden. (Vgl. Wolfst 37.558 ff.)

35. Über die Natur und den Ursprung der Emanationslehre bei den Kabalisten. Von Johann Friedrich Klenker. Riga, bei J. Fr. Hartknoch 1786, 88 S., 8°.

Preisschrift der fürstl. Gesellschaft der Altertümer in Kassel, enthält Untersuchungen über das Licht, die Zahlen, den salomonischen Tempel u. a.

36. Ursprung, Natur und Fortpflanzung einer heiligen Wissenschaft, Schrift und Sprache unter den Stammvätern des Menschengeschlechts: oder Erklärung dunkler Fabeln und Traditionen von Adam, Seth, Henoch, Noah, Abraham, Joseph und Moses. Zur Erläuterung einiger wichtiger Symbolen und geheimer Lehren früher und später Zeiten. Breslau, bei Gottlieb Löwe, 1786, VI, 184 S., 12 Bl., Verzeichnis, 8⁰.

37. Als die s. e. Loge zur gekrönten Hoffnung im Oriente von Wien am XI 5791 die Einweihung ihres neuen Tempels feyerte. Eine Cantate vom Br. S...r (Schikaneder). In Musik gesetzt vom Br. M...t (Mozart) (o. O., o. J.). Gedruckt beym Br. Ignatz Alberti.

Die erste Ausgabe der kleinen Freimaurer-Kantate (Laut verkünde ...). Vgl. hierüber in den „Drei Ringen" 1930, S. 100—101.

38. Anleitung zur primitiven gabalistischen Wissenschaft und zur symbolischen Zahlenkenntniß für alle Sprachen anwendbar. Den Söhnen des Lichts gewidmet von J. J. J. W. G. Gedruckt zu Heliopolis in Egypten. (o. J.), 232 S., 8⁰.

Mit Tabellen, astrologischen und kabalistischen Tafeln und Figuren.

Widmung beim Tappan-Schrein.

(Masonic Outlook)

Am Waffenstillstandstag (11. November) 1937 wurden beim George - Washington - Freimaurer - Schrein in Tappan eine bemerkenswerte Büste Washingtons und ein Felsblock mit dem Reliefbildnis des Ehrwürdigsten P. G. M. und gegenwärtigen Großsekretärs der Großloge von New York, Br. Charles H. Johnson, enthüllt, beides Spenden des X. Distrikts von Manhattan. Die Geschichte der Büste Washingtons schilderte der mit der Durchführung der Aktion betraute Br. Birke wie folgt: „Der berühmte französische Bildhauer Houdon war vom Staate Virginia mit der Anfertigung der Büste Washingtons betraut worden. Er fertigte das im Besitze der „Daughters of the American Revolution" verbliebene Tonmodell an, von dem zwei Gipsabgüsse hergestellt wurden. Das eine schenkte er Washingtons Bruder, das andere nahm er nach Frankreich mit. Es zerbrach jedoch auf dem Wege und er modellierte aus dem Gedächtnis die Statue, die jetzt in Virginia steht. Nach mancherlei Irrfahrten gelangte der andere Gipsabguß in den Besitz des Kupferkönigs Clarke. Meine Freunde und ich kauften dann die Gipsbüste, welche auf eineinhalb Millionen Dollar geschätzt wird, vor einigen Jahren an. Eine davon angefertigte Kopie, die auf 100.000 Dollar bewertet wurde, wurde während eines Brandes aus dem Staats-Kapitol in Albany (Regierungsgebäude des Staates New York) gestohlen und fand erst 1928, d. h. nach zehn Jahren wieder den Weg dahin zurück." Ihren Gedankengang hinsichtlich der beiden Denkmäler erklärend, führten die Brüder aus: „Wir Brüder vom X. Distrikt von Manhattan haben den idealen Wert der Belebung der Washington-Legende erkannt und um dabei zu helfen, haben wir das Denkmal gewidmet, das ein Bruder dieses Distrikts, J. Alcalde, entworfen hat ... Das ganze Projekt entsprang der Anregung Br. Ch. H. Johnsons und so sind wir überzeugt, daß es nur berechtigt ist, wenn wir auch ein Gedenkzeichen an jenen Mann errichten, der die Herzen und Gedanken aller Maurer beschwingt hat."

Der Tappan-Schrein ist ein nahe bei New York inmitten eines Parks gelegenes Haus, in dem George Washington wiederholt gewohnt hat. Es ist das Ziel unzähliger Ausflüge und wurde von der Großloge von New York bisher durch besondere Einnahmen erhalten, die für diesen Zweck beiseite gesetzt waren, so von dem Erträgnis der maurerischen Kreuzfahrten, deren letzte nach Kuba geführt hat und einen Ertrag von 3000 Dollar abwarf, und des Verkaufs von Weihnachtskarten, der 3700 Dollar abwarf. In Hinkunft will man aber durch allmähliche Bildung eines Fonds die Erhaltung sicherstellen.
E. K.

Aufnahme Jugendlicher in den Bund.

Laut „The Freemason's Chronicle" besteht die Anregung, das Mindestalter für die Aufnahme in den Bund unter Dispens auf achtzehn Jahre herabzusetzen. Dies soll insbesondere für Söhne von Freimaurern und für Universitätshörer gelten. Während man einerseits vielfach glaubt, das Alter von achtzehn Jahren sei zu niedrig gegriffen, halten andere die Aufnahme jüngerer Leute für nützlich für den Orden, weil da die Kandidaten noch nicht im öffentlichen Leben stehen und junge Leute in den zwanziger Jahren am ernstesten zu sein pflegen. — Für die Aufnahme jüngerer Menschen spricht, daß die erziehliche Tendenz des Ordens bei ihnen noch auf fruchtbarsten Boden fällt und anders gerichteten Tendenzen entgegenwirkt, denen junge Leute so leicht erliegen.
E. K.

Freimaurerische Bibliotheken.

Interessante Ziffern über freimaurische Bibliotheken und ihren Gebrauch entnehmen wir dem Masonic Grand Lodge Bulletin von North Dakota vom Dezember 1937. Darnach besitzen die Bibliotheken von Iowa, Massachusetts und North Dakota je 40.000 Bände, New York 25.000, Pennsylvania 22.000, Ohio 20.000 und South Dakota 19.000. Man wird schnell mit der Bemerkung bei der Hand sein, dies sei lediglich eine Geldfrage und die Angelegenheit eines oder einiger weniger Interessenten. Doch gemach! Es ist ein Interesse bei der Gesamtheit der Brüderschaft festzustellen, um das wir die Amerikaner noch mehr beneiden dürfen, als um ihren Besitzstand. Denn New York mit seinen 300.000 Mitgliedern verleiht 8900 Bände jährlich, das kleine North Dakota mit 12.000 Mitgliedern 6250 Bände an 933 Brüder. Iowa lieh 2000 Bände an 300 Leser. Texas erwarb im Laufe von nur fünf Jahren 11.000 Bände und lieh 2337 Bände aus. Mögen doch unsere Brüder sich die reichen, wenn auch nicht so reichen Schätze unserer Prager Bibliothek zunutze machen, für welche sich eine noch viel größere Opferwilligkeit entwickeln würde, wenn man nicht die Empfindung hätte, daß man die Bücher aufspeichert, ohne daß die Brüderschaft daraus den Nutzen zieht, den man davon erwarten darf!
E. K.

AUS UNSEREN BAUHÜTTEN

Am 27. Dezember 1937 ging

Br. Adolf Donath

i. d. e. O. ein. Er stammte aus Kremsier, wo er seine ersten künstlerischen Eindrücke sammeln konnte, studierte an der Universität in Wien Kunstgeschichte und trat später in die Redaktion der „Neuen Freien Presse" ein und fand von dort seinen Weg nach Berlin. Hier entwickelte er sich unter Bode's Anleitung zu einem der angesehensten Kunstkritiker, namentlich zum besten Kenner des Sammelwesens und des Kunstmarktes. Hier fand er Aufnahme in die Loge „Friedrich Ludwig Schröder", der er bis zu seiner Übersiedlung nach Prag im Jahre 1933 angehörte. Er hatte seiner Heimat immer Anhänglichkeit bewahrt und fühlte sich deshalb hier auch nach seiner Rückkehr bald wieder heimisch, wozu insbesondere die Einverbrüderung in die Loge „Hiram" beitrug, wo er in außerordentlich kurzer Zeit viele Freunde fand. Diese Freundschaft bewährte sich namentlich während seiner schweren Erkrankung im Jahre 1934. Er genas davon, behielt jedoch den Todeskeim in sich und nur die Sorgsamkeit seiner Frau und seiner Freunde konnte sein Leben um einige Jahre verlängern. Diese Jahre nützte er schöpferisch durch Herausgabe seiner Kunstzeitschrift und konnte so seinen Ruf, den er in Berlin genossen hatte, auch in Prag unter Beweis stellen. Seine Vitalität und sein schöpferischer Impetus gestatteten dem Leidenden auch sein treffliches Buch „Wie die Kunstfälscher arbeiten" zu vollenden. Zur Konzeption der von ihm beabsichtigten Memoiren, die von seinen Beziehungen zu hervorragenden Zeitgenossen auf verschiedensten Gebieten berichten sollten, mit denen er durch Freundschaft verbunden gewesen und immer noch im Verkehr stand, ist es leider nicht mehr gekommen.

So liegt es an uns, das Andenken an das wachzuhalten, was Adolf Donath gewesen ist.

Berufstätige Schwestern und Anverwandte von Brüdern.

Marianne Theiner-Kopetzky, Prag II., Bredovská 10. Tel. 327-81. Inneneinrichtungen und Wohntextilien.

Dr. phil. Nelly Croner, Prag XIX., Studentská 4. Unterricht in spanischer Sprache und Handelskorrespondenz. Erledigung spanischer Geschäftskorrespondenzen. Übersetzungen aller Art (auch wissenschaftliche).

Martha Schönfeld, Prag XII., Krkonošská 10, Tel. 529-71. Klavierpädagogin.

Am 26. Jänner 1938 ist unser lieber Bruder

Ing. Leopold Bahrynowski

Oberschulrat i. R.

i. d. e. O. abberufen worden. Einer alten Offiziersfamilie entstammend, hatte er selbst den Offiziersberuf ergriffen und den Krieg als Genieoffizier mitgemacht. Nach dem Umsturz kam er nach Böhmen, wurde Inspektor der Familien- und gewerblichen Fortbildungsschulen in Nordwestböhmen und erwarb sich große Verdienste um den Ausbau der von ihm betreuten Schulen im Erzgebirge und in ganz Nordwestböhmen. — Vor wenigen Jahren trat er als Oberschulrat in den Ruhestand und lebte seither in seinem Häuschen in Schreckenstein, von einem Leiden geplagt, das nun recht unvermittelt seinen Tod herbeiführte.

Er wurde am 13. April 1920 in den Bund und in unsere Loge aufgenommen und hielt trotz der räumlichen Entfernung seines Wohnortes innigen Kontakt mit der Loge und seinen Brüdern; wir sahen ihn öfter am Vortragstische und hörten gerne seine Berichte über seine mustergültige freimaurerische Tätigkeit auf charitativem Gebiete. — Als es in Aussig zur Gründung einer Loge kam, beteiligte er sich eifrig an den Vorarbeiten, konnte sich jedoch nicht entschließen, seine Mutterloge zu verlassen, an der er mit großer Liebe hing. — Ein aufrechter, charaktervoller Mann, geläutert durch umfassende Bildung, durch unvoreingenommenes, gründliches Erfassen der Beziehungen zwischen den Menschen und den Fragen des Tages, ein vorbildlicher Kämpfer für Freiheit und Duldsamkeit, ein Mann, der es verstand, die Gedanken der Wohlfahrtspflege in die Tat umzusetzen und dem Hunderte junger Leute, die unter seinen gütigen Händen aufgewachsen waren, am offenen Grabe aufrichtige Tränen nachweinten, ist aus unserer Mitte geschieden; sein Andenken wird bei uns immer lebendig bleiben.

„Hiram zu den drei Sternen"
im Or. Prag.

Freimaurerei in der Tschechoslowakei.

Der sehr angesehene freim. Schriftsteller. Br. J. Hugo Tatsch schreibt im „New Age", dem weitverbreiteten Organ des A. und A. Sch. R., unter diesem Titel:

„Das kontinentale Europa war an maurerischer Literatur seit dem frühen 18. Jahrhundert fruchtbar. Aber die gelehrten und philosophischen Abhandlungen sind nur Bücherwürmern mit einer Vorliebe für fremde Sprachen bekannt. Seit dem Bestehen der Freimaurerei in der Tschechoslowakischen Republik haben tatkräftige Brüder aus der fortschrittlichen Bewohnerschaft ihre eigenen Bücher und Zeitschriften hervorgebracht, die einen Platz in der ersten Reihe der zünftigen Literatur verdienen.

Br. G. V. Sedmik, 19. Gr., Großsekretär für auswärtige Angelegenheiten der National-Großloge der Tschechoslowakei, hat einen reizvollen kleinen Band von 200 Seiten geschrieben, betitelt: „Po cestách ke Královskému umění", auf englisch „Steps leading to the

Loge „Hiram zu den drei Sternen"
Unser lieber

Br. Dr. Friedrich Kafka

wurde uns am 4. August 1937 nach qualvollem Leiden entrissen. Ein junger, tatkräftiger Br. wurde aus unserer Kette hinweggerafft.

Br. F. K. wurde im Jahre 1891 in Mähr.-Ostrau geboren. Daselbst verlebte er seine Jugendjahre und besuchte das humanistische Gymnasium. Nach Ablegung der Reifeprüfung übersiedelte er mit seiner inzwischen verwitweten Mutter und seinen Geschwistern nach Wien, wo er an der philosophischen Fakultät Chemie studierte. Seine Studienzeit wurde durch den Krieg unterbrochen, den er als wiederholt ausgezeichneter Artillerieoffizier an der Front mitmachte. Nach dem Kriege wurde er an der Wiener Universität zum Dr. phil. promoviert und war in der chemischen Industrie, bzw. später bei einem Bergwerksunternehmen tätig. Sein Beruf führte ihn über Klosterneuburg, Aussig, Brünn und Wien schließlich nach Prag. In dieser wechselvollen, oft schwierigen Nachkriegszeit war seine Gattin sein treuer Kamerad. Jede freie Stunde war Frau und Tochter gewidmet. Die künstlerische Veranlagung Br. Kafkas dokumentierte sich in meisterhafter, hoch künstlerischer Fotografie.

In unsere Kette wurde Br. Kafka im Jahre 1933 aufgenommen. Seine ruhige, verschlossene Art konnte, namentlich in kleinem Kreise, goldenem Humor und sprühendem Witz weichen. Br. Kafka war mit taktvoller Herzlichkeit jedem Bruder, wie jedem Profanen, der ein Anliegen an ihn hatte, nach bestem Können behilflich. Er setzte sich für jeden Bedürftigen mit voller Energie in gütigster Weise ein. — Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Royal Art". Das Buch stützt sich auf die Schriften der authentischen Schule, wie sie durch Gould, Vibert und andere Londoner Schriftsteller vertreten wird. Doch stellt der Autor auch die Theorien anderer Schriftsteller dar. Sowohl Geschichte wie Symbolik, beginnend mit der mittelalterlichen und Übergangsperiode und einschließlich des Entstehens und der Entwicklung der Freimaurerei auf den Britischen Inseln, sind umfaßt. Zu Europa gelangt der Verfasser im 6. Kapitel, wo die Einführung britischer freimaurerischer Ideale nach Frankreich geschildert ist. Weitere Kapitel handeln von anderen Theorien über den Ursprung und auch die Beiträge der antiken Mysterien, der Rosenkreuzer und der Kabbalisten sind nicht übersehen. Das Buch schließt mit einer Darstellung und Untersuchung der angelsächsischen freimaurerischen Ideale im Lichte der kontinentalen Entwicklung.

Ausland

Schottland.

Dieser Tage erhielt ich den Jahresbericht der Großloge von Schottland über die Einsetzung des neuen Groß-Meister-Maurers, Brigadier-General Sir Norman A. Orr Ewing, Baronett, D. S. O., A. D. C., V. L., die, wie alljährlich, am Sankt-Andreas-Tage in Freemason's Hall im G.-L.-Gebäude in Edinburgh stattfand. Die Einsetzung des derzeitigen G. M. M. ist deshalb interessant, weil sein Vorgänger, seine Majestät der englische König Georg VI., als Duke of York im vergangenen Jahr bei der gleichzeitigen 200-Jahrfeier der Ehrw.sten G. L. ron Schottland zum M. W. G. M. M. eingesetzt wurde.

Der erwähnte Bericht, der sich wiederholt auf jenes glänzende Ereignis bezieht, beschreibt mit außerordentlicher Gründlichkeit die feierlichen Handlungen, die durch den amtierenden R. W. Past G. M. M. Sir Iain Colquhoun of Colquhoun and Luss, Baronet, K. T., D. S. O., L. L., L. L. D., vorgenommen wurden, welcher der liebenswürdigste, freundlichste und in jeder Beziehung vorbildlichste R. W. Past G. M. M. ist, und der im Vorjahre seinen Hammer in die Hände seiner Hoheit des Duke of York übergab. Er führte dann ganz ausnahmsweise noch ein Jahr die Amtsgeschäfte der G. L. und konnte auch im abgelaufenen Jahr auf eine erfreuliche Festigung und Stärkung der G. L. von Schottland hinweisen.

Die G. L. von Schottland, die ihre Logen in allen fünf Erdteilen an der Arbeit hat, hat heute einen Stand von 1.390 Bauhütten, und interessant ist, daß außer-

ordentlich große Beträge alljährlich für wohltätige Zwecke ausgegeben werden. Das ganze Vermögen ist in Fonds angelegt, deren jeder seine besondere Bestimmung hat.

Einen breiten Raum im Berichte nimmt auch die detaillierte Beschreibung der Festtafel ein. Diese wird im Gegensatz zu der Gr. Vers., die in III abgehalten wird, im ersten Grade vom neueingesetzten G. M. M. geleitet. Die rituellen Toaste wurden mit dem Königstoast eröffnet, worauf der älteste Br., ein 87 Jahre alter Past Prov. G. M. C. C. Nisbet von Stobshiel, einen wunderschönen Trinkspruch auf die G. L. von Schottland hielt. Interessant in diesem Toaste war, daß, so sehr sich die angelsächsische Freimaurerei von Politik fernhält, Br. Nisbet von Stobshiel doch den bedauernswerten Zustand, in dem sich die Freimaurerei in den meisten Teilen Europas befindet, erwähnte. Er brachte froh und dankbar den Toast auf die G. L. aus, die, wie er sagte, im Gegensatz zu dem Naturgesetz mit zunehmendem Alter und ihren respektablen 201 Jahren stets kräftiger und aktiver wird. Die eingelangten Telegramme vom ganzen Erdenrund zeugten von der ungeheuren Beliebtheit der G. L. und ihrer Würdenträger. Der neue G. M. M. dankte für den schönen Toast, den der älteste Br. G. B. der G. L. auf ihn ausgebracht hatte, dankte gleichzeitig seinem ausgezeichneten Vorgänger, nicht ohne Humor auf seine erste Begegnung mit ihm verweisend, als beide einander als Amateurboxer gegenüberstanden und betonte, daß trotz Zuwachs von über 7.000 Br. im abgelaufenen Jahr die Eingänge der G. L. durch die Krise ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen worden waren. Auch aus den anderen, an diesem Abend gehaltenen Trinksprüchen klang immer wieder die Liebe zum Königshaus, zu Schottland, zur G. L. und ihren Würdenträgern heraus. Von den zahlreich eingelaufenen Depeschen wurden zwei (darunter auch die der Freundschaftsburgen der Gr. L. „Lessing") zur Verlesung gebracht.

Die G. L. schloß ritualmäßig mit feierlichem Gebet und der Nationalhymne.

F. L., Freundschaftsbürge.

England.

Br. R. Bingham i. d. e. O. e.

Br. Rob. Bingham, der Sehr Ehrw. Alt-Großaufseher der Großloge von England und bis vor kurzem Gesandter der Vereinigten Staaten in England, ist kurz vor Weihnachten in Baltimore i. d. e. O. e. Als König Georg VI. von England zum P. G. M. erhoben worden war, war es seine erste Amtshandlung, daß er, in Vertretung des Großmeisters von England, Br. Bingham mit dem Rang eines Alt-Großaufsehers von England bekleidete (30. VI. 1937 in Albert Hall). Wir haben über dieses Ereignis auch berichtet. E. K.

Schweiz.

Am 8. Februar wurde es 25 Jahre, daß Br. Dr. Fritz Uhlmann, Basel, das 25. Jahr seiner Zugehörigkeit zum Bunde vollendete. Br. Uhlmann war in einer süddeutschen Loge aufgenommen, trat jedoch im Jahre 1917 zur Loge „Freundschaft und Beständigkeit" in Basel über. Er gründete 1922 die Baseler Loge „Zum Fels am Rhein", deren Meister vom Stuhl er viele Jahre blieb. Später bestimmte ihn die Großloge „Alpina" zum Deputierten Großmeister, d. h. zu ihrem Vertreter, in dieser Loge. Und noch eine zweite Loge gründete Br. Uhlmann, die Loge „Osiris" im Or. Basel, welche auf Grund der Ritual-Freiheit, die die Großloge „Alpina" ihren Logen gewährt, nach dem schottischen Ritus arbeitet. In diesem hat Br. Uhlmann auch in den Hochgraden eine hervorragende Tätigkeit entfaltet. Aber auch die symbolische Maurerei, wie sie die Großloge „Alpina" repräsentiert, hat Br. Uhlmann außerordentliche Verdienste zu danken. Die Anerkennung der Großloge „Alpina" durch die Großloge von England erfolgte dank seiner Initiative und die Abwehrbewegung gegen die schweren Angriffe, welchen die Freimaurerei in der Schweiz im vergangenen Jahre ausgesetzt war, leitete Br. Uhlmann in seiner Eigenschaft als Zugeordneter Großmeister. Er hat nicht nur sein organisatorisches Talent, sondern auch seine Sachkenntnis und seine gewandte Feder mit aller Energie in den Dienst dieser großen Aufgabe gestellt. All diese reiche freimaurerische Arbeit leistet Br. Uhlmann neben erfolgreicher eifriger Berufstätigkeit als Chemiker, die seinen fachlichen Ruf weithin begründet hat. — Die Loge „Osiris" bereitete Br. Uhlmann eine herzliche Ehrung, über die ein Bericht noch nicht vorliegt. Aber wenn wir die Ankündigung, die auf „Donnerstag, den 25. Februar" lautete, symbolisch deuten dürfen, so hat diese Feier am Donnerstag begonnen, aber bis tief in den 25. Februar hinein die zahlreichen Freunde und Verehrer Bruder Uhlmann's vereint. E. K.

Chile.

Die Großloge von Chile hat durch das Ableben ihres Ehrwürdigsten Großmeister, Br. Fidel Muñoz Rodriguez, einen schweren Verlust erlitten. Zu seinem Nachfolger wurde der Ehrw. Br. Hermógenes del Canto gewählt, den das „New Age" wegen seiner großen Fähigkeiten und wegen des allgemeinen Ansehens, das er auch unter der profanen Bevölkerung genießt, als sehr beliebt bei der Brüderschaft bezeichnet. Es wird darauf hingewiesen, daß in dem Lande die Co-Masonry unerwünschte Verbreitung gewinnt. Großmeister del Canto will versuchen, der Gefahr dadurch zu begegnen, daß er eine dem „Eastern Star" entsprechende Einrichtung in Chile einführt; und es läßt sich wohl denken, daß auf diese Art dem Übel gesteuert werden kann. E. K.

Indianer ehren einen Freimaurer.

Br. Cowles ist zum Ehrenmitglied eines zweiten Indianerstammes gewählt worden: Der Bannock-Shoshone-Indianer in Idaho. Diese gaben ihm, wie üblich, einen indianischen Namen und wählten ihn, treffend für den immer auf Reisen Begriffenen, mit dem, was in ihrer Sprache „Wandernde Wolke" bedeutet. Als ihm die gleiche Ehrung von den Sioux-Indianern in North Dakota zuteil geworden war, verliehen sie Br. Cowles den Namen „Haupt des Stammes vom zweiköpfigen Adler", gewiß ein äußerst bezeichnender Name für den Souv. Gr.-Commandeur eines Obersten Rates des A. und A. Schottischen Ritus. E. K.

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. – Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vozovky 4. – Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. – Erscheint 12 mal jährlich. – Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII. 34 (Kontrollpostamt Praha 25) bewilligt.

Beilage zu Heft Nr. 3 der „Drei Ringe"

GROSSLOGE „LESSING ZU DEN DREI RINGEN"

ARBEITSTAFEL FÜR MÄRZ 1938.

1. Dienstag.

Brünn: L.·. „Bruderkette". 19 Uhr 30. Rit. A. I. Br.·. Oplusstil: „Die Mittlerrolle des Fm." (Dkl. A. m. B.)
Lučenec: L.·. „Phönix". 20 Uhr. Konferenz.
Prag: L.·. „Hiram". 19 Uhr 30. A. I. Rezeption v. SS.

2. Mittwoch.

Prag: L.·. „Adoniram". 20 Uhr. Klubabd.

3. Donnerstag.

B.-Bystrica: L.·. „Felicitas". 20 Uhr 30. Konf. Adm. Angel.
B. Budweis: Kr.·. „Fiat Lux". 20 Uhr. Klubabd.
Brüx: L.·. „Drei Lichter". 20 Uhr. Br.·. Bruck, Teplitz: „Unser Bundesideal".
Karlsbad: L.·. „Munificentia". Zwangl. Zusammenk. mit Schw.
Marienbad: L.·. „Goethe". 20 Uhr 30. Konf. Hotel Marienbader Mühle.
Olmütz: L.·. „Humanitas". 20 Uhr. Br.·. Fieber: „Menschen ohne Maske".
Prag: L.·. „Harmonie". 19 Uhr 30. Ball. 20 Uhr. A. I. Gr.·. Br.·. Steiner: „Die Ethik d. Künstler-Auftrages".

4. Freitag.

Aussig: L.·. „Heimat". 20 Uhr. Klubabd. Br.·. Ebershardt: Baustück. Riunione.
Bratislava: L.·. „Verschwiegenheit". 19 Uhr 30. Administr.
Košice: L.·. „Resurrexit". 19 Uhr 30. A. I. Gr.·. B.·. Dr. N. Gaskó: Annäherung der Nationalitäten.
Prag: L.·. „Freilicht". 20 Uhr. Korp. Bes. d. Arb.·. I. Gr.·. bei d. LL.·. „Narod" u. „Most" (Smíchov, Divišova) Vortr. d. Brr.·. Schenk u. Paul Eisner: „Über T. G. M."
Prag: L.·. „Wahrheit u. Einigk.". 18 Uhr 30. B. R. 20 Uhr. Konf., Wahl d. Deleg. für d. Bundesvers.
Reichenberg: L.·. „Latomia". 20 Uhr 30. Klubabd. Freie Diskussion.
Saaz: L.·. „Kette". 20 Uhr 30. Instr. in I., Klubabd.

5. Samstag.

Tetschen: L.·. „Brudertreue". 19 Uhr. Logenheim. Krapfenl.·. m. Schw.

7. Montag.

Brünn: L.·. „Bruderkette". 19 Uhr 30. Festarb. I. Gr.·. Hammerführ. Br.·. Heller. Redner: ein Br.·. d. L.·. „Most".
Brünn: L.·. „Wahre ver. Freunde". 20 Uhr. Festarb. in I. aller Brünner LL.·. Masarykfeier. Hammerführ. Br.·. Heller. (Dkl. A. m. B.)
M. Ostrau: L.·. „Fides". 20 Uhr. Konf. Br.·. Brd. (Freilicht): „Die Wirtschaft u. d. Mensch".
Marienbad: L.·. „Goethe". 20 Uhr 30. Konf. Hotel Marienbader Mühle.
Prag: L.·. „Freilicht". 19 Uhr 30. A. I. Gr.·. Br.·. Ernst Back (Hiram): „Die Weltanschauung d. Grafen Sporck". Wir gedenken in dieser Arb. d. Todestages unseres Ehrenm. Br.·. Emil Pollatschek.
Prešov: L.·. „Caritas". Arb.·. I. Gr.·. Vortrag. 18 Uhr.

8. Dienstag.

Lučenec: L.·. „Phönix". 20 Uhr. A. I. Gr.·. Gust. Gerö: „Incunabilien".
Olmütz: L.·. „Humanitas". 19 Uhr 30. Wir besuchen d. L.·. „Lafayette": Masarykfeier.
Prag: L.·. „Hiram". 19 Uhr. B. R. 19 Uhr 30. A I. Gr.·. Br.·. Otto Langhammer: Thema vorbehalten.

9. Mittwoch.

Prag: L.·. „Adoniram". 20 Uhr. Konf. Br.·. Karl Vogel: „Die internat., nationale Phrase in d. bildenden Kunst".

10. Donnerstag.

B. Bystrica: L.·. „Felicitas". 20 Uhr 30. A. I. Gr.·. Br.·. F. Karvas: „Andreas Ady der Freimaurer".
B. Budweis: Kr.·. „Fiat Lux". 20 Uhr. Off. Abd. d. Kr.·. „Chelčický". Gemeins. Masaryk-Gedenkfreier. Festzchng.: Br.·. Barták.
Brüx: L.·. „Drei Lichter". 20 Uhr. Klubabd.
Karlsbad: L.·. „Munificentia". Klub. Baust.: Br.·. Fraiss.
Marienbad: L.·. „Goethe". 20 Uhr 30. Konf. Hotel Marienbader Mühle.
Olmütz: L.·. „Humanitas". 20 Uhr. Br.·. Fürst: „Die Apokryphen".
Prag: L.·. „Harmonie". 20 Uhr. A. I. Gr.·. Vortr. Br.·. Fr. Ferd. Weiss.

11. Freitag.

Aussig: L.·. „Heimat". 20 Uhr. Klubabd. Baust. Br.·. Ernst Eiedl; (Riunione.)
Bratislava: L.·. „Verschwiegenheit". 19 Uhr 30. Br.·. Armin Brüll: „Neues über unser Frm.-Museum".
Košice: L.·. „Resurrexit". 19 Uhr 30. A. I. Gr.·. Presseschau.
Prag: L.·. „Wahrheit und Einigkeit". 20 Uhr. A. I. Gr.·. Br.·. E. Pollak: „Fichtes geschl. Handelsstaat u. d. K. K." (Dkl. A. mr. Bkl.)
Reichenberg: L.·. „Latomia". 20 Uhr 30. Gem. Arb.·. mit d. L.·. „Wahrheit", Gablonz. Br.·. Hage (Wahrheit): Thema unbestimmt.
Saaz: L.·. „Kette". 20 Uhr 30. Klubabd.

14. Montag.

Aussig: L.·. „Brudertreue". 19 Uhr. (Palacehotel.) B. R. 20 Uhr. Kl.·. A. Br.·. Schneider: Popperlynkeus zum Gedenken.
Brünn: L.·. „Wahre ver. Freunde". 20 Uhr. A. I. Gr.·. Br.·. Hönig (Bruderkette): „Humanität in d. Wirtschaft".
Mähr. Ostrau: L.·. „Fides". 17 Uhr 30. Korp. Beteilig. an d. A. in I. d. č. L.·. „Lux". Br.·. Št. (Lux): „Zednářství a skouting".
Prag: L.·. „Freilicht". 19 Uhr 30. A. I. Gr.·. Br.·. Rothenstein: „Über d. Dummheit". Wir empfangen d. korp. Besuch d. LL.·. „Most" u. „Wahrh. u. E."
Prag: L.·. „Wahrheit u. Einigkeit". 20 Uhr. Korp. Bes. bei d. L.·. „Freilicht".
Prešov: L.·. „Caritas". 18 Uhr. Konf.

15. Dienstag.

Brünn: L.·. „Bruderkette". 19 Uhr 30. Vollvers. d. Vereins. Konf. A.·. Adm., Änderung d. Hausordnung.
Lučenec: L.·. „Phönix". 20 Uhr. Konf.
Prag: L.·. „Hiram". 19 Uhr 30. Klubabend.

16. Mittwoch.

Prag: L.·. „Adoniram". 19 Uhr 30. B. R. Komitee-Sitzungen, Konf.

17. Donnerstag.

B. Bystrica: L.·. „Felicitas". 20 Uhr 30. Konf. Adm. Ang. Br.·. Ed. Pittner: Pressereferat.
B. Budweis: Kr.·. „Fiat Lux". 20 Uhr. Klubabend.
Brüx: L.·. „Drei Lichter". 20. Uhr. Br.·. Saxl: „Suezkanal".
Karlsbad: L.·. „Munificentia". Klub. Baust. Br.·. Menzel.
Marienbad: L.·. „Goethe". 20 Uhr 30. A. in I. Logenheim.
Olmütz: L.·. „Humanitas". 20 Uhr. A. in I. Br.·. Richter: Thema vorbehalten.
Prag: L.·. „Harmonie". 19 Uhr. B. R. 20 Uhr. Konf. Ref. „Drei Ringe".

18. Freitag.

Aussig: L.·. „Heimat". 20 Uhr. (Riunione). A. I. Gr.·. Baust. Br.·. Haudek. (Festkleid.)
Aussig: L.·. „Brudertreue". 20 Uhr. (Riunione). Korp. Bes. bei d. L.·. „Heimat". (Festkleidung.)
Bratislava: L.·. „Verschwiegenheit". 19 Uhr 30. Disk. über Vortr. Br.·. Waldapfel. Korref. Br.·. Al. Takács.
Késmark: L.·. „Zips". 18 Uhr 30. (Logenheim Neu-Schmecks). A. III. Gr.·. Erh. v. 3 Brr.·. Ges. Nachher: A. I. Gr.·. Br.·. G. Hirschmann: „Leben, Sittlichkeit u. Religion im u. nach d. Kriege".
Košice: L.·. „Resurrexit". 19 Uhr 30. A. I. Gr.·. Bespr. betr. Progr. d. Bundesvers.
Prag: L.·. „Wahrheit und Einigkeit". Entfällt.
Reichenberg: L.·. „Latomia". 20 Uhr 30. Klubabd. Br.·. Habl: „Paneuropa". (3. Teil).
Saaz: L.·. „Kette". 20 Uhr 30. A. I. Gr.·. Abst. über 1 S.

20. Sonntag.

Brünn: L.·. „Wahre ver. Freunde". Korp. Bes. bei d. L.·. „Fides" (M. Ostrau). Br.·. Dr. Kayser: „Unser Geheimnis". (Dkl.·. A., mr.·. B.)

M. Ostrau: L.·. „Fides". 10 Uhr. Vorm. Bes. d. L.·. „Wahre v. Fr.", Brünn. Br.·. Kayser: „Unser Geheimnis u. Humanität". W. T.

21. Montag.

Aussig: L.·. „Brudertreue". 19 Uhr. (Palacehotel.) B. R.

Brünn: L.·. „Wahre v. Freunde". Gen.-Vers. anschl. A. I. Gr.·. Br.·. Leng: Thema wird bekanntgegeben. (Dkl.·. A., mr. B.)

Mähr. Ostrau: L.·. „Fides". 20 Uhr. A. in III. Mstr. Erh.

Prag: L.·. „Freilicht". 19 Uhr 30. Klubabd.

Prešov: L.·. „Caritas". 18 Uhr. Arb.·. II. Gr.·.

22. Dienstag.

Brünn L.·. „Bruderkette". 19 Uhr 30. A. I. Gr.·. Br.·. Knötig: „Gedanken eines Fr.-Lehrlings".

Lučenec: L.·. „Phönix". 19. Uhr. A. I. Gr.·. Br.·. Friedr. Eckstein: „Losonc in d. Verg., Gegenw. u. Zukunft". W. T.

Prag: L.·. „Hiram". 19 Uhr. B. R. 19 Uhr 30. Adm. A. I. Gr.·. Vorbespr. d. Bundesvers. Mstr.-Konf. Ballot.

23. Mittwoch.

Prag: L.·. „Adoniram". 20 Uhr. Konf.

24. Donnerstag.

B. Bystrica: L.·. „Felicitas". 20 Uhr 30. A. II. Gr.·. Bef.

B. Budweis: Kr.·. „Fiat Lux". 20 Uhr. Off. Abd. rit. Kr.-A. Br.·. Schramm: „Frmrei. in Südamerika".

Brüx: L.·. „Drei Lichter". 20 Uhr. Klubabd.

Marienbad: L.·. „Goethe". 20 Uhr 30. (Hotel Marienbader Mühle.) Konf.

Olmütz: L.·. „Humanitas". 19 Uhr 30. Gem. Arb.·. in I. mit d. L.·. „Lafayette". Br.·. Kose: „Hospodářské poměry v Americe".

Prag: L.·. „Harmonie". 20 Uhr. A. I. Gr.·. Br.·. V. Arend: (Freilicht): „Die Ethik des Joh. Amos Comenius".

25. Freitag.

Aussig: L.·. „Heimat". 20 Uhr 30. (Riunione) A. III. Gr.·. Erh. (Festkl.)

Bratislava: L.·. „Verschwiegenheit". 19 Uhr 30. Schw.-Arb.

Košice: L.·. „Resurrexit". 19 Uhr 30. A. I. Gr.·. Ref. Br.·. Jul. Wollner: In Sachen d. A. M. I.

Prag: L.·. „Wahrheit und Einigkeit". 20 Uhr. Konf.

Reichenberg: L.·. „Latomia". 20 Uhr 30. Klubabd. Br.·. Baudisch: Über Spenglers „Mensch und Technik".

Saaz: L.·. „Kette". 20 Uhr 30. A. I. Gr.·. Aufn.

26. Samstag.

Karlsbad: L.·. „Munificentia". A. in II. Bef.

Tetschen: L.·. „Brudertreue". 19 Uhr. A. in II. Bef. (Festkl.)

28. Montag.

Brünn: L.·. „Wahre ver. Freunde". 20 Uhr. A. in I. Br.·. Dr. Auředniček (Wahrheit u. E.): „König Salomo und d. K. K. (Dkl. A., mr. B.)

M. Ostrau: L.·. „Fides". 20 Uhr. Beteilig. an d. A. in III. (Lux) Erh. Gem. W. T.

Prag: L.·. „Freilicht". A. I. Gr.·. Br.·. Viktor Ullmann: „Die Fragmente des Novalis".

Prešov: L.·. „Caritas". 18 Uhr. Arb.·. III.

29. Dienstag.

Brünn: L.·. „Bruderkette". 19 Uhr 30. Konf. A. Kurze Ref. Ball.

Lučenec: L.·. „Phönix". 20 Uhr. Konferenz.

Prag: L.·. „Adoniram". 19 Uhr 30. Wir besuchen korp. d. L.·. Hiram. A. III. Gr.

Prag: L.·. „Hiram". 19 Uhr 30. A. III. Gr.·. Erh. Bes. d. L.·. Adoniram bei uns.

31. Donnerstag.

B. Bystrica: L.·. „Felicitas". 20 Uhr 30. Konf. Adm. Angel.

B. Budweis: Kr.·. „Fiat Lux". 20 Uhr. Klubabd.

Karlsbad: L.·. „Munificentia". Geschäfts-Sitzg.

Marienbad: L.·. „Goethe". 20 Uhr 30. A. in I. Nominierung d. Wahlausschusses (Logenheim).

Olmütz: L.·. „Humanitas". 20 Uhr. Konf. Admin., Disk.

Prag: L.·. „Harmonie". 20 Uhr. Klubabd.

April.

1. Freitag.

Aussig: L.·. „Heimat". 20 Uhr. Klubabd. Br.·. Dr. Tippmann (Riunione.)

Bratislava: L.·. „Verschwiegenheit". A.

Košice: L.·. „Resurrexit". 19 Uhr 30. Adm. A.

Prag: L.·. „Wahrheit und Einigkeit". 20 Uhr. Arb.·. I. Gr.·. Vortrag Br.·. Hefty („Zips u. d. Tatra"). „Freimaurerabstimmung in der Schweiz".

Reichenberg: L.·. „Latomia". 20 Uhr 30. Klubabd. Freie Disk.

Saaz: L.·. „Kette". 20 Uhr 30. A. II. Gr.·. Bef.

4. Montag.

Aussig: L.·. „Brudertreue". 19 Uhr. B. R. 20 Uhr. Kl. A. Baust.

Brünn: L.·. „Wahre ver. Freunde". 20 Uhr. A. in I. Br.·. Ritscher: „Von der Selbsterkenntnis zum Selbstvertrauen". (Dkl. A., mr. B.)

Prag: L.·. „Freilicht". 19 Uhr 30. Klubabd.

Prešov: L.·. „Caritas". A. I. Gr.·. Vortr.

5. Dienstag.

Prag: L.·. „Hiram". 19 Uhr. B. R. 19 Uhr 30. Konf. im Tpl. Ref. über d. Bundesvers.

7. Donnerstag.

B. Budweis: Kr.·. „Fiat Lux". 20 Uhr. Klubabd.

Olmütz: L.·. „Humanitas". 20 Uhr. Br.·. Beck: Thema vorbeh.

Prag: L.·. „Adoniram". 20 Uhr. Korp. Bes. d. L.·. „Baruch Spinoza". Br.·. Bacher: „Internationale Gruppierungen d. Gegenwart u. ihre psychischen Beweggründe".

Prag: L.·. „Harmonie". 20 Uhr. Konf.

8. Freitag.

Bratislava: L.·. „Verschwiegenheit". 19 Uhr 30. Br.·. Kárdos (Veritas): „Religion u. Frmrei.".

9. Samstag.

Brünn: L.·. „Bruderkette". 19 Uhr. Festa. I. Gr.·. Rezeption v. SS. (Festkl., mr. B.)

Jugendbund „Amicitia".

4. März. „Lebende Zeitung".
11. März. Generalversammlung.
18. März. Fritz Kausek: „Über d. Landschaft als künstlerisches Ausdrucksmittel".
25. März. Klara Schönherz: „Der Mitteleuropäische Jugendkongreß in Prag".

Die Programme der LL.·. „Gömör", „Karpát", „Pro Libertate", „Piette", „Progressio", „Testveriség", „Veritas", „Wahrheit", und der Kr.·. „Pax et Fides", „Zum aufgehenden Lichte" und „Euphorion" sind nicht rechtzeitig eingelangt und konnten daher nicht mehr veröffentlicht werden. Die Frist, bis zu welcher die Programmtexte im Besitze der Gr.·. L.·.-Kanzlei sein müssen, ist der 20. eines jeden Monates.

Demnächst erscheint:

Br. Professor Dr. KARL LÁNYI:

„DIE RELIGION IM LEBEN DER MENSCHEN"

GEWIDMET DEM EHRWST. GR. M. D. GR. L. „LESSING ZU DEN DREI RINGEN", BR. Dr. ERNST STEINERT.

120 Druckseiten Preis . . . . Kč 10.—
Exemplare a. Japanpapier Kč 20.—

Die Bauhütten und Brüder unserer Großloge werden auf diese interessante Neuerscheinung aufmerksam gemacht und gebeten, der Schriftleitung der „DREI RINGE", PRAG II., TROJANOVA 7 allfällige Bestellungen zugehen zu lassen.

INHALT:

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 30.–, für Österreich, Jugoslavien und Polen Kč 36.–, für das übrige Ausland Kč 50.–. – Einbanddecken pro Jahrg. Kč 8.–. – Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe". – Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen". – Nichtmitgliedern gegenüber als Handschrift gedruckt. – Alle Rechte vorbehalten. – Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 4 | Prag, April 1938 | 14. Jahrgang

Die Botschaft des Bundesrats und des ehrw.sten Gr.-M.s an alle Bauhütten und Brüder.

Die Großloge „Lessing zu den drei Ringen" im Or.· Prag erachtet es als ihre Pflicht, in diesen Tagen nachdrücklich ihre Stimme zu erheben und sowohl ihren Bundeslogen, als auch den einzelnen Brüdern die nachfolgende Bestimmung der Verfassung in Erinnerung zu bringen:

„Der Freimaurerbund ist eine übervolkliche, geistige Gemeinschaft, in deren Rahmen die national durch Sprache und Kulturbesitz unterschiedenen, einzelnen Glieder der Pflege des eigenen Volkstums hingebungsvoll dienen. Der Freimaurer ist zur Beobachtung der Gesetze seines Vaterlandes verpflichtet und hat zur Erhaltung des inneren Friedens mit besonderer Mäßigung in Wort, Schrift und Tat nach Kräften beizutragen."

Aus diesen Grundsätzen ergeben sich auch jetzt die Pflichten jedes Freimaurers gegenüber Volk, Staat und Menschheit und es ist insbesondere jedem unserer Brüder nicht bloß das Recht erteilt, sondern geradezu die Pflicht auferlegt, der Pflege des eigenen Volkstumes hingebungsvoll zu dienen. Dieses Recht und diese beschworene Pflicht unterliegen auch im gegenwärtigen Augenblicke nicht dem geringsten Zweifel.

Ebenso unzweifelhaft bleibt es die Pflicht jedes Bruders und jeder Loge, zur Erhaltung des inneren Friedens in diesem unserem Heimatsstaate, dem wir das Recht unbehinderter freimaurerischer Betätigung und zwanzig Jahre ruhiger, gedeihlicher Entwicklung zu danken haben, aus allen Kräften auf das Ernsthafteste beizutragen. Nach innerster Überzeugung der Großloge besteht für die Freimaurer in diesem Staate keinerlei Ursache zur Beunruhigung und sie kann mit Zuversicht der Zukunft entgegensehen.

Jeden einzelnen möge das Bewußtsein stärken, daß heute, wie seit mehr als zwei Jahrhunderten, die besten Männer aller Kulturvölker mit ihm in einer Kette stehen und daß das geistige Gut unserer k. K. über die Anfechtungen einer mißlichen Gegenwart hinaus der Zukunft bewahrt bleiben wird.

Ruhiges Beharren.

Die politischen Stürme der Gegenwart rissen wiederum ein wichtiges Glied aus der Gemeinschaft der Freimaurer. Die Großloge von Wien mußte unter dem Zwange der Verhältnisse ihre Tätigkeit einstellen. Unpolitisch und opfervoll hatte sie den Ideen der Menschlichkeit und Brüderlichkeit gedient, der Hilfe, der Rettung Notleidender, der Verbreitung des Lichtes und des Geistes. Es versteht sich von selbst, daß in der ersten Reihe derer, die um das verloschene Licht der österreichischen Freimaurerei Leid tragen müssen, die „Großloge Lessing zu den drei Ringen in der Tschechoslowakischen Republik" steht, die nunmehr zusammen mit den deutschen Bauhütten der „Alpina", Schweiz, den einzigen Lichtträger der Freimaurerei deutscher Zunge darstellt. Mit der Trauer um den Verlust des österreichischen Freimaurertums verbindet sich jedoch eine Vertiefung unseres eigenen Ver-

antwortungsbewußtseins, eine Intensivierung unserer Pflichten.

Unsere Großloge ist ein Element der Ruhe und Besonnenheit. Wir sind nicht geneigt, uns durch politische Vorgänge welcher Art immer in einen Zustand der Panik versetzen zu lassen, und wir sind, obzwar auch an uns die Zeitereignisse nicht spurlos vorbeigehen mögen, dennoch entschlossen, unser heiliges Gedankengut, das wir als richtig erkannt und für das wir uns innerlich verbürgt haben, unter allen Umständen zu hüten und zu verbreiten. Im Rahmen des Staates sind wir ein positives Element des Aufbaues, stets bereit, ihn zu vertreten, zu verteidigen und zu schützen, getreu den Prinzipien der Humanität und Demokratie. Im Rahmen der Nation betrachten wir uns als einen jener unwandelbaren Fluchtpunkte, in welchem die wichtigsten ideellen Schwerlinien zusammenlaufen und in welchem sich die führenden Genien des deutschen Volkes, Geister wie Goethe, Lessing, Herder, Fichte, Wieland, getroffen haben. Im Rahmen Europas gehören wir zu jenen Kräften, deren aktiver Beitrag zur neuzeitlichen europäischen Kultur und Zivilisation sicherlich nicht ernsthaft bestritten werden kann. Und im Rahmen der Welt sind und bleiben wir die bescheidenen Diener des Friedens, der Völkerversöhnung, der religiösen und weltanschaulichen Duldsamkeit, der Herrschaft des Rechtes, der Freiheit und der Unabhängigkeit des Individuums.

Es besteht für uns keine Ursache, auch nur den geringsten unserer Grundsätze zu ändern. Keiner Macht und keiner Institution haben wir für unsere Vergangenheit etwas abzubitten. Keiner von ihnen müssen wir für die Zukunft irgendetwas anderes versprechen, als in den Grundgesetzen und Lehren unseres Bundes seit jeher verbindlich festgelegt war. Wir sind kein Geheimbund, unsere Arbeit und unsere Tendenzen können jedermann und zu allen Zeiten freimütig und offen sichtbar gemacht werden. Ohne Ansehen der Person, Nationalität, Rasse, Konfession oder politischen Überzeugung hat unsere Großloge, haben unsere Bauhütten und Brüder jederzeit jedem Notleidenden Hilfe und Beistand gewährt. Wir haben ein gutes Gewissen. Und weil wir ein gutes Gewissen haben, so sehen wir mit absoluter Ruhe unserer Zukunft entgegen und diejenigen irren, die da glauben, daß es möglich wäre, unseren echten Optimismus und unsere Überzeugung von der Notwendigkeit, Würde und Unanfechtbarkeit unserer Aufgabe auch nur im allergeringsten erschüttern zu können. Jawohl, mit dem Eigensinn des von der Richtigkeit seiner Handlungsweise und seiner Linie durch und durch Überzeugten werden wir weiterhin auf dieser unserer Linie beharren, weil wir wissen, daß sie der menschlichen Gemeinschaft wie dem einzelnen, dem Staate wie der Nation und der gesamten geschichtlichen europäischen Gemeinschaft nur zum Heile dienen kann und daß sie jenes Gute fördert, dessen Gemeinbürgschaft jeder einzelne von uns feierlich übernommen hat und dessen Ziele uns von den Besten unseres Volkes in den erlauchtesten Schöpfungen ihres Geistes vorgezeichnet worden sind. Mit tiefer Befriedigung erfüllt uns daher der Umstand, daß die „Großloge Lessing zu den drei Ringen" auch im abgelaufenen Arbeitsjahr trotz aller Angriffe der Welt und trotz der Not der Zeit eine Anzahl neuer Brüder gewonnen hat, die geeignet sind, manchen herben Verlust auszugleichen. Dies ist der beste Beweis dafür, daß die ideelle Kraft des Freimaurertums nach wie vor ihre anziehende Wirkung weiterhin ausübt, ja man kann sagen, daß es in diesen Zeiten gerade die Besten sind, die sich in unsere Reihen melden. Es sind diejenigen, die den Wert des Beständigen gegenüber den flüchtigen Erscheinungen der Zeitläufte erkannt haben und sich nicht abschrecken lassen von dem Pfade der Menschlichkeit und überlegenen Vernunft. Und gerade um derjenigen Brüder willen, die in der letzten Zeit den Weg zu uns gefunden haben, haben wir älteren Freimaurer die Pflicht zu ruhigem und unbeirrbarem Beharren. Im Gefüge der demokratischen Verfassung des Staates ist uns die Möglichkeit gegeben, zu wirken und zu arbeiten. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß unsere Bejahung dieses Gefüges ehrlich und vorbehaltlos ist. Als unpolitischer Bund haben wir keinen Anteil an den Kämpfen der Parteien und politischen Gruppen. Wir vermögen jenseits aller Politik unseren humanitären und geistigen Aufgaben voll und ganz zu genügen und dies ist auf die Dauer sogar die eigentliche Gewähr für die ungestörte Erfüllung unserer Sendung. Uns ist auch heute wie immer jeder willkommen, der im Geiste unserer Ideale redlich und ohne Falsch mitwirken will an dem gemeinsamen Bau des Menschheitstempels. So ist es immer gewesen. So wird es immer bleiben.

Die XIX. ordentliche Bundesversammlung

der Großloge „Lessing zu den drei Ringen".

Die diesjährige Bundesversammlung nahm einen wahrhaft erhebenden und imposanten Verlauf. Am 2. April abends tagte im Tempel des Prager Lessingheims der von einer großen Anzahl von Delegierten aus den Orienten unserer Großloge beschickte Bundesrat und bereitete in vollster Ruhe und Einmütigkeit die Beschlüsse für die Bundesversammlung vor. Insbesondere genehmigte er einstimmig eine an alle Bauhütten und Brüder gerichtete Resolution, bestimmt in der Bundesversammlung als Botschaft vom ehrwst. Gr.-M. verkündet zu werden. In den Räumen des „Lessingheims" fand gleichzeitig ein Begrüßungsabend für die auswärtigen Gäste statt.

In feierlicher Weise ging am 3. April vormittags die Bundesversammlung in die Erledigung des geschäftlichen Teils ein. Um 9.45 Uhr eröffnete der ehrwst. Gr.-M. die Veranstaltung, zu der eine so große Anzahl von Delegierten, Stuhlmeistern und anderen Brüdern erschienen war, daß der Tempel die Menge der Erschienenen kaum zu fassen vermochte. Nach formaler Feststellung der Beschlußfähigkeit gedachte der ehr.wste Gr.-M. des am Vortage i. d. e. O. eingegangenen Br.s Adalbert Lux der „Latomia", Reichenberg. Sodann wurden der Bundesversammlung von den zuständigen Großbeamten die Berichte über Auswärtige Angelegenheiten, über Innere Angelegenheiten, über den Stand der Caritas, über die Kassengebarung der Großloge sowie der Bericht der Rechnungsprüfer zur Kenntnis gebracht. Jeder dieser Berichte wurde mit Dank und Beifall einstimmig und debattenlos genehmigt und dem Beamtenkörper der Großbehörde die Entlastung erteilt. Es zeigte sich deutlich, wie die Brüderschaft treu und diszipliniert auch in diesen schweren Zeiten zu dem von ihr gewählten Großbeamtenrat steht. Der ehrw. Großschriftführer für Inneres berichtet sodann über einzelne der Bundesversammlung zugeleitete Anträge. Der Antrag der Loge „Gömör", Rimavská Sobota, betreffs die Methodik der Zusammenarbeit mit anderen Großorienten, sowie der Antrag der Loge „Brudertreue", Aussig, betreffend die Mitgliederverzeichnisse, werden über Mehrheitsbeschluß vorläufig vertagt. Es wurden hierauf die im Außenbericht angeführten Ehrungen per Akklamationen einstimmig genehmigt und danach die notwendigen verfassungsmäßigen Ergänzungswahlen vorgenommen.

Nach einer kurzen eingeschalteten Pause begann die feierliche ritualgemäße Festarbeit, zu der sich eine große Abordnung von Brüdern der N. V. L. Č. unter Führung der beamteten Vertreter der Großbehörde eingefunden hatte. Der ehr.wste Gr.-M. begrüßte hierauf die Erschienenen und hob hervor, daß die Gesinnung der Brüderschaft und die Verhandlungen der Bundesversammlung den Beweis dafür erbrächten, daß der Bestand unserer Großloge nicht bloß fest und gesichert bleibt, sondern daß sich die Zahl der Bauhütten, sobald die Sturmzeichen der Zeit wieder geschwunden sein würden, sogar wieder vermehren würde. Nach dem in ergreifender Wiedergabe von Br. E. zu Gehör gebrachten „Wenn der uralte heilige Vater ..." ehrte der Großschriftführer f. äuß. Angelegenheiten Br. Fr. die Toten des Jahres und Br. Kl. gedachte des Hingangs des Staatspräsidenten T. G. Masaryk, des i. d. e. O. eingegangenen ehrwst. Großmeisters der N. V. L. Č. Br. Weigner und des sehr ehrw. Br.s Constant Pierre. Hierauf verkündete der ehrwst. Gr.-M. die vom Bundesrat beschlossene Botschaft an alle Bauhütten und Brüder, die eingangs dieses Heftes abgedruckt ist. Der stürmische und langanhaltende Beifall der gesamten Brüderschaft bot ein eindrucksvolles Bild der Einheit und Festigkeit. Der ehrwst. Gr.-M. nahm sodann in herzlicher Form die Verleihung der beschlossenen Ehrenmitgliedschaften zweier hervorragender Mitglieder unserer Großloge (Br. G.-„Munificentia" und Br. Fr.-„Hiram") vor sowie die Verleihung der Girschick-Medaille an zwei prominente Brüder der N. V. L. Č., die sich um die Zusammenarbeit mit unserer Großloge außerordentliche Verdienste erworben haben.

Es folgte der Festvortrag von Br. K. („Wahre ver. Freunde", Brünn), eine gedanklich tiefe, von umfassendem Wissen zeugende, die Forderungen des Tages richtig erfassende und die Schlußfolgerungen aus der Geschichte eindringlich ziehende Darlegung, deren oratorisch meisterhafte Darbietung alle Hörer in ihren Bann zog. Wir werden den Vortrag in der nächsten Folge unserer Zeitschrift im Wortlaut wiedergeben. Bei der Umfrage verkündete in Vertretung der N. V. L. Č. Br. Z. die Botschaft der tschech. Schwesterobedienz, an unseres Großloge, Worte, die erfüllt waren von mannhafter Festigkeit und Zuversicht, von dem Geiste der Zusammenarbeit und echtesten Brüderlichkeit. Das gleiche gilt von den Dankesworten des allverehrten tschech. Bruders S. Der ehrwst. Dep. Gr.-M. Br. Z. dankte hierauf unter frenetischem Beifall der Brüderschaft unserem Gr.-M. für

seine mühevolle und von Geduld erfüllte aufopferungsreiche Arbeit.

In tiefer Erschütterung gedachten sodann die Anwesenden durch eine Minute feierlichen Stillschweigens der Großloge von Wien. Kein Laut regte sich. Man fühlte die allgemeine Ergriffenheit und die Gleichartigkeit der Empfindungen, die alle beherrschten. Nach einem fromvollendeten und die Stimmung der Zeit erfassenden Kettenspruch des ehrwst. Ehren-Gr.-M. Br. K. endete die einzigartige Festarbeit, nach der sich ein großer Teil der Brüder noch zur gemeinsamen W. T. im „SIA"-Haus zusammenfand.

Bericht des ehrw. Großschriftführers für Äußere Angelegenheiten.

Ehe wir uns dem Berichte über die äußeren Angelegenheiten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" für das abgelaufene Maurerjahr zuwenden, drängt es uns des schweren Verlustes zu gedenken, den unsere Republik durch das Ableben des Präsidenten T. G. Masaryk erlitten hat. Der Ruhm seiner Leistungen und seiner einzigartigen Persönlichkeit ist in die fernsten Winkel beider Hemisphären gedrungen. Wir hatten die Genugtuung, die Würdigung, welche wir seinem Andenken in der Trauerarbeit der Großloge hatten zuteil werden lassen, in einer führenden englischen Freimaurerzeitung abgedruckt zu sehen, so daß wir annehmen dürfen, daß die Verehrung, die alle Brüder der Großloge Lessing dem Namen Masaryk entgegenbrachten, tatsächlich vor der gesamten Freimaurerei der Welt bezeugt worden ist.

Und nun, meine lieben Brüder, bitte ich Sie, mit mir einiger hervorragender Brüder aus dem Kreise unserer befreundeten Großlogen zu gedenken, die im Laufe des vergangenen Jahres unsere Reihen für immer verlassen haben:

Es ist meine schmerzliche, aber heilige Pflicht, des Br.s Professor Karel Weigner, des Ehrw.sten Großmeisters der „Národní Veliká Lože Československa" zu erwähnen, dessen Andenken im Gedächtnisse der Brüder beider Prager Obedienzen in gleicher Weise fortleben wird als das eines Mannes in des Wortes vollster Bedeutung, eines, der Freimaurerei in jedem Schritte seines Lebens gelebt und der es wie wenige verstanden hat, das, was die Freimaurerei Schönheit und Stärke nennt, in Güte und Tatkraft zu übersetzen. — Und kaum hatte Br. Pierre Constant Zeit gefunden, die Hand an das Steuer der Großloge zu legen, deren erster Deput. Großmeister er beim Ableben Br. Weigners gewesen war, als auch er zur ewigen Loge einberufen wurde. Sein Wirken als amtierender Großmeister war nur kurz; aber ehe er an diese erste Stelle berufen wurde, hatte seine Arbeit so tiefe Furchen in den maurerischen Boden seiner Obedienz gezogen, daß er seinen Brüdern unvergeßlich bleiben wird.

Und blicken wir über die Grenzen unserer Heimat nach Wien, so müssen wir des Ehrengroßmeisters Br. Kapralik gedenken. Das Werkzeug, das er so meisterhaft beherrschte, entsank seiner Hand, kurz ehe seine Werkgenossen es aus noch arbeitsbereiten Händen legen mußten. Er war einer jener Seltenen, deren Gelehrsamkeit nicht Wissen bleibt, sondern Weisheit wird.

Und dann gleiten unsere Gedanken hin zur Mutter aller Freimaurerei, die in Sir Percy Colville-Smith. den Großsekretär verloren hat, dessen Ergebenheit an seine Aufgabe nicht nach seiner vieljährigen Dienstzeit zu ermessen ist, noch nach seinem Titel, weil sein Eifer und seine Fähigkeiten, seine Hingabe an die Idee der Freimaurerei ihm ermöglichten, so viel für die Zunft zu tun, daß nur das Wachstum und der Fortschritt der Mutter Großloge einen richtigen Maßstab seines Erfolges bieten.

Wir werden in unserer Arbeit bestrebt bleiben, dem Beispiel dieser hervorragenden Maurer zu folgen, wie auch derer, welche den Kampf für Menschlichkeit und Bruderliebe vor jenen gekämpft haben, und wir hoffen, daß der folgende kurze Bericht unserer Tätigkeit im abgelaufenen Maurerjahr beweisen wird, daß wir wissen, welche Pflichten daraus für uns entspringen.

Die Großloge „Lessing zu den drei Ringen" steht jetzt in brüderlichen Beziehungen zu 87 Großlogen, 21 in Europa, 7 in Kanada, 28 in den Vereinigten Staaten und dem übrigen Nordamerika, 29 in Mittel- und Südamerika, mit allen australischen Großlogen und anderen in verschiedenen überseeischen Ländern.

Mit einer so großen Zahl von Korrespondenten mehr als rein formale Verbindung zu unterhalten, erfordert ohne Zweifel schon viel Arbeit, und da wir nur wünschen, mit Großlogen in Beziehung zu sein, deren Regularität außer jedem Zweifel steht, so besteht nur wenig Möglichkeit für eine rasche, weitere zahlenmäßige Zunahme unserer Verbindungen.

Die Korrespondenz mit den uns befreundeten Großlogen hat sich vielfach neben solchen Fragen, die man als eigentlich maurerische

Angelegenheiten von allgemeinem oder besonderem Interesse bezeichnen könnte, auch auf soziale und kulturelle Fragen erstreckt, wodurch unsere Korrespondenz an Wert gewonnen hat. Wir bleiben bestrebt, unserem Briefwechsel mit möglichst vielen, wenn nicht mit allen unseren Freunden diesen Charakter zu geben. Dies ist einer der Gründe, warum wir wünschen, daß Brüder, welche fremde Länder bereisen, die Logen dort besuchen mögen, und warum wir die Brüder der uns befreundeten Großbehörden herzlichst einladen, auch uns zu besuchen, wenn sie in unsere Oriente kommen, sei es zu Logen, sei es zur Großloge. Wir sind überzeugt, daß persönliche Bekanntschaften, die sich womöglich zu Freundschaften entwickeln, das beste Mittel sind, die Bande, die zwischen uns bestehen, zu festigen, eingedenk dessen, daß „wahre Freundschaft" das Wort ist, mit dem die alten Pflichten das Ziel der Freimaurerei umschreiben. — Es ist unser ehrlichstes Bestreben, dieses Ziel im weitesten Umkreis zu verwirklichen. Wir fühlen, daß Intensität der Zusammenarbeit das ausgleichen muß, was der Freimaurerei an Bodenraum verloren geht.

Diesem Bestreben nach intensiver Zusammenarbeit, aber auch dem Verständnis, das wir dabei finden, konnten wir Ausdruck geben durch die Wahl zweier der hervorragendsten Großbeamten der Großloge von England zu Ehrenmitgliedern der Großloge Lessing, und durch die Verleihung der Girschickmedaille an zwei hohe Funktionäre der Prager Schwester-Odedienz: Der Ehrw.ste Pro-Großmeister der Großloge von England, der Rt. Hon. the Earl of Harewood, K. G., C. C. V. O., D. S. O., und der S. Ehrw. Dep.-Großmeister, General Sir Francis Davies, K. C. B., K. C. M. G., K. C. V. O., D. L., sind zu Ehrenmitgliedern unserer Großloge gewählt worden und die neuen Träger der Girschickmedaille sind der Großschriftführer der Nár. Veliká Lože Čsl., Br. Fr. R., und das Mitgl. d. Gr.-Beamt.-Rats der Nár. Vel. Lože, A. S.

Auch verdientes Wirken in den eigenen Reihen fand seine Anerkennung durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an den Veteran unserer Großloge, den bewährten Br. O. G. in Karlsbad, der als M. v. St. seiner Bauhütte, als Mitarbeiter unseres unvergeßlichen Br.s Posener und als Freundschaftsbürge unserer ersten überseeischen Verbindung New York der Großloge außerordentliche Dienste geleistet hat.

Letztens, doch keineswegs zuletzt, wurde Br. H. F.s in gleicher würdiger Weise gedacht. Er hat auf allen Gebieten der Großlogenverwaltung tatkräftig mitgewirkt, ohne daß seine Bescheidenheit ihm je gestattet hätte, seinen Anteil an der Arbeit über den Kreis der unmittelbar Nächststehenden sichtbar werden zu lassen. Die Verwaltung der „Drei Ringe" wird von ihm in vorbildlicher Weise geführt. Außerdem bewährt er gründlichstes freimaurerisches Wissen und echt freimaurerisches Wesen als Berater und tätiger Helfer in unzähligen Fragen, die an die Großkanzlei herantreten.

Mit Befriedigung haben wir gesehen, daß die Schweizer Brüder den Angriffen widerstehen konnten, die sich gegen sie gerichtet hatten, und daß sie es vermocht haben, vor ihren Mitbürgern und Behörden die Verleumdungen und Tücken aufzuklären, deren Gegenstand sie gewesen waren. Aber in diesen Freudenbecher mischen sich schwere Wermutstropfen. Da war zunächst das Verbot der Freimaurerei in Rumänien und die gegen die Freimaurerei gerichtete Gesetzgebung, welche die Feinde der Maurerei in einem Nachbarlande vorbereiten.

Doch am schmerzlichsten mußte uns wohl das Schicksal der Großloge von Wien treffen, die ihre Arbeit einstellen mußte, welche sich auf der hohen Ebene bewegt hatte, die allein der tiefen und alteingesessenen Kultur entsprach, welche der Metropole an der Donau zu eigen war.

Ein schwacher Lichtpunkt ist dagegen die Aussicht, daß der Bann, mit dem die K. K. in Brasilien belegt worden ist, nur als zeitweilige Maßregel anzusehen sein dürfte, die vielleicht inzwischen bereits aufgehoben ist.

Aus begreiflichen Gründen haben wir mit großem Interesse die Bemühungen zwischen Hauptrepräsentanten europäischen Freimaurertums verfolgt, die bestrebt sind, zu einer Verständigung zu gelangen; auch waren wir sehr erfreut darüber, daß die Mißhelligkeiten, die zwischen der Großloge der Philippinen und mehreren anderen Großlogen wegen der Arbeit in China ausgebrochen waren, in echt brüderlicher Weise bereinigt worden sind.

Angelsächsiche, namentlich nordamerikanische Großlogen, spiegeln die Besserung der allgemeinen Verhältnisse ihres Arbeitsgebietes dadurch wider, daß zum erstenmal seit langer Zeit Überschüsse an Zuwachs gegenüber den Abgängen zu verzeichnen sind.

Erwähnenswert ist vielleicht die Tatsache, daß in der letzten Zeit Großlogen vom Ausland mit wachsender Häufigkeit sich an uns um Berichte oder Auskunft in Dingen europäischer Freimaurerei wenden. Wir freuen uns dieser Gelegenheiten, unseren Freunden nach bestem Wissen dienen zu können.

Wiederum haben wir Anlaß, jenen zu danken, die uns behilflich sind, den Kreis

unserer Beziehungen zu erweitern, und es darf mit Befriedigung festgestellt werden, daß es sich dabei gerade um solche Freunde handelt, welche unsere Arbeit und die Begleitumstände derselben aus eigener Anschauung und somit aufs genaueste kennen. Wir danken ihnen und allen jenen, welche uns ihre Freundschaft bezeugt haben, indem wir sie versichern, daß wir nicht ermangeln werden, unsere Pflicht zu tun mit dem klaren und lebendigen Bewußtsein der Verantwortung, mit der in unseren unruhigen Zeiten vielleicht gerade am schwersten jene Großloge belastet ist, der das Schicksal einen Teil der Maurerei im Herzen Europas zu betreuen gab.

Aus dem Bericht des ehrw. Großschriftführers für Innere Angelegenheiten.

Unsere Großloge war aus einer bewegten Zeit der Unruhe — hervorgerufen durch Geschehnisse in ihrem inneren Getriebe wie auch durch von außen einwirkende Ereignisse — in ruhigere Bahnen zu lenken, sie brauchte in ihrem inneren Gefüge Ruhe und Festigkeit, um so zu arbeiten, wie der Großteil ihrer Mitglieder es wünscht Der GBR. hat es sich deshalb zum Grundsatz genommen, die einzelnen Bauhütten, ihre Sorgen und Nöte in sich selbst verarbeiten und ausgären zu lassen und nur beratend oder vermittelnd einzugreifen. In Fällen, in denen es sich notwendig erwies, wurde auf Grund verfassungsmäßiger Rechte durch Beseitigung oder durch Fernhalten der Ursachen der Beunruhigung zur Beruhigung beigetragen. Wir können mit Befriedigung feststellen, daß die Großloge Lessing heute eine solche innere Ruhe und Festigkeit hat, daß sie mit berechtigter Zuversicht und voller Vertrauen in das nächste Maurerjahr eintreten kann.

Wie aus den Arbeitstafeln der Bundeslogen ersichtlich ist, hat sich zwischen den Bauhütten ein reger, innerer Verkehr entwickelt, ebenso war der Besuch zwischen unseren und den Logen der NVLČ sehr lebhaft und herzlich. Die Logen in Košice und in Bratislava hatten den lieben Besuch von Brr.n aus Rumänien, bei welcher Gelegenheit ein reichhaltiger Austausch freimaurerischer Güter erfolgte. Bei dieser Gelegenheit muß der verdienstvollen Tätigkeit des sehr ehrw. Br. Gáti gedacht werden, der in seinem Wirkungsbereiche in der Ostslowakei keine Mühe, Zeit und Opfer scheute, um den inneren und äußeren Kontakt unserer Bundeslogen in der Ostslowakei zu erhalten und auszubauen.

Der eingangs erwähnte Reinigungsprozeß, den unsere Bauhütten duchmachten, hat trotz der bedauernswerten Abgänge die Mitgliederanzahl unserer Großloge nicht beeinträchtigt. Wir verloren durch Deckungen — aber auch durch Streichungen — 45 Brr., und verzeichnen ein Zuwachs von 55 Br.n. Die Zahl der Meldungen von SS ist erfreulich, insbesondere bei den heutigen, der Freimaurerei nicht gerade günstig gesinnten Verhältnissen. Wenn wir in Betracht ziehen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen sich zum Freimaurertum nur Männer melden. welche den dazu notwendigen Bekennermut besitzen, andererseits uns diejenigen verlassen haben, die zum Teil dem Druck von außen mehr oder minder freiwillig nachgegeben haben, zum Teil in ihrer Gesinnung von den freimaurerischen Grundsätzen, zu denen sie sich früher bekannten, sich losgesagt haben, so können wir mit Befriedigung feststellen, daß wir bis zu Ende des Jahres 1937 nicht nur an Zahl, sondern auch an Qualität gewonnen haben.

In den e. O. wurden 15 Brr. abberufen. Wir werden ihrer stets in Liebe gedenken.

Die geistige Tätigkeit unserer Brüderschaft stand auf einem guten Niveau. Aus den Titeln der Baustücke in unseren Arbeitstafeln ersieht man, welch ein weitgezogenes Feld der Philosophie, Geschichte, Kunst und Wissenschaft von unseren Brr.n bearbeitet worden ist.

Unsere Bundeszeitschrift „Die drei Ringe" blieb in ihrem XIII. Jahrgang (1937) trotz des uns aus Sparsamkeitsrücksichten aufgezwungenen beschränkten Umfanges weiterhin auf dem hohen Niveau, zu dem sie als einzige regelmäßig erscheinende Revue der Freimaurerei in deutscher Sprache verpflichtet ist. Die gebrachten Artikel behandelten alle auf die K. K. Bezug nehmenden Wissensgebiete. Die zahlreichen sorgfältigen Beiträge Br. E. K.s über die Freimaurerei des Auslandes boten einen Überblick über das freimaurerische Weltgeschehen, wie man es wohl sonst in keiner freimaurerischen Zeitschrift wieder findet. Die Zeitschrift brachte im ganzen 164 verschiedene Beiträge, zum Teile von führenden Persönlichkeiten der Freimaurerei. Das Maiheft war als besonderes Aufklärungsheft der allgemeinen Verbreitung zugedacht. Das Oktoberheft erschien zum Gedenken an T. G. Masaryk.

Die Zeitschrift wahrte ihren streng unpolitischen Charakter, wenn sie auch sich genötigt fand, an gewissen, die Freimaurerei unmittelbar betreffenden und bedrohenden Vorgängen in der Welt nicht wortlos vorüberzugehen. Die Bemühung der Schriftleitung, ein wahrhaft freimaurerisches Kulturorgan zu schaffen, müssen aber die Bauhütten und einzelne Brr. durch intensiven Einsatz und durch Einsendung zahlreicher und guter Beiträge unterstützen. Besonders notwendig wären häufigere, knapp gehaltene Bauhüttenberichte. Nachahmenswert sind die regelmäßigen Diskussionsabende, wie sie die Loge „Harmonie" allmonatlich abführt. Die Zeitschrift als Organ des Bundes wird immer das sein, was das eigene Interesse der Brr. aus ihr macht. Dazu ist nicht bloß Kritik nötig, die natürlich in sachlicher Form jederzeit erwünscht ist, sondern auch intensive Mitarbeit.

Die charitative Richtungsführung der Großloge blieb in denselben Bahnen wie im Vorjahre. Sie galt dem Kinde. Wiederum wurden beträchtliche Beträge aufgebracht und an den verschiedensten Stellen zur Verbesserung der Verpflegung bedürftiger Kinder in den Wintermonaten verwendet. Der Gr.-Gabenpfleger Br. Popper hat mit dem Gr.-Gabenpfleger der ehrw.sten NVLČ Br. Götzl Fühlung genommen. Es wäre erstrebenswert, daß wir auch in der Charitas Einvernehmen mit unseren Brr.n der NVLČ pflegen, damit wir nicht, ohne voneinander zu wissen, aneinander vorbei wirken und damit wir Gelegenheit wahrnehmen, wo wir durch Zusammenlegen unserer Kräfte und Mittel auch größere Werke der Charitas zuwege bringen.

Im Zusammenhange mit der Charitas steht der freimaurerische Stellennachweis, eine Institution, die sich leider zu einer sehr wichtigen und notwendigen ausgestaltet hat. Seit ungefähr zwei Jahren hat sich Br. B. in Pilsen bereit erklärt, die Leitung dieser wichtigen Institution zu übernehmen. Er hat sich der ihm bekanntgewordenen Fälle mit bewunderungswürdiger Hingabe und Energie angenommen, hat mit den bescheidenen Mitteln, die ihm zur Verfügung standen, ganz Außerordentliches zuwege gebracht und einer großen Anzahl von Brr.n die Existenz gerettet.

Zwei bloße Hände in Pilsen, abseits von den großen Geschäftszentren, reichen aber bei der großen Inanspruchnahme des Stellennachweises nicht aus. Ein Artikel in den „Drei Ringen" hat die Bauhütten veranlaßt, sich mit der Frage des br. Stellennachweises zu befassen. Jene Bauhütten, die noch keinen Vermittler für diese Arbeit genannt haben, mögen dies ehestens tun, damit Br. Baum mit deren Hilfe diese Institution ausgestaltet und damit sie erfolgreich wirke.

Der Quatuor Coronati Coetus Pragensis et Academia Masonica hat unter Führung seines Magister Operis Br. P. vielversprechend die erfolgreiche Tätigkeit der vergangenen Jahre fortzusetzen begonnen, hat dann durch Eintreten unerwarteter und beklagenswerter Ereignisse persönlicher Art eine Unterbrechung der Arbeit erfahren. Der QCCP ist ein sehr geeignetes und ungemein wichtiges Arbeitsfeld, auf welchem Brr. beider Obedienzen noch Großes für die K. K. zu leisten vermögen. Dieses Werk Posners darf nicht eingehen, es hat eine große Bedeutung für das maurerische Zusammenarbeiten aller Brr. in unserem Staate!

Der Jugendbund „Amicitia" hat sehr fleißig gearbeitet. Dank der Fürsorge des Br.s S. wurde das Interesse der Bundeslogen stets wachgehalten und eine stattliche Anzahl von unseren Söhnen und Töchtern der „Amicitia" neu zugeführt. Die Vereinigung arbeitete jeden Freitag im Lessingheim und veranstaltete eine Reihe wertvoller Vorträge. Auch die „Amicitia"-Vereinigungen der übrigen Oriente, namentlich in der Slowakei, haben eifrig gearbeitet. Bei einer Trauerfeier für den verstorbenen Alt-Präsidenten T. G. Masaryk sprach Br. E. Vorträge hielten die Brr. Dr. W., Dr. P., Dr. G., Dr. M. und Dr. L. Außerdem veranstaltete der Bund eine Reihe von Vorträgen eigener Mitglieder.

Das verflossene Maurerjahr war somit für die Großloge ein Jahr der Festigung und der Beruhigung. Wir brauchen sie, denn wir leben in einer bewegten Zeit, wir sind Zeugen gewaltiger Bewegungen und Umwandlungen, das Ringen der Weltanschauungen kann an unserem Bunde nicht vorüber gehen, ohne eine Spur zu hinterlassen. Im profanen Leben können wir uns diesem Sturme nicht entziehen. Dafür soll uns die K. K. der ruhende Pol sein, zu dem wir uns aus dem Weltgetriebe zurückziehen können. Sie soll uns die Ruhestätte sein, zu der wir vor den Sorgen und Bedrängnissen des Alltags flüchten können. Sie gibt uns den Mut und die Kraft, das Gute in uns zu erhalten und für unsere Nachfahren hinüber zu retten in die gute neue Zeit, auf die wir hoffen und an die wir glauben. Sie legt uns aber auch die hohe und schwere Pflicht auf, den Gedanken der Humanität zu hüten, zu verteidigen, zu verbreiten, für ihn einzutreten und ihn zu erhalten für diejenigen, die nach uns kommen.

Bericht des ehrw. Großgabenpflegers Br. P.

Ein Tag im Jahr erfüllt den Gabenpfleger der Großloge mit Freude und Stolz: wenn er Nachschau hält und feststellen kann, in wie reichem Maße die Brüderschaft auf charitativem Gebiete und trotz der Härte der Zeit ihren Pflichten nachgekommen ist.

Das Material, das mir zur Verfügung steht, ist, wie immer, leider unvollständig, gestattet aber über das zuverlässig Erhobene hinaus und auf Grund der früheren Erfahrungen, eine zureichende Schätzung.

Insgesamt haben 22 unserer guten Bauhütten im abgelaufenen Maurerjahre zusammen an charitativen Werken 325.000 Kč verausgabt.

Nimmt man, die fehlenden Angaben der restlichen Logen einkalkuliert, nur vorsichtig etwa 20 Prozent hinzu, so stehen wir bei etwa 400.000 Kč. Dies betrifft nur die offiziellen Ausgaben der Logen. Die persönlichen Leistungen der Einzelbrüder, die sie zwar als Freimaurer, aber nicht auf dem Wege ihrer Logen tätigen, sind naturgemäß nicht leicht erfaßbar.

Versucht man sie aber zu schätzen, wird man wohl nicht fehlgehen, wenn man die Gesamtleistung unserer Freimaurerbrüderschaft auf nicht viel weniger als ¾ Mill. taxiert, was wahrscheinlich eher zu niedrig bemessen ist. Das Pflegschaftswesen unserer Bauhütten, also die Obsorge für die Angehörigen unserer Brüder, rangiert hierbei mit sicheren 51.000 Kč, taxativ mit etwa 80.000 Kč.

Die interne Charitas, also die leider für unsere eigenen Brüder notwendigst aufzubringenden Mittel, sind, ein trauriges Zeichen, außerordentlich große gewesen: wir haben in unseren eigenen Reihen sichergestellt: 130.000 Kč, taxativ 160.000 Kč verbraucht.

Das profane Werk läßt sich am schwierigsten beurteilen, da eben hierbei sich Persönliches und Offizielles allzusehr durchdringen. Offiziell von Logen wegen wurden mindestens 145.000 Kč, taxativ mindestens 180.000 Kč aufgebracht und verausgabt.

Das alles sind Ziffern, die eine eindrucksvolle Sprache sprechen, dartun, welch ein Fonds an Wohltun in uns verankert ist, ein Faktum, das erweist, daß die Freimaurerei auf einem ihrer ureigensten Gebiete, auf dem Gebiete der werktätigen Hilfe, noch immer stark und lebendig ist.

Möge dies so bleiben bis in jene Zeiten, die gute Taten in einer glücklicheren Welt überflüssig erscheinen lassen.

Br. Otokar Fischer.

geb. 1883 — i. d. e. O. e. 12. III. 1938

Revenant.

Mein lichter Glaube ists — ich komme wieder
Sei's aus der Gruft, sei's von des Hades Strand —
Frost an den Fingern, schamgesenkt die Lider,
Weil ich nicht künden will, was ich erkannt.

Gedämpften Schritts — auch ohne Teppich — geh ich
Ich brauch kein Licht, die Nacht wird mir zum Tag —
Den Vorhang lüftend meine Bühne seh ich,
Steh auf der Loggia, trink die Luft von Prag —

Dann steig ich durch der Gassen Dämmerfrische,
Tret' ein bei uns — ein Schatten frühern Seins —
Nehm mir ein Stückchen Ananas vom Tische
Und streichle meiner lieben Bücher eins —

Mich hält der Denker messerscharfes Streiten
Ein Weilchen fest, obs eine Seele gibt —
Der Lampe friedlich Licht, ein Lied vom Weiten,
Der Blick vom Fenster, den ich so geliebt!
Ein Vers lockt mich, ihn taufrisch zu erwecken —
Ideen, die halbdurchdacht dem Mann entflohn —
Und meines Kindes Stimme beim Verstecken
Mich rufend: „Schon!"

Devise.

Nun jagt der Puls. Das Leben neigt zum Ende.
Dir selbst Ballast, nie wieder fliegst du hoch!
Das Hirn wie Blei, im Blick erloschne Brände —
Bevor der Wind zerreißt die Nebelwände:
Verwundet zwar, das Herz bleibt Sieger doch!

Daß es verwundet, dünkt dich ein Verbrechen,
Tief drin zum Schmerz tritt bittrer Vorwurf noch.
Wenn's Gift im Blut ist, dieses Wühlen, Stechen,
Warum im Staub knien und von Reue sprechen?
Verwundet zwar, das Herz bleibt Sieger doch!

Verwundet ist's, und seine Wunden glühen,
Als würd's geschmiedet an ein eisern Joch!
In Sumpf mag Ohnmacht deinen Körper ziehen —
Der einzige Triumph ward dir verliehen:
Verwundet zwar, das Herz bleibt Sieger doch!

(Geschrieben am Abend vor seinem Tode.)

Übertragungen von Br. J. K.

Swedenborg.

Emanuel Swedenborg wurde am 29. Januar 1688, also vor 250 Jahren geboren. Swedenborgs Religions - System esotherisch - theosophischer Art, das sich auf kabalistische Methoden stüzt (siehe sein weitverbreitetes Werk: „De coelo et ejus mirabilibus et de inferno ex auditis et visis" (London 1758), hat die Freimaurerei in der Vergangenheit beeinflußt.

Swedenborg selbst war nicht Freimaurer, aber einige seiner Anhänger, z. B. Chastenier und Pernettu, errichteten Logen und die Wirksamkeit dieser hat das menschliche Denken auf die Idee von Neu-Jerusalem hingelenkt, wodurch wiederum Swedenborgs Lehre Einfluß auf die Entwicklung des Wesens der Freimaurerei in Schweden gewann.

Prof. Dr. phil. Br. C. N. Starcke legt dar, daß das schwedische System der Freimaurerei Einwirkungen Swedenborgs aufweise, der vielleicht als die „Person gewordene allegorische Deutung" bezeichnet werden kann.

Aber es findet sich doch kein direkter und bewußter Hinweis auf Swedenborg im schwedischen Freimaurer-System, obwohl die Methode des Systems in vieler Hinsicht von seiner Lehre die Prägung erhalten hat und viele der Vorstellungen, die in Swedenborgs „Himmlischen Arkana" gefunden werden, in seiner Erklärung der Apokalypse und in seiner Darstellung des neuen Jerusalem, in den Lehren der schwedischen Hochgrade wiederkehren.

Es ist Swedenborgs merkwürdige Persönlichkeit, die gerade in dem Jahr, da der Schöpfer des schwedischen Systems, Br. Eckleff, das Systems ausbildete, die schwedischen Kreise sehr stark beeindruckte, wozu noch kommt, daß Swedenborgs Ansehen in Schweden und dem übrigen Europa damals so groß war, daß erklärt erscheint, inwiefern seine allegorische Umschreibung der Offenbarung der Himmlischen Herrlichkeiten jene Bearbeitung des Lehrgangs der schwedischen Freimaurerei ausprägen konnte, die in der freimaurerischen Sprache „das schwedische System" genannt wird.

Dies und noch viel mehr von Interesse über den merkwürdigen Mann ist in Lennhoff-Posners Freimaurer-Lexikon zu lesen. E. K.

(„Frimureren", Februar 1938.)

Verdiente Ehrung.

Br. Direktor R. N., „Adoniram", der 54 Institutionen als Mitglied angehört, ist auch seit dem 27. März 1903 Verwaltungsratsmitglied der Ersten Prager Krankenanstalt und feierte somit das 35jährige Jubiläum seiner Tätigkeit in diesem Verwaltungsrate. Die Direktion dieser Krankenanstalt, der bekannt wurde, daß Br. Direktor N., um sich jeder Würdigung dieses Anlasses zu entziehen, zu verreisen beabsichtigt, hat schon in der vor kurzem abgehaltenen Verwaltungsratsitzung Veranlassung genommen, Br. Direktor R. N. besonders zu ehren. Vor Eingang in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende dieses Jubiläums und hielt an Br. Direktor R. N. eine Ansprache, bei welcher er die Verdienste, die sich Br. Direktor R. N. während dieser 35jährigen ehrenamtlichen Tätigkeit erworben hat, mit äußerst anerkennenden Worten schilderte. — Die Leistungen Br. R. N.s, „Adoniram", auf humanitärem Gebiet, seine stete Hilfsbereitschaft und vorbildliche Gesinnung haben ihm in allen Kreisen größtes Ansehen erworben, ein Ansehen, das auch unseren Bund ehrt.

Wichtige Schlußfolgerungen.

Die „Alpina" veröffentlicht folgende Lehren, die sie aus den Erfahrungen und Ergebnissen der Abstimmung gezogen hat.

1. Es darf nichts gedruckt werden, was nicht in vollständiger Übereinstimmung mit den allgemeinen Grundsätzen, insbesondere mit den Bestimmungen der Verfassung der Großloge ist. Die Schriftleitung unserer Zeitung muß dafür sorgen. Ein einfacher Vorbehalt am Ende eines Artikels, der gegen unsere Prinzipien verstößt, ist ungenügend. Freie Äußerung ist in den Logen möglich, für die Zeitung liegt es anders. Wir müssen uns unserer Zeitschrift als eines Bindeglieds bedienen zwischen den Logen und ihren Mitgliedern, um diese über die Maurerei, ihre Geschichte, ihre Grundsätze, ihre gegenwärtige Entwicklung zu unterrichten und die Maurer durch so gründliche Studien wie möglich zu erbauen. Aber ja keine Partei-Politik und nichts, was ihr etwa ähnlich sieht, kein mehr oder weniger verschleierter Wahlaufruf, keine Propaganda. Wer zu uns kommen will, muß es vollkommen unbeeinflußt tun, wissend, daß er zu kämpfen haben wird, sogar zu leiden, weil er Freimaurer sein wird. Derjenige, der es nicht versteht, arm zu sein oder Gefahr zu laufen, es zu werden, versteht nicht frei zu sein. Wer Furcht vor dem Leiden hat, wird kein Freimaurer sein. Jedesmal, wenn wir von dieser Linie des Verhaltens abweichen, geben wir unseren Gegnern Waffen in die Hände, denn, meine Brüder, glauben Sie nicht, daß wir mit ihnen endgültig fertig sind. Das Licht hat in die Finsternis hineingeleuchtet, aber die Finsternis hat es nicht begriffen.

2. Wir müssen dafür sorgen, daß wir beliebter und geschätzter werden. Wir müssen unsere Tore öfter unseren Freunden öffnen, den Angehörigen, denen, die mit uns sympathisieren, sei es zu einem Vortrag, zu einem musikalischen Abend, zu einer Theater-Veranstaltung für unsere Jugend. Wir müssen die Vorurteile zerstreuen, und, wenn es Angriffe gibt, von Übel-

wollen eingegeben, so dürfen wir nicht mehr verachtend schweigen, sondern müssen den Verleumder angreifen und Zurücknahme der Verleumdung, vollständige Genugtuung, Wiedergutmachung oder Verurteilung erreichen.

3. Wenn viele unserer Brüder Eifer, Begeisterung, Mut und Selbstverleugung in dem uns aufgezwungenen Kampfe gezeigt haben, so müssen wir sagen, daß andere sich merkwürdig kleinmütig erwiesen haben, daß sie unsere Reihen verließen, ohne daß dadurch Vorwürfe, Kritik und sogar Spott jenen erspart geblieben wären, die den Kampf für die gute Sache führten. Die Heimsuchung ist ein Prüfstein. Wir haben sie erlebt und bestanden. Ziehen wir die Folgerungen: Entweder Du bist ein Maurer, treu den übernommenen Verpflichtungen, dann mußt Du es durch Deine Handlungen beweisen, oder Du bist enttäuscht, unzufrieden, Du kommst nicht mehr, Du verlierst mehr und mehr den Kontakt mit der Loge und wirst ein totes Gewicht.

Heute muß jeder mitarbeiten, jeder helfen, jeder kann mehr oder weniger leisten und in gewissen Logen haben die Ältesten in dieser Hinsicht den Jüngeren ein schönes Beispiel gegeben. Es ist nötig, ihm zu folgen.

4. Der Sieg wird jedenfalls zahlreiche Anmeldungen im Gefolge haben. Die Vorsicht muß uns leiten, denn ein schlechter Maurer ist der ärgste Feind.

5. Vergessen wir niemals, daß es das Schweizer Volk und die Schweizer Demokratie ist, die am 28. November triumphiert haben. Ein Volk, aufgewachsen in Freiheit; es ist seiner politischen und wirtschaftlichen Freiheit würdig, ein Volk, bestimmt, immer mehr ein wahres Volk von Brüdern zu werden, einig in guten wie in bösen Tagen. E. K.

Ausland

Jugoslavien.

Vielfach war die Nachricht verbreitet worden, daß der „Šestar“, die jugoslavische Freimaurerzeitung, zu erscheinen aufgehört habe. Es ist dies nicht richtig. Die Nachricht kam wahrscheinlich dadurch auf, daß ein profanes Blatt, das außer kulturellen und sozialen Fragen auch parteipolitische Angelegenheiten erörtert hatte, nachdem es wiederholter Beschlagnahme verfallen war, im Sinne der pressegesetzlichen Bestimmungen eingestellt werden mußte. An der Leitung dieses Blattes waren allerdings freimaurerische Kreise beteiligt. Über den „Šestar“ berichtet unser Freundschaftsbürge Br. E. W. folgendes:

Heft 1 des Jahrganges 1938 des „Organs der Großloge Jugoslavija“ bringt nach Wiedergabe der Begrüßungstelegramme der Bundesversammlung an den königl. Hof und die Regentschaft, weiters an König Georg von Großbritannien — anläßlich dessen Krönung — und den daraufhin erhaltenen Dankdepeschen eine bei einer Masaryk-Totenfeier gehaltene tiefempfundene Gedenkrede auf den Präsident-Befreier, voll Bewunderung „vor diesem großen Heros des Geistes, der Humanität und Toleranz“ und voll Dankbarkeit für die wertvolle Hilfe, die er zeitlebens den Jugoslaven geleistet hatte, — mit dem Wunsche schließend: „Neka vječno svietli Masarykovo svijetlo“ (Möge das Licht Masaryks ewig leuchten).

Weitere Aufsätze: „Die Freimaurerei in Bulgarien“ (worüber noch gesondert berichtet werden soll), „Von der Humanität zur Sozialität“, „Fragmente aus zwei Reden Dr. Beneš“, gehalten bei seiner feierlichen Promotion zum Ehrendoktor der phil. Fakultät und der technischen Hochschule in Brünn“, „Der Kampf des Lichtes gegen die Finsternis“, ein pietätvoller Nachruf für Br. Dr. Josef Volf. Es folgen Berichte aus jugoslavischen Bauhütten, Installationsreden der M. v. St. (Starješine) der Logen „Pravednost“, „Drašković“ und „Maksimilian Vrhovac“. Besonders lesenswert ist der schlichte Jahresbericht der Loge „Vojvodina“ im Or. Petrovgrad. Der Abschnitt „Äußere Tätigkeit“ zeigt uns ein nachahmenswertes Beispiel maurerischen Wirkens einer

Bauhütte. Brüder stehen in der Leitung und Verwaltung aller humanitären, vaterländischen und kulturellen Institutionen. Das „Haus des Roten Kreuzes“ verdankt seine Entstehung ihrer Initiative, Organisation und Opferwilligkeit, ebenso wie die Volksuniversität, die öffentliche Bibliothek und die Kinderfürsorge. Da klingt es wohl glaublich, daß ein so löbliches Tun, zumal in einem kleinen Orte und auf dem Lande, weithin und in allen Schichten der Bevölkerung Anerkennung und Zutrauen zur Freimaurerei zeitigen mußte.

Im Kapitel „Aus den Annalen der Weltmaurerei“ finden wir zum ersten Male auch ein Referat über unsere Bundeszeitung „Die drei Ringe“. Einleitend berichtet der Referent über den Besuch unseres Br.s K. wie folgt: „Im vergangenen Jahre besuchte das westliche Jugoslavien der Großschriftführer der Großloge ‚Lessing zu den drei Ringen‘, der sehr angesehene Prager Br. E. K., und kam so in Fühlung mit den M. v. St., Beamten und sonstigen Mitgliedern der Logen in Zagreb und Dalmatien. Er interessierte sich lebhaft für Lage und Verhältnisse der jugoslavischen Freimaurerei, gab uns selbst wertvolle Aufschlüsse über seine eigene Großloge und stellte uns deren vorbildliche Organisation dar. So erhielten wir von ihm sehr nützliche Anregungen für unsere zukünftige Arbeit. Besonders interessierte er sich für unser Bundesorgan ‚Šestar‘ und sagte uns den Austausch mit der eigenen Bundeszeitschrift zu. Beiderseitige regelmäßige Referate mögen zur Annäherung beider Obödienzen beitragen. Dieses seit 13 Jahren erscheinende Organ (Drei Ringe) ist, wie wir nunmehr sehen können, mit seiner verläßlichen und konzisen Berichterstattung tatsächlich auf einer hohen Stufe. Die mit großer Mühewaltung und Sachkenntnis verfaßten Auslandsberichte sind sehr lehrreich.“

Nach Inhaltsangabe der Hefte des Jahrganges 1937 schließt das Referat mit einer wörtlichen Übersetzung unseres seinerzeitigen Gedenkartikels zu Ehren Br. Svetomir Nikolajevićs. E. W., Freundschaftsbürge.

Großloge von Schottland.

Bei der letzten Vierteljahrs-Versammlung der Großloge von Schottland im Februar 1938 wurde auch die Frage der Frmrei in Indien, soweit sie der Großloge von Schottland untersteht, erörtert. Der Großsekretär berichtete, daß er gemeinsam mit dem Alt-Großmeister der Großloge, Lord Belhaven and Stenton, eine umfassende Rundfahrt durch das Gebiet unternommen habe, das die Logen im Sprengel Bombay, Zentral-Indien, Rajputana, Vereinigte Provinzen, Bengal, Madras, Mysore und Heiderabad, Deccan umfaßt. Das Ergebnis der außerordentlich gründlichen Prüfung der Verhältnisse führte zu folgendem Antrag: 1. Das bestehende Regierungssystem der schottischen Logen in Indien ist einstweilen beizubehalten. 2. Br. Sir Cecil Patrick Blackwell, M. B. E., möge zum Großmeister der gesamten Schottischen Frmrei in Indien ernannt werden. 3. Die Großloge möge sich dafür entscheiden, das gegenwärtige System beizubehalten; so oft die Stelle des Großmeisters der Allschottischen Frmrei in Indien frei werde, möge sie abwechselnd durch einen Br. aus dem Osten und einen solchen aus dem Westen besetzt werden. Die Statuten der Großloge der Alt. Schottischen Frmrei in Indien mögen überprüft und in Übereinstimmung mit der Konstitution und den Gesetzen der Großloge gebracht werden.

Das Großkomitee empfahl die Wahl des vorgeschlagenen Bruders Sir Blackwell und den Ausdruck herzlichen Dankes an den Br. Sir Temulji B. Nariman anläßlich seines Ausscheidens aus diesem Amte für seine der Schottischen Mrei erwiesenen Dienste. Die Großlogenversammlung genehmigte diese Wahl. Lord Lamington erwähnte, daß der neugewählte Großmeister von allen Logen unter der Obödienz von Schottland vorgeschlagen worden sei und sprach Br. Sir Temulji B. Nariman den Dank aus für die im Laufe seines 90jährigen Lebens der Frmrei geleisteten 60jährigen Dienste. Der Großmeister hob die außerordentlichen Verdienste des Lord Belhaven sowie des Großsekretärs in Indien hervor, die zu einer Lösung geführt hätten, welche geeignet sei, den Bruch zwischen dem Osten und Westen Indiens zu heilen. E. K.

England.

Londoner Freimaurer-Hospital.

Laut Bericht des „Freemason“ vom 29. Januar geht der Wohntrakt für die Hilfskräfte des Königl. Maurerischen Hospitals der Vollendung entgegen. Die Krankenpflegerin hat in England, wie auch in Nord-Amerika, eine weit höhere soziale Stellung als bei uns — sie ist viel mehr der des Arztes angeglichen. Dem trägt die Ausstattung und Raumverwendung des eben erstellten Gebäudes Rechnung. Jede Pflegerin und jedes Dienstmädchen hat ihr besonderes Schlafzimmer. In jedem Stockwerk sind weitläufige Räume für beiderlei Dienstkategorien zum Aufenthalt untertags vorgesehen. Jede Krankenschwester hat ein eigenes Wohnzimmer. Ein Bruder stiftete 4000 Lstg. (etwa 500.000 Kč) für einen Erfrischungsraum für die Pflegerinnen. Der Hauptwohnraum für die Pflegerinnen ist von der Provinz Hampshire und der Insel Wight gestiftet und trägt zur Erinnerung an das silberne Jubiläum des verstorbenen Königs Georg V. den Namen „Silberjubiläum-Raum“. Dieses System, Räume nach Stiftern (oder nach deren Wunsch), ebenso die Berechtigung, Betten zu benennen, ist eine Quelle großer Spenden. Für ein solches Recht werden 1000 Lstg. und auch mehr gespendet.

Wenn auch die erste Voraussetzung für eine solche großzügige Wohltätigkeit der Besitz genügender Mittel ist, so bleibt sie doch nicht weniger an einen lebendigen und gleich großzügigen Gemeinschaftsgeist gebunden, der es versteht, sich schon bei Lebzeiten von einem beträchtlichen Teil seines Besitzes loszulösen. Daß unsere englischen Brüder von solchem Geist

beseelt sind, dazu dürfen wir sie nicht minder beglückwünschen als zu den Erfolgen, die er zeitigt. E. K.

Bank von England Loge 263.

Die angelsächsische Frmrei kennt die Einrichtung der Berufs-Logen, d. h. solcher Logen, deren Mitglieder einem bestimmten Berufskreise angehören. Allerdings ist in den meisten Fällen die Zugehörigkeit zu diesem Berufe nicht unbedingt Voraussetzung der Aufnahme, keinesfalls ist eine solche Bedingung verfassungsmäßig festgelegt. Über die Zweckmäßigkeit eines solchen Aufbaues einer Loge gehen die Ansichten auseinander. Sicher ist, daß in einer solchen Loge der eigenste Beruf der Freimaurer eingeschränkt erscheint, Menschen zu verbinden, die sonst immer von einander hätten getrennt bleiben müssen. Eine solche Berufsloge ist die „Bank of England Lodge 263“, die kürzlich den 150. Jahrestag ihres Bestehens gefeiert hat. Es berührt den heutigen Freimaurer merkwürdig, Namen von Brüdern dieser Loge mit der grundlegenden Geschichte der Frmrei verknüpft zu sehen. Da war z. B. der erste M. v. St. James Joyce, der zweiter Aufseher der „Lodge of Promulgation“ wurde und nachher Mitglied der „Lodge of Reconciliation“, der Loge, welche die Vereinigung der beiden Londoner Großlogen Ancient und Modern durchführte. Es war Br. Joyce, der den Herzog von Sussex als den Großmeister der Vereinigten Großlogen von England vorschlug. Wir finden ferner den Namen Dr. Crucefix, dem die Gründung der R. M. B. I. (der großartigen Wohlfahrtseinrichtung der Großloge von London) zuzuschreiben ist, den bedeutendsten mrischen Schriftsteller der Frühzeit, Rev. George Oliver, R. Clay Sudlow, der viele Jahre mrischer Tätigkeit der Ausgestaltung des Rituals nach der Form der „Emulation“ (Instructions-Loge) widmete, und viele bei uns weniger bekannte, aber für die Entwicklung der Frmrei bedeutende Namen. Die Arbeit, die der Dep. Großmeister Br. Sir Francis Davies leitete, dem als Beamte Großlogen- und Distriktsbeamte zur Seite standen, war ihrem historischen Interesse entsprechend von vielen hervorragenden Brr. besucht. Es ist auch nicht ohne Interesse, aus den Berichten der Londoner Freimaurer-Zeitung über dieses Jubiläum zu ersehen, wie genau auch heute noch die Leistungen der ehemaligen Antients und der ehemaligen Moderns historisch auseinander gehalten werden. E. K.

G. L. von Tasmania.

Wir entnehmen dem Jahresberichte dieser Großloge, daß am 6. März d. J. die Bundesversammlung abgehalten wurde, bei welcher Br. Stanley Dryden zum Großmeister gewählt wurde. Nach dem von dem abtretenden Großmeister Br. Sir Ernest Clark erstatteten Berichte umfaßt die Großloge 51 Logen mit 3883 Brr.n.

Wenige Tage vor der Bundesversammlung erfolgte die Licht-Einbringung in die 51. Loge „Old Grammarians“ in Lannceton, wobei aus den bei diesem Anlasse gehaltenen Reden die Ansprache eines Gr.-B. besonders interessant ist, deren Grundgedanke dahingeht, daß die Loge damit steht und fällt, inwieweit die Brüder die freim. Grundsätze und Vorschriften im profanen Leben zur Anwendung bringen. „Wenn ich M. v. St. wäre“, so führt der Redner aus, „und einen Bruder für ein wichtiges Amt zu wählen hätte, würde ich nicht unbedingt den besten Sprecher wählen oder einen, der am besten auswendig lernt, sondern den, der die freimaurerischen Grundsätze am besten im Leben anwendet. Dabei erinnere ich mich an eine interessante Episode, die sich vor einigen Jahren in einem englischen Landhause abspielte. Unter den Gästen befand sich ein weltberühmter Schauspieler und ein ältlicher, unbedeutender Geistlicher. Es war Sonntag abend und die Konversation bewegte sich um den soeben gehörten Gottesdienst. Es wurde ziemlich offen die Notwendigkeit eines gewissen Maßes von Rednergabe des Geistlichen kritisiert, der nicht imstande gewesen war, die gelesene Bibelstelle lebendig zu machen. Da in der Gesellschaft ein so berühmter Redekünstler anwesend war, wurde angeregt, der Schauspieler möge ein Stück so vorlesen wie er es für wirkungsvoll halten würde. Der Schauspieler nahm die Bibel zur Hand und schlug jene unvergleichliche Stelle des 23. Psalms auf. In wohlklingenden Tönen, mit vollendeter Sprache und Betonung las er jene wundervollen Worte: „Jehova ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er lagert mich auf grünen Auen, er führt mich zu stillen Wassern. Er erquickt meine Seele. Er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit um seines Namens willen. Auch wenn ich wandelte im Tale des Todesschattens fürchtete ich nichts Übles, denn Du bist bei mir. Dein Stecken und Dein Stab, sie trösten mich. — Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde. Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt. Mein Becher fließt über. Fürwahr, Güte und Huld werden mir folgen alle Tage meines Lebens; Und ich werde wohnen im Hause Jehovas auf immerdar!“ Es war eine treffliche Veranschaulichung, wie das heilige Wort gelesen werden sollte, und er erhielt die wohlverdiente Zustimmung. Nachdem der Schauspieler Platz genommen hatte, regte man an, es möge der anwesende Geistliche die Stelle so lesen wie sie seiner Meinung nach gelesen werden sollte. Die Aufforderung wurde angenommen. Er war ein ziemlich alter Mann und nicht sehr vornehm und er versuchte nicht irgendwelche Tricks der Beredsamkeit zur Wirkung zu bringen. In ruhigem und einfachem Ton, aber in tiefer Ehrfurcht begann er zu lesen. Jedes Wort schien ein inniger Gedanke zu sein, überaus wirklich und wertvoll. Der Vorleser las so, als ob er in inniger Verbindung mit dem Urheber der göttlichen Worte wäre. Als er geendet hatte, verharrte die Versammlung in tiefem Schweigen, das nur durch den Schauspieler unterbrochen wurde, der ruhig, mit ausgestreckter Hand auf den alten Geistlichen zuging und sagte: „Jawohl, mein Herr, ich kenne den Psalm, aber Sie kennen den Hirten.“

Streben Sie mit allen Mitteln die Erreichung einer hohen Stufe der Logenarbeit an, das Ritual ist dessen wohl wert, streben Sie aber noch viel mehr an, seinen Vorschriften nachzuleben.“

J. T., Freundschaftsbürge.

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Hugo Frank, Prag-Bubeneč, Čechova 14. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Erscheint 12 mal jährlich. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Kontrollpostamt Praha 25) bewilligt.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 30.–, für Österreich, Jugoslavien und Polen Kč 36.–, für das übrige Ausland Kč 50.–. – Einbanddecken pro Jahrg. Kč 8.–. – Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe". – Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen". – Nichtmitgliedern gegenüber als Handschrift gedruckt. – Alle Rechte vorbehalten. – Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 5 | Prag, Mai 1938 | 14. Jahrgang

Humanität und Nationalität.

Was Humanität sei, soll jedem Freimaurer in Fleisch und Blut übergegangen sein. Ist es ja die Voraussetzung, Bewährung und Erfüllung des freimaurerischen Lebens überhaupt. Es ist kein einfacher Begriff und keine Richtung. Es ist eine Grundhaltung, welche die gesamte Vielfalt des Lebens nach allen Richtungen hin sich unterordnet. Sie schließt nichts von sich aus mit Ausnahme ihres Gegenteils: des Inhumanen. Es gibt kein natürliches Verhalten des Menschen, welcher Art immer er sei, das der Überbegriff der Humanität nicht zu umfassen vermöchte. Dort aber, wo wir das Gefühl haben, daß sich unser Denken und Handeln mit der Humanität nicht vereinbaren lasse, müssen wir in den Verdacht verfallen, daß wir uns auf das Gebiet des Widernatürlichen oder Unnatürlichen verirrt haben.

Für uns Europäer ist es wohl auch kaum nötig, den Begriff der Nationalität besonders zu definieren. Ihre Grenzen — das wissen wir alle — sind nicht eindeutig zu bestimmen. Dennoch fühlen wir, daß das Nationale existiert, in jedem einzelnen in neuer Form, aus neu erlebten Überlieferungen und Zusammenhängen immer wieder neu erstehend. Denn dies ist sein Geheimnis, das sich der Definition entzieht: daß jedes Individuum das Nationale in sich selbst immer wieder neu erschafft, daß es nicht irgendeine neue kalte statische Form darstellt, der sich der individuelle Inhalt jeweils zu unterwerfen und anzupassen hätte, sondern eine lebendige Dynamik, die von der Kraft und Fähigkeit des Individuums täglich neugestaltet wird.

Wer das Vorhandensein des Nationalen nicht anerkennen wollte, würde die Möglichkeit der übernationalen kosmopolitischen Menschheitsgemeinde in Frage stellen. Denn nicht aus einem Auslöschen des Nationalen vermag ja der echte Kosmopolitismus zu erstehen, den wir anstreben, sondern aus einem inneren Verarbeiten und Durcherleben des Nationalen, indem nämlich jedes Individuum in seinem nationalen Urgrund das Allgemeinmenschliche, das Verbindende und nicht das Trennende aufsucht.

Das Nationale ist ein natürlicher Zustand des Menschen, eine mit ihm wachsende, werdende und reifende, imaginäre Wirklichkeit, ein geistiges Material sozusagen, das zu formen und zu steigern ihm auferlegt erscheint. Form ist nie für sich selbst da, sondern immer für die Umwelt. Form dient dazu, das Amorphe begreifbar und erlebbar zu machen. Die Form eines Kunstwerkes dient dazu, die elementaren Gefühls- und Willenskräfte aus dem Chaos des Unbewußten zu sinnlicher und sinnvoller Gestalt zu erheben und sie so zugänglich zu machen für alle, ebenso wie der Künstler selbst erst durch die Form den Zugang zu allen Betrachtern zu finden vermag. Das gleiche gilt von allen Handlungen des Menschen, ja von dem Leben selbst in seiner Gesamtheit. Wenn wir nicht für uns selbst allein leben wollen, rein egoistisch und ohne Rücksichten, so müssen wir das Leben in einer bestimmten Art formen oder wie man gewöhnlich zu sagen pflegt — ihm einen bestimmten Charakter aufprägen. Nur ein geformtes Leben kann in irgendeinem Sinne — ich werte jetzt nicht ob im guten oder bösen — beispielgebend sein. Nur ein geformtes Leben kann für die Umwelt überhaupt in Betracht kommen. Wenn also gesagt wurde, jeder müsse sein „Nationales" formen, so will das nicht weniger heißen, als daß er es für die Umwelt sinnvoll und begreifbar gestalten möge, nicht sinnlos und unbegreiflich, als ein nur ihm gegenwärtiges, chaotisches und mystisches Eigentum. Des Chaotischen, Unbegreiflichen und Mystischen bleibt in jedem Menschen immer noch genügend. Das gesamte geistige Leben indessen besteht aus möglichst weitgehender und fort-

schreitender Klärung des Chaos. Je weiter wir hiebei gelangen, einen desto höheren Grad haben wir auf der Stufe des Menschentums erreicht.

Nur die Humanität vermag das Nationale zu formen, daß es in der Gemeinschaft aller anderen nationalen Wirklichkeiten lebensfähig bleibe. Die Humanität allein ist die echte und notwendige Gestaltungskraft alles Nationalen. Sie ist sozusagen das Übernationale-Nationale.

Der Freimaurer fragt nicht nach Religion, nach Stand oder nach Nationalität. Daß er nicht danach fragt, bedeutet nicht, daß er sie negiere. Vielmehr weiß er — wenn er seine Kunst recht versteht —, daß sie innerhalb des sittlichen Raums der freimaurerischen Humanität in edelster Verwirklichung bestehen bleiben und zu fruchtbarster Wirkung gelangen können. Aus dem Anblick der Nation in ihrer geschichtlichen und geistigen Gesamtheit und ihrer gegenwärtigen Wirklichkeit erhebt sich im Individuum die Frage seines eigenen nationalen Seins. Denn niemals ist eine Nation ausgedrückt durch den Zustand allein, in dem sie sich gerade befindet. Auch der einzelne Mensch ist niemals bloß durch den Zustand erklärt, in dem er sich gerade befindet. Man kann sich zu einem Menschen bekennen, ohne deshalb seine augenblickliche Affektverfassung im geringsten zu billigen. Und man muß sich die Qualität seiner Gefühle nicht bewerten lassen von außerhalb stehenden Instanzen.

Und hier sind wir schon ganz nahe gerückt an die Einigung alles Weltbürgerlichen im übernationalen Felde bei voller Aufrechterhaltung des nationalen Guten. Denn wer im Zeichen Goethes, Kants oder Beethovens sich als Deutscher weiß, wird sich mit dem Tschechen aus der Geistessphäre der Comenius, Chelčický und Masaryk zu einigen vermögen, ohne daß jener etwas von seinem Deutschtum, dieser etwas von seinem Tschechentum wird preisgeben müssen. Es geht nur darum, das Bewußtsein des Nationalen nach seinen h ö c h s t e n Erscheinungen auszurichten.

Aufgabe der Humanität ist es, die Beseitigung der Gleichgewichtsstörungen im sittlichen Weltraum anzustreben, das heißt, nicht zuzulassen, daß die Relativität der Moral zum Grundsatz erhoben werde. Gleiches Fundamentalrecht für alle, vermehrt um die variablen Rechte je nach der Leistung des Individuums für die Gesamtheit. Bisher ist man freilich noch nicht einmal so weit gelangt, den gleichen Grundanspruch aller Menschen als unanfechtbar anzuerkennen. Wir sind in der jahrtausendealten Entwicklungsgeschichte des Menschengeschlechtes noch immer im Kampf um den sittlichen Anfang, von einer zuverlässigen Norm der variablen Rechte ganz zu schweigen. Die Anerkennung einer prinzipiellen Moral ist die Grundlage, auf der sich erst der eigentliche Menschheitstempel in voller Glorie erheben kann.

Dieses Suchen der freimaurerischen Humanität nach der absoluten Moral bedient sich des Nationalen als eines wertvollen Kompasses. Denn das Nationale ist ausgedrückt nicht durch das Pathos von Lobrednern, nicht durch die Länge politischer Grenzen, nicht durch die Masse von Anhängern, sondern durch die bleibenden und allgemein gültigen Werte.

Wir haben in der Freimaurerei die verwirklichte Synthese des Individuellen mit dem Gemeinschaftsgedanken. Welche Ehre bringt unsere Kunst nicht dem einzelnen Baustein entgegen, wie sehr beläßt sie ihn in seiner Eigenart und Würde! Und doch zugleich ordnet sie ihn ein in den erhabenen Baugedanken, dessen Maße über die Zeiten und Räume hinwegreichen. Der Adel des Gleichgewichtes zwischen Recht und Pflicht, zwischen Freiheit und Verzicht, zwischen Selbstbewußtsein und Demut, zwischen Individuum und Gemeinschaft, d a s i s t H u m a n i t ä t. Nur im harmonischen Aequilibrium der Kräfte, nicht im fortreißenden Überschwang der Leidenschaften, liegt die wahre Größe des Menschlichen. Die Erhabenheit aller überzeitlichen Kunstwerke ergibt sich aus der Sittigung barbarischer Urtriebe durch das Maß.

Der Mensch kann und soll des Nationalen nicht entraten. Aber er soll es nicht zu einem absperrenden Wall um sich herum aufwerfen. Romanik, Gotik, Renaissance und Barock haben unter den verschiedensten Umständen Italiens, Frankreichs, Deutschlands oder Englands einen verschiedenen nationalen Ausdruck. Aber ist die Verschiedenheit dieses Ausdrucks, so interessant und charakteristisch sie sein mag, wirklich wichtiger und belangvoller als der Tatbestand, daß es doch immer wieder und unverkennbar der gleiche, gemeinsame und überall im Grundsätzlichen einartige Stil ist. Von außenher eindringend, erteilt er der kulturgeschichtlichen Entwicklungsphase eines Volkes sein eigenes Gepräge, während er sich selbst nur unwesentlich an Material und Lebensbedingungen dieses Volkes modellierte.

Die Freiheit! Welch ein Adel, wenn sie allen Menschen gleich verliehen wird! Welche Entwürdigung, wenn sie nur Bevorzugten zuteil werden soll. Welche schöpferische Macht, wenn sie nach den höheren und gerechteren Ordnungen des Geistes die Fähigkeiten und Kräfte zur Entfaltung kommen läßt. Welche zerstörende Gewalt, wenn sie, chaotisch fortbrausend, nur sich selbst kennt. In der Sphäre des

Menschlichen kann und darf Freiheit ohne Liebe, ohne Brüderlichkeit nicht Bestand haben. Wer das Nationale in seinem besten Sinne will und nicht bloß in seinen minderen Daseinsformen, betätige die Humanität. Wer die Humanität verwirklichen will, arbeite für die Freiheit des Menschengeschlechtes, die sich ausdrückt in dem Wechselverhältnis zwischen Individuum und Gemeinschaft. Es gibt keine edlere Bezeichnung als die eines Freimaurers. Der Name schon enthält und symbolisiert alle unsere Ideale: Freiheit und Werk des einzelnen in und mit der Gemeinschaft im Geiste eines überindividuellen Bauzieles. J. U.

Prüfung der Zeit.

(Festzeichnung bei der Bundesversammlung vom 3. April 1938.)

Die nachstehenden Ausführungen können nur die Grundgedanken der Festzeichnung und nicht deren vom Augenblick der Rede diktierten Wortlaut wiedergeben. Der Vortrag wurde inzwischen in einer gemeinsamen Konferenz-Arbeit der vier Brünner Logen, d. h. einschließlich der beiden tschechischen Bauhütten, wiederholt, und der Vortragende benutzt bei der folgenden Niederschrift dankbar die brdl. Anregungen, die er beide Male im Anschluß an seine Ausführungen erhielt.

Es liegt ein tiefer Sinn in Lessings Absage an das Nur-Geschichtliche, wenn er die Mahnung aussprach: Nicht das Historische um des Metaphysischen willen mache uns selig. Die geschichtliche Analogie allein hilft uns nur bedingt weiter, wenn sie zuweilen auch merkwürdige Übereinstimmungen zeitigen mag. So sind es gerade zwei Jahrhunderte her, daß die Freimaurerei durch eine Reihe von Verfolgungen bedroht erschien. In Frankreich wurden 1738 die Logen geschlossen, im protestantischen Schweden bei Todesstrafe die Zugehörigkeit zum Bund verboten, und just im April des gleichen Jahres erließ Papst Clemens XII. die Bannbulle gegen die Freimaurerei, die fast alle von kirchlicher — und anderer — Seite immer wieder gegen sie erhobenen Vorwürfe in ein System brachte. Um so bedeutsamer erscheint dem rückwärts gewandten Betrachter die Aufnahme des nachmaligen Preußenkönigs Friedrichs II. in den Bund, die im August des gleichen Jahres erfolgte, und in der eine geschichtliche Sinndeutung so etwas wie einen Trost erblicken könnte. Aber hüten wir uns vor derlei historischer Zeichendeutung! Es gilt vielmehr, die Wirklichkeit ins Auge zu fassen, und dabei erscheint es wesentlich, daß die Freimaurerei vor zweihundert Jahren ein noch junger, zumindest jugendlicher Bund war, dessen Ideale sich auf den Schauplätzen der Geschichte erst in den beiden folgenden Generationen als Schlagworte der Zeit durchzusetzen begannen. Ein Bund wie der unsere, der den Bau an den zeitentrückten Menschheitsidealen mit seiner Ritualistik umhegt, muß sich die Frage vorlegen, ob er, wie damals, n o c h n i c h t, oder wie heute, n i c h t m e h r auf die Durchsetzung seiner Leitgedanken rechnen kann. Ist die Zeit bereits über uns hinweggegangen?

Wenn wir dieser Frage unvoreingenommen gegenübertreten wollen, so müssen wir an die Unterscheidung Lessings in seinen freimaurerischen Gesprächen erinnern, in denen er von einer äußeren, vergänglichen, und von einer ewigen, unvergänglichen Freimaurerei spricht. Nur um diese, um die innere Maurerei kann es sich handeln, wenn die Frage nach dem Bestande vor der Zeitlichkeit sinnvoll gestellt werden soll. Wenn heute von außen her an unser Ohr Schläge dringen — und es sind keine Suchenden, die Einlaß begehren, sondern Blinde, die nicht wissen, was sie tun — dann kann auf diesen Lärm nur die Stimme, die aus dem Innern kommt, eine Antwort geben. Unter den Streichen der Gewalt können unsere Bauhütten fallen — „was Hände bauten, können Hände stürzen" —, aber damit ist noch lange nicht die Axt an die Wurzeln unserer königlichen Kunst gelegt. Erst wenn wir sehen, daß deren Geist und Sinn nicht mehr standhält, haben wir wahren Grund, zu fürchten, daß die Nacht über uns hereinbricht und die Lichter verlöschen, die wir uns als Weiser auf dem Weg durch Welt und Leben erwählt haben. Doch darüber vermag uns der flüchtige Augenblick keinen Aufschluß zu geben, vielmehr gilt es, den Geist dieser Zeit zu befragen, um uns Rechenschaft über den Bestand unserer Grundideen abzulegen, die nicht anders denn als Grundkräfte verstanden werden können.

Diese Prüfung soll hier, den eigenen Voraussetzungen entsprechend, von der W i s s e n s c h a f t her erfolgen. Das ist zunächt ein individueller Anlaß. Jeder, der sich einen offenen Blick gegenüber der Zeit und ihren Erscheinungen bewahrt hat, vermag von seinem Umkreis und seinem Wirken aus eine solche Prüfung des Gegenwärtigen vorzunehmen; die Wissenschaft führt vielleicht in dieser geistigen Gesamtsituation nur deshalb weiter, weil sie als einzige der Grundstrebungen des abendländischen Geistes ihre relative Selbständigkeit bewahrt hat. Zu diesen Grundstrebungen sind die

drei großen Erbreiche unserer Kultur zu rechnen: Das Griechentum als Schöpfer der wissenschaftlichen Haltung; denn erst mit ihm beginnt das Wissen um des Wissens willen, alles anderwärts angestrebte Wissen war mit irgendeinem (magischen oder praktischen) Zweck verbunden. Weiterhin das Römertum, dessen Rechtsschöpfung entscheidend für die Geschichte und ihre individuellen wie staatlichen Bildungen wurde, deren heutige Krise im Grunde eine Rechtskrise ist. Schließlich das Christentum, das heute vor ähnlichen Problemen seiner „Verfassung" steht wie in den Zeiten der Reformation und Gegenreformation. Wenn die beiden letztgenannten Grundkräfte unserer Kultur, die römisch-rechtliche und die christliche, hier außer Betracht bleiben, und der Barometerstand der Zeit von der wissenschaftlichen Haltung ihrer Menschen abgelesen wird, so geschieht das durchaus in der Überzeugung, daß heute auch für die Wissenschaft eine Krise besteht, — wann übrigens nicht? Die Generationen und die Probleme überschichten sich auch auf dem Gebiet der Wissenschaft, aber Krisen der Wissenschaften sind noch keine Krise des Wissens überhaupt, und darum handelt es sich hier.

Mit anderen Worten, wir glauben nicht, daß das Wissen als solches heute bedroht ist, obwohl es den Anschein hat, als werde die Wissenschaft dort, wo die Staatsdoktrin in rückhalt- und rücksichtsloser Nivellierung auch die Pflegestätten des Wissens erfaßt und „durchdrungen" hat, zu einer ancilla auctoritatis, einer Sklavin des autoritären Prinzips herabgewürdigt. „Anthropologie sucht nicht nur die Wahrheit über den Menschen, sondern beansprucht jetzt die Entscheidung darüber, was Wahrheit überhaupt ist." Gewiß ist diese Art des Philosophierens, besser gesagt Mythologisierens, äußerst gefährlich und irreführend als Methode, aber uns schlägt doch wenigstens aus solchen Worten der wohlvertraute und selbst von dieser Seite wohltuende Klang der Menschlichkeit ans Ohr; denn diese neue „Anthropologie" kann noch so sehr in Rassenmythos umgefärbt werden, zunächst fragt sie nach dem Wesen des Menschen, und das erscheint gerade dort bemerkenswert, wo es den Menschen nur als Zahl unter Zahlen, als statistisches Objekt zwischen Wehrwirtschaft und Wehrwissenschaft gibt. Und was sagen diejenigen, die glauben, es gebe innerhalb der Gleichschaltung aller Gleichschaltungen keinen Raum mehr für den Austrag klassischer Gedanken, wenn im Rahmen einer „Europa-Bibliothek" (!) ein Buch erscheint, das sich, wenn auch zuweilen ein wenig scheltend, aber doch gelehrt und umsichtig, ernsthaft und nicht ohne positive Absichten mit der — Humanitas auseinandersetzt! (Wesen und Wandlung des Humanismus. Von Horst Rüdiger. Hamburg 1937.)

Das alles sind zumindest Zeichen, wenn auch nicht mehr, einer Besinnung auf den Menschen selbst dort, wo sogar die Besinnung nur im Rahmen einer vorgeschriebenen Gesinnung möglich erscheint. Und wenn wir uns in noch frei gebliebenen Gehegen der Wissenschaft umsehen, so nehmen wir wahr, daß sich diese Besinnung auf das Menschliche gerade in unserer Zeit in verschiedenen Wissenszweigen neue Bahnen bricht. Unsere Kenntnisse vom „vor"-geschischtlichen Menschen sind in den letzten Jahren außerordentlich bereichert worden. Wir blicken jetzt auf eine Million Jahre menschheitlicher Kultur zurück! Ebenso ist die Forschung in Gebiete menschlicher Kulturen vorgedrungen und dringt darin weiter vor, die außenhalb der uns unmittelbar historisch verbundenen Räume liegen. Die kommenden Generationen werden ein Bild der Vergangenheit erhalten, das weite Gebiete, die für unseren historischen Blick noch weiße Flächen des Erdenrundes bedecken, durchforscht und belebt hat. Der sogenannte Historismus, die einseitige Überschätzung unseres Geschichtsraumes erhält hiedurch einen empfindlichen Stoß, der sich in willkommene Ergänzung des Geschichtsbildes verwandeln kann. — Die Tiefenpsychologie, die, von der Therapie ausgehend, weite Bereiche des Irrationalen überschaubar gemacht, die Seele des Kindes neu durchleuchtet und uns verborgene Gebiete des seelischen Lebens erschlossen hat, gehört ebenfalls in das Gesamtbild des heutigen Wissens vom Menschen. — Schließlich gibt die Biologie unserer Tage mit ihrer Aufdeckung der seltsamen Wege der Vererbungsspuren eine Reihe neuer Antworten auf die alte Frage nach dem Menschen. In all diesen eben angedeuteten Wissenszweigen macht sich als gemeinsames Kennzeichen der heutigen Darstellung des Menschenproblems ein Generalnenner geltend: die Regression auf urtümliche Lebenszustände, sei es in Psychologie, Frühgeschichte oder Biologie.

Bedeutet diese Regression nun das Zeichen einer Müdigkeit oder zeigt sie vielmehr das Streben an, aus der Berührung mit dem „Ursprünglichen" neue Lebenskräfte zu schöpfen? Ist der Augenblick eingetreten, an dem Anthäus die kraftspendende Erde wieder berührt? Diese Frage vermag nur die Zukunft zu beantworten, und die Zeichen der Zeit studieren heißt noch lange nicht, aus ihnen weissagen. Wo aber die Zeichendeuterei jeder Art abgelehnt wird, darf um so mehr der Glaube einsetzen, und wenn hier Diagnose und nicht Prognose gegeben

wurde, so soll sich damit die Überzeugung von der innewohnenden Heilkraft des seelischen Organismus der Menschheit unserer Kulturkreise verbinden. Wir rechnen dazu den großen amerikanischen Kontinent, der gerade in seiner schweren wirtschaftlichen Krise durch sein Schrifttum (Dreiser, Lewis usf.) bedeutsame Zeichen einer tiefen Besinnung auf das Wesentliche des menschlichen Daseins bietet. Ein junger Rektor, Robert Maynard Hutchins, hat als Vertreter heutiger amerikanischer Wissenschaft den akademischen Kreisen seines Landes, in dem bisher die Universität allzu sehr eine Zweckausbildungsstätte für den beruflichen Alltag war, die außerzeitlichen Werte des Wissens und der Wahrheit eindringlich ins Bewußtsein gerufen. Er sagt: „Das amerikanische Volk muß entscheiden, ob es das Streben nach Wahrheit weiter dulden will ... Wenn nicht, dann können wir das Licht auslöschen und unsern Kampf im Dunkel ausfechten denn wenn die Stimme der Vernunft zum Schweigen gebracht ist, beginnt das Rattern der Maschinengewehre." Hier meldet e i n Glaube seinen Anspruch an, der auch uns weiter führen soll: der Glaube an die Wahrheit, und das bedeutet nichts anderes als die Überzeugung, daß die Kraftquelle des Wissens um des Wissens willen, dieses unveräußerliche Erbgut griechischen Geistes, weiterlebt in Menschen, die das Wesen unserer Zeit erkannt haben.

Es ist u n s e r e Sache, die hier verhandelt wird! Der Glaube an die Wahrheit heißt Glaube an die siegende Kraft des Zweckfreien, — nichts anderes ist die Freimaurerei, die deshalb so leicht von außen als zwecklos angesehen werden kann. Humanität bedeutet zweckfreies Verhalten zum Mitmenschen, der ist wie ich, und als solche Tugend gaben ihr die Römer den aus der Sprache ihres großgesinnten Adels entnommenen Namen, als sie von den Griechen die zweckfreie Hingabe an die Erkenntnis und Kraft der Wahrheit lernten. Hier liegen die starken Wurzeln unserer eigensten maurerischen Kraft, — und wir sollten wähnen können, daß sie versiegt seien! Oder gibt es nicht Energien des Geistes, die unabhängig von der Zeitlage weiterwirken und die Grundlagen unserer Kultur bilden, die nur m i t i h n e n untergehen kann?! Ein Beispiel für eine solche fortwirkende Kraft ist die Bibel, deren Wesen die Zwiesprache mit Gott, unabhängig vom einzelnen Bekenntnis, bildet. Eine geistige Energie ist das Wirken der tiefen Symbole unseres Bundes, wobei wir uns an die wundersame Verdeutlichung des Symbolischen durch Goethe erinnern wollen, der in den Sprüchen in Prosa sagt: „Die Symbolik verwandelt die Erscheinung in Idee, die Idee in ein Bild, und so, daß die Idee im Bild immer unendlich w i r k s a m und unerreichbar bleibt, und, selbst in allen Sprachen ausgesprochen, doch unaussprechlich bliebe."

An ein Wirksames in diesem Sinn wollen wir uns hingeben, wenn wir uns gerade in dieser Zeit der Freimaurerei innerer Art erschließen. Weniger denn je trifft heute die Antwort zu, die in einer vor zweihundert Jahren erschienenen Freimaurerkomödie ein armer Poet auf die Frage nach seinem Begehr gab: „Ich bin arbeitslos und suche bei den Freimaurern Beschäftigung." Heute ist die Zweckfreiheit das Kenn- und Adelszeichen der Freimaurerei, und deshalb b i e t e t s i e u n d f o r d e r t s i e letzte Hingabe, die sich allerdings mit ihrem reichen inneren Segen, ihrer beseligenden Antwort nur dort einstellen kann, wo unbedingter Glaube den Menschen an die Pforten des Tempels führt. Es gibt aus der Vorgeschichte der Freimaurerei ein herrliches Beispiel für den Gehalt eines solchen Glaubens; ein heidnischer Schriftsteller aus dem fünften nachchristlichen Jahrhundert berichtet von den eleusinischen Mysterien: Die Griechen glaubten daran, daß ihre Mysterien das Menschengeschlecht zusammenhielten. Das Menschengeschlecht!, also auch die zu den Mysterien gar nicht zugelassenen Barbaren. Dieser Glaube ist der Weg der Freimaurerei in unseren Tagen, umrahmt von Werken der Brüderlichkeit, die sich von selbst verstehen, aber gerichtet auf die Überzeugung, daß gemessen an allem Geistigen in heutiger Betrachtung unsere Ideale keine Schatten sind, die der Wahn erzeugte. Sie haben jüngst im Rahmen der Prüfung eines Volkes auf seinen Freiheitswillen einer Anfechtung standgehalten, die wir gerade jetzt nicht vergessen sollten: In der freien Schweiz ist dem Vernichtungswillen der Gegner unseres Bundes ein machtvolles Nein entgegengesetzt worden. Unter den Schweizer Firnen erklingt jenes hinreißende Lied der Freiheit, das überall angestimmt wird, wo Tyrannenmacht eine Grenze finden muß: Schillers Tells. Aus ihm vernehmen wir das Bekenntnis, das auch unsern Schritt durch diese Zeit leiten und festigen soll:

„Wir wollen bauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der M a c h t der Menschen!"

Die Ethik des Comenius.

Zur Zeit, da Rudolf der andere des heiligen römischen Reiches deutscher Nation Kaiser war und auf dem Prager Schlosse sein melancholisch Leben führte, wurde im Jahre 1592 in Mähren, nahe der ungarischen Grenze, im ungarischen Brod Comenius zur Welt geboren. Einfacher Leute Kind, betrat sein Geist den weiten und richtigen Weg der Erkenntnis. Er suchte Wissen in der Heimat, wurde groß in der Erkenntnis der evangelischen Lehre des Herrn, exul patriae, als die Evangelischen in diesen Landen zu Boden geschlagen waren; Mannesalter und Greisentum verlebte er in der Fremde, in Stockholm, Elbing, Lissa in Schlesien und endlich ganz ferne der Heimat, in Holland, wo er am 15. November des Jahres 1670 den Weg zum ewigen Lichte fand. Sein Sohn Daniel hat einem Freunde des Vaters den Übergang dessen großer Seele in die ewige Wahrheit mit diesen Worten angezeigt: Mein ehrwürdiger Vater hat gelebt und uns, ach, seiner süßen und erwünschten Anwesenheit beraubt; der 15. des November war es, da ihn jene schwarze Göttin mit sich nahm, ihn, der während seines ganzen Lebenslaufes allen zu nützen bestrebt war.

Dieser Nachruf sagt in stillen Worten, daß des Comenius Leben, des Comenius Herz, allen gehört hat. Die große Liebe zu Gott und zu allen Mitmenschen ohne Unterschied ist es, die das Bild des Comenius, im Geistigen und im Fleische, in ewigem Glanze erstrahlen läßt. Die Zeit, da er lebte, ist zu seiner Person und seinem Streben durchaus gegensätzlich. Er mußte leben, wirken und denken, schreiben und arbeiten in jenen schrecklichen Tagen der Verfolgung, des Dreißigjährigen Krieges und dessen Nachwehen, die auf einem schwarzen Blatte der Geschichte Europas mit Blut verzeichnet sind und für die sich eine geistig verstehende Menschheit schämen müßte. Das Vaterland, den Habsburgern erblich gehörend, hatte zur Zeit seiner Jugend einen über die anderen Erbländer hinaus bedeutenden Aufschwung in literarischer und künstlerischer Geistigkeit erlebt, zu Danke den guten Folgen des untergegangenen Hussitentums und der bereits erblühten Lehre Martin Luthers. Es war ein Freiheitsdämmern in den Gebildeten, das erste Verständnis für geistig höheres Streben.

Der letzte Glanz der Renaissance schimmerte noch über Europa, der ganze Wust der scholastischen Wissenschaft mit ihren Vergleichen aus der Antike, mit ihren Zieraten und Zitaten steckte noch in den Gelehrten; noch gab es kaum etwas Eigenbürtiges. Die Wissenschaft, die schönen Künste, nur mit einer Ausnahme, der Malerei im Westen, sind noch ganz Tradition. Der Freiheitsdrang in der Literatur, dessen Anfänge im Westen von Rabelais gemacht sind, fällt auf dem Wege nach Osten ins Dunkle, ins Mystische. Die Gelehrten, auch unter ihnen Erasmus von Rotterdam, sind unpraktisch und nicht von dieser Welt. Nicht von Gott selbst, nicht aus dem Machtbegriffe des Überirdischen leiten sie alles Sein und Wissen her, sondern aus der geglaubten Emanation Gottes, aus der Bibel, deren wörtliche Auslegung Spitzfindigkeit ist und Sophistik. Ihr ganzes Streben läuft dem Ziele zu, die Schriften der Antike mit den Regeln der Bibel ins Einvernehmen zu bringen und dem Gedanken nachzuhängen, ob denn Plato und Aristoteles im christlichen Himmel ihren Platz einnehmen können. Sonst ist die Zeit des Comenius eine der furchtbarsten Perioden der europäischen Geschichte. Haß und Habsucht zünden den Brand des Dreißigjährigen Krieges. Volksmoral, Regierung und Gottesglaube, Sitte und Fortschritt versinken unter der Asche des Brandes. Lange noch, nachdem die Glocken von Münster den westfälischen Frieden eingeläutet hatten, gab es Brand und Kampf der entordneten Banden, und die Länder, in welchen Comenius seine Schriften schrieb und die meisten seiner Kinder und sein Hab und Gut verlor, waren Stätten voll körperlicher Angst. Böhmen hatte kaum mehr als 600.000 Einwohner und das ganze heilige Reich deutscher Nation kaum mehr als 15 Millionen, davon zahllose Fremde, Schweden und Polen, Franzosen und Italiener. Erst lange nach des Comenius Tode beginnt Ordnung, Fortschritt und Bildung.

Das grauen dieser Zeit wirkt auf Comenius äußeres Leben und auf seine seelische Einstellung, die gegeben ist in der Dreieinigkeit des Glaubens, des Mutes und der Hoffnung. Die Heimatlosigkeit und das furchtbare Geschick der Seinen hat ihm in seinem Wollen und Sagen nur den Stempel einer zeitweiligen Melancholie, einer geistigen Fassung sondergleichen aufdrükken können, ohne seine Standfestigkeit zu schwächen.

Das Wissen des Comenius, das seine Größe begründet hat, überragt die Wissenschaft seiner Zeit durch das Streben nach Neuem. Die Wissenschaft der Zeit ist noch Rückblick, noch Flucht in die alte Weisheit der Bibel und der Griechen, noch Suche nach der Wiedergeburt durch das Dagewesene. Comenius ist seinen Wissensgenossen weitaus voran durch rüstiges Ausschreiten auf dem Wege nach dem Neuen. Als solcher ist er Wegbahner des neuen Wissens, der neuen Dichtung und des neuen Erkennens. Ihm hilft hiezu ein unerhörter Reichtum an

Kenntnissen und Erfahrung. Als wahrer Weiser geht er von sich selbst und der Selbsterkenntnis aus, denn das Verstehen des eigenen richtigen Wollens und die harte Erfahrung und genaue Schau in die Umwelt geben ihm eine olympische Seelenruhe, die ihn das Schwere ertragen, das Nützliche und Gute sagen und Systeme bauen läßt, die, fremd geworden in seiner Zeit, diese weitaus überdauern.

Die großen Mitbürger seiner Zeit haben ihn erkannt, geliebt und gefördert. Dies ist das Zeichen, daß er ein Weiser war.

Comenius ist niemals ein Führer gewesen. Er strebte nicht nach irdischem Ruhme, verstand es nicht, seine Ideen, die Frucht seiner Überzeugung, in die Massen zu werfen und die Erringung einer hierarchisch bedeutenden Stellung mit der Gewinnung von irdischem Gute zu vereinigen. Es gab keine Massen in dieser Zeit, in der wenige lesen und schreiben konnten, der letzte Bischof in seiner Kirche ist er gewesen und rings um ihn ist Blut und Brand. Ein Wunder ist es, daß die Früchte seines Geistes auf uns kamen, ein Wunder wäre es gewesen, wenn der bescheidene, tätige und kluge Mann die damaligen Großen, die nur auf Raub und Land ausgingen, hätte auf seine Seite bringen können. Er ist die Blume zwischen den Trümmern, das klare, nicht flackernde Licht im Chaos seiner Zeit.

Und doch hat er in dieser Zeit nur wenigen geleuchtet, denn die, so ihn verstehen konnten, lebten zerstreut in der Welt, und die, so ihn verstehen könnten, frönten dem Bauche und mordeten oder wurden beraubt und geschlagen.

Das Werk des Comenius ist also rein wissenschaftlich. Er ist nur Prophet, nur Lehrer, und wir können die Größe seines Geistes nicht nach seinen Erfolgen messen, sondern nach seinem Wissen und seiner Erkenntnis. Sein Werk ist eine reine Lehre, ein Weistum, dessen Bedeutung heute noch lange nicht ermessen ist und wenig Jünger hat. Viele kennen den Namen, wenige die Lehre. Denn sie richtet sich nicht an das Volk selbst und sie widerstrebt dem Egoismus des Herrschenden, weil sie wider Herrschaft, gegen den Haß und nur für die Liebe ist. Schier unendlich ist das Material, das Komenius in die verschiedensten Formen seiner geistigen Kundgebungen gegossen hat. Es sind tiefste Trost- und Erbauungsschriften über „Gott, die unüberwindliche Burg“, über „Das Centrum securitatis“, über „Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens“. Sein historisches Wissen diktiert ihm ein ausführliches Werk über die Altertümer Mährens. Seine Hauptkraft hat er richtig auf die pädagogische Seite der Lehre eingestellt und hier seine größten Werke der Welt gegeben: die „Große Unterrichtslehre“, die „Janua linguarum reserata“, den „Vorhof der Tür zum Lateinischen‘, das Informatorium zur Mutterschule, das berühmte Weltbilderbuch und als Vorgänger des Leibniz das große Werk „Prodromus Pansophiae‘ und die „Lucitatio“. Sein Größtes ist wohl der allgemeine Weckruf, die „Panegersia“.

Es muß noch gesagt sein, daß am ergreifendsten die Werke seines Alters sind, das „Testament der sterbenden Mutter“, die „Brüderunität“ und schließlich sein „Unum Necessarium“.

Die in diesen Büchern gesetzte Philosophie ist Weisheit, fußend auf reinstem Gottesglauben, auf der Liebe zum Mitmenschen unter Nichtbeachtung der Sprache, Religion und Rasse. Comenius ist Vorläufer und Wegbereiter der freimaurerischen Philosophie und trat einem Bunde, der ähnliche Tendenzen hatte und „Makaria“ genannt war, näher. Die Makarier in London hatten Mitglieder, wie Samuel Hartlieb, den Freund Miltons, den Reichskanzler Ochsenstierna und andere große Männer.

Die Nacht, die sein Licht erhellte, machte dem Tage erst Platz, als sich Männer fanden, die ihn verstanden. Dies war vor allem Herder und dessen ideelle Nachfahren.

Die Ursache aller Verwirrungen in der Welt liegt einzig darin, daß die Menschheit das Notwendige vom Unnützen nicht unterscheiden kann, daß sie das Notwendige verläßt, sich mit dem Unnützen beschäftigt und ohne Ende sich darin verwickelt und verstrickt. Das Übel, das Böse, ist die Ursache davon. Die Vermeidung des Bösen muß verbunden werden mit der Suche nach dem Richtigen. In der Auswahl dieses Richtigen, dieses Necessarium, liegt die wahre Lebenstendenz. Der Mensch braucht in seinem Leben, das eine Wanderung von Ziel zu Ziel ist, einen richtigen Führer, der ihn anleitet, den Weg zu gehen und die Hindernisse zu meiden. Bis hierher stimmt Comenius’ ethische Pholosophie mit den Grundlagen der indischen Philosophie überein, für welche der Weg des Lebens das wichtigste Betrachtungssubjekt ist, symbolisiert durch das Rad, das, ewig sich drehend, kein Ende hat.

Die Mittel, den richtigen Weg zu finden, sind vor allem zwei: die Selbsterkenntnis, fußend auf genauer und gerechter Abwägung des eigenen Ich, und der Gottesglaube. Und wiederum: die Selbstbetrachtung ist uraltes Wissensgut, welches intuitiv übernommen aus dem indischen Wissen, die Konzentrierung auf die eigene innere Gerechtigkeit, die bewußte Unterdrückung des Bösen in sich durch Prüfung und Übung. Der Gottesglaube des Comenius ist reinste Philosophie des Christentums. Es ist der Weg zur echten Seligkeit, zur Vereinigung mit Gott und die Kon-

zentration in allem, was nötig ist. Lerne dich selbst erkennen, dich selbst zu lenken und deine geistigen und körperlichen Kräfte zu nützen. Hiezu hilft dir Gott, der ist und lebt. Gott kann, was er will. Willst du das Rechte, hilft der Gott in dir. Er will und bewilligt das Gute. Du wirst sein Teil und sein Werkzeug. Das Ideal des menschlichen Lebens ist eine Gesellschaft, fußend auf vollständiger Einigkeit. Diese Einigkeit wird dadurch erzielt, daß eine Ordnung der Personen und Arbeiten geschaffen werde. Die einen sollen führen und herrschen, die anderen sollen geführt und beherrscht werden. Der Herrscher muß wissen, daß die menschliche Natur menschlich geführt werden muß, eher mit Wohlwollen in der Hand, als mit Gewalt, eher mit Rat, als durch Nötigung, eher durch Verstand und Freiheit, als durch Befehl und Strafe. Die vollendete Einigkeit kann nur durch freie Gleichheit, Freiherrschaft und freie Gefolgschaft gegründet werden. Die allgemeine Freiheit ist der Führer und der Leuchter alles dessen, was freiwillig geleistet werden soll. Notwendig ist das Gesetz, das hindert, daß die Freiheit ins Gegenteil umschlage. Die böse Auslegung des guten Gesetzes, die Verdrehung, muß verhindert werden. Gutgläubigen genügen die 10 Gebote, aber die Selbstprüfung und der Gottesglaube sind auslegend für jedes Gesetz. Denn das muß erreicht werden: Daß niemand nach Dingen strebe, die mehr als sein Lebensbedarf sind, daß er sich auf Bescheidenheit umstelle und Gott lobe. Man bescheide sich mit dem unbedingt Nötigen. Bei nötiger Selbsterhaltung helfe man dem anderen und jedem wird Gott selber helfen.

Der Mensch sei auf Erden erleuchtet, tugendhaft und fromm. Nach Jahrtausenden taucht bei Comenius, neu erfunden und erdacht, der Begriff der Tugend auf, den das 18. Jahrhundert immer wieder auf seine sonst nicht gerade erhobene Fahne des ethischen Seins geschrieben hat.

Alles liegt daran, sich und die Umwelt klar zu erkennen, sich und die Umwelt klar zu leiten und sich und die Umwelt zu Gott, dem Brunnen, aus dem alles quillt, zu lenken. Andere Dinge, in welchen, scheinbar bloß, das Heil der Menschheit liegt, die Gesundheit, Schönheit, Kraft, Reichtum, Ehre, Freundschaft, langes Leben, all das ist nichts, das sind bloß Zugaben und äußere Zieraten, die Gott diesem oder jenem verleiht. Oder es ist überflüssiger irdischer Tand und zu Lasten und schädliche Hindernisse, wenn jemand allein nach ihnen innig strebt und sich mit ihnen beschäftigt, da er hiedurch das Wichtige, das Notwendige, vernachlässigt.

Der Verstand und der Wille führen über die Selbsterkenntnis zur wahren seelischen Reinheit, zur moralischen Harmonie, zur reinen Freude und zur absoluten Gleichmütigkeit in allen Lagen des Lebens. Faber fortunae, des Glückes Schmied, wie Josef in Ägypten, ist der, so den erwünschten Seelenzustand errät. Die Vollkommenheit der Seele wird erreicht durch die Achtheit der Tugenden: Vorsicht, Fleiß, Enthaltsamkeit, Tapferkeit, Milde, Gerechtigkeit, Wohltätigkeit und Frömmigkeit. Die Vorsicht ist die Führerin im kleinen Haufen der Tugenden und beschäftigt Auge und Ohr, sie verhindert die Schläfrigkeit, die Unentschiedenheit und doch auch unselige vorzeitige Entschließung. Der Fleiß, in Verbindung mit Umschau und Vorsicht, geht jede Arbeit nach Kraft und Maß an, verteilt das Gleichgewicht des Könnens und ist der Feind der Faulheit. Der Mensch ist zwar von göttlicher Bildung, aber es klebt viel Lehm an ihm. Unter den vielen Leidenschaften ist die Selbstliebe, der Egoismus und die Freß- und Sauflust etwas besonders Böses, die zu ihrem Götzen ruft: O Perun, laß Honig regnen! Man ist doch kein Vieh, daß man ein bestialisches Leben führt, dem Bachus frönt und sich selbst und seine Enthaltsamkeit durch Jubelfeste, mit Ochsengeschrei und Schweinegrunzen, mit Wolfgeheul und Schlangenzischen feiere, wie ein Hund die Wand netze; es steht dem Menschen nicht an, das Gegenteil der Enthaltsamkeit zu dem Ende zu führen, daß er wie ein stinkendes Vieh in den Ecken liege, in seinem eigenen Dreck.

Tapferkeit ist nötig; es ist keine Kunst, ein Schiff bei gutem Wetter zu führen, aber wenn Stürme kommen, dann muß der Mann Tatkraft beweisen. Mut ist nötig, nicht bloß, um sich oft selbst zu besiegen, sondern um die äußeren Hindernisse mit Klugheit und Mannhaftigkeit zu überbrücken. Dazu gehört die nächste Tugend: Niemandem Unrecht zu tun, „was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem andern zu!" — dieser Satz ist wörtlich von Comenius geprägt —, und das Bewußtsein, der Gesellschaft zum Guten zu gereichen.

Die nächste Tugend ist Gerechtigkeit. Gerechtigkeit ist Güte, ist Liebe zur Wahrheit, ist väterliches Einfügen in die Regeln des Lebens, das nichts anderes ist als eine Reihe von steten Zusammenstößen. Gerechtigkeit ist auch Milde und Mildtätigkeit, die bei den Barbaren besser gepflegt ward als in der bösen Zeit, in der Comenius schrieb, und zuletzt und am wichtigsten dünkt Comenius als hehre Tugend die Frömmigkeit, die Befolgung der göttlichen Gebote und die stete Erhebung des Herzens zu Gott, dem Vater und Helfer.

Diese Ethik des Comenius ist eine vollendete Einkehr in die von Gottesglauben gesättigte Sphäre des einzelnen, der sich als tugendhafter Mensch mit allen Nachbarn verträgt, sie und sich fördert. Sie ist durchsetzt von Altruismus, von der Abkehr überflüssiger egoistischer Emanation und führt als summarische Tugendlehre den geraden Weg zur Summa der Humanität und der internationalen Ordnung, denn was für den einzelnen gilt, soll auch der Verband prestieren. Deshalb auch des Comenius Freundschaft mit den Männern der „Makaria", deshalb in seinen Schriften die symbolische Anlehnung an das herrlichste Bauwerk der Welt, den Tempel Salomons. Ich zitiere: Zum Weisheitstempel liefern drei Wälder das Bauholz, der der Sinne, der Vernunft und der dritte des Unvergänglichen. Der Weisheitstempel muß wohl bemessen sein, so wie auch der salomonische Tempel im schönsten und vollkommensten Verhältnisse in seinen Teilen nach Zahl und Maß beschaffen war.

Diese Ethik des Comenius, mehr als Ethik, diese Religion, führt ihn zu jenen geistigen Höhen der Menschheit, die den Völkerfrieden als heiligen Vertrag gründen. Das Ziel: das Heil der Menschheit. Der Weg: Befreiung vom Parteigeiste, von der Zerstreuung und Gewalttat. Der Zweck: tiefster Friede in allen Dingen. Das Ansehen der Personen, der Nationen, der Sprachen und Sekten werde beiseite gesetzt. Sie kennen ja die Worte: Wir sind ja Bürger einer Welt, alle der Hilfe bedürftig. Wir sind alle Gottes, er kennt uns alle, er wird die Werkzeuge schaffen, die das Gute ans Licht bringen sollen.

Aus diesem Glauben an die Güte der Welt oder an die Güte in der Welt entspringen Comenius die wahrhaft herrlichen Gedanken der Schulung und Kindererziehung, die hier zu erörtern zu weit führen könnte. Die große Kraft des Comenius, die er in die Welt setzen durfte, liegt in der Erkenntnis der Gleichheit der Menschen, der selbstverständlichen Hilfsbereitschaft und in dem großartigen Programm, das er für die Erziehung der Menschheit von Kindheit an in seinen taktischen Schriften entworfen hat, die heute noch und vielleicht in Ewigkeit jedem Volke zum uneingeschränkten Muster dienen können und sollen. Der Mann des 17. Jahrhunderts, der den Mut aufbringt, das Einbläuen von Weisheit zu verbieten, der Vorschrift für Kinderkost und Kinderhaltung in modernster Art bringt, dessen Lehrpläne auch zur Schulung geistig Minderbemittelter führen, ist heute von wenigen erkannt. Er blieb Prophet, seine ewige Weisheit ist noch immer durch die Hindernisse verborgen, die er klug erkannt und vergeblich bekämpft hat, so wie wir sie noch vergeblich bekämpfen.

Die ethische Lehre des Comenius ist also Reinkultur des von uns ersehnten Zustandes und das ungefähre Gegenteil der Dinge, die sich um uns abspielen und unser Interesse, unsere Nerven in Anspruch nehmen. Wenn wir die Lehre des Comenius, die sein Leben erfüllt und ihn seelisch zur vollendeten Harmonie geführt hat, bewundern, wenn wir ein Reis des großen Baumes in unsere eigene Seele pflanzen können, dann erwächst uns selbst innerlich einem jeden ein großer Nutzen. Denn einem jeden kann Comenius Heilung bedeuten, die er braucht. Wenn einer nur das Schicksal des Comenius richtig bedenkt, dann erblüht ihm das, was banal, aber richtig, in viel späterer Zeit als Zivilcourage bezeichnet worden ist. Klarer sieht er und mutig in die Welt, und wird sich dessen bewußt, daß Massenpsychose und Panik Krankheiten sind, die immer wieder zur Heilung kommen und denjenigen die Zeit besser erleben lassen, der seine Nerven, sein Gesicht, nicht verliert. Die unüberhebliche Überzeugung vom richtigen eigenen Werte, die Nützung der eigenen, erkannten guten Anlagen und die Unterdrückung alles Bösen in sich selbst ist jene unsterbliche Tugend, die Comenius als erster der gesamten Menschheit als das einzig Notwendige empfohlen hat. Diese Arznei ist kein Arcanum, kein Geheimmittel, sondern die vollendete Stufe einer nicht einmal asketischen Selbstzucht. Dieses Mittel konnte nur ein Weiser finden, an dem das Äußere seiner Zeit zersplitterte und der alles Äußere bezwang, weil sein Wissen groß und seine ernste Seele unerschütterlich war.

Gesegnet sei die Seele und das Andenken des Comenius, der der Menschheit mit vollen Händen spendete, als nicht Hunger nach Wissen war. Gütig war er wie der Erlöser selbst, wissend wie Moses und weise wie Buddha. Er führte nicht, weil die Zeit es nicht wollte. Er zeigte nur den Weg. Das ist sehr viel und daß er aus diesen Landen kam, wäre ein Grund mehr, stolz auf ihn zu sein, wenn er selbst dies nicht verboten hätte.

Tätigkeitsbericht

der g. u. v. Loge „Zur Verschwiegenheit" im Orient Bratislava.

In diesem Jahre feierten wir das 65. Gründungsfest unserer Loge. In dankbarer Erinnerung gedachten wir aller jener Brüder, deren Arbeit, Fleiß und Geist unsere Bauhütte geschaffen. Jeder von uns ohne Ausnahme ist verantwortlich dafür, daß das Ansehen und der Ruf der Bauhütte unbefleckt fortbestehe. Unsere Väter, verdiente, ehrenhafte Bürger, haben auch ihrer freimaurerischen Betätigung Mäßigung und Selbstbeherr-

schung aufgelegt. Nebst ihrer Toleranz, hatten sie aber Rückgrat und ihr natürlicher Optimismus hat sie stets befähigt, die vorgesteckten Ziele zu erreichen.

Die Umrisse der Zukunft können noch kaum erblickt werden, in der Vergangenheit zu leben wäre anachronistisch, die Gegenwart ist nichts weniger als verheißungsvoll. Der gehetzte und gejagte Mensch erwartet das Anbrechen einer neuen Welt. Alles hält er für provisorisch, nichts für stabil. Die Unruhe im Menschen erzeugt in ihm den Hang zum Mystischen, zum Religiösen, zum Esoterischen. Die heutige Jugend aber verwirft alles alte, auch die Humanität. Da sollte nun die königliche Kunst eingreifen, sie wäre dazu berufen, alte Werte in die neue Welt herüberzuretten. Die königliche Kunst sollte dem Menschen, vor allem der heranwachsenden Jugend, vor Augen führen, daß die heutige Not und alle Entbehrungen den Preis einer besseren, neuen Welt darstellen und das Heute bloß eine Episode im wechselnden Strome der Zeit ist. Dieser Prozeß bedingt aber einen Hüter der Ordnung, der aus sich heraus, kraft der eigenen Persönlichkeit das Selbstbewußtsein den anderen zurückbringt und die Gemeinschaft mit liebevollen, doch festen Händen vom alten Pfad auf den neuen Weg geleitet und hiebei stets die richtige Pflege der Tradition im Auge behält.

Daß sich all diese großen Probleme und die einzelnen Phasen des Weltgeschehens auch in unserer Bauhütte widerspiegelten, kann wohl nicht als unnatürlich angesehen werden. Unsere Bestrebung war aber, die trennenden Momente zu eliminieren, die vereinigenden prägnanter hervorzuheben. Dieser Umwandlungsprozeß innerhalb der Loge zur Verschwiegenheit erfuhr aber eine Beschleunigung und führte zu erfreulichen Resultaten, denn das gütige Geschick gab uns in der Person unseres lieben und allseits geschätzten Br. Dr. A. B. einen Leiter, der es vermochte, die Loge über alle Klippen hinwegzugeleiten und mit Hilfe der ehrw. Dep. Mr. K. L., E. S., P. K. eine neue Ära aufzurichten, in der wir bei intensiver Pflege der Esoterik, der Verinnerlichung und der Harmonie, nie und nimmer vergessen, darauf zu achten: daß wir mit beiden Füßen auf diesem Boden, auf dem heimatlichen Boden unserer lieben Vaterstadt stehen. Unser freimaurerisches Erleben wurzelt in der Liebe zur Scholle, zu unseren Vorfahren und zu deren Kulturgütern, die sowohl mit Hummel als auch mit Széchenyi und Kossúth versinnbildlicht werden können.

Das Vertrauen ließen wir aber nicht nur auf die eigene Bruderkette beschränken. Wir sind ja ein Bestandteil unserer Großloge und waren bestrebt, unsere Beziehungen zu ihr in diesem Jahre noch enger zu gestalten. An den Sitzungen des Bundesrates, an Stuhlmeister-Beratungen wurden wir von unserem Bundesrat Br. O. R. vertreten, haben an der Bundesversammlung zahlreiche Brüder unserer Kette teilgenommen. Unsere Großbehörde hat unseren scheidenden Altmeister Br. E. B. zum Mitglied des Verwaltungsausschusses der Großloge gewählt. Diese Wahl hat uns mit großer Freude erfüllt, denn wir sahen darin auch einen Freundschaftsakt unserer Bauhütte gegenüber, um so mehr als Br. B. auch mit der offiziellen Vertretung der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“ in Paris anläßlich der 200jährigen Jubiläumsfeier der französischen Großbehörden betraut wurde. Als zugeteilter Großmeister für die Slowakei wurde neuerlich der ehrw. Br. Z. bestätigt, dessen hervorragende menschliche Eigenschaften ihm allgemeine Sympathien in Brüderkreisen sichern. In gemeinsamen Fragen haben wir mit allen Lessinglogen in der Slowakei und in Podkarp. Rus und deren Arbeitsgemeinschaft Solidarität bekundet und allen Fragen, welche die ungarischsprachigen Lessinglogen speziell tangieren, brüderliches Interesse und Verständnis entgegengebracht.

Wir waren gleichfalls bestrebt, zu den Bauhütten der Národná Veliká Lóža Čsl. das beste Verhältnis zu unterhalten. In diesem Zusammenhange verweise ich auf die mehrfachen gemeinsamen Arbeiten mit der Loge „Ján Kollár“.

Die traditionelle Freundschaft zu den Schwesterlogen „Veritas“ und „Testvériség“ hat einen weiteren Ausbau erfahren. Insbesondere mit der Loge „Veritas“ haben wir innige Bänder der gemeinsamen Arbeit auf dem Gebiete des Austausches der Geistesgüter gesponnen.

Es fanden gegenseitig zahlreiche Austauschvorträge statt. Den bedeutungsvollsten dieser Vorträge hielt am 10. Dezember Br. Dr. M. über die neue ungarische Soziographie.

Der Erfolg war ein solch großer, daß spontan die weitere Behandlung dieses Themenkreises beschlossen wurde. Am 10. und 17. Dezember hielten unsere Brr. A. P. und A. L. ein Korreferat hierüber und analysierten mit großer Gründlichkeit die Vor- und Nachteile dieser literarischen Richtung Ungarns.

Unsere angenehmen Beziehungen zu den Brünner Bauhütten wurden weiter gepflegt.

Wir hatten im Jahre 1937 insgesamt vierzehn allgemeine Konferenzen, zehn Arbeiten II. Grades, zwei Arbeiten II. und III. Grades sowie eine Meisterkonferenz abgehalten.

An unserem Vortragstische konnten wir des öfteren liebe Gäste begrüßen, die uns mit ihrem reichen Wissen beschenkten.

Alle diese Abende wiesen guten Besuch auf, aber auch die Vorträge der Brüder aus der eigenen Kette vermochten das Interesse der Brüderschaft anzuziehen.

In diesem Jahre beklagen wir den Heimgang zweier unserer lieben und verdienstvollen Brr., Richard Geyduschek und Alois Bauer. Mit Br. Geyduschek, Ehrenmeister unserer Loge, verloren wir eine feste Säule unserer Bauhütte. Im nächsten Jahre hätte er seine 35jährige Zugehörigkeit zum Bunde und zu unserer Loge feiern sollen. Tief betrübten Herzens nahmen wir von unserem lieben Dahingeschiedenen Abschied.

Bei unserer am 19. November stattgefundenen Trauerarbeit wurde dem Andenken und der Verdienste der weil. Brr. Buchsbaum und Bauer gedacht.

Der Verein „Philantropia“ hat unter dem Vorsitze unseres Br. K. L. im alten bewährten Rahmen ersprießliche Tätigkeit entfaltet.

Der wissenschaftliche Verein „Urania“ hat im vergangenen Jahre die richtige Einstellung gefunden. Die volkstümlich aufklärenden Vorträge wurden gut besucht und der Kontakt mit der studierenden Schichte erfolgreich aufgenommen.

Eine schöne Entwicklung hat auch der Bund „Amicitia“ genommen, dessen inhaltsreiche Veranstaltungen stets guten Zuspruch hatten.

Unser Mitgliederstand hat sich im Berichtsjahre zahlenmäßig vermindert. Es erfolgte die Deckung einiger Brüder, deren Distanzierung von der Loge bereits seit Jahren eine vollzogene Tatsache war. Andererseits hat

es unsere Logenleitung für gut befunden, der Zuführung von neuen Suchenden aus dem Wege zu gehen. Die in Behandlung befindlichen Aufnahmsgesuche wurden erst am Ende des Jahres einer Erledigung zugeführt.

Wir nahmen Gelegenheit, den 50. Geburtstag der Brr. G. und W. zu feiern.

Wie alljährlich, haben wir uns auch 1937 am 20. November am Grabe unseres unvergeßlichen großen Meisters Br. Julius Schmidt versammelt und unsere Rosen niedergelegt, um sein Andenken zu ehren.

Alles in allem kann abschließend festgestellt werden, daß wir trotz der schweren Umstände namhafte Arbeit geleistet haben in der festen Überzeugung, daß es unsere Aufgabe ist, das freimaurerische Licht zu hüten, um es unseren Nachfolgern rein zu übergeben, damit dieses Licht in vielleicht günstigeren Zeiten so hoch gehalten werden könne, das es der ganzen Menschheit leuchte.

Br. Adalbert Lux in memoriam!

Br. Adalbert Lux kannte keine Halbheiten und ging stets in oft ungestüm-jugendlichem Drange aufs Ganze. Da gab es kein Feilschen und kein Handeln und kein diplomatisches Ränkespiel, wenn er ein Ziel vor Augen sah, das er für gut erkannte. Sein offenes, gerades Auftreten fügte sich zwanglos in das bürgerlich schlichte, jedem Muß der Konvention und Etikette abholde Wesen dieses Mannes, der gründliches allgemeines Wissen und profunde Menschenkenntnis neben einem erstaunlichen Scharfsinn, der stets den Nagel auf den Kopf traf, hinter einer beinahe simplen Fassade verbarg. Mit Oskar Posner und Daniel Jerusalem bildete er das Dreigestirn, das an der Wiege unserer Großloge stand, dem sich als „homo regius" und vierter im Bunde Adolf Girschik anschloß, der geborene Repräsentant von Würde und vornehmem Menschentum.

Und das Schwert, das Lux schwang, wenn es galt, mit Wort und Tat für den Sieg des Gedankens der K. K. zu kämpfen, war scharf und wurde von einer kampferprobten Hand geführt, die keine Lufthiebe führte, deren Stoß traf zum Besten der verfochtenen guten Sache. Aber am stärksten trat sein maurerisches Können in Erscheinung, wenn er wie ein Hohepriester seines Amtes walten durfte, zu dem er wie keiner prädestiniert erschien, als Mstr. v. St. seiner geliebten Bauhütte „Latomia in den Bergen", deren Hammer er 1921 aus den Händen ihres ersten Stuhlmeisters Daniel Jerusalem, des unerreichten Vorbildes maurerischen Wirkens, übernommen und mit kurzer Unterbrechung durch vierzehn Jahre geführt hatte. Wohl hatte ihm die Natur manches versagt, was anderen ungenützt reichlich zu Gebote stand und schon frühzeitig mußte er sich gegen gesundheitliche Mängel zur Wehr setzen, die ihn wohl peinigten, aber zu um so größerer Anspannung der langsam schwindenden Kräfte spornten, bis den müden Händen der Hammer entsank und der alte, nimmermüde Kämpe seinen Platz, den er mit bewundernswerter Ausdauer ausgefüllt, dem jüngeren Nachfolger zuweisen mußte. Wie ein Abglanz aus einer anderen Welt lag es über ihm, wenn er bei einer Festarbeit den Hochsitz einnahm und an ihm wurde dann das Dichterwort wahr, daß es der Geist ist, der sich den Körper baut. Wunderbar war seine Kunst, das gesprochene Wort und die Rede eindrucksvoll zu gestalten und auch das geschriebene Wort, das er bevorzugte, klang aus seinem Munde wie augenblicksgeboren, natürlich, frei und zum Herzen dringend. Unvergessen bleibt eine Tat, welche Lux zur Krönung seiner maurerischen Tätigkeit vollbrachte: die Brücke auszubauen zu unseren tschechischen Brüdern, mit deren hervorragendsten Vertretern er bald nach der Gründung der „Národní Velika Lóže Československá" in rege Beziehungen trat.

Adalbert Lux, ein echtes Reichenberger Kind, mit innigster Liebe an seiner engeren Heimat hängend, sollte sein 60. Wiegenfest am 23. August 1938 nicht mehr erleben. Geduldig hatte er jahrelang die Vorboten seines Leidens getragen, ergeben und gefaßt die letzten bösen Monate eines langsamen Herztodes ausgeharrt, bis der große Meister ihm die erlösende Hand reichte, den er so oft genannt. Am Morgen des 2. April 1938 schloß er die Augen für immer in der Reichenberger Kuranstalt, die er mitgeschaffen hatte.

Unsere tschechische Schwesterzeitschrift „Svobodný zednář", Heft 3 (XII. Jahrgang), bringt Ausführungen von Br. Em. Lešehrad über den Grafen Franz Anton Sporck und die Freimaurerei anläßlich des 200. Todestages Sporcks, ferner einen ausführlichen Bericht über die Freimaurerei in Finnland. Br. Gahura veröffentlicht eine inhaltsreiche Darlegung der Bedeutung der Humanität für die Architektur. Von Br. A. Hartl lesen

wir zwei wohlgelungene Übertragungen von Freimaurergedichten Alois Blumauers. Außerdem eine Anzahl Buchbesprechungen und kleiner Nachrichten, u. a. auch eine Replik Br. Em. Lešehrads auf die im Februarheft der „Drei Ringe" enthaltene Anmerkung zu seiner Schrift „Stručné dějiny Sv. z. v našich zemích".

Heft 4, beschäftigt sich eingehend mit der durch den österreichischen Umsturz für die Wiener Freimaurer entstandenen Situation und würdigt die Friedensarbeit der Wiener Brüder. „Den Frieden kann nur eine Weltorganisation schaffen, er kann nur aus der Verständigung zwischen den Völkern und dem Allmenschentum hervorgehen. Eine derartige Verständigung muß kommen, weil der Krieg im Widerstreit zur göttlichen Ordnung steht. Ein gesicherter Friede, der die Menschheit zu gemeinsamer Arbeit verbindet, ist die Vorbedingung des sozialen Wohlstands." Diese Worte — so schreibt der „Sv. z." — eines großen österr. Bruders bilden ein Vermächtnis, das wir uns zu eigen machen und wir werden die Friedenssendung unserer unglücklichen Brüder bis zu jener Zeit erfüllen, in der ihnen das Licht der Freiheit wieder neu scheinen wird. — Ein ausführlicher Artikel Br. E. Lešehrads beschäftigt sich mit der Loge „Bohemia" im Or. Prag, gegr. 1910. — Br. A. Hartl gedenkt der vor 200 Jahren erlassenen päpstlichen Bulle gegen die Freimaurerei. — Ein interessanter Artikel hat absonderliche Gerüchtbildungen über die Freimaurerei zum Thema, die sich in alten Zeiten in Prag gebildet hatten. — Wertvoll ist der Hinweis a. d. freim. Absätze in der großen (vierbändigen) tschechischen Kulturgeschichte von Maryša R. Šárecká. — Ein anderer Artikel zitiert die Ansichten A. Rosenbergs über „Juden und Freimaurerei", nimmt hiezu Stellung und kündigt eine kritische Analyse an. A. Hartl vermittelt dem Leser einen Schwesterntrinkspruch von A. Blumauer (aus dem Jahre 1782) in tschechischer Übertragung. Buchbesprechungen und kleine Nachrichten ergänzen dieses besonders wertvolle Heft.

Rede über die einstimmige Kandidatenwahl, gehalten in der Loge „Zur Wahrheit und Einigkeit" im Orient von P. Gedruckt als Handschrift im deutschen Original und in der tschechischen Übersetzung von Paul Eisner als I. Heft der „Dokumenty a úvahy" (Z dílny Poznání), Prag 1938.

Es handelt sich um die Neuausgabe einer von dem Buchhändler Schönfeld vor 150 Jahren herausgegebenen seltenen, aber gerade heute aktuell wirkenden Prager Publikation, die überdies einen wertvollen Beitrag für die Erkenntnis des freim. Lebens und Denkens in Böhmen im 18. Jahrhundert darstellt. Die Loge „Wahrheit und Einigkeit" (gegr. am 30. November 1783 auf Grund des Regulativs Kaiser Josefs II.) vereinigte sich 1786 mit der Loge „Zu den drei gekrönten Säulen", wodurch die Benennung „Wahrheit und Einigkeit zu den drei gekrönten Säulen" entstand. Sie arbeitete bis 1794, in dem sich alle Prager Logen freiwillig einschläferten, und war nicht bloß eine der agilsten, sondern auch an Mitgliedern reichsten böhmischen Logen, der eine große Anzahl heimischer Aristokraten, Kleriker und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens angehörten.

Für den in dieser Loge herrschenden Geist sind folgende, in den 1794 erschienenen, als „System der Freymaurerloge Wahrheit und Einigkeit zu den drey gekrönten Säulen" gedruckten Statuten enthaltenen Grundsätze kennzeichnend:

Die Loge ist eine demokratische Republik im breitesten Sinne des Wortes. — Die demokratische Form unterstützt entschieden die Eintracht. Bei der Wahl der Würdenträger und Beamten sowie der neuen Logenmitglieder sowie bei allen Beratungen, mögen sie nun die Gesetzgebung, die Wirtschaft oder was immer betreffen, hat der jüngste Lehrling das gleiche Stimmrecht wie der älteste Meister.

Zwei weitere Hefte der Sammlung **„Z dílny poznaní"** bieten sich als nicht minder wertvolle Veröffentlichungen. Heft 2 bringt eine tschechische Wiedergabe der „Alten Pflichten" mit informativem Nachwort. Heft 3 enthält zwei unbekannte Briefe freimaurerischer Reformatoren, und zwar einen Brief des Reichsfreiherrn von Hund und einen Brief von Ignaz Aurelius Fessler. Den tschechischen Übersetzungen sind Faksimiles des französischen, bzw. deutschen Originalschreibens (nach den im Besitz Br. Lešehrad befindlichen Stücken) beigefügt. Fesslers Brief ist ein wertvolles weltanschauliches Dokument und bezieht sich auf seine kritische Geschichte der Freimaurerei. Er ist vermutlich an J. A. Schneider in Altenburg gerichtet, der im Jahre 1803 zusammen mit anderen Brüdern eine neue Verfassung der dortigen Loge „Archimedes zu den drei Reißbrettern" ausarbeitete. Deshalb ist diese Veröffentlichung besonders für die Brüder der Loge „Harmonie" von Interesse, die ja von der Loge „Archimedes" ihr Licht empfangen hat. — Die Heftchen sind durchwegs drucktechnisch schön ausgestattet.

Großloge von Kalifornien.

Die Großloge von Kalifornien hatte im 88. Bestandjahre ihre Großlogenversammlung vom 12. bis 15. Oktober 1937 in St. Francisco abgehalten. Der Großloge unterstehen 582 Logen mit einer Mitgliederzahl von 127.304 Brüdern. Das Territorium, über das diese Logen verteilt sind, ist enorm. Die Entfernung der südlichsten Loge von der nördlichsten beträgt zirka 2500 km. Die Großloge von Kalifornien hat auch Logen auf den hawaiischen Inseln, die 5000 km vom Festlande entfernt sind. Unter solchen Verhältnissen ist es dem Großmeister nicht möglich, alle Logen im Laufe seiner einjährigen Amtstätigkeit zu besuchen; er wird daher von sechzehn Inspektoren in den einzelnen Bezirken unterstützt, welche ihn bei den Visitationen der Logen vertreten.

In der Großloge von Kalifornien ist es Gepflogenheit, daß der Dep. Gr.M. im darauffolgenden Jahre zum Großmeister mit einjähriger Amtsdauer gewählt wird. Im Jahre 1936/37 unterzog sich der ehrw. Gr.-M. Rollie Webster Miller der Aufgabe, die Logen auf den hawaiischen Inseln zu inspizieren und stattete auch der Großloge von Schottland einen Besuch ab.

Das Großlogen-Vermögen weist einen Stand von 750.000 Dollar gleich 21,100.000 Kč aus. Der Fonds für Austattung und Erziehung hat außerdem ein Vermögen von einer Million Dollar. Es werden ein Altersheim mit 350 Pfleglingen, 190 Brüdern und 160 Schwestern, ferner ein Waisenhaus mit 160 Kindern erhalten, für die im abgelaufenen Jahre 210.000 Dollar aufgewendet wurden. Außerdem unterhält die Großlage an den Universitäten von Berkeley und Los Angeles zwei Maurerklubheime, die zur Benützung durch die Studentenschaft dieser Universitäten bestimmt sind.

E. M.,
Freundschaftsbürge.

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. – Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Hugo Frank, Prag-Bubeneč, Čechova 14. – Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. – Erscheint 12mal jährlich. – Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII. 34 (Kontrollpostamt Praha 25) bewilligt.

Beilage zu Heft Nr. 5 der „Drei Ringe“

GROSSLOGE „LESSING ZU DEN DREI RINGEN“

ARBEITSTAFEL FÜR MAI 1938.

Von den Bauhütten: „Caritas“, „Göthe“, „Karpát“, „Pro Libertate“, „Progressio“, „Testvériség“, „Veritas“, „Verschwiegenheit“, „Zips“ sind die Programmtexte nicht rechtzeitig eingetroffen. Die LL.·. „Munificentia“, Karlsbad und „Wahrheit“, Gablonz halten Ferien.

2. Montag.

Brünn: L.·. „Wahre ver. Freunde“. 20 Uhr. Festarb.·. III. Gr.·., Erhebung eines Gesellen, Festkl. maur.·. Bekl.

Mähr. Ostrau: L.·. „Fides“. 20 Uhr. Arb.·. I. Gr.·. Wahl d. Wahlausschusses.

Prag: L.·. „Freilicht“. Arb.·. entfällt, dagegen 6. V. korp. Besuch in Smíchov, Divišova.

3. Dienstag.

Brünn: L.·. „Bruderkette“. 19 Uhr. Festarb.·. III. Gr.·. Erh. von 3 BBr.·., Festkl. maur. Bekl.

Lučenec: L.·. „Phönix“. 20 Uhr. Konferenz.

Prag: L.·. „Hiram“. 19 Uhr 30. Arb.·. I. Gr.·., Br.·. Thomas Pötsch: „Über die Prager Jugendfürsorge und Mutterberatung.“

4. Mittwoch.

Pilsen: L.·. „Piette“. 19 Uhr. Rezeption, Arb.·. I. Gr.·.

Prag: L.·. „Adoniram“. 20 Uhr. Klubabd.

5. Donnerstag.

B. Bystrica: L.·. „Felicitas“. 20 Uhr 30. Konferenz, Admin. Angelegenheiten.

Olmütz: L.·. „Humanitas“. 20 Uhr. Br.·. Weinfeld: Thema frei.

Prag: L.·. „Harmonie“. Arb.·. entfällt, dagegen 6. V. korp. Besuch bei d. L.·. „Most“, Smíchov, Divišova.

6. Freitag.

Aussig: L.·. „Heimat“. 20 Uhr. Arb.·. I. Gr.·. Wahl d. neuen Beamtenrates.

Košice: L.·. „Resurrexit“. 19 Uhr 30. Admin. Arb.·., Ballotagen.

Prag: L.·. „Harmonie“. 20 Uhr. Korp. Besuch der Arb.·. der ehrw.·. L.·. „Most“, Smíchov, Divišova.

„Freilicht“. 20 Uhr. Korp. Besuch der gem. Arb.·. der LL.·. „Most“ und „Harmonie“ in Smíchov, Divišova.

„Wahrheit und Einigkeit“. 20 Uhr. Korp. Besuch. der gem. Arb.·. der LL.·. „Most“ und „Harmonie“ in Smíchov, Divišova.

Saaz: L.·. „Kette“. 20 Uhr 30. Arb.·. I. Gr.·. Wahl des Wahlausschusses.

7. Samstag.

Brünn: L.·. „Bruderkette“. 19 Uhr 30. Schwesternarbeit, Zchn. Br.·. Paiker, dunkl. Anz.

9. Montag.

Brünn: L.·. „Wahre ver. Freunde“. 20 Uhr. Arb.·. I. G.·., Br.·. Dr. Ritscher: „Von der Selbsterkenntnis zu der Selbstverantwortung“. Dkl. Anz. mr.·. Bekl.

M. Ostrau: L.·. „Fides“. 20 Uhr. Korp. Beteiligung an d. Arb.·. I. G.·. d. L.·. „Lux“.

Prag: L.·. „Freilicht“. 19 Uhr 30. Arb.·. I. Gr.·. Zchn. Br.·. Otto L. Klein, Wien: „Freimaurerische Geographie.“ Anschl. Meisterkonferenz, Ballotagen in III.

10. Dienstag.

Lučenec: L.·. „Phönix“. 20 Uhr. Arb.·. I. Gr.·. Wahlarbeit.

Prag: L.·. „Hiram“. 19 Uhr. Beamtenrat, 19 Uhr 30. Konferenz im Tempel, Vortrag Br.·. Ing. Otto L. Klein, Wien, Thema vorbehalten.

11. Mittwoch.

Pilsen: L.·. „Piette“. 19 Uhr 30. Klubabend.

Prag: L.·. „Adoniram“. 19 Uhr 30. Beamtenrat u. Komiteesitzungen, dann Konferenz.

12. Donnerstag.

B.-Bystrica: L.·. „Felicitas“. 19 Uhr 30. Wahlarbeit.

Olmütz: L.·. „Humanitas“. 20 Uhr. Gem. Arb.·. m. d. L.·. „Lafayette“, Br.·. Kaiser: „Unser Geheimnis und die Humanität“.

Prag: L.·. „Harmonie“. 19 Uhr. Beamtenrat, 20 Uhr. Wahlarbeit, 21 Uhr. Generalversammlung.

13. Freitag.

Aussig: L.·. „Heimat“. Festarb.·. I. G.·. Einsetzung d. neuen B.·. R.·. Anschließend Brudermahl. Festkldg.

Brünn L.·. „Bruderkette“ u. L.·. „Wahre verein. Freunde“. 19 Uhr 30. Gemeinsame Arb.·. zur Feier d. Geburtstages d. Präsidenten unter Hammerführung der Schw.·. L.·. „Most“. Dkl. Azg. Mr.·. Bekldg.

Košice: L.·. „Resurrexit“. 19 Uhr 30. Arb.·. III.·. Gr.·.

Prag: L.·. „Wahrheit und Einigkeit“. 20 Uhr. Wahlarb.·., Vollversammlung d. prof. Vereines.

Saaz: L.·. „Kette“. 20 Uhr 30. Klubabend.

16. Montag.

Brünn: L.·. „Wahre ver. Freunde“. 20 Uhr. A.·. I. Gr.·., Br.·. Leng, dkl. Anz. mr.·. Bkl.

M. Ostrau: L.·. „Fides“. 19 Uhr 30. Generalvers. d. prof. Vereines. 20 Uhr. Arb.·. I. Gr.·., anschl. Konferenz. Bst. Br.·. Gkf: „Gibt es einen Ausweg aus dem Wirtschaftschaos?“

Prag: L.·. „Freilicht“. 19 Uhr 30. Arb.·. I. Gr.·., Br.·. Ludwig Cohn, („Hiram“): „Pilger, die eine neue Erde suchen“.

17. Dienstag.

Brünn: L.·. „Bruderkette“. 19 Uhr 30. Arb.·. I. Gr.·., Wahlloge, dkl. Anz. mr.·. Bekl.

Lučenec: L.·. „Phönix“. 20 Uhr. Konferenz.

Prag: L.·. „Hiram“. 19 Uhr 30. Trauerarb.·. nach d. i.·. d.·. e.·. O.·. e.·. BBr.·. Bahrynowski, Donath, Kafka, Pokorny und Oscar Werfel.

18. Mittwoch.

Pilsen: L.·. „Piette“. 19 Uhr 30. Buchreferatenabend.

Prag: L.·. „Adoniram“. 20 Uhr. A.·. I. Gr.·. Aufnahme von SS.·.

19. Donnerstag.

B. Bystrica: L.·. „Felicitas“. 20 Uhr 30. Konferenz: Admin. Arbeiten.

Olmütz: L.·. „Humanitas“. 20 Uhr. Wahlloge, Arb.·. I. Gr.·.

Prag: L.·. „Harmonie“. 20 Uhr. A.·. I. Gr.·. Einsetzung des neuen Beamtenrates.

20. Freitag.

Aussig: L.·. „Heimat“. Freundschaftsabend, Ressource.

Košice: L.·. „Resurrexit“. 19 Uhr 30. Beamtenwahl.

Prag: L.·. „Wahrheit und Einigkeit“. 19 Uhr 30. Beamtenrat. 20 Uhr 30. Konf.

Rim. Sobota: L.·. „Gömör“. 19 Uhr. „Freimaurerei im Privatleben“. Br.·. Andor Szántó.

Saaz: L.·. „Kette“. 20 Uhr 30. Klubabend.

23. Montag.

Brünn: L.·. „Wahre ver. Freunde“. 20 Uhr. Festarbeit III. Gr.·. Erhebung, Festkl., mr.·. Bekl.·.

M. Ostrau: L.·. „Fides“. 20 Uhr. Korp. Bet. an d. Arb. der L.·. „Lux“.

Prag: L.·. „Freilicht“. 19 Uhr 30. Arb.·. III. Gr.·., Erhebungen.

24. Dienstag.

Brünn: L.·. „Bruderkette". 19 Uhr 30. Konferenz.

Lučenec: L.·. „Phönix". 19 Uhr 30. Arb.·. I. Gr.·. Br.·. Alex Altmann: „Diktaturen und Demokratien". W.·. T.·.

Prag: L.·. „Hiram". 19 Uhr 30. Wahlarbeit. 20 Uhr 30. Adm. Arb.·. Ballotagen.

25. Mittwoch.

B. Bystrica: L.·. „Felicitas". 20 Uhr 30. Arb.·. I. Gr.·. Br.·. Eduard Pittner: „Erinnerungen über den Grafen Sporck".

Pilsen: L.·. „Piette". 19 Uhr 30. Br.·. J. Kutvirt: „Rom und die Frmei.·."

Prag: L.·. „Adoniram". 20 Uhr. Empfang des korp. Besuches der L.·. „Osmadvacátý říjen". Zch. Br.·. Jaroslav Kose: „Exportförderung u. d. neue Handelsvertr. mit d. Ver. Staaten Nordamerikas".

26. Donnerstag.

Olmütz: L.·. „Humanitas". 10 Uhr vorm. Arb.·. II. Gr.·. Lohnerhöhung.

Prag: L.·. „Harmonie". 20 Uhr. Klubabend.

27. Freitag.

Aussig: L.·. „Heimat". 20 Uhr 30. Klubabend. Baust. Br.·. Hala.

Košice: L.·. „Resurrexit". 19 Uhr 30. Rezeptionsarbeit.

Prag: L.·. „Wahrheit und Einigkeit". Einsetzung d. neuen Beamtenrates.

Saaz: L.·. „Kette". 20 Uhr 30. Arb.·. I. Gr.·. Wahlarbeit.

30. Montag.

Brünn: L.·. „Wahre ver. Freunde". 20 Uhr. Arb.·. I. Gr. Wahlloge, dkl.·. Anz. mr.·. Bkl.·.

Mähr. Ostrau: L.·. „Fides". 20 Uhr. Gem.·. Konf. mit d L.·. „Lux".

Prag: L.·. „Freilicht". 19 Uhr 30. Wahlarbeit.

31. Dienstag.

Brünn: L.·. „Bruderkette". 19 Uhr 30. Arb.·. I. Gr.·., Br Kirschner: „Diesseits und Jenseits im Geistesleben der Mensch heit."

Lučenec: L.·. „Phönix". 20 Uhr. Konferenz.

Prag: L.·. „Hiram". 19 Uhr. Beamtenrat. 19 Uhr 30. Klub abend.

Juni.

1. Mittwoch.

Prag: L.·. „Adoniram". 20 Uhr. Wahlarbeit, Generalversamm lung.

2. Donnerstag.

Olmütz: L.·. „Humanitas". 20 Uhr. Konferenz, Diskussion

Prag: L.·. „Harmonie". 20 Uhr. Klubabend.

3. Freitag.

Košice: L.·. „Resurrexit". 19 Uhr 30. Adm. Arb.·.

Prag: L.·. „Wahrheit u. Einigkeit". Klubabend.

Saaz: L.·. „Kette". 20 Uhr 30. Klubabend.

7. Dienstag.

Prag: L.·. „Hiram". 19 Uhr 30. Klubabend.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN“ in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 30.–, für Österreich, Jugoslavien und Polen Kč 36.–, für das übrige Ausland Kč 50.–. – Einbanddecken pro Jahrg. Kč 8.–. – Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe“. – Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“. – Nichtmitgliedern gegenüber als Handschrift gedruckt. – Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 6-7 | Prag, 1. Juni-Juli 1938 | 14. Jahrgang

Zwei Instruktionen.

Von Br. Johannes Urzidil.

I.

Grundphänomene der Königlichen Kunst.

„Alles, was geschieht, ist Symbol, und indem es sich selbst vollkommen darstellt, weist es zugleich auf ein Höheres hin.“ Dieser Satz, mit dem Goethe die Transzendenz alles Diesseitigen deutet, hält dieses Diesseitige zugleich in seinen lebendigen Rechten bestätigt. Es ist eine Erkenntnis, die nur in einer großen sittlichen Gleichgewichtslage reifen kann. Es ist eine Interpretation des ganzen irdischen Daseins, eine Deutung, wie sie auch von unserer Königlichen Kunstder Welt gegeben wird, eine Deutung auch, die wir der Königlichen Kunst selbst geben können.

Versuchen wir, den Satz zu analysieren, der uns ja in der vereinfachten dichterischen Fassung, daß alles Vergängliche nur ein Gleichnis sei, allgemein gegenwärtig zu sein pflegt.

„Alles, was geschieht, ist Symbol.“ Nichts also gibt es, nichts kann sich ereignen, nichts darf sich zutragen, was ohne innere Bedeutung wäre. Alle Wirklichkeit wäre wertlos, wenn sie ohne einen jenseitigen Bezug bliebe. Durch das in ihr enthaltene und gleichzeitig mit ihr sichtbar werdende Geistige erhält die Qualität ihre echte Lebenskraft. Indem Goethe die Qualität mit allem, was geschieht, gleichsetzt, betont er das dynamische Moment gegenüber dem statischen, das Produktive, Schöpferische, Wirkende gegenüber der unproduktiven Unbewegtheit des Toten. Was aber heißt und bedeutet eigentlich das Wort Symbol. Es stammt aus dem Griechischen: *συμβάλλειν*, zusammenwerfen, zusammenschließen, zusammenbringen, in übertragenem und erweitertem Sinne soviel wie vergleichen, erraten, schließen.

Die unmittelbare Wortbedeutung enthält also den Begriff des Konzentrierens, des Vereinigens, des Vereinheitlichens in sich. Das Herstellen einer inneren Verbindung zwischen zwei oder mehreren Erscheinungen, die auf den ersten Blick sich verschiedenartig geben, zwischen denen aber der Geist eine vereinigende Brücke schlägt. Alle Kunst, alle Dichtung, Malerei, Musik, alles produktive Denken und Schaffen ist ohne den Vergleich unmöglich. Wenn Goethe sagt, die Sonne töne nach alter Weise in Brudersphären Wettgesang und ihre vorgeschriebene Reise vollende sie mit Donnergang, so ist dies eine Häufung der großartigsten Vergleiche, ein Zusammenfassen der disparatesten geistigen und materiellen Tatbestände, das Konzentrieren eines großen kosmischen Vorgangs in dem Bogen einer ungeheueren Metapher. Zunächst: die Sonne tönt — eine Vereinbarung des Akustischen mit dem Optischen. Den Schall glauben wir nicht sehen, das Licht nicht hören zu können. Und doch ist dieses gewaltige Bild von innerster und auch realster Wirklichkeit, ohne daß wir erst die Äther- und Wellentheorien zu Hilfe rufen müssen, um Licht und Schall als Emanationen der gleichen Kraft zu erkennen. Dann: Nach alter Weise — hier wird die Vorstellung der uralten Gesetzlichkeit erzeugt. Ferner: In Brudersphären — ein neues Bild: der ungeheuere Makrokosmus als eine wirkende Gemeinschaft harmonierender Sphären erlebt, in die das Getön der Sonne im Wettgesang mit einstimmt. Daß endlich die Reise der Sonne vorgeschrieben, also nicht willkürlich sei, daß über allen Erscheinungen des Weltalls das Gesetz der Ordnung — also ein moralisches Prinzip herrsche, dem sich alles unterwirft und — indem es sich ihm unterwirft, zugleich am mächtigsten in seinen Rechten und seiner

Eigenart verbleibt: das ist die vierte tiefe Erkenntnis jenes Doppelverses.

In Malerei und Musik ist es nicht anders. Alle Form wirkt durch ihre assoziative Kraft, ja sie wird überhaupt erst durch Vergleichsbilder erkennbar. Alles wirklich Unvergleichliche bleibt auch unbegreiflich. Bild und Musik werden erlebbar durch das, was sie in uns wachrufen, was sie aus den Tiefen unseres Gefühls und dunklen Bewußtseins emporheben und uns neu lebendig machen. Ja noch vielmehr: Ein Gemälde, eine Komposition vermögen ebensowenig wie die Dichtung ohne die Tiefenwelt des Metaphorischen weder selbst zu entstehen noch vom Betrachter oder Hörer erlebt zu werden.

Wenn also ein antiker Autor — ich glaube Aristoteles — sagt, die besten Dichter sei die *μεταϱαϱὶκωτατοὶ*, die metaphorischesten, so ist dies insofern eine weise Erkenntnis als eben der die Einheit der Welt am vollkommensten erfaßt hat, der das meiste mit dem meisten zu vergleichen vermag, der die allgemeinsten Weltverwandtschaften entdeckt, für den es am wenigsten Unvereinbares gibt, der erkannt hat, was die Welt im Innersten zusammenhält, der ihre symbolische Einheitlichkeit und hier gelangen wir wieder zu dem Wortsinn zurück, von dem wir ausgegangen sind — der ihren synthetischen Symbolgehalt begriffen hat. Symballein also: Zusammenwerfen, Zusammenbringen, Zusammenschließen, Vergleichen: also in seinem eigentlichen Sinn, in seinen Zusammenhängen erraten.

Wenn es also heißt: Alles, was geschieht, ist Symbol, so bedeutet dies nicht weniger als daß alles Seiende in lebendiger Wechselwirkung in einem ewigen geistigen Bezug, in einem einheitlichen Weltverwandtschaftssystem begriffen ist.

Gehen wir weiter: Alles, was geschieht, ist Symbol, und indem es sich selbst vollkommen darstellt, weist es zugleich auf ein Höheres hin. Auch dieser zweite Teil des Goetheschen Satzes offenbart eine herrliche Gleichgewichtslage. Indem es sich selbst vollkommen darstellt. Goethe fordert also von allem Wirklichen die Vollkommenheit in sich selbst. Es bedarf einer bis ins letzte gehenden Diesseitsverwirklichung, um den Hinweis auf ein Höheres überhaupt möglich zu machen. Wir werden vor jeder Unterschätzung oder ungenügenden Beachtung des Diesseitigen verwarnt. Das Diesseits ist nicht nur, es muß sich auch verwirklichen, ja es muß sich selbst und noch dazu vollkommen darstellen, um auf etwas Höheres hindeuten zu können. Niemand kann ein zweites Gesicht haben ohne selbst über ein erstes zu verfügen. Wer nichts ist, der hat auch nichts zu bedeuten. Es ist dieselbe Gleichgewichtslage, wie wir sie in dem Satze des Evangeliums finden: Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst. Der Satz enthält das Gebot der Nächstenliebe nicht minder wie das der Selbstliebe, ja er macht die Selbstliebe geradezu zur Voraussetzung der Nächstenliebe. Wer keine Liebe zu sich selbst hat, der wird auch den Nächsten nicht vollendet zu lieben vermögen. Oder: Selbstliebe ist nur zulässig, wenn sie den Goldgrund der Nächstenliebe darstellt. Ohne Nächstenliebe wäre sie sündhaft. Aber eine Nächstenliebe ohne Selbstliebe wäre nur eine Affektation. Ihr sollt Euch selbst vollkommen darstellen. Selbstliebe ist die Bemühung um sich selbst, die Erkenntnis seiner selbst, die Bewertung seiner selbst, die richtige Verwendung seiner selbst, der Begriff der eigenen Grenzen und zugleich ihre Ausfüllung mit der echten Substanz der Persönlichkeit, das Wissen um sich selbst. Das ist eben aber nur der Anfang, die Basis der Nächstenliebe aus der allein die Harmonie der inneren und äußeren Welt sich ergeben kann. Alles, was geschieht, ist Symbol und, indem es sich selbst vollkommen darstellt, deutet es zugleich auf ein Höheres hin. Alles Vergängliche — also auch alles Werdende, denn nur Werdendes ist vergänglich — also alles was geschieht, alles Wirkende ist nur ein Gleichnis. Alles ist nur ein Gleichnis. Hier ist das Bild der Welt und des Daseins zu einer großen Symbolmetapher zusammengezogen.

Z. W. und Gr., die drei alles umfassenden sinnlichen Wirklichkeiten, treten in der ersten Symbolik in Erscheinung, die uns bei der Aufnahme gelehrt wird. Wir sehen das Z. Wir hören das W. Wir fühlen den Gr. Die gemeinsame Hindeutung auf ein Höheres gibt dieser symbolischen Dreiheit ihren Sinn. Auf ein Höheres, das wiederum weiter deutet nach noch Höherem bis hinauf zum Höchsten. In einer unendlichen Stufenleiter von bedeutenden Hinweisen zeigt sich uns das Bild der Welt, das den Gedanken des jenseitigen Unendlichen mit der Vorstellung des diesseitigen Endlichen vereinigt. Jeder Neuaufzunehmende wird auf das Ewige hingelenkt. Man führt ihn in die Vorbereitungskammer und weist ihm das Bild des Todes. Aber der Tod ist nie und nirgends das Ende. Durch den Tod gehen wir geblendeten Auges in das Licht ein, in die geistige Gemeinschaft, die übergeht in die allumfassende Transzendenz der ewigen Oriente.

Der Gedanke der Unendlichkeit ist ohne die Kraft des Glaubens nicht möglich. Denn die Unerfüllbarkeit des Unendlichen erfordert den Glauben als sinnliche Grund-

kraft. Was heißt g l a u b e n. Etwas für wahr halten, dessen Wirklichkeit im Gefüge unseres Lebens nicht erlebbar ist. Das Bild eines unendlichen Dezimalbruchs drängt sich mir auf. Ich mache über die letzte Ziffer eine liegende Acht, die besagt, daß jede neu hinzutretende Ziffer mich mehr und mehr der Erfüllung der Unendlichkeit nähert. Diese Erfüllung werde ich nie erleben, aber ich glaube an ihre transzendente Wirklichkeit. So ist es mit dem Tempelbau der Humanität. Wir werden sie zu Lebzeiten nicht verwirklicht sehen. Aber dennoch tragen wir Stein um Stein zum Bau. Das vermögen wir nur mit Hilfe tiefster Glaubenskraft. Die wichtigste Tugend des Freimaurers also ist und bleibt der Glaube. Mag er nun religiös, mag er philosophisch gegründet sein: Der Glaube an die Welt, der Glaube an den Menschen und die Menschheit, der Glaube an ein Ewiges, das ordnend alles Zeitliche zu heiligen vermag.

Unser Baugedanke ist ein Glaubensgedanke und als solcher ist er ein G o t t e s g e d a n k e. Man wird von mir keine Beweise für das Dasein Gottes verlangen. Gott eben ist unbeweisbar. Wäre er erweislich, so wäre er nicht Gott, denn jede Erweislichkeit kann sich nur innerhalb einer Endlichkeit des Denkens vollziehen. Der Gottesgedanke aber ist der Unendlichkeitsgedanke und als solcher nur glaubbar aber nicht erweislich. Wenn ihrs nicht f ü h l t, ihr werdets nicht e r j a g e n. Wenn Anselmus von Canterbury von dem bloßen Vorhandensein der subjektiven Idee eines höchsten Wesens auf deren objektives Dasein schließen zu können glaubte, so wurde dem entgegengehalten, daß ein Begriff nicht notwendig die objektive Existenz dessen einschließt, was unter diesem Begriff gedacht worden ist. Platon und Aristoteles schlossen von dem Dasein der Welt auf ihren Urheber, von der Bedingtheit des Seienden auf ein letztes bedingendes aber selbst unbedingtes Wesen. Aber Spinoza hat dem gegenüber diesen jähen Abschluß der bedingten Kausalitätskette durch ein Unbedingtes als „asylum ignorentiae“ bezeichnet. Sokrates glaubte aus der Zweckmäßigkeit und Ordnung der Welt auf das Vorhandensein eines allweisen Weltenbaumeisters schließen zu sollen. Darauf wurde geantwortet: Wenn man die Ordnung der Welt auf Gott zurückführt und danach wiederum das Vorhandensein Gottes aus der Ordnung und Zweckmäßigkeit der Welt ableitet, so begeht man einen Trugschluß. Das gleiche gilt für den m o r a l i s c h e n Gottesbeweis, der aus dem Vorhandensein eines sittlichen Bewußtseins auf einen Urheber schließt und zu dem Schiller sagt: „Wie der Mensch in Erklärung einzelner Naturphänomene über die Natur hinausschreitet und außerhalb derselben sucht, was nur in ihrer inneren Gesetzmäßigkeit kann gefunden werden, ebenso schreitet er in Erklärung des Sittlichen über die Vernunft hinaus und verscherzt seine Menschheit, indem er auf diesem Wege eine Gottheit sucht.“ Schiller also wendet sich gegen den moralischen Gottesbeweis, indem er die Würde des Menschen zu wahren sucht, der aus sich selbst das Sittliche zu erzeugen befähigt sei.

Es wurden hier bewußt alle philosophischen Gottesbeweise und ihre Widerlegungen vor Augen geführt, um eben die Unbeweisbarkeit Gottes darzutun. Denn die Unbeweisbarkeit — und in der Nichtbeachtung dieses Umstandes liegt der Grundirrtum all der großen Philosophen, die sich um Gottesbeweise mühten — gerade in der Unbeweisbarkeit liegt ja die Göttlichkeit des Göttlichen. Alle Sucher nach Gottesbeweisen konnten mühelos schon deshalb widerlegt werden, weil sie selbst nicht gottgläubig waren. Denn nur aus der Skepsis heraus kann sich das Bedürfnis nach einer Erweislichkeit Gottes ja überhaupt erst ergeben. Was beweisbar ist, muß innerhalb unseres Verstandes begrenzbar sein. Der Gottesgedanke aber verträgt keine Begrenzung. Er ist ohne Glauben nicht möglich und der Glaube allein ist sein diesseitiges Substrat.

Der Glaube ist nun allerdings eine Seelenverfassung, die weder durch dogmatische Aufträge, noch durch Gebete oder Bußübungen künstlich erzeugt werden kann. Den Glauben können wir von unseren Brüdern nicht f o r d e r n. Er ist eine Frucht ihrer R e i f e, ihrer eigenen Entwicklung, sie müssen ihn in sich selbst zu erzeugen suchen. Das Glück kann sie zu ihm ebensogut führen wie das Unglück. Erklären Sie sich die Menschheit nach Ihrem eigenen Gutdünken, naturwissenschaftlich, soziologisch oder sonstwie: Sie werden angesichts des großen Tatbestandes des menschlichen Schicksals, angesichts des Todes, angesichts der gewaltigen Schöpfungen des Geistes und der Künste die ganze Leere und Unzulänglichkeit jedes Materialismus empfinden müssen. Die Gesänge Homers, die Dichtungen Shakespeares, Goethes „Faust“, das Abendmahl Leonardo da Vincis, das Jüngste Gericht Michelangelos, die Neunte Symphonie Beethovens oder Mozarts „Zauberflöte“ werden Sie mit den Mitteln des Materialismus niemals erklären können und Sie werden durch das Jenseitige, das Unbegreifliche des Genius erschüttert sein. Was nützt es, ein Gewitter im Gebirge oder Ebbe und Flut des Meeres aus den Erfahrungen der Naturwissenschaft zu erklären? Nicht die Erscheinungen sind ja von diesen Gesetzen, vielmehr die Gesetze von diesen Erscheinungen abgeleitet und

die Naturereignisse als solche bestehen in ihrer dämonischen Urgewalt und ihr erster Urgrund bleibt ebenso unerklärlich, ebenso auf den ersten Glauben angewiesen wie der Anfang des Menschen. Das Wunder der Einmaligkeit eines jeden Individuums voll Liebe und Haß, Segen und Tragik, voll guter und böser Triebe, bleibt jeder bloß materialistischen Deutung verschlossen Vergleichen Sie das Maß dessen, was Sie wirklich wissen, mit dem Maß dessen, was Sie — um überhaupt leben zu können, zu glauben genötigt sind und Sie werden erstaunen, wie viel Glaube in Ihnen ist und wie das Wissen im Grunde kaum über den eigenen Körper hinausreicht, ja diesen oft nicht einmal erreichen kann.

Schon die Beantwortung der ersten an jeden Freimaurer gerichteten Frage „Sind Sie ein Freimaurer?" enthält in ihrer Formulierung eines der wichtigsten Grundphänomene freimaurerischer Haltung. „Meine Brüder, Meister und Gesellen erkennen mich dafür." Die Entscheidung darüber, ob man die freimaurerischen Tugenden tatsächlich erfülle, trifft man nicht selbst, sondern man überläßt sie dem Urteil seiner Mitbrüder. Das Gebot der Bescheidenheit — implicite also das Gesetz des Verzichters — wird durch diese Formel aufgestellt. Ein Freimaurer hat sowohl im öffentlichen Leben wie innerhalb der Loge jegliche Überheblichkeit zu vermeiden. Er hat stets zu bedenken, daß die Gesetze der Humanität nur eine grundsätzliche Gleichheit aller Menschen kennen. Man ist weder schlechter noch besser als die anderen. Man hat also weder übertriebene Selbstkasteiung noch Hochmut zu pflegen. Wer das Bewußtsein der eigenen Würde mit dem Bewußtsein der Würde des andern zu vereinbaren weiß, erhält sich im sittlichen Gleichgewicht der Humanität. Der Freimaurer muß es lernen, zu verzichten. Er soll deshalb nicht verlernen, zu genießen. Denn er ist zum Glauben an Menschheit und Welt also zu einem edlen Optimismus verpflichtet. Deshalb wird ihm ja auch die Bedeutung des Wortes klar gemacht: Der Herr wird Dich aufrichten.

Wenn als die erste Sorge der Freimaurer in einer Loge die Aufgabe betrachtet wird, zu untersuchen, ob die Loge gehörig gedeckt sei, so ist hierin das Gebot der Verschwiegenheit enthalten. Es ist dies nicht die Verschwiegenheit, die man etwa einem Verschwörerkonventikel schuldig ist. In der Einhaltung des Verschwiegenheitsgebots liegt eine wesentliche Charakterübung. Sie ist eine Sache der Zucht und gehört ebenfalls in das Gebiet der Verzichter. Sie ist weniger ein praktisches als ein moralisches Erfordernis. Diskretion ist das stärkste Zeichen entwickelten Verantwortungsgefühls. Wer diskret ist, spricht weder mehr als er soll, noch hört er mehr als er soll.

Wer sich über Befragen als Freimaurer zu erkennen gibt, soll die näheren Umstände seiner Aufnahme wiederholen. Das heißt also, daß diesen Vorgängen eine Bedeutung beigelegt wird, die der Freimaurer nie aus dem Gedächtnis verlieren soll. Tatsächlich enthält die Symbolik der Aufnahme, richtig vom Neophyten erfaßt, alle Grundgesetze der Freimaurerei in sich und wer die Einzelheiten seiner Einführung bis ins Letzte durchdacht hat, wird bereits einen erheblichen freimaurerischen Reifegrad erlangt haben. Es wird ihm der Begriff eines Weltenbundes aufgehen müssen, für den die einzelne Loge nur einen Kristallisationskern darstellt und der sich von Bauhütte zu Bauhütte bis zur großen Weltenloge erweitern soll. Er wird erkennen in welchem Verhältnis Menschlichkeit und Brüderlichkeit zueinander stehen. Allen Menschen menschlich zu begegnen und allen Brüdern brüderlich. Jeder Mensch sollte in höchstem Sinne als ein Bruder empfunden werden. Er erfordert die Liebe, die Hilfsbereitschaft, aber auch die Herzensstrenge des Bruders. Jeder Bruder ist ein Mensch, also auch von dem Kummer und den Nöten und nicht zuletzt den Schwächen des Menschen bestimmt. Schillers: Alle Menschen werden Brüder, ist das höchste Ziel der Humanität.

Zur Psychologie der Fahnenflucht.

Br. Dr. A. Goldschmied.

Wir leben in einer Zeit von massenpsychologischen Wirkungen größten Ausmaßes, die sich häufig in unvermittelten Wendungen der öffentlichen Meinung äußern. Menschen, die heute noch einem Ideal zugejubelt haben und sich unter einer bestimmten Fahne scharten, werden morgen durch ein Ereignis aus ihrem seelischen Gleichgewicht gebracht und wechseln rasch zu einem neuen Glauben hinüber.

Man nennt das, was sich da vollzieht, in der landläufigen Sprache „Fahnenflucht". Es ist nützlich, diese seelische Erscheinung einer psychologischen Untersuchung zu unterziehen. Wir schränken unsere Untersuchung auf die Fahnenflucht im eigentlichen Sinne ein: nicht das freiwillige Verlassen einer Gesinnungsgemeinschaft haben wir im Auge, von der sich abzuwenden man nach reiflicher Besinnung beschließt, sondern die echte Fahnenflucht, die Desertion, die Flucht aus einer Gruppe in die andere.

Und noch eines sei vorweg nachdrücklich bemerkt: wir haben nicht die Absicht, zu werten, sondern zu

beschreiben. Wir wollen nicht aus einem Ressentiment heraus urteilen, sondern sine ira et studio untersuchen.

Der von uns ins Auge gefaßte Fall von Fahnenflucht beruht auf einem durch äußere Einwirkung hervorgerufenen Angstschock, der die Flucht des Betroffenen aus einem Lager in ein anderes und einen nachfolgenden „Gestaltwandel der Götter" bewirkt.

Das ist nur der Grundzug jener merkwürdigen Metamorphose. In Wirklichkeit ist das seelische Spiel der Fahnenflucht viel verwickelter und wechselt von Fall zu Fall. Nur sorgfältige kasuistische Seelengemälde vermöchten dem gerecht zu werden, was sich in der Seele eines Fahnenflüchtigen abspielt.

Die Fahnenflucht setzt, dem soldatischen Bilde entsprechend, einen vorherigen Treuschwur und unerschütterliches Festhalten an demselben voraus. Wenn man nun sieht, daß ein Mensch eines Tages seinem Schwur untreu geworden ist, so ist man geneigt, ihn einen Gesinnungslumpen zu nennen. Bei näherer Untersuchung stellt sich heraus, daß die Gesinnungsänderung gewöhnlich den Schlußakt der Fahnenflucht bildet. Die eigentliche Wurzel jedoch liegt in jenem panikartigen Schock, der die Seele mit würgender Lebensangst erfüllt, hervorgerufen durch ein äußeres angsteinflößendes Ereignis.

Etwas ist in der äußeren Welt geschehen, eine Änderung der Machtverhältnisse, die einen zur Flucht treibt und zum Beziehen eines neuen Platzes, der mehr Sicherheit verbürgt. Man konnte dem Terror der äußeren Einwirkung nicht standhalten. Sie war zu stark und lähmte den Betroffenen.

Aber auch das muß berücksichtigt werden: ob die bindenden Kräfte des Lagers, dem man ursprünglich angehörte, nicht zu schwach waren, so daß es nur eines stärkeren äußeren Anlasses bedurfte, um die Fäden zu zerreißen, die einen hielten.

Wenn man schon werten wollte, müßte man die Gesinnungsgruppe verurteilen, die nicht genügend band, die in ruhigen Zeiten nicht genügend stark machte. Für ein Ideal, das einem über alles teuer ist, ist man bereit, Leiden und Opfer auf sich zu nehmen, ja dafür in den Tod zu gehen. Und auch den Terror müßte man verdammen, der Menschen moralisch entwurzelt.

So kann man den Fahnenflüchtigen unter Hinweis auf zu starken Terror, dem er ausgesetzt war, und auf zu schwache Bindung an seine ursprüngliche Gemeinschaft wenigstens einigermaßen entschuldigen. Und doch schwingt in der Bezeichnung „Fahnenflucht" etwas Herabsetzendes mit. Die Versenkung in die psychologische Lage des Fahnenflüchtigen wird uns die Ursache hiefür enthüllen.

Das Tadelnde in der Kennzeichnung hängt damit zusammen, daß in der Seele des Deserteurs eine Gefühlsumlagerung statthat, die als Unbeständigkeit, Treubruch, Verrat empfunden wird. Von Lebensangst getrieben, in seinem Selbsterhaltungs- und Selbstentfaltungsstreben sich bedroht fühlend, wendet man sich gefühls- und gesinnungsmäßig von dem ab, was einem bis dahin nahestand, sucht ein anderes Lager auf, dem man Sympathien abgewinnt.

Eben diese Verchränkung von Flucht und neuer Verankerung erzeugt im Wertenden den Eindruck der Unehrenhaftigkeit, der seltsamen Verknüpfung von Fremd- und Selbstbetrug, die den Fahnflüchtigen kennzeichnen.

Man vergegenwärtige sich etwas deutlicher den Gefühlsablauf, der sich im Fahnenflüchtigen abspielt: zunächst löst der von außen heranstürmende Terror, wie bereits erwähnt, einen Anstschock aus. Lebensangst, Angst vor Hunger und Not, vor Strafe und Verfolgung ergreift den Betroffenen. Und diese Angst treibt ihn in das Lager, wo er sich sicherer fühlt.

Die animalische Gefühlspanik verdunkelt die bisherigen Ideale. Die Lichter verlöschen. Schwüre werden vergessen, Grundsätze aufgegeben, Zivilcourage ist dahin. Man wirft alle Sentimentalitäten und Subtilitäten fort und beschließt, seine Haut zu retten. Das ist der erste Akt des Seelendramas, das unser Fahnenflüchtiger durchzumachen hat.

Wenn schon die Angst vor Not demoralisiert und unter Umständen zum Verrat an bisherigen Idealen treibt, so vermag Not selbst den Menschen moralisch völlig zu entwurzeln. Dann gilt das Wort des altgriechischen Lyrikers Simonides (6. Jahrhundert): „(Jedoch) der Mensch — ein Schurke wird, wenn des Geschicks rastlose Macht ihn niederwirft! Dem Gebot der Not weicht selbst Gott."

Die Individualpsychologie Alfred Adlers vermag die Fahnenflucht noch mehr aufzuhellen. Der Fahnenflüchtige fühlt den Boden sicherer Gemeinschaft unter den Füßen schwinden. Aber der Durchschnittsmensch vermag nicht außerhalb der Gemeinschaft, bzw. zwischen den Gemeinschaften zu stehen. Alfred Adler hat uns den Zwang zur Gemeinschaft gezeigt. Nur bedeutende Einzelgänger wandeln auf einsamen Pfaden. An ihren Namen knüpft sich Ruhm; der Durchschnittsmensch dagegen sucht Ehre; das heißt: er will nicht aus der Gemeinschaft ausgestoßen werden, will ihre Achtung genießen, Halt von ihr empfangen. Das empfand Schopenhauer, wenn er von der Ehre sagt, sie habe „in gewissem Sinne einen negativen Charakter, nämlich im Gegensatz zum Ruhm, der einen positiven Charakter habe ... Sie besagt nur, daß dieses Subjekt keine Ausnahme mache, während der Ruhm besagt, daß es eine mache."

Der Fahnenflüchtige nimmt Unehrenhaftigkeit auf sich, um neue Ehre zu gewinnen. Indem er nämlich der neuen Gemeinschaft, in die er Aufnahme fand, dient, gewinnt er Wert und Ehre zurück.

Dieser Doppelcharakter, diese Zwiespältigkeit, sie bilden den Grundzug der Psychologie der Fahnenflucht. „Der Ängstliche flüchtet in den Schutz einer anderen Situation und sucht sich auf diese Weise zu stärken, um der Gefahr wieder gewachsen zu sein und über sie zu triumphieren." Mit dieser Feststellung Alfred Adlers (in „Menschenkenntnis", Leipzig 1927, S. 222) gelangen wir zum Kernpunkt der Psychologie der Fahnenflucht. Danach sind die von uns untersuchten Typen von Fahnenflüchtigen im Grunde genommen Angsthasen, Feiglinge — und als sie schwuren, da waren sie nur „Feiglinge, die die Verwegenheit predigen", wie Claude Tillier unvergleichlich sagt.

Und nun: kann man denn vom Durchschnitt Heldentum verlangen? Das ist doch nur Sache einzelner. Zolas Zivilcourage gelegentlich des Dreyfußprozesses war etwas Außerordentliches.

Bei der Fahnenflucht spielt die Massensuggestion eine hervorragende Rolle. Panikstimmung greift um sich. Man sieht andere flüchten. Man will nicht allein zurückbleiben.

Wenden wir uns nun dem zweiten Akt des Seelendramas zu, dessen „Held“ der Fahnenflüchtige ist. An das Primäre der Angst schließt sich gewöhnlich ein Gesinnungswechsel an, der zu einem neuen Credo führt. Das muß übrigens nicht so sein. Es gab z. B. in der Zeit der spanischen Inquisition jüdische Scheinchristen (Marannen), die in den Tiefen ihrer Seele den alten Glauben der Väter bewahrten, nach außenhin aber Loyalität vortäuschten. Doch das sind Ausnahmen.

Normalerweise vollzieht sich ein interessantes Spiel der Seele, das man (in Anlehnung an ein Buch von Th. Ziegler) „Gestaltwandel der Götter“ nennen könnte. Unsere Seele will das verlorengegangene Gleichgewicht wiederherstellen; sie sucht eine neue religio, eine neue Bindung, einen neuen Halt, einen neuen Überbau für die getroffene Wahl.

Zu diesem Zwecke setzt eine merkwürdige Maulwurfsarbeit der Seele ein. Nachdem sich der Vorhang nach dem ersten Akte des Seelendramas des Fahnenflüchtigen gesenkt hat, beginnt eine emsige Umgruppierung des Bühnenbildes. Wer hinter die Kulissen der seelischen Bühne des Fahnenflüchtigen jetzt einen Blick tut, der wird mit Staunen gewahren, welch eine Prosaik, welch ein geschäftig-nüchternes Geschiebe und Getue jetzt hinter dem geschlossenen Vorhang anhebt. Eiligst werden die unholden Spuren der Angstszene hinweggeräumt. Schon ist ein neuer Bauplan bei der Hand und schleunigst machen sich die seelischen Kräfte daran, die Szene neu aufzubauen. Der Regisseur, die Uhr in der Hand, gibt das Zeichen zum Anfang des 2. Aktes, damit nichts versäumt werde. Der Vorhang geht auf und wohlgefällig ruht der Blick des Beschauers auf der neuen Szenerie, die sich naturnahe vor unseren staunenden Augen breitet. Das Spiel kann beginnen. Auf den Brettern, die die Welt bedeuten, hebt eine neue holde Illusion an, die uns zu Tränen rührt und heilige Schauer in uns auslöst.

Welch ein gnadenvolles Spiel der Seele! Zu der äußeren Harmonie, der Eingliederung in die neue Gemeinschaft, gesellt sich die innere Harmonie, d. i. die geistige Bejahung der neu bezogenen Position, die logificatio post festum. In dem „Gehäuse“ einer neuen Philosophie findet man wiederum Halt und Ruhe.

Die neue Überzeugung ist fertig. Man geht wiederum mit ruhigem Gewissen einher. Ja, es stellt sich sogar wieder jene Selbstgerechtigkeit ein, die einen über andere richten läßt, welche außerhalb des eigenen Lagers stehen, deren Anschauungen man für schmählich hält und die man bekämpfen zu müssen glaubt.

Das also ist das Schauspiel der Fahnenflucht, das mit einem „happy end“ schließt. Wir haben beschrieben, nicht gewertet. Und doch befällt uns zum Schluß ein schmerzliches Gefühl darüber, daß der Mensch so leicht der Angst erliegt, daß es so wenig Heroismus gibt und daß der Fahnenflüchtige der von ihm aufgesuchten Gemeinschaft oft gute Seiten abgewinnt, die er früher mit Entschiedenheit für moralisch verwerflich gehalten hätte. Ja, ein Fahnenflüchtiger würde, wenn er in die Hölle geriete, auch aus ihr noch einen Himmel machen.

Man möchte schließlich diejenigen preisen, die nicht fahnenflüchtig werden können, weil ihnen die Fahnenflucht nichts nützt. Es ist natürlich kein Verdienst, anständig bleiben zu müssen.

Und so ist denn unsere Betrachtung am Ende angelangt. Was führt letzten Endes zur Fahnenflucht? Der Interessenkampf von Gruppen. Der Fahnenflüchtige schließt sich aus Angst der mächtigeren Gruppe an. Der Kampf um Interessen reißt die Menschen auseinander und bringt sie um ihren moralischen Halt.

Erst wenn die Gerechtigkeit die Interessensphären der Gruppen gegeneinander weise abgrenzen wird, wird Brüderlichkeit in der Menschheit ihren Einzug halten.

Mozart in Böhmen.

Endlich ist das lange erwartete Werk Br. Paul Nettls „Mozart in Böhmen“ (Verl. Neumann & Co., Prag) erschienen, ein stattlicher Band von 255 Seiten, versehen mit zahlreichen Illustrationen und Notenbeilagen, die Frucht konsequenter, wissenschaftlich sorgfältiger und von echter Liebe zum Thema getragener Arbeit. Doppelt freut man sich in solcher Zeit über ein solches Buch als über ein Dokument des Festhaltens an den geistigen Werten, auf die allein es uns ankommen muß und die zu hüten sind für andere, bessere Epochen. Br. Nettls Buch ist ein Standard-Werk, das in Hinkunft als Quelle nicht nur über Mozart und seine böhmischen Beziehungen, sondern über die damaligen Zeitverhältnisse überhaupt unumgänglich bleiben wird. Es bietet im Rahmen der einschlägigen Untersuchungen ein fesselndes kulturhistorisches Gesamtbild, in das die bedeutenden Sachkenntnisse des Autors gleichsam unvermerkt und mit leichter Hand mit verarbeitet erscheinen. Es gibt sich zwar als zweite, vollständig neubearbeitete und erweiterte Ausgabe von Rudolph Freiherrn von Prochazkas Buch „Mozart in Prag“, ist jedoch eine in sich selbständige Arbeit und vermehrt so die Reihe der zahlreichen Studien, mit denen Br. Nettl unsere Kenntnis um Mozart erweitert hat. Dieses Buch ist seiner Gattin gewidmet, die wir bei verschiedenen Anlässen als treffliche Interpretin klassischer Klaviermusik zu bewundern Gelegenheit hatten.

Den Freimaurer werden in diesem Werk vor allem jene ausführlichen Passagen interessieren, die auf unsere königl. Kunst direkten Bezug haben. Vor allem sind dies die Bemerkungen (S. 87—89) über die böhmische Aristokratie im letzten Viertel des XVIII. Jahrhunderts, unter der sich eine ganze Reihe hervorragender Freimaurer befanden, deren Einfluß auf das damalige öffentliche und Kulturleben von nicht geringer Bedeutung war. So Johann Joseph Graf Thun, deputiert. Provinzial-Großmeister der Provinzialloge von Böhmen, Emanuel Joseph Graf Canal, Begrün-

der (1783) der Loge „Zur Wahrheit und Einigkeit“, die Grafen P a c h t a, L a ž a n s k y, C l a r y, H a r t i g, S p o r c k, K ü n i g l, sämtlich Mitglieder der Loge „Zur wahren Eintracht“, die Einfluß darauf nahmen, daß Mozart als Komponist der Krönungsoper (1791) gewählt wurde. Zu diesen adligen Maurern treten noch eine Reihe anderer freimaurerischer Namen, wie R a p h a e l U n g a r, der mit dem Grafen Canal Mitbegründer der neuen Loge „Zur Wahrheit und Einigkeit“ war, ferner der Professor G o t t l i e b A u g u s t M e i ß n e r, Herausgeber der Zeitschrift „Apollo“, auf die auch Schiller-Goethes „Xenien“ Bezug nehmen und der zu seiner Zeit im Kulturleben Prags eine entscheidende Rolle spielte. Er war der Großvater Alfred Meißners, dessen „Rococo-Bilder“ eine reizvolle, wenn auch nicht immer zuverlässige Quelle für die Beurteilung des damaligen Prag und Böhmen bilden. Als Freimaurer wirkten in Prag damals auch C o r n o v a und der Arzt D e V i g n e t („Zu den drei gekrönten Säulen“). Dieser war es, der am 13. Juni 1792 wahrscheinlich mit Unterstützung der Logen eine Erinnerungsfeier für Mozart zugunsten der Hinterbliebenen des Meisters veranstaltete, bei der seine Tochter und die berühmte Josefa Duschek mitwirkten. Nettl kommt zu dem durchaus triftigen Ergebnis, daß Mozarts Beziehungen zu Böhmen nicht zuletzt von seinen Zusammenhängen mit den Prager Freimaurern beeinflußt wurden.

Alfr. Meißner berichtet über Mozarts besuch (1791) in der Prager Loge „Zur Wahrheit und Eintracht“ (richtig: „Wahrheit und Einigkeit zu den drei gekrönten Säulen“). „Als er das letztemal kam, hatten sich die Brüder in zwei Reihen aufgestellt und der Eintretende wurde mit der Cantate „Maurerfreude“, die er 1785 zu Ehren Borns komponiert, empfangen. Diese Aufmerksamkeit rührte Mozart tief und als er dafür dankte, äußerte er: er werde demnächst dem Maurertume eine bessere Huldigung darbringen. Er meinte damit die „Zauberflöte“, welche bereits in seinem Geiste reifte.“ Br. Nettel stellt hiezu fest, daß kein Zweifel daran bestehen könne, daß Mozart die Loge besuchte, die ihr Heim in der Bredauergasse, dem späteren Waisenhaus „Zu St. Johann dem Täufer“ hatte. Die Aufführung der im Jahre 1785 zu Ehren Ignaz von Borns komponierten Kantate „Maurerfreude“ in der Prager Loge „Zur Wahrheit und Einigkeit“ sei auch deshalb verständlich, weil Born selbst zu dieser Prager Loge die besten Beziehungen unterhielt. Hatte doch seinerzeit Br. Ungar die Richtlinien der neuen Prager Loge Born (Stuhlm. der Loge „Zur wahren Eintracht“ in Wien) vorgelegt, der selbst in Prag in den Bund aufgenommen worden war. Born bewahrte der Prager Loge auch fernerhin sein Wohlwollen und verehrte ihr seine Büste.

Von besonderem Interesse sind in diesem Buche die Fäden, die zu Goethe und Weimar hinführen und die Erörterungen Nettls über Casanova. Unsere volle Aufmerksamkeit beansprucht natürlich alles, was sich auf das persönliche Leben Mozarts in Prag, auf Josepha Duschek, die Grafenfamilie Pachta, auf die „Don Giovanni“- und „Figaro“-Aufführungen bezieht.

So bleibt dieses Werk ein schier unerschöpflicher Born von fesselnden Einzelheiten, darüber hinaus ein schönes geschlossenes Ganzes, eine sowohl an Gesinnung wie auch an wissenschaftlicher Gründlichkeit und zugleich einprägsamer Darstellung vortreffliche und verdienstvolle Gabe.

U r z i d i l.

„Gold aus Glas.“

So betitelt sich eine ausgezeichnete Schrift von Dr. Friedrich H e y m a n n, die eben im Verlage der „Rota A.-G.“ in Prag erschienen ist (60 Seiten, Preis 5 Kč) und Aufbau, Schicksal und Lebenskampf der Gablonzer Glasindustrie zum Thema hat. Mit dem klugen und sachlichen Einblick eines wohlinformierten Volkswirtschaftlers, der es versteht, seine Darstellungen höchst anregend zu gestalten, hat der Autor hier ein wichtiges Arbeitsgebiet unserer Heimat einer bemerkenswerten Analyse unterzogen. Man könnte befürchten, daß eine solche Schrift nur für Spezialinteressenten bestimmt ist. Dem ist aber nicht so. Ich z. B., der von der Gablonzer Industrie nur sehr oberflächliche und pauschale Kenntnis hat und der durch kein persönliches Interessengebiet auf sie direkt verwiesen ist, habe die Schrift mit Spannung auf einem Sitz durchgelesen. Heymann zeigt uns Gablonz im Kundendienst aller Frauen der Erde, er untersucht den kunsthandwerklichen Produzenten- und Menschentypus, der vor allem durch seine Phantasiebegabung immer neuen Mustern und Entwürfen zum Leben und zum Welterfolg verhilft. Wir erfahren nicht nur das Wichtigste über die Produktionsweise und den Handel, sondern auch über die Rolle der Erzeugnisse dieser Stadt auf dem Weltmarkt.

Das Büchlein ist keine wissenschaftliche Abhandlung, sondern ein lebendiger Bericht über eine mit offenen Augen angetretene Wande-

rung durch dieses interessanteste sudetendeutsche Industriegebiet. Auf eine Darstellung der besonderen Gablonzer Organisation folgt ein Bericht über die Gefahren, die überstanden werden mußten (japanische Konkurrenz, Industrieverschleppung usw.). Dann wird den Wegen nachgegangen, die der Gablonzer Export, auch in der Krise mit einem Höchstmaß von Initiative und Unternehmungsfreudigkeit, auf den Weltmärkten gegangen ist. Eine eindrucksvolle, zusammenfassende Darstellung der wirtschaftlichen Gesamtleistung der Gablonzer Industrie und ihrer berechtigten Wünsche und Forderungen beschließt das wertvolle und auch für den volkswirtschaftlichen Laien lesenswerte kleine Buch.

Der Autor hat sich durch diese erste Schrift über einen wichtigen Arbeitszweig unserer Heimat ausgezeichnet eingeführt. Es wäre zu wünschen, daß ihr weitere Schriften dieser Art über andere Industrien folgen würden, damit derart ein umfassendes Kompendium dessen entsteht, was hier zu Lande geleistet wird. Volkswirtschaftler haben im allgemeinen die Tendenz, sich allzusehr an Fachleute ihrer Art zu wenden. Das ist ein Fehler. Die Verbindung der Allgemeinheit mit den Gegebenheiten und Problemen der Wirtschaft und Industrie tut dringend not. Man soll erfahren, wie und was produziert und in welcher Weise es an das Publikum herangebracht wird, welcher Art die Schicksale sind, die mit einer derartigen Produktion und ihrer Verbreitung zusammenhängen und was man auch für das übrige Leben aus alledem lernen kann.

Das Zeitalter, das den „homo oeconomicus" geschaffen hat, hat auch ein reichliches Mißtrauen gegenüber der Wirtschaft hervorgerufen. Sowohl die kapitalistische Produktion wie auch ihre Gegenströmungen, die das Schicksal des Einzelnen und der Gemeinschaft ausschließlich aus den wirtschaftlichen Tatsachen abzuleiten lieben, sind an diesem Mißtrauen mitschuldig. Es ist deshalb wichtig, wenn der Versuch unternommen wird, über die materiellen Hintergründe hinauszugehen, das Psychologische und Schicksalsbedingte in der Wirtschaft in den Vordergrund zu rücken, sie als einen Teil des Lebens schlechthin zu zeigen und nicht in den Fehler zu verfallen, in ihr das Leben als solches zu sehen. Mit guten Gründen möchte ich deshalb gerade die Schrift Friedrich Heymanns hier empfohlen haben.

J. U.

Br. Josef Hajós in den e. O. e.

Am 15. Mai mußte unerwartet unser guter Br. Josef Hajós den Hammer niederlegen und wurde in den e. O. abberufen. Neunzehn Jahre lang huldigte er der K. K. und arbeitete pflichteifrig und mit Freude für alles Gute und Schöne. Er besaß ein lebensfrohes Gemüt; auf seinen Lippen schwebte stets ein glückliches Lächeln, so daß jedermann sich mit offenem Herzen an ihn wandte. Sein Wissen und seine Ehrlichkeit erwirkten ihm nicht nur bei seinen Brr.n, sondern auch in profanen Kreisen Verehrung und Beliebtheit. Er war Mitglied mehrerer Kulturvereine, und obwohl er an vergänglichen Gütern nicht reich war, fehlte er nie dort, wo man für Kulturzwecke Opfer bringen mußte. — Br. Dr. Josef Hajós wurde im Jahre 1873 in Namesto geboren. Er studierte die Rechte und ließ sich als Advokat in Lučenec nieder, wo er einer der besten Juristen war. Sein harmonisches Eheleben schenkte ihm drei Söhne und eine Tochter. Er war glücklich, als er seine drei Söhne dem maurerischen Lichte zuführen konnte. Sein Begräbnis zeigte, wie beliebt er in allen Kreisen war. Seine irdische Hülle übernahm die Muttererde, aber die Erinnerung an seinen Frohsinn und seine Humanität wird weiter leben in den Herzen seiner tiefbetroffenen Brüder und in der großen Schar seiner Bekannten und Verehrer.

Loge „Phönix"
im Or. Losoncz (Lučenec).

„Svobodný zednář", Heft 5, widmet seinen Hauptteil dem Bericht über die XVI. Großversammlung der NVLČ. und den bei dieser Gelegenheit stattgefundenen Kundgebungen. Br. Lešehrad schreibt über das Entstehen der Organisation des Freimaurertums und des freim. Tempels. Br. Adolf Wiesner feiert den 60. Geburtstag Br. Viktor Strettis. Ein posthumer Artikel Br. Josef Volfs beschäftigt sich mit L. Hansmanns „Geschichte der Freimaurerei" (Děje volného zednictví), die als populärer Artikel im II. Jahrgang des mährichen Kalenders „Koleda" (1852) erschienen ist, heute einer bibliophilen Seltenheit. Die Veröffentlichung des Hansmannschen Artikels ist für das nächste Heft in Aussicht gestellt. Ein Gedenkartikel ist Br. Joh. Karl Aug. Musäus gewidmet und eine Musäusübertragung von Br. A. Hartel („Die Loge der Verschwiegenheit") beigefügt. Musäus wurde 1776 in die Weimarer Loge „Amalia" aufgenommen und stand mit Goethe, Wieland und den übrigen Großen dieser Bau-

hütte in einer Kette. Durch seine 1782—1786 in fünf Bänden erschienenen „Volksmärchen der Deutschen", deren anmutiger und leicht ironischer Stil vielfach an Wieland gemahnt, hat er sich ein Ruhmesblatt in der Literatur erworben. Er schrieb auch Romane („Grandison der Zweite" und „Der deutsche Grandison"). Musäus starb 1787 und ist in Weimar auf dem Friedhof an der Jakobskirche bestattet, wo auch Schillers erste Begräbnisstätte war. Hier ruht Br. Musäus in der Nähe von Goethes Gattin Christiane und des großen Meisters der Reformationszeit und Freundes Luthers, Lucas Cranach. Über seinem Grabe erhebt sich ein Gedenkstein mit der Aufschrift: „Dieses Denkmal haben Freunde gesetzt, dem Leser zur Erinnerung. Für sie bedurfte es keines." — Der übrige Teil des „Sv. Z." ist der Besprechung neuerer freim. beachtenswerter Literatur gewidmet und bringt auch einen Bericht über die XIX. Bundesversammlung der Großloge „Lessing zu den drei Ringen".

Aus dem sehr lesenswerten Bericht über die XVI. Großversammlung der NVLČ., die das Jubiläum ihres fünfzehnjährigen Bestandes feiert, ist zu entnehmen, daß der Zuwachs an Mitgliedern im vergangenen Arbeitsjahr 13 Prozent betrug. 17 Brüder sind in den e. O. eingegangen, darunter hervorragende Persönlichkeiten, wie der ehrw.ste Gr.-M. Br. Karl Weigner, die Brüder Josef Volf und Cyril Purkyně. Der Bericht hebt die brüderl. Zusammenarbeit mit der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" hervor, die gemeinsamen Arbeiten, insbesondere die anläßlich des Staatsfeiertags.

„Lessing zu den drei Ringen" to/an North Carolina.

Der Grand Council of Royal and Select Masters in North Carolina hat den liebenswürdigen Plan gefaßt, einen freimaurerischen Schrein am Ost-Eingang des Great Smoky Mountains National Park zu errichten, und zwar aus Steinen, die von möglichst vielen befreundeten Brüdern und frmrischen Körperschaften beigestellt werden sollten. Die Einweihung des Schreines war für den laufenden Monat in Aussicht genommen.

Die Großloge „Lessing zu den drei Ringen" hat der Aufforderung, sich dabei mit einem Stein zu beteiligen, durch Übersendung einer Basaltplatte entsprochen und diese mit der folgenden Adresse begleitet:

Your appeal of January 15 th. has found a strong echo in our hearts. With you we feel, that brotherly feeling, brotherly word and above all brotherly action can afford a valuable stimulent to the few, whose tendencies are ours, and to the many to whom it should be the mission of our ancient fraternity to bring the better understanding for the noble ideas embodied in our tenets and inculcated by our Rites.

GRAND LODGE LESSING ZU DEN DREI RINGEN*) has therefore welcomed the suggestion of giving expression to the fraternal feelings and identy of purpose with you, Most Worshipful Bro., and with the GRAND COUNCIL OF ROYAL AND SELECT MASTERS IN NORTH CAROLINE, on whose behalf you approached us.

We gladly embraced this opportunity of expressing the appreciation which we feel for the true and deep friendship, which has been shown to Grand Lodge Lessing Zu Den Drei Ringen by prominent Masons of North Carolina, a friendship, which documents anew,

Ihr Aufruf hat in unseren Herzen lebhaften Widerhall geweckt. Mit Ihnen fühlen wir, daß brüderliches Empfinden, brüderliches Wort und vor allem brüderliche Tat eine wertvolle Aneiferung bedeuten können für die Wenigen, deren Richtung die unsere ist, und für jene Vielen, bei denen besseres Verständnis für die edlen Gedanken zu wecken, die unsere Lehren enthalten und die durch unsere Riten einzuprägen die Aufgabe unseres altehrwürdigen Bundes ist.

Die Großloge „Lessing zu den drei Ringen" hat deshalb die Anregung begrüßt, der brüderlichen Verbundenheit und der Gleichheit der Ziele mit Euch, verehrte Brr., Ausdruck zu geben, und mit dem Großkörper, in dessen Namen Ihr an uns herangetreten seid.

Nur zu gerne haben wir die Gelegenheit ergriffen, die Sie uns boten, um die Wertschätzung auszudrücken, die wir für die treue und tiefe Freundschaft hegen, die von hervorragenden Mrern von North Carolina der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" entgegengebracht wird, und die aufs neue beweist, wie sehr das mystische

*) Großloge „Lessing zu den drei Ringen" in der Tschechoslowakischen Republik in Prague (Czechoslovakia).

how apt the mystic tie remains even in these days of flat materialism to unite men regardless of nationality, language or creed across continents and oceans by the great and eternal bond of brotherhood. All this we had in mind, when for the stone to be built into the Masonic Shrine which you are going to erect at Great Smoky Mountains National Park, we selected a plate of B a s a l t, a cros section of one of thosc columns into which nature forms this mineral. We did not think of the columns only, which in the mind of every adept of the Royal Art call forth so many associations, not only of the suggestive five points, which the cross-section of those columns shows, but we had first of all in mind a poem, by which G o e t h e, the greatest of all Masons of German tongue, forever contrasted the idea of our ancient and basaltic country with your "land of youthful promise" — America.

America, how blessed you are!
While Europe's by tradition worried,
Your hills no castle-ruins mar
And no basalt is quarried.

Your inmost is undisturbed
In times teeming with life
By useless remembrance
And aimless strive.**)

May the stone brought from the depth by the power of elementary fire and hardened into an excellent building stone, stand not only as a symbol of friendship between the masons of two continents, but also as a symbol of the eternal flame, which, working in the depth of our hearts, forms the stones for the brotherly Temple of mankind.

Band auch in diesen Tagen eines flachen Materialismus geeignet bleibt, Menschen — ohne Rücksicht auf Nationalität, Sprache oder Glauben — über Kontinente und Meere hinweg zu verbinden in dem e i n e n großen und ewigen Gefühl der Brüderlichkeit. — All das schwebte uns vor, als wir zum Stein, den Sie in den von Ihnen zu errichtenden mrischen Schrein einbauen sollen, eine Basaltplatte wählten, einen Querschnitt durch eine der Säulen, welche die natürliche Formation sind, in der dieses Mineral vorkommt. Wir dachten nicht nur an die Säulenform, die bei jedem Jünger der K. K. so viele Gedankenverbindungen auslöst, nicht an die Anklänge der fünf Ecken des fünfeckigen Querschnittes, uns ging in erster Reihe das Gedicht durch den Sinn, durch das Goethe, der größte aller Maurer deutscher Zunge, die Art unseres basaltreichen Erdteils für immer mit der des „Landes jugendlicher Verheißung", mit Eurem Amerika, kontrastiert hat:

Amerika, Du hast es besser
Als unser Kontinent, der alte,
Hast keine verfallenen Schlösser
Und keine Basalte.

Dich stört nicht im Innern
Zu lebendiger Zeit
Unnützes Erinnern
Und vergeblicher Streit.**)

Möge denn dieser Stein, aus der Tiefe gehoben durch die Macht des elementaren Feuers und zu einem trefflichen Baustein geformt, nicht nur ein Symbol bilden für die Freundschaft der Mrer zweier Kontinente, sondern auch ein Symbol jener Flamme, die — schaffend in der Tiefe unserer Herzen — die Steine formt für den Brudertempel der Menschheit.

E. K.

**) Die erste Strophe ist von Br. E. R...ch, die zweite von E. K. übersetzt.

Großloge von West-Australien.

Der die Zeit vom Mai 1936 bis Mai 1937 umfassende Jahresbericht teilt mit, daß die Großloge im Laufe des Berichtsjahres zwei neue Logen eröffnet hat und daß sie jetzt 160 Logen mit etwa 9500 Brr. umfaßt. Bei der Jahresversammlung war unser alter Freund, P. G. M. Br. Mc Mullen, anwesend und unsere Großloge durch ihren Freundschaftsbürgen, Br. J. W. E. Archdeacon P. S. G. W., vertreten.

Die Großloge von Westaustralien entwickelt sich günstig. Nachdem im Jahre 1932 ein kleiner Rückgang in der Zahl der Mitglieder zu verzeichnen gewesen war, ist dieser seither nicht nur eingeholt worden, sondern die gegenwärtige Mitgliederzahl ist um etwa 700 Brr. (etwa 8 Prozent) höher als damals. Die Bewegung der Mittel des Witwen-, Waisen- und Altersfonds ist in übersichtlicher Weise graphisch dargestellt. Die Eingänge der 3. Dekade des 20. Jahrhunderts sind noch nicht erreicht, ja nicht einmal die Einnahmen des Fonds beständig steigend, während die Beanspruchung andauernd eine wachsende Ziffer zeigt.

Der Bericht über die auswärtige Korrespondenz ist sehr vollständig. Er zitiert eine auch für uns verwertbare Anregung: Die Schwierigkeit für den Großmeister, alle Logen zu besuchen, läßt auf das Gruppensystem zurückgreifen. Wo immer es tunlich ist, kommen die Logen einer Gegend zusammen und der Großmeister besucht die Gruppen mit seinen ihn begleitenden Großbeamten. So haben die Logen die Gelegenheit, ihren Großmeister bei sich zu sehen und eine interessante Ansprache auf maurerischem Gebiete zu hören. In den Vereinigten Staaten erscheint dies als sich mehr und mehr ausbreitender Gebrauch, dessen Erfolg sich in erhöhtem Interesse am Logenleben ausdrückt. Die Unregelmäßigkeit und Schwäche des Logenbesuchs scheint in Australien ebenso bedrückend zu sein wie in den Vereinigten Staaten, welche der Ausschuß für Auslandskorrespondenz zum Vergleiche heranzieht, und wie übrigens auch in anderen Ländern, die er nicht zum Vergleich heranzieht. Aber die verschiedenen künstlichen Mittel zur Belebung des Logenbesuchs versagen überall. Das einzige wirkliche Mittel sei, das Interesse der Brüder durch Heranziehung zur Mitarbeit zu beleben, durch Unterricht in mrischen Dingen und Festhalten am Überkommenen. — Der Berichterstatter befaßt sich weiter mit der Gefahr der „lebenslänglichen Mitgliedschaft", die er insbesondere darin sieht, daß sie die materielle Grundlage der Logen untergräbt, indem es schließlich dazu kommt, daß die Logen mehr Mitglieder haben, die nicht mehr zahlen, als zahlende. Diese Einrichtung der lebenslänglichen Mitglieder, die entweder ein für allemal einen größeren Betrag einzahlen oder die lebenslängliche Mitgliedschaft durch langjährige Zu-

gehörigkeit erwerben und also im Laufe der Jahre schon einen größeren Betrag in die Logenkasse abgeliefert haben, ist bei uns noch unbekannt. Aber andere mrische Körperschaften in Europa machen bereits Gebrauch davon. Wir teilen die Auffassung des Berichterstatters, daß lebenslängliche Mitgliedschaft nur auf Grund besonderer Verdienste während vieljähriger Logenzugehörigkeit zuerkannt werden sollte, etwa als eine Art Ehrenmitgliedschaft für Brüder, die in einem Alter, in dem sie keine Verdienstmöglichkeiten mehr haben, von der Last der Beiträge befreit werden sollten. Zur Frage der Zweckmäßigkeit der Berichte über ausländische Korrespondenz wird bemerkt, daß man gerne an den Kosten dafür spart, ohne zu beachten, daß nicht nur die Brüder der eigenen Obedienz sich daraus über die Beziehungen, deren Voraussetzungen, Schwierigkeiten, Entwicklung und Wert unterrichten sollen, sondern daß diese Berichte auch helfen, die Bande zwischen den verschiedenen Großlogen zu festigen. Daß die Voraussetzung dafür, nämlich daß die Berichte auch gelesen werden, oft nicht zutrifft, ist ebenso traurig wie wahr. Allerdings ist es für viele schwer, einen solchen Bericht von mehr als 100 Druckseiten (über die Auslandskorrespondenz allein) durchzuarbeiten. Man müßte, so empfiehlt das Komitee, kurze Auszüge in den Logen zur Verlesung bringen. Ein wichtiges Wort widmet der Referent auch den Freundschaftsbürgen. Was der Berichterstatter für die auswärtige Korrespondenz der Großloge von West-Australien über die Großloge Lessing zu sagen hat, bringen wir in seiner ganzen Erfreulichkeit an anderer Stelle. E. K.

Gruß aus Australien.

Die Großloge von West-Australien in Perth berichtet über die Großloge „Lessing zu den drei Ringen" an Hand unseres Jahresberichtes für 1936/37: „Vom Standpunkt eines Berichterstatters — jedenfalls dieses Berichterstatters — macht es Vergnügen, den Jahresbericht der Großloge ‚Lessing zu den drei Ringen' zu lesen. Er folgt nicht dem breitgetretenen Pfade der meisten Berichte von Großkörperschaften, die den mehr oder weniger geduldigen Leser mit Strömen von Darlegungen, einer Flut von Statistik und Beredsamkeit und mit einer Unmenge von Logenverzeichnissen überschwemmen. Nichts von all dem bei ‚Lessing'. Am Schluß des Jahres hat diese Großloge etwas zu sagen, und was sie zu sagen wünscht, faßt sie in ein Büchlein von acht Seiten ebenso bescheiden in seiner Größe wie in ihrer Fassung. Eine Geschichte ernstlich verwirklichter Bestrebungen, eine Geschichte, die von so zwingendem Interesse ist, daß es einen freut, sagen zu können: Jene Männer sind meine Brüder. Der Verfasser der Lessing-Broschüre widmet dem Datum der Großlogen-Versammlung keine Beachtung. Das mag in der amtlichen Monatsschrift der Jurisdiktion kundgemacht sein. Er geht gleich in medias res mit der Mitteilung: ‚Die auf ein friedliches Zusammenleben der Völker dieses Staates gerichteten Bemühungen der Regierung sind begleitet gewesen von dem Zusammenwirken der zwei Großlogen.' Ebenso wie die Regierung bestrebt war, eine Gemeinschaft von Menschen, die gegenseitig abhängig, aber völkisch verschieden sind, miteinander auszugleichen, so hat die tschechoslowakische Freimaurerei einen von Grund auf frmrischen Geit des Zusammenwirkens zwischen den beiden in Prag bestehenden Großbehörden gefördert, die in ihrer Zusammensetzung wohl volklich verschieden sind, aber durch die Eintracht, in der sie leben und miteinander arbeiten, während jede ihre jurisdiktionelle Unabhängigkeit bewahrt, ein schönes Beispiel geben, ‚wie gut und erfreulich es ist, wenn Brüder in Eintracht beieinander wohnen'. Für diese einträchtige Zusammenarbeit werden Beispiele angeführt, auch dafür, welche Rolle die Großloge ‚Lessing' bei den verschiedenen großen mrischen Veranstaltungen des Jahres gespielt hat. Dabei ist für die Maurer des britischen Imperiums der Hinweis auf die 200-Jahr-Feier der Großloge von Schottland von besonderem Interesse, bei welcher die Großloge ‚Lessing' durch ihren Freundschaftsbürgen, den Sehr Ehrw. Br. Felix Lenhart, vertreten war. Der Bericht lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß Se. Maj. König Georg VI., der bei jener Gelegenheite als Großmeister von Schottland eingesetzt wurde, der Großloge ‚Lessing' (durch den amtierenden Großmeister Sir Iain Colquhoun) den Dank für das Unterpfand br.lichen Empfindens aussprechen ließ, das ihm in der Form eines gläsernen Bechers überreicht wurde, der, über 200 Jahre alt, das Bild des Heiligen Wenzel zeigt. Die Verbindungen der Großloge ‚Lessing' mit fremden Großbehörden seien stark angewachsen, so daß die Großloge in brüderlichen Beziehungen mit 77 Großlogen einschließlich sechs australischen sei. Ein erfreulicher Beweis, daß unsere Schwester-Obedienz, wie ein Br. Referent es ausdrückt, ‚zuverlässig in bezug auf grundlegende Erfordernisse sei'. Der erziehliche Einfluß von Vorträgen wird betont. Sie befassen sich in erster Reihe mit Maurerei, aber auch Kunst, Wissenschaft und kulturelle Angelegenheiten kommen dabei nicht zu kurz. Die charitative Arbeit, besonders die für den Winter, zeigte zum ersten Male eine allen Logen gemeinsame Linie. Dieser kurze Auszug gibt die Höhepunkte des interessanten Berichtes über die Tätigkeit der Brr. der Großloge ‚Lessing' wieder." E. K.

Schweiz.

Die Prozesse der Lausanner Logen und Verbündeten gegen die Nationale Front.

Durch die am 6. und 10. Feber 1937 gefällten und nunmehr rechtskräftigen und vollzugsfähigen Urteile hat der Vorsitzende des Ziviltribunalgerichtshofes des Kantons Vaud dem Rechtsbegehren der Kläger (das sind die drei Lausanner Logen, die „Constance" von Aubonne und ihre Vorsitzenden) stattgegeben. Er hat also die ehemalige Lausanner Nationalgruppe, den verantwortlichen Herausgeber der Zeitung „Nationale Front" (Front National), Jaques Rochat, Pierre Favre, Redakteur, Armand Ottone (Autor der verleumderischen Schrift „Der moralische Spiegel der Freimaurerei") zur Zahlung von 15.000 Franken an die Lausanner Logen und 6000 Franken an die „Constance" als moralische Entschädigung verurteilt. Außerdem hat er die Veröffentlichung des Urteils in der „Revue", „Tribune", „Gazette" und dem „Feuille d'Avis" von Lausanne gutgeheißen.

So sind also einige der Schreihälse der berühmten „Nationalen Erneuerung" verurteilt. Beachtenswert an der Sache ist, daß die Herren, die, wenn es sich darum handelte, Verleumdungen auszustreuen, stets da waren, zur Verantwortung vor Gericht nicht erschienen sind...

(Nach der „Alpina".)

England.

Die Vierteljahrversammlung der Großloge von England fand, in Verhinderung des Großmeisters, unter dem Vorsitz des Pro. Großmeisters Earl of Harewood statt, dem der Dep. Großmeister General Sir Francis Davies zur Seite stand. Der Bericht, den die Großlogenleitung der Versammlung vorlegte, erwähnte die Glückwünsche an die Großloge von S. Carolina anläßlich ihres zweihundertjährigen Gründungsfestes, und der Großloge von Maryland anläßlich des 150ten. Er gedachte des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs Christian, des Großmeisters der Großloge von Dänemark. — Der Ankauf einiger an das Großlogengebäude angrenzenden Grundstücke wurde genehmigt. — Der Bericht des Freemason über die Versammlung schließt mit den Worten: Die Zunft kann an Macht nicht verlieren durch einen Rückgang an Zahl. Die Leiter haben es mehr darauf angelegt, das Wachstum der Maurerei in den richtigen Grenzen zu halten. Sie braucht äußere Feinde nicht zu fürchten; sie können nichts tun, um sie von innen oder von außen zu stören. Die einzige Gefahr wäre gegeben, wenn ihre eigenen Mitglieder die wahre Natur ihrer alten Ideale aus den Augen ließen, so daß das, was daran ideal ist, erniedrigt würde und die Landmarken, die ihr Wesen bilden, vergessen werden könnten. E. K.

*

Bei der Vierteljahrsversammlung der Großloge vom 2. März 1938 wurde der Herzog von Connaught neuerdings zum Großmeister für das folgende Jahr gewählt. Es ist dies das 61. Jahr seiner Tätigkeit als Großbeamter. Es wurde in der gleichen Versammlung beschlossen, eine Delegation zur Zweihundertjahrfeier der Einführung der Freimaurerei in Canada zur Großloge von Neu-Schottland (Nova Scotia) zu entsenden. Diese Delegation, welche der Großmeister ernennen wird, wird dann auch die übrigen Großbehörden in Canada besuchen.

Einer Statistik über den Besuch der Großlogenversammlungen seit dem Jahre 1930 ist zu entehmen, daß der regelmäßigen Versammlung vom Jahre 1937 im April, welche die stärkst besuchte war, 2346 stimmberechtigte Mitglieder beiwohnten. Der Besonderen Großversammlung vom Juli 1933 (Einweihung des Friedenstempels) 6299 Personen. Im allgemeinen schwankt die Besucherzahl zwischen 1200 und 1800 Besuchern, wenn keine besonderen Anläses vorliegen.

Großloge von Neu-Süd-Wales.

Vor mir liegt der Jahresbericht der Vereinigten Großloge von Neu-Süd-Wales in einem ansehnlichen Bande von mehr als 400 Seiten. Aus dem Berichte geht sowohl der Mitglieder- und Vermögensstand der Großloge klar hervor, als auch die in dem Berichtsjahre entwikkelte Freimaurertätigkeit. Die Großloge setzt sich aus 602 Logen mit 59.211 eingeschriebenen Mitgliedern zusammen und weist gegenüber dem Vorjahre einen Zuwachs von 164 Mitgliedern auf. An der Spitze steht der am 12. August 1936 wiedergewählte Brigade-General Br. Lord Gowrie, V. C., G. C. M. G., C. B., D. S. O. Aus der Ansprache des Großmeisters vom 12. August 1936 ergibt sich, daß die Großloge und die ihr angegliederten Logen eine reiche freimaurerische Tätigkeit auf ihrem Territorium entwickeln und daß dem freimaurerischen Ideal auch auf dem Gebiete von Neu-Süd-Wales in jeder Hinsicht tätig Rechnung getragen wird. So ist es unter anderem außerordentlich bezeichnend, daß der Ehrw. Großmeister in seiner Ansprache mitteilen konnte, daß er anläßlich eines Besuches an der Westküste Westaustraliens der Arbeit einer neu errichteten kleinen Loge beigewohnt hat, an der im ganzen zwölf Brüder teilnahmen, von denen einer, nur um mit anwesend sein zu können, nicht weniger als 140 Meilen zu Pferde geritten sei. Der weitere Bericht gibt ein erfreuliches Bild über die stetig wachsende Verbreitung des freimaurerischen Gedankens im Sinne der alt-englischen Tradition, und wenn trotz der außerordentlich hohen Sterblichkeit der Brüderschaft, wie sie aus dem beigeschlossenen Sterbebericht hervorgeht, doch ein Anwachsen der Mitgliederzahl konstatiert werden kann, ergibt sich dies auch aus den rein personellen Verhältnissen. Die im Berichte angeführten Daten über die Beziehungen zu den Schwesterlogen bieten ein Bild ernster gemeinsamer Arbeit. Die zum Teile beigeschlossenen Vorträge und Beiträge, insbesondere die Freimaurerdichtung, beweisen ernste Beschäftigung mit dem freimaurerischen Gedankengute in einfacher, manchmal zu Herzen gehender Schlichtheit.

Br. Dr. K. H., Freundschaftsbürge.

Jahresbericht des Groß-Ostens der Niederlande über das Jahr 1936-37.

Aus dem 256 Seiten umfassenden stattlichen Bande können vorläufig nur statistische Daten gebracht werden. Die Großloge umfaßt gegenwärtig insgesamt 150 Logen in den Niederlanden, Niederländisch-Indien, Westindien und Südafrika, sowie 15 Zirkel und 25 Kapitel.

Die Mitgliederzunahme weist auch hier in den letzten Jahren einen Rückgang auf. So hatten im letzten Arbeitsjahr 18 Logen in Holland keine Neuaufnahme, abgesehen davon, daß es Logen gibt, in denen seit mehreren Jahren sich kein Kandidat gemeldet hat. Im vergangenen Arbeitsjahr wurden in Amsterdam 6, in Rotterdam 9 und im Haag 11 Kandidaten aufgenommen. 133 Brüder haben das Zeitliche gesegnet. 110 sind ausgetreten. Die Gründe, die hierzu führten, waren

dieselben wie in früheren Jahren. Es gab Brüder, welche wegen ungünstiger finanzieller Lage ausschieden und nicht Gebrauch machen wollten von der Vergünstigung, keinen oder nur einen ermäßigten Beitrag zu bezahlen. Es gab Brüder, welche sich infolge veränderter Lebensanschauung nicht am Platze fühlten. Aber der größte Teil war nur ein zahlenmäßiger Verlust. Er betraf Brüder, welche schon lange für den Orden kein Interesse hatten. Bei den Jahresberichten erklärte der ehrwürdigste Großmeister: „Laßt uns dafür sorgen, daß wir in Fällen, wo wir Br. noch gern im Orden behalten hätten, stets sagen können, daß doch alles von unserer Seite getan wurde, was in unserer Macht steht. Laßt uns dafür sorgen, daß niemand auch mit einem Funken von Recht sagen kann, daß er unter uns nicht den Geist der Brüderlichkeit und Verträglichkeit (Toleranz) gefunden hat, der ein Kennzeichen unseres Ordens sein muß."

Aus dem Jahresbericht sei bemerkt, daß zwei Logen in Südafrika gegründet wurden; der Großmeister wohnte der 125-Jahrfeier der Loge „Le Septentrion" in Gent und der 200-Jahrfeier der Großloge von Schottland bei.

Im März wurde die Redaktion des R. k. Blattes „Goed Volk" wegen Beleidigung der Freimaurerei zu 75 Fl. Strafe, bzw. 25 Tagen Gefängnis verurteilt, dieses Urteil wurde von der Berufungsinstanz bestätigt.

Der Orden war auch auf dem in Brüssel gehaltenen internationalen Friedenskongreß vertreten.

Der Orden stellte zu Ehren der Königin Emma im Haag eine Bank auf. Er beteiligte sich an dem nationalen Hochzeitsgeschenk.

Über die Reise des Bruders van Tongeren nach Indien, die schon früher in den „Drei Ringen" erwähnt wurde, finden wir einen langen ausführlichen Bericht.

Der Orden erhält im Namen der Louisastiftung ein Knabeninternat im Haag und ein Mädcheninternat in Arnheim zur Verpflegung und Erziehung von Kindern verstorbener und minderbemittelter Brüder; ferner besteht ein „Freimaurerstudienfonds"; der „van Marenfonds" leistet geistige und materielle Unterstützung an hilfsbedürftige Maurer und deren Ehegattinnen. Die Johanna-Heilina-Stiftung sorgt für freie Wohnungen von Freimaurerwitwen. Der Jacob-Meyer-Fonds ist ein Begräbnisfonds. Der Johanneshof zu Dieren ist eine Pension für Schulkinder, auch für profane. Ferner bestehen außer einigen kleineren noch dem Großosten unterstehenden Fonds vielerlei Fonds und Stiftungen bei den einzelnen Logen, so vor allem drei Blindeninternate in Amsterdam, acht Studienfonds und fünf Witwen- und Waisenfonds sowie Unterstützungsfonds, Hilfsbanken, Volksküchen, Volksbibliotheken, Krankenfürsorge bei den einzelnen Logen. In Niederländisch-Indien fällt besonders die Zahl der von Freimaurern unterhaltenen Fröbelschulen auf (über zwölf).

Es sei nun noch erwähnt, daß die Gründung einer freimaurerischen Zeitschrift beschlossen wurde.

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Hugo Frank, Prag-Bubeneč, Čechova 14. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Erscheint 12 mal jährlich. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Kontrollpostamt Praha 25) bewilligt.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 30.–, für Österreich, Jugoslavien und Polen Kč 36.–, für das übrige Ausland Kč 50.–. – Einbanddecken pro Jahrg. Kč 8.–. – Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe". – Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen". – Nichtmitgliedern gegenüber als Handschrift gedruckt. – Alle Rechte vorbehalten. – Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 8 | Prag, 1. August 1938 | 14. Jahrgang

Botschaft
des Ehrw.sten Großmeisters zum Johannisfest 1938.

Meine lieben Brüder!

In ernsten Tagen haben wir uns versammelt, um altem Brauch gemäß das Fest des Lichtes zu begehen. — Auch in unsere Reihen hat das Jahr, das hinter uns liegt, Beunruhigung und Unsicherheit getragen, trotz der ernstesten Bemühungen, unsere Arbeitsstätten dem Zwecke zu erhalten, dem sie geweiht sind, der Erhebung von Geist und Gemüt, der Pflege der Menschlichkeit. Einem Zwecke, der fernab liegt von jeder Art politischer Betätigung, einer Arbeit, die ihren Lohn in sich selbst trägt, keinem äußeren Erfolge nachjagend.

Ein guter Teil des Baues, an dem unsere Vorgänger mit Kraft und Weisheit gearbeitet haben, ist erschüttert. Mit Betrübnis sehen wir aus unseren Reihen Brüder scheiden, die den überstarken Einflüssen der Zeit weichen mußten. Das Licht, als dessen Träger wir uns fühlen, vermag in manch einer Bauhütte die ringsum herrschende Finsternis kaum mehr zu durchdringen und treue, schützende Hände bewahren es mit Mühe gegen den Sturm, der es zu verlöschen droht. — Doch schon scheint die Kraft des Sturmes nachzulassen, schon scheint es, als sei das Ärgste überwunden, schon regt sich neue Hoffnung. — Wir wünschen und glauben, daß die Zeit nicht mehr fern ist, da wir, die Reihen fester geschlossen, auf altem Boden mit frischem Mut daran gehen können neu aufzubauen. Mit Ruhe und Gelassenheit wollen wir für kurze Zeit das Werkzeug beiseitelegen, das alte Maurerjahr beschließen, um bald ein neues, besseres Jahr mit froher Arbeit zu beginnen.

Der Großmeister.

Hatalmas nagymester tv.ünk 1938. évi jánosnapi szózata.

Szeretett Testvéreim!

Komoly idöben gyültünk egybe, hogy ösi szokásaink szerint megüljük a Világosság ünnepét. — Az elmult év a mi sorainkban is nyugtalanságot és bizonytalanságot hintett el, dacára azon legkomolyabb törekvésünknek, hogy mühelyeinket megtartsuk azon cél szolgálatában, melynek szentelve vannak — a szellem és lélek emelésére s az emberiesség érzésének ápolására. — Oly cél ez, mely távol áll mindennemü politikai tevékenységtöl, oly munka, mely jutalmát önmagában rejti és semmi külsö eredményt nem hajhász.

Annak a münek, melyen elödeink oly sok bölcsességgel s erövel dolgoztak, jórésze megrendült. — Fájdalommal láttunk sorainkból tv.eket kiválni, akik az idök túlerös nyomásának engedni voltak kénytelenek. — A világosság, melynek hordozói gyanánt valljuk magunkat, nem egy szentélyben alig tud a körülötte uralkodó sötétségen áthatolni és hüséges, védö kezek nagy fáradsággal óvják azt abban a viharban, mely kioltással fenyegeti. — Azonban a vihar ereje már kezd alábbhagyni, úgy látszik, hogy túljutottunk már a legrosszabban s uj reménység kezd éledezni. — Hisszük és reméljük, hogy nincs messze az idö, amikor sorainkat szorosabbra füzve, felfrissült erövel hozzáláthatunk, a régi talajon ujat épiteni. — Nyugodt megfontolással tesszük félre rövid idöre szerszámainkat s fejezzük be az elmult munkaévet, hogy nemsokára egy uj s jobb évnek reményteljes munkájához lássunk hozzá.

Nagymester.

Die Forderung des Tages.

Von Johannes Urzidil.

Rede, gehalten anläßlich des gemeinsamen Johannisfestes der Prager Bauhütten am 25. Juni 1938.

„Ich kenne keine andere Göttin als die Gegenwart" äußerte Goethe einmal in einem Karlsbader Gespräch zur Schriftstellerin Friederike Brun. Und: „Nur die Gegenwart allein ist wirklich und wahr", sagt Schopenhauer. Wir leben ganz und gar in der Gegenwart, sie allein bietet sich glaubwürdig und unmittelbar, sie allein scheint schlechthin und indizienfrei erweislich. Nur aus Folgerungen, Annahmen und Hoffnungen ist das Bild der Zukunft gewoben. Und nur in unseren Erinnerungen und Vorstellungen hat das Vergangene Bestand. Das Gedächtnis allein ist sein Raum und seine Form. Und doch ist der eigentliche Wirklichkeitscharakter der Gegenwart nur fühlbar, nicht aber der betrachtenden Erkenntnis zugänglich. Im gleichen Augenblick, da unsere Betrachtung sich der Gegenwart als Objekt bemächtigt, trägt sie bereits geschichtlichen Charakter, ist nur mehr in unserem Denken und Vorstellen vorhanden. Die Gegenwart geht dauernd in die Vergangenheit über, d. h. die konkrete Realität verwandelt sich dauernd in Abstraktion. Das ist das Bewegungs- und Lebensgeheimnis. Die geistige Funktion des Menschen besteht eben darin, das Konkret-Gegenwärtige ins Abstrakt-Vergangene zu wandeln und zum Gegenstand seiner Betrachtung zu machen. Denn das Gegenwärtige kann nie Gegenstand der Betrachtung, sondern nur Erlebnis sein. Jede Reflexion beweist, daß das Erlebnis bereits abstrahiert wurde. All unser Denken ist geschichtlich. Begriff und Gepräge unserer Persönlichkeit sind ein geschichtlich gewachsener und nur so erklärbarer und verständlicher Organismus, sind also ihrem Wesen nach abstrakt. Die Lebenslinie des Einzelnen aber, aus Millionen aneinander gereihter Gegenwarten entstanden und entstehend, ist nur stets in dem einen Endpunkt des Augenblicks konkret, der im Entstehen schon sich in Geschichte verwandelt. So wie die geometrische Linie nicht wirklich, sondern nur eine Vorstellung ist, hervorgehend aus der Kreuzung zweier Flächen, bzw. aus der Reihe zahlloser Punkte, die wiederum nicht konkret, sondern nur als ideale Schnittpunkte zweier idealen Linien vorhanden sind, so scheint auch die Wirklichkeit des Lebens nur im abstrakten Augenblick und also nur ideal vorhanden zu sein.

Aber wir wollen den Menschen, dieses lebende Ganze, nicht atomisieren. Er trägt Geschichte, Gegenwart und Zukunft, er allein trägt Zeit und Ewigkeit in sich. Außerhalb des Menschen existieren sie nicht. Ja: der Mensch allein ist Zeit und Ewigkeit, ist Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Das Tote und das noch Ungeborene sind gleicherweise in ihm enthalten. Fühlend erlebt er sein Dasein, denkend erfaßt er sein Gewesensein und sein aus Denken und Fühlen sich erhebender Traum drängt in die Zukunft. Die Gleichzeitigkeit der drei stolzen Bewußtseinstatsachen: „Ich war, ich bin, ich werde sein" sind die drei mächtigen Kräfte im Leben des einzelnen und der Gemeinschaften. Wo einer dieser Bewußtseinstatbestände ausfiele oder außer Bezug zu den beiden anderen gesetzt würde, ergibt sich Zerstörung des Geistes und der Daseinseinheit. Ein Mensch oder eine Gemeinschaft ohne Gedächtnis ihrer Vergangenheit sind ebenso unheimlich und sinnesverwirrt wie ohne gegenwärtiges Lebensgefühl oder ohne Zukunftstraum, bzw. ohne die korrelativen Wechselwirkungen aller drei Kräfte.

Es gibt zweierlei Arten, das Dasein, die Gegenwart zu erfüllen. Die eine, die vegetative, ist ausschließlich darauf abgestellt, das Leben als solches zu erhalten. Sie ist unvermeidlich, dem gesunden Leben selbst immanent, sie vollzieht sich gleichsam unwillkürlich. Dieses Leben umfaßt nicht bloß den einzelnen Menschen als solchen, sondern alles und alle, mit denen er sich identifiziert, die einen integranten Teil seines eigenen Lebens darstellen, etwa sein Weib, seine Kinder, seine Familie. Die moralische Werterkenntnis besagt uns, daß der Mensch um so edler sei, je weiter der Umkreis derartiger Identifikation gezogen ist. Und wir können nur schwer in jedem einzelnen Fall die Grenze feststellen, an der die vegetative Lebensart in die zweite, die produktive Lebensart übergeht, bei der der Umkreis der Identifikationen über die Familie hinaus in weitere Gemeinschaften reicht, etwa in Ideen- oder Glaubensgemeinschaften, das Volk, die Menschheit, ja Gott selbst als erlebte Vorstellung des Alls. Man kann nicht sagen: ein Mensch sei an sich egoistisch und alles was er für andere tue, geschehe bloß weil er das eigene Ich ausweitend mit ihnen identifiziere, indirekt also wieder für sich selbst etwas tue. Man kann auch nicht sagen, ein Mensch sei schlechthin altruistisch, denn die absolute Trennung der Ichbefriedigung von der objektiven Leistung für den Mitmenschen ist nicht durchführbar. Man kann nur sagen, es gebe eine

schwebende Grenze, bei jedermann anderswo gelagert, an der sein Egoismus in Altruismus übergehen kann. Die produktive Lebensart ist gekennzeichnet durch die Fülle und Breite der Identifikationen. Die Wirkungen des Schaffens strahlen aus auf möglichst viele andere Wesen und die vom Ich aufgewendete Kraft und Leistung kehrt nicht wieder in den Tresor des Ichs zurück, um ihm selbst Nutzen zu bringen, sondern bleibt verwahrt in Leben und Dasein der anderen, von dort aus teilhabend an der Persönlichkeit ihres Schöpfers. In je mehr Menschen zugleich ein Mensch lebt und vorhanden ist, um so produktiver ist er. Dies ist die Definition und der Wertbegriff des Künstlers, aber nicht *nur* des Künstlers, sondern des höheren, des sittlichen Menschen überhaupt. Denn nur vermöge der Projektion seines Wesens in andere, die solche Kraft willig und als Förderung aufnehmen, tritt der Mensch aus dem vegetativen ins produktive, aus dem egozentrisch bestimmten ins sittliche Leben ein. Sittliches Leben besteht nicht in und für sich selbst. Es kann nur im Bezug auf eine Mitwelt bestehen, aus einer engeren oder breiteren Sozialität.

Diese beiden Lebensarten werden bestimmt durch zwei gegeneinander wirkende große *Ansprüche*, aus denen sich das Bild des Lebens gestaltet. *Der Anspruch des Individuums an die Gemeinschaft und der Anspruch der Gemeinschaft an das Individuum.* Der primitivste Anspruch des Individuums an die Gemeinschaft ist, überhaupt *leben zu dürfen*, in der einfachen Erhaltung des vegetativen Daseins nicht behindert zu werden. Darüber hinaus schon geht der Anspruch auf *Hilfe*, den jene erheben, denen die Natur oder das Schicksal die Grundvoraussetzungen dafür versagt haben, aus eigener Kraft das vegetative Leben zu erhalten. Noch weiter geht der Anspruch, die Gemeinschaft möge ihr eigenes Leben dem eines bestimmten Individuums anpassen oder gar unterordnen, sie möge von ihrem eigenen Lebensanspruch Abstriche machen und Verzichte leisten. Ein solcher Anspruch kreuzt sich bereits entscheidend mit dem der Gemeinschaft an das Individuum. Er wird niemals ohne Gegenleistung erfüllt werden können oder kann sich nur unter Anwendung von Gewalt durchsetzen. Naturen, die solchen Anspruch entwickeln, sind entweder, wenn sie die Gegenleistung zu bieten haben, Genies aller Art, denen sich Gemeinschaften gern und willig fügen, seien es nun Genies der Kultur oder der Politik, oder sie sind Gewalthaber, bzw. verbrecherische Erscheinungen, die sich nehmen, wessen sie zu bedürfen glauben, die unterjochen und die jederzeit bereit sind, zum Zwecke der Erfüllung ihres Anspruches auch zu zerstören. Diese Kategorie ist amoralisch. Im beschränkten Ausmaß des Privatlebens wird sie als geistesgestört diagnostiziert oder als gemeingefährlich, wo die Machtmittel dazu ausreichen, aus dem sozialen Leben ausgeschaltet.

Der Anspruch der Gemeinschaft an den Einzelnen setzt ein, sobald der vegetative Lebensanspruch des Einzelnen erfüllt und gedeckt erscheint. Die Grenze hiefür liegt verhältnismäßig tief, auch wenn sie individuell verschieden sein mag. Eine Steigerung des vegetativen Lebensstandards über diese Grenze hinaus kann die Gemeinschaft ohne produktive Gegenleistung im Sinne ihrer eigenen Ansprüche nicht mehr ohne Einbuße zulassen. Die Forderung, welche die Gemeinschaft an den Einzelnen zu stellen hat, ist der *Dienst*. Es ist zunächst prinzipiell gleichgültig, welcher Gemeinschaft wir den Dienst erweisen, ob einem Clan, einer Familiengemeinschaft, einem Verein, einer Volks- oder Religionsgemeinschaft oder einem Staat. Wichtig ist, daß wir — über unser eigenes Ich hinausgehend — *dienen*. Der Wert dieses Dienstes bezüglich der Art der Gemeinschaft, der er geleistet wird, wird dann immer erst von der höheren Terrasse einer übergeordneten Gemeinschaft bestimmt. Der Staat etwa urteilt darüber, welcher Wert dem Dienst an engeren Gemeinschaften zukommt. Unter dem Gesichtswinkel allgemeinmenschlicher sittlicher Ideen können wir darüber urteilen, welchen Wert der Dienst an einer ideologischen Gemeinschaft, an einem Volkstum oder einem Staat zukommt. Der innere Wert des Dienstes in sich selbst, vom Individuum aus gesehen, bleibt von solch höherer Bewertung unberührt, obwohl er von ihr aus mitunter als aufgehoben betrachtet werden kann. So kann ein Mensch die größten Opfer und Verzichte für eine Staats- oder Volkstumsidee bringen — welche immer es auch sei —, Opfer, die als solche der Persönlichkeit durch ihre Darbringung zweifellos einen bestimmten Adel verleihen. Sie können aber vom Standpunkt einer höheren Menschheitsidee doch als wertlos betrachtet werden, wenn diese höhere Menschheitsidee jene Staats- oder Volkstumsidee als verfehlt und irrig erkennt. Nur der Einklang zwischen dem inneren und dem äußeren Wert eines Dienstes verleiht diesem Dienst eine unanfechtbare und absolute Bedeutung. *Nichts also ist wichtiger für den Menschen als das Wissen um den wahren Wertgehalt jenes Gemeinschaftsgebildes, dem er seine Dienste leistet.* Denn es möchte geschehen, daß er sie vergeblich geleistet habe. Welche

Kriterien nun können den Einzelnen zu solcher Erkenntnis des Wertgehaltes der Gemeinschaft und ihrer Grundideen leiten und welche Handhaben vermögen wir ihm zu bieten?

*

Ebenso wie der einzelne Mensch nicht dadurch wertvoll ist, daß er es bloß für sich selbst ist, sondern daß er es über sich hinaus, also nicht bloß vegetativ, sondern produktiv ist, so kann auch eine Gemeinschaft nicht bloß dadurch wertvoll sein, was sie für sich selbst, sondern dadurch, was sie über sich selbst hinaus vollbringt. Hier müssen wir uns nun im vorhinein über einen Grundsatz der Moral im klaren sein: Privatleben und Gemeinschaftsleben können nicht mit verschiedenen sittlichen Maßen gemessen werden. Was im Privatleben der Moral zuwiderläuft, ist auch im Gemeinschaftsleben unsittlich. Man sagt so obenhin: in der Politik gibt es keine Moral. Es gilt gewissermaßen als weltgeschichtlich erwiesen, daß es nie oder nur ausnahmsweise in der Politik eine Moral gegeben habe, daß moralische Politiker zumeist schlechte Geschäfte gemacht hätten, also schlechte Politiker gewesen seien, und daß der Erfolg in der Politik so ziemlich alles rechtfertigt, was man — ob nun moralisch oder unmoralisch — unternimmt, um zum Ziele zu gelangen. Ein moralischer Politiker scheint etwas wie eine contradictio in adjecto, eine lächerliche Figur sozusagen, ein Mensch ohne richtige Realitätsanpassung, dem man sein Schicksal besser nicht erst anvertraut. Das Urteil allerdings, das die Welt mit derartigen Definitionen über sich selbst ausspricht, kann vernichtender kaum gedacht werden. Es besagt nicht weniger und nicht mehr, als daß das Grundwesen des Menschen schlecht, brutal, egoistisch im rüdesten Sinne sei, daß der Mensch dem Menschen ein Wolf, und daß der Krieg der Vater von allem sei, uralte Feststellungen uralter Skeptiker. Es besagt, daß das Verhältnis der Menschen untereinander aufgebaut sei auf Mißtrauen, Übervorteilung und Verrat, daß Klugheit lediglich eine Art von List, Liebe nur ein unzweckmäßiger Trieb und Menschenwürde eine bloße Redewendung sei, deren man sich gelegentlich zu Dekorationszwecken bedienen mag. Danach wäre echte Güte in Wirklichkeit gar nicht vorhanden, sondern nur eine Luxuspassion für Saturierte, während die übrigen voller Ränke sein und es dick hinter den Ohren haben müßten, um überhaupt noch irgendwie durchs Leben kommen zu können. Wer wollte leugnen, daß die Geschichte der Menschheit, das Verhalten von Menschengruppen und die Lebensführung einzelner reichliche Anhaltspunkte für solch furchtbaren Verdacht bieten! Wer möchte es wagen, die entsetzliche Rolle des Destruktiven in der Welt in Abrede stellen zu wollen! Indessen: begegnen wir andererseits nicht auf Schritt und Tritt den Spuren der über sich selbst hinaus wirkenden schöpferischen Persönlichkeit, stoßen wir nicht im Größten wie im Kleinen und Kleinsten auf freimütig dargebrachte Verzichte und Opfertaten, ist nicht das Bewußtsein des sinnvoll geleisteten Dienstes für die überwältigende Mehrheit des Menschengeschlechtes eine Quelle tiefster Befriedigung und erweist sich nicht, wie Fürst Peter Krapotkin darlegt, daß in der Welt der organischen Lebenwesen der Trieb zur gegenseitigen Hilfeleistung nicht minder eingeboren und unwillkürlich sei wie die Neigung zum Kämpferischen? Hier kommt es darauf an, welche Tendenz die geistigen Inspiratoren bevorzugen und bei der Erziehung einer menschlichen Gemeinschaft in den Vordergrund rücken.

Es gibt natürliche Gemeinschaften, in deren Dienst der Mensch von Geburt an steht. Er dient ihnen, ohne zunächst einmal die Frage nach dem absoluten Wertgehalt dieser Gemeinschaft zu stellen. Anders ist ohne Zweifel seine Lage als die eines Menschen, der auf Grund von Erkenntnis und Überzeugung sich einer Gemeinschaft anschließt, um ihr zu dienen. In einer Art ist seine Lage bequemer, enthält aber nicht den wahren Goldgehalt eines durch Erkenntnis errungenen Verhältnisses, ist nicht entstanden aus dem Edelsten, was im weiten Bereiche des Menschlichen überhaupt besteht, nämlich aus der E n t s c h e i d u n g. Die Fähigkeit, sich entscheiden zu können, und die Kraft, eine Entscheidung zu treffen, sind das erhabenste Gut des Menschen, das ihn fast mit den Göttern auf eine Stufe stellt. Die Pflanze in ihrem Wachstum, das Tier in seinen Begierden, der Stein im Ansatz seiner Kristalle, sie alle e n t s c h e i d e n sich nicht, sondern bedingt und konstitutionell gehorchen sie widerstandslos dem über sie verhängten urewigen Naturgesetz. Sie sind nicht Diener der Natur, sondern sie sind der Natur hörig. Auch der Mensch mag in vielem unwillkürlich und ohne besondere Reflexion dienen und wirken, aber erst als Frucht der Entscheidung erhält sein Dienst und seine Tat die eigentliche Weihe des Menschlichen. Darum ist es erforderlich, daß der Mensch, erwacht zu freiem Denken, befähigt zu selbständiger Entscheidung sich auch über jene Gemeinschaften klar werde, in die er hineingeboren und mit denen er durch ein geschichtliches Schicksal unlösbar verbunden sich meint, daß er die Sonde der Kritik anlege an Zustand und Wirken der Gemeinschaft, daß er nicht bloß als ihr unfreiwilliges Werkzeug sich erweise, sondern täglich und stündlich ihr

lebendiges Gewissen sei, die Richtung prüfe, in der sie sich bewegt, und die Rolle, die sie innerhalb der großen Gemeinschaft Aller spielt.

Sie wissen sehr wohl, was ich mit diesen Worten im Auge habe. Wozu mit dem Aufwand des Wortschatzes verbergen, was uns alle zutiefst bewegt? Ich meine das Verhältnis des Menschen zu dem Volk, mit dem er sich verbunden fühlt, durch dessen Geistesgüter er gestaltet wurde, dessen Sprache er von Kindheit auf spricht und als die seine wie sich als den ihren betrachtet, und dessen große Erscheinungen die tieferen Vorbilder seiner Entwicklung geworden sind. Untergeordnete Geister vermögen nicht bewundernd nach oben zu blicken. Sie können nur mißgünstig hinschielen. Sie können die Größe nicht verhindern. Aber den Weg zu ihr vermögen sie denen, die sie suchen, zu verstellen. Nichts ist für eine Zeit, für eine Generation schlimmer, als wenn sie das Mittelmaß zum Richter darüber bestellt, was hochzuschätzen sei. Denn nichts hält sich fester im Sattel als die Mediokrität und es erfordert viel Kraft, sich ihrer zu entledigen, um wieder bewundern zu dürfen, was wirklich groß ist. Ob der Weg, den eine Volksgemeinschaft nimmt, in sich selbst der richtige und naturgemäße sei, kann nur überprüfbar sein im Anblick ihrer gesamten Geistesgeschichte und unter Bedachtnahme auf diejenigen Schöpfertaten, durch die eine Nation in ihrer ganzen geschichtlichen Kontinuität für sich selbst und für die andern gekennzeichnet ist. Die Kräfte, die innerhalb einer Nation wirken, ihr das charakteristische Gepräge ihrer Wesensart erteilen und ihr geistesgeschichtliches Antlitz gestalten, sind sicherlich sehr verschieden und vielleicht auch manchmal einander zuwiderlaufend. Und es gilt nicht bloß für die Deutschen, es gilt ebensogut für Franzosen, Italiener oder Russen, daß dasselbe Volk zugleich leidenschaftliche Apostel der Freiheit und Ideologen der Despotie hervorgebracht hat. Innerhalb der deutschen Geistesgeschichte jedenfalls ist der viel geschmähte Titanismus Nietzsches, der übrigens mehr mißverstanden als verstanden wird und den man ebenso wie die Lehren Fichtes und Hegels, ja sogar die Dichtungen Stefan Georges für vieles verantwortlich zu machen liebt, dessen Verantwortung zu tragen sich ebenso Nietzsche wie die andern Erwähnten auf das entschiedenste verbitten würden, nur eine Einzelerscheinung. Denn innerhalb dieser Geistesgeschichte wurden von ihren drei größten Männern drei Grundideale zur Mitte ihres Lebenswerkes erkoren, zum Fluchtpunkt aller ihrer Gedankengänge und zum erzieherischen Ideal der Nation. Die Freiheit — von Schiller, die Pflicht — von Kant, und die Versittlichung der Triebe durch das Maß — von Goethe. Und es bedarf keines großen Aufwands an Erklärungen und Deutungen, um diese drei Ideale als organische Einheit zu erkennen. Ihnen gegenüber steht der titanisch heroische und amoralische Idealismus Richard Wagners als eine isolierte und entwicklungsgeschichtlich keineswegs begründete Erscheinung da. Nichts haben mit solchem Titanismus gemein die Gedichte Walthers von der Vogelweide, nichts das Lebenswerk des deutschesten der Deutschen, Albrecht Dürer, nichts der leidgeborene sittliche Glaube Mathias Grünewalds, nichts die heilige Ehrfurcht vor Antlitz und Ding in den Bildnissen Holbeins, nichts die Andacht und Gottesversunkenheit Klopstocks, nichts der himmlische Glanz und die freie Beschwingtheit Mozarts, nichts Bachs Aufbau, Klarheit und charakterliche Größe, nichts Herders Weltbürgertum und Gotthold Ephraim Lessings edle Verkündigung der Duldsamkeit zu allen, nichts der antike kastalische Quell, der kristallklar das Antlitz Hölderlins widerspiegelt, auch nichts die Hymnen eines Novalis, die Jamben Kleists und selbst seine tief aus geknechteter Volksseele dringenden Schreie, trotz aller literarhistorischen Falschmeldung nichts die gesamte Sphäre der Romantik, um gar nicht erst zu reden von den Jungdeutschen oder von dem so überaus deutschen Ludwig Uhland, der dem Könige von Preußen die Hand mit den Worten weigerte: „Ich kann Eurer Majestät meine Hand nicht reichen, so lange noch so viele meiner Brüder im Kerker schmachten.“ Nichts hat mit diesem heidnischen Titanismus und seinen Nachkommenschaften von heute gemein der von Menschentum beseelte Vers eines Mathias Claudius, der den Krieg aus der Tiefe seines Herzens verwarf und seine Stimme erhob für den Schwarzen in der Zuckerplantage, und nichts die Verzweiflungsschreie der schlesischen Weber jenes andern ach so deutschen Gerhart Hauptmann, der einstmals den Mut hatte, das blitzende Schwert seines Wortes der deutschen Knechtschaft mitten ins Herz zu stoßen, einer Knechtschaft nicht so sehr von außen als von innen her kommend. Und wir in Böhmen haben besonderen Grund, darauf zu verweisen, daß nichts gemein hat mit dieser Art des Titanismus das sanfte Gesetz Adalbert Stifters, des größten Deutschen dieses Landes, der die Flamme des falschen Heroismus mit Mißtrauen betrachtete, weil er wußte, daß dieselbe Kraft, die den Vulkan zum Ausbruch treibt, von Gott auch dazu bestimmt ist, die Milch im Topfe einer armen Frau zum Sieden zu bringen. Und am Ende, zurückgreifend in die geistige Frühgeschichte des Deutschtums

im böhmischen Lande, fühlt man sich bewogen, den Todesstreiter Johannes von Saaz als Schwurzeugen aufzurufen dafür, daß der Mensch mit Glück und Unglück Gottes sei, und daß nicht Gewalt und Willkür und ein aufgebäumtes Übermenschliches, sondern Gesetz und Ordnung und Gerechtigkeit als herrschende Kräfte zu verehren sind. Wir können uns unmöglich dazu verstehen, diese ganze kulturelle Kontinuität als einen gewaltigen, durch ein Jahrtausend reichenden Irrtum auszustreichen. Es kann kein Irrtum sein, was immer und immer wieder die Geister, jeder in seiner Art, von Jahrhundert zu Jahrhundert verkünden. Weit eher noch kann die triebhafte Gegenwart Irrtum und Blendwerk sein. Und so haben wir denn an einem uns naheliegenden konkreten Beispiel erkennen dürfen, an welchen Kriterien der Mensch den Wertgehalt der Gemeinschaft zu messen vermag, mit der er verknüpft ist, um zu erkennen, welche absolute Bedeutung seinem Dienste an der Gemeinschaft zukommen kann.

*

Die große Mehrzahl der Menschen kann nur nach Beispielen leben, bedeutsame Vorbilder nachformen. Worin wir aber über das von uns Nachgeformte hinausleben, das Persönliche also, stellt wiederum das Beispiel dar, das wir erzeugend weitergeben. Auf dieses Beispielhafte kommt es an. Sein Inhalt gestaltet die Sittlichkeit der Welt. Und hieraus ergibt sich heute und immer für uns Freimaurer die Forderung des Tages. Oder: Ich möchte sagen: Die Forderung des Tages gibt es nicht für uns. Es ist eine ewige, immerwährende und immer wieder gestellte Forderung. Es ist eine Forderung, die wir an uns selbst, nicht an die anderen zu stellen haben. Wenn man mich fragt: Was haben wir heute zu tun, wie haben wir uns zu verhalten?, so muß ich antworten: Nichts anderes als das, was wir seit eh und je getan haben; nicht anders als sich alle guten Freimaurer zu allen Zeiten verhalten haben: Unsere guten Beispiele vor Augen zu behalten und selbst eines zu geben. Die höchste Tugend eines Freimaurers ist die Treue und die Treue ist die Forderung des Tages. Denn sie begreift in sich alle Vorzüge, die den Menschen kennzeichnen. Wir meinen ja nicht die hündischhörige Treue des gedankenlosen Instinktes. Wir meinen die Treue aus erkannter Überzeugung, die auch den Mut und die Entschlossenheit, den Dienst und das Opfer, den Glauben und die Liebe, kurz alle Vorzüge des Menschen mit umfaßt.

Gerade der Treue sind in der letzten Zeit in unseren Reihen schwere Schläge versetzt worden. Menschen, die wir Brüder nannten und denen gegenüber unsere Gemeinschaft sicherlich alle ihre Pflichten bis zuletzt erfüllt hat, haben — uneingedenk feierlicher Gelöbnisse — uns verlassen. Es mag in einzelnen Fällen das Moment des unwiderstehlichen Zwangs, der zwingenden Notwendigkeit gegeben gewesen sein. Wir (am ehesten vielleicht) haben Verständnis für Schwäche. Aber wer scheidet, muß sich auch dessen bewußt sein, daß ihn die Schwäche nicht eben adelt und daß er in unserer Gemeinschaft nicht an Ansehen gewonnen hat. Wo kämen wir hin, wenn wir heilige Gelöbnisse für abgeltbar betrachten würden durch größere oder geringere Schwierigkeiten, die jemandem von uns erwachsen und auf deren Möglichkeit wir vollends beim Eintritt der Suchenden stets eindringlich aufmerksam machen.

Im ganzen genommen müssen wir uns dessen bewußt sein, daß es für uns weniger darauf ankommt, zahlreich als geistig homogen zu sein. In diesem Sinne mögen die Verluste, die wir erlitten haben, vielleicht auch ihr Gutes mit sich bringen. Und deshalb haben wir keinen Grund, von unserem Optimismus und Arbeitswillen auch nur um die kleinste Linie abzuweichen. Wir schließen dieses Jahr schwerer Sorgen und harter Arbeit in der Überzeugung, daß uns auch im nächsten Jahr Sorgen erwarten. Aber wir, die Treuen und Verbliebenen, schließen es auch mit dem Mut zum Beharren und mit dem Vertrauen, daß unsere Kraft nicht vergeblich angewandt ist und daß der Tempelbau der Humanität zwar gestört und verzögert, aber nie und nimmer endgültig verhindert werden kann. Indem wir das große Ziel der Humanität und Demokratie, dem wir als gute Freimaurer und treue Bürger des Staates hingebungsvoll dienen, immer im Auge behalten, werden wir unsere tägliche Kleinarbeit — denn sie ist der sichtbare Ausdruck unseres Bemühens — im Geiste dieses Zieles zu gestalten suchen. Das ist die Forderung des Tages: bescheiden — im Grunde — wie nur irgendeine und doch größer als alle anderen. Und so richte ich an Sie, meine Brüder, das Wort des großen Geschichtsschreibers Herodot, ein Wort das zweieinhalb Jahrtausende alt ist:

„Laßt nichts unversucht. Denn es geschieht nichts von selbst, sondern der Mensch erlangt alles erst durch seine Unternehmungen."

Lelkigyakorlat kőmíveseknek 1938 májusában

Imádkozzunk, Testvéreim, ősi szertartásunk igéivel!

Nagy Épitőmestere a Világmindenségnek!

Erősitsd meg a mi hitünket a megpróbáltatás óráiban!

Világositsd meg elménket és tedd a Szép és Jó iránt fogékonnyá lelkünket!

Engedd, hogy tudjunk hinni törekvéseink igazságában, az Igazság győzelmében és a Szeretet örökkévalóságában!

Áldd meg az Időt, melyet Oltárod Világosságának fényében eltöltünk, hogy közelebb juthassunk munkánk céljához!

Ámen.

Emlékezzünk régiekről, Testvéreim!

A Mester szavaival mondom Tinéktek:

„Legyen áldott Elődeink emléke! Akik fát ültettek, hogy majdan disze legyen a kertnek és gondos szeretettel ápolták, nyeseggették, hogy egykor ízes gyümölcsöt teremjen, akik — ha évek múlásával megláthatták fáradságos munkájuk gyümölcsét — nem siettek azt mohó kézzel leszakítani, átengedték másoknak a víg szüretet, de félrevonúlva tovább is őrködtek a kertben, hogy fagy ne bántsa, féreg ne pusztítsa, tolvaj ne dézsmálja a dús termést..."

Kőmíves-elődeink szellemét idézem ebben az ünnepi órában, nemes ősökét, akik avatott mesterei voltak Királyi Müvészetünknek. Hívom az Örök Keletbe költözött Testvéreket, tegyenek tanúságot a Királyi Müvészet örökkévalósága mellett...

— „...Oszlopok kidőlnek, fák elkorhadnak, népek kihalnak, tengerek kiapadnak; mindenüvé berágja magát az enyészet szúja, egyedül a mi Királyi Müvészetünkbe nem. — Minden, mit az emberi Ész alkotott, az Idő változásának van alávetve. A kőmívesség is régen elnyütte már gyermekcipőit, ámde a fáradt hívek, a csüggedők és reményvesztettek helyébe folytonfolyvást életerős fiatalok lépnek, kitartók, bizakodók és reményre jogosítók. A Királyi Müvészetet átható és mozgató szellemi erő örökifjú marad az idők végtelenségéig, erkölcsi törvényei örökérvényüek, mint a Természet törvényei: a szabadkőmüvesség örökéletü, mint a Szeretet, mely hitünk szerint majdan az Ember életét széppé formálja."

— Nem üres szóvirág, Testvéreim, nem önáltatás avagy fanatikus képzelgés az Eszme örökkévalóságába vetett hitünk!

Mondom és bizonyítom Néktek, amint hallani fogjátok.

Régi följegyzések sárgúló lapjairól idézem Szövetségünk egyik kimagasló vezéralakjának szavait, melyek ma talán még döbbenetesebben időszerüek, mint akkoriban, 1881-ben voltak, amikor elhangzottak:

„...ma, midőn odakünn a békétlenség szelleme száll ágról-ágra, midőn ember és ember nemzetiségi viszályok miatt egymás ellen fordúl, midőn a felekezeti és faji különbség elég arra, hogy egyes embereket kitörülhet azok sorából, akik Isten képére alkottatván, hozzánk hasonlók, velünk egyenlők, midőn az országok ügyét intéző törvényhozó termekben hónapok óta mindennap ugyanaz a gyülölség szenvedélyes hangja kiáltja egy nagy embercsoportra a „feszítsd meg" — et, midőn a testvérietlenség, békétlenség, türelmetlenség, a gyülölködés és szeretetlenség gonosz szellemei mintha mind egyszerre szabadúltak volna láncaiktól, betöltik a levegőt, melyet magunkba szívunk, midőn szégyelnünk kell a létet és türni a rokontalan valót: e nagy sivatag tikkasztó hevében epedve keressük fel a mi pázsitos, virányos oázisunkat: a szabadkőmüves páholyokat.

És midőn itt eszményeinknek áldozunk, lelkünk szomját oltjuk s magunk között ismét egyenlők vagyunk, ápolva a felebaráti szeretetet, a testvériesség eszményeit és elveit: rámutatva a mai profán viszonyokra, sokszorosan értjük régi elődeink nemes intencióit, akik akkor alkották a szabadkőmüvességet, amikor a mainál százszorta nagyobb volt a sötétség és embertelenség, akik akkor épitettek templomot a haladásnak, mikor a haladásnak és civilizációnak puszta emlitése is veszéllyel járt s akik a sötétséget egy szál fáklyavilággal hasitották szét, akkor, amikor a vérpad és máglya kényszeritette a szabad szellemet és meggyőződést a fanatizmus rabigájába.

— De a fáklya nyomán világosság támadt, mely átszürődött milliók lelkébe. És a világosság mellett új életre kelt a szabadság, mely viszont életet adott az emberiség legmagasztosabb ideáljainak, mely oszlopot emelt az egyenlőségnek, a testvériségnek. A világosság a Páholyok Keletétől nyerte éltető szikráit s a két oszlop a Páholyok küszöbén állandó szimbólum gyanánt ma is fennmaradt és az idők végéig fennmarad „memento" gyanánt...

És ha a szabadkőmüvesség kezdetén a sötétség és reakció elleni harcból diadalmasan tudott kibontakozni a szabadság, győzelemre tudtak vergődni legszentebb eszményeink: nincs okunk elcsüggedni a mai visszás állapotok fölött. Az emberszeretet lángoszlopa meg fogja világitani és meg fogja tisztitani az útat, amelyen haladva, el kell vezetnünk embertársainkat az igéret földjére, ahol az ember mind — mind testvér..."

— Kérdem Tőletek, Testvéreim, van-e világitóbb bizonysága Királyi Müvészetünk időállóságának, mint az, hogy mindezt ma is ugyanazokkal a szavakkal és a szavaknak változatlan jelentőségével mondhatnók el?

...De kérdezhetném azt is Tőletek: tudtok-e hinni ma is törekvéseink igazságában és Igazságunk győzelmében azzal a töretlen hittel és akarással, mint elődeink annak idején, a mainál sokkal vészterhesebb időkben?

— Nem akarom, nem tudom elhinni, hogy elfakúlhatnak bárkinek is emlékezetében kőmivesi fölavatásának emlékképei... Emlékezzetek, Testvéreim!

Szemeteket még fekete kötelék takarta, midőn Érdemes Főmesteretek megismertetett azokkal a kötelességekkel, amelyekkel önmagatoknak testvéreinknek és Szövetségünknek tartoztok. A Páholy titkára fölolvasta a szabadkőmüvesek fogadalmának szövegét, amelynek megtartását saját szabad elhatározásotokból vállaltátok. És a Főmester újból és újból figyelmeztetett Titeket arra, hogy gondoljátok meg jól, mire határozzátok el magatokat. Eltávozhattatok volna minden bántódás nélkül testvéri körünkből, még mielőtt leoldoztuk volna szemetekről a köteléket. Nem kellett volna megbánnia senkinek utólag elhamarkodott cselekvését, nem kellett volna senkinek fájdalmat okoznia azoknak, akik testvérként megszerették és családjukba fogadták őket,

Megkérdezte Tőletek a Főmester, akartok-e szabadkőmüvesek lenni és akarjátok-e az ismertetett kötelezettségek teljesitését kézadással megerősiteni.

Ti mindannyian tisztán, érthetően és hangosan feleltétek „Igenis, akarjuk!"

— Becsülésre érdemetlen és megvetésreméltó az olyan ember, aki pillanatnyi előnyökért avagy egy jobb életlehetőség csalogató délibábjáért szakit családjával, elidegenedik testvéreitől.

A kőmívesek nagy családja a gyász könnyeivel siratja a megtévedt testvért. Nem a harag és bántódás keserüsége emészti lelkünket, de mélységes sajnálkozás tölti el egész valónkat és sovány vigaszúl szolgál, hogy csak azok csalódhattak bennünk, akik üres szivvel jöttek hozzánk, akik semmit sem hoztak magukkal, de mindent vinni akartak, akik nem adtak, de csak venni és kapni akartak...

Minden ember földi léte egyéni, családi és társadalmi kötelékekkel van összegúzsolva. Ámde a szabadkőmüves meglazithatja ezeket a kötelékeket Királyi Müvészetének erkölcsi erejével.

— A jó barátot, a szerető testvért a megpróbáltatások napjaiban ismerjük meg a maga valójában. Az Eszme harcosait a küzdelmek és üldöztetés óráiban. A jellemerőnek próbaköve a balszerencse.

Ma minden kőmivesnek szive dobbanásával kell rezonálnia költőtestvérünk intelmére:

„... támadnak mögötted zürzavaros hangok, hallani vélsz baljós morajt, vészharangot; gunyoló, káromlás sarkaidhoz tapad... Te csak menj előre!
Nem, aki bizott, ki nem bizott a dőre!"

Minden hitvallásnak voltak és vannak prozelitái.

A mi Rendünkben a világ minden vallásának hivői megalakitottak a maguk külön vallását. És ezt a vallást az idők során tüzzel-vassal irtották, de a hit szellemét az Idő nem tudta elpusztitani. Ennek a vallásnak a dogmái sohasem fognak elévülni.

A mi Templomaink nem csupán a lelki nemesbülésnek tisztitó fürdői.

A mi törvénytábláinkról olyan erkölcsi törvények ragyognak le, amelyekre meg akarjuk tanitani minden embertársunkat.

A közvélemény az Eszme hordozóiról iteli meg magát az esznét. Minden kőmivesnek egyetemleges felelősséget kell vállalnia a Rend törekvéseiért és profán életének minden fázisában, minden elhatározásában és cselekvésében szeme előtt kell lebegnie, hogy az ő egyéni cselekvése dicsőségére avagy ártalmára válik-e a testvéri közösségnek.

Embertársainkhoz való viszonylatunkat meghatározzáka humanizmusnak a törvényei.

A társadalomhoz való viszonylatunkat körvonalozza azon törekvésünk, hogy a humanizmus törvényeinek érvényt akarunk szerezni az egyetemes emberi közösségben.

Eszmei törekvésünk nem volt soha és ma sincsen alávetve az idők változásának, de a célhoz vezető úton mindig az emberiség történetének változásait követte.

Erős hittel valljuk, hogy nincsen olyan változása az emberi életnek, amely ne volna telitheto szabadkőmüvesi szellemmel.

Szövetségünknek elhivatottsága:

a kormozgató eszmeáramlatokat a humanizmus szellemével teliteni.

És legyen bár a kőmives profán életében pártember, elvhüségét mindig összhangba kell hoznia a Királyi Müvészet törvényeivel. Tekintetét föl kell emelnie a párttörekvések határsorompói fölé és maga előtt kell látnia valamennyi embertársának jobb jövőjét.

Ezt a tisztánlátást csak a szabadkőmüvesi világszemlélet adhatja meg az embernek.

Váradi Antal költőtestvérünk szavait idézem:

„... mi vagyunk a világ bányászai, akik verejtékes munkával napvilágra fogjuk hozni az emberi boldogság kincsét. Leszállunk a sötét éjszakába, ismeretlen, révtelen bányászok maradunk, akik majdan a füszert, a meleget, a díszt adjuk az emberiségnek, de nevünket nem emlitik, mint nem emlitik a bányászét, aki a sót, a szenet, az aranyat hozza fel a mélységből..."

Mi nem a mának, hanem a holnapnak dolgozunk!

És dolgozni fogunk akkor is, ha a győzelem babérkoszorúja helyett a mártirok töviskoszorúját fonják számunkra!

De hinnünk kell önmagunkban!

Hinnünk kell abban, hogy törekvéseink valóra válthatók!

Hinnünk kell, Testvéreim, a föltámadás és megváltás misztériumában!

Emberek az Igazságot keresztre feszithetik, sírba fektethetik, nehéz kőkoloncal eltorlaszolhatják:

az Igazság föltámad és megváltja a világot!

St. Ginignianoban őrzik Benozzo Gozzolinak egy freskoját, amely Szent Ágostont ábrázolja, amint a Világtenger partján kis merőkanállal meregeti a vizet.

A jámbor szent a szeretet türelmével akarja kikanalazni a gyülölség tengerét.

A müvészi allegória ragyogó manifesztációja a középkor naiv humanizmusának.

Mi kőmivesek, akik a huszadik századnak, a technikai haladás századának humanistái vagyunk,

mi a Gyülölet világtengerének vizét csatornák medrébe akarjuk szoritani, hogy majdan velük a Szeretet erőmüveit mozgásba hozhassuk!

... Végzem mai munkámat a bensőséges áhitat cselekvésével.

Imádkozzunk, Testvéreim! Nagy Épitőmesterünk!

Kitárjuk szivünket a Te Világosságodnak!

Engedd, hogy megerősödjünk az értelem bölcsességével, a hit erejével és a szeretet szépségével!

Legyen meg a Te akaratod, hogy szerethessük embertársainkat, kiket képedre alkottál!

Add meg lelkünk nyugalmát és világositsd meg embertársaink értelmét, hogy Igazság, Szeretet és Béke uralkodjék a földön, most és mindörökké!

Ámen.

Ist das Leben lebenswert?

Br. Dr. Ludwig Cohn.

Diese so oft gestellte Frage findet ihre Beantwortung meistenteils in ihrer Verneinung. Das gilt aber nicht etwa im Hinblick auf unsere Tage, sondern das Wort von der guten alten Zeit läßt die Gegenwart jeweils in einem trüberen Lichte erscheinen, als man die Vergangenheit in Erinnerung hat. Sollten die Zeiten wirklich fortschreitend schlechter werden? — Unausdenklich für die fernere Zukunft! — Ob da nicht doch irgendwo ein Denkfehler steckt? Das Leben ist lebenswert oder nicht, was soll damit gesagt sein? Gibt es denn, vom Biologisch-Physiologischen abgesehen, überhaupt den Begriff „das Leben", dem ganz allgemein ein bestimmter Wert oder Unwert entspricht? Selbst, wenn man den Kreis enger faßt, kann dann für eine bestimmte Gruppe das Leben so sein, daß sein Wert oder Unwert für alle Glieder derselbe ist? Die Annahme eines Wertes setzt ja schon ein Werten voraus, und das bedeutet eine Stellungnahme des Individuums zu dem es umgebenden Leben, zu Menschen und Dingen, zu Erscheinungen und Ereignissen, und diese Wertung muß individuell verschieden sein. Nicht das Leben also schafft sich selber den Grad seines Wertes, sondern der Mensch,

und zwar jeder einzelne schafft ihn, indem er sich zum Leben stellt, wirkt und handelt. Da die Wertigkeit also von ihm ausgeht, auf sein Leben, oder auf das anderer gerichtet, ist die obrige Fragestellung falsch: Es darf nicht gefragt werden: Ist das Leben lebenswert? sondern: Ist es wert, daß ich lebe?

Diese Frage wird nun ein jeder für sich bejahen wollen und, wie er meint, auch bejahen können, da doch einem jeden irgendwelche Werte innewohnen. Aber auf irgendwelche Werte kommt es hier nicht an. Es kann sich nur um den absoluten, den wahren Wert des Menschen handeln. Welches aber ist „Der wahre" Wert des Menschen? „Wahr ist", sagt T. G. Masaryk, „die Erkenntnis, die durch das Läuterungsfeuer der Kritik ihre Bestätigung gefunden hat." Nun muß es sich darum handeln, das Wesen derjenigen Kritik zu finden, durch welche die Erkenntnis vom wahren Wert des Menschen unbestreitbar in Erscheinung tritt, und diese Kritik gibt es: Es ist die, der sich der Einzelne unterwerfen muß, um von sich sagen zu lassen, ob und wie weit er der richtige Mensch und der richtige Mitmensch ist.

Mit Bezug hierauf hat Br. Urzidil in seinem heurigen Johannisfestvortrag für die Beurteilung des Einzelnen die Frage nach dem Wert seiner Pflicht in den Vordergrund gestellt. Die Daseinspflicht eines jeden Menschen aber, für die Masaryk den Mahnruf hat: „Schaffe Ordnung in Dir und um Dich herum", ist die des richtigen Menschen und richtigen Mitmenschen.

Franz Werfel hat uns in seinem Roman „Die vierzig Tage des Musa-Dagh" das Hohe Lied dieses Pflichtenlebens geschenkt. — Er läßt den Haupthelden der Handlung, Gabriel Bagradian, in dem Augenblick, als er zu der Erkenntnis kommt, die Sache seiner unterdrückten und gefährdeten Volksgenossen zu der seinen machen zu müssen, sagen: „Nicht das Leben will ich, sondern seinen Wert." In diesem Roman zeigt es sich Schritt für Schritt, wie, trotz aller durch Erfolg oder Mißerfolge bedingten Schwankungen in der Volksstimmung, Verantwortlichkeit und Pflichtgefühl einer Gesamtheit durch die Steigerung von Verantwortlichkeit und Pflichtgefühl des Einzelnen für die Gesamtheit erhöht wird. Eben diese Tatsache ist das Grandiose bei dem Verzweiflungskampf des Häufleins Armenier auf dem Musa-Dagh, und nicht die bis ins einzelne glänzend durchgeführte Organisation. Es ist wie eine Bestätigung eines von Albert Schweitzer mehrfach ausgesprochenen Wortes, daß der letzte Entscheid jeder Gesellschaft nicht von ihrer besseren oder schlechteren Organisation abhängt, sondern von der höheren oder geringeren Wertigkeit ihrer Individuen. Diese Wertigkeit bemißt sich, um noch einmal an das Wort Masaryks zu erinnern, danach, wie der Einzelne in sich und um sich herum Ordnung zu schaffen vermag. Durch ein möglichst lückenloses Aneinanderfügen dieser Bausteine muß er sich den Tempel errichten, in dem er als Mensch und Mitmensch seine Opferstätte findet. Warum aber Opferstätte? Sind Opfer nötig? — Große Opfer, und nicht selten recht schwere.

Die Formung der Persönlichkeit, und damit der Wert des Individuums kann nur aus dem Boden von Wahrheit, Gerechtigkeit und Güte emporwachsen. Diese drei Elemente in sich und um sich herum zur Herrschaft gelangen zu lassen, hat meist einen schweren Kampf mit Selbsterkenntnis, Entsagung, Verzicht und Ueberwindung zur Voraussetzung. Ein Sieg hierbei bedeutet nicht selten die Aufopferung des größten Teiles des bisherigen Selbst. „Such Deinen Feind vor Deiner eigenen Tür", sagt Karl Hauptmann, und dort liegen die Widerstände, die den Sieg von Wahrheit, Gerechtigkeit und Güte, und damit die Formung des richtigen Mitmenschen erschweren. Dieser Sieg aber gehört zu den Idealen, die, auf ein erreichbares Ziel gerichtet, dem Einzelnen den Weg zur Humanität frei legen, und nur dieser Weg kann, weil er Schritt für Schritt den Wert der Mitmenschpflichten erhöht, zu einem möglichst glücklichen und gerechten Zusammenleben führen. Dieses „möglichst", womit Albert Schweitzer die dichterisch erlaubte Hypertrophie der „Seid umschlungen Millionen! Diesen Kuß der ganzen Welt!" die Menschbrüderlichkeit den erreichbaren Idealen einreiht, bedeutet nach Masaryk eine Kontrolle und Richtunggebung der Mitmenschpflichten durch die Vernunft. Dadurch wird jenem Ideal alles abirrend Phantastische genommen. Klarer und eindeutiger umschreibt es Franz Brentano, wenn er dem Individuum als Daseinspflicht aufgibt, „in dem ihm erreichbaren weitesten Kreise das Beste zu wirken". Dieser weiteste Kreis kann ein enger und ein weiter sein, je nachdem er diesem und jenem eben als sein weitester erreichbar ist, und dadurch bleibt niemand von der Mitarbeit für die Gesamtheit ausgeschlossen. Auf diese Weise kann und soll das Individuum, von seinem Zentrum aus wirkend, seine Daseins- und Mitmenschpflicht auf den höchsten Wert bringen.

Dabei muß aber ein weiteres bedacht werden: Wir begegnen auf unserm Lebensweg Erscheinungen und Ereignissen, denen wir machtlos gegenüberstehen. Nun ist es aber so, daß Dinge so antworten, wie man sie zu fragen versteht, und es kommt darauf an, daß man sie zu fragen v e r s t e h t. Ein verständnisvolles Erfassen und Anfassen birgt in sich schon die Grundlage für ein sieghaftes Fertigwerden auch mit dem, was sich als Schwierigkeit und Behinderung vor uns auftürmt. Gerade hierbei muß es sich zeigen, wie weit die Formung zum richtigen Menschen dem Individuum geglückt ist.

Es ist nicht wahr, daß für das Individuum und seine Betätigung in Auswertung seiner sittlichen Pflichten die Zeit vorüber wäre, es ist nicht wahr, daß Macht und Gewalt, so siegreich ihr Weg auch scheinen mag, an Stelle von Wahrheit, Gerechtigkeit und Güte den Menschen formen und ihm seine Mitmenschpflichten vorzeichnen können, und es ist nicht wahr, daß der Fortschritt in der Welt die Aufopferung des Individuums zugunsten des Kollektivs, und die Aufopferung der Geisteskultur zugunsten der technischen Errungenschaften verlangt. Wohl aber ist und bleibt wahr, daß das Kollektiv und der technische Fortschritt ihren wahren Wert und eine daseinswichtige Bedeutung erst vom Wert und der Bedeutung des Individuums und seiner Geisteskultur empfangen können.

Nur in der Ueberzeugung dieser Wahrheit kann Albert Schweitzer dem Menschen die Pflicht auferlegen, „mitzuwirken, daß es irgendwo besser werde". Aus Liebe zu diesem Besseren und im Glauben an ein Besserwerden hat ein jeder sein Bestes zu leisten, indem er sich auf die höchstmögliche Wertigkeit bringt und dadurch seinem Leben und Wirken den höchsten Wert gibt. Die Forscherin Marie Curie schreibt am Schlusse ihres werterfüllten Lebens: „Wir dürfen nicht hoffen, eine bessere Welt aufzubauen, ehe nicht die Individuen besser werden." In diesem Sinne soll jeder von uns an seiner eigenen Vervollkommnung arbeiten, indem er auf sich nimmt, was ihm im Lebensganzen der Menschheit an Verantwortlichkeit zukommt, und sich seiner Pflicht bewußt bleibt, denen zu helfen, denen er am ehesten nützen kann."

Zwei Instruktionen.

II.

Rituelles und ritualfreies Beisammensein.

Wer als Neophyt sich mit dem Zusammenleben der Loge nach Ablauf einiger Zeit vertraut gemacht hat, wird unweigerlich sowohl die Loge als Ganzes wie auch ihre einzelnen Glieder unter zweifacher Optik zu sehen beginnen. Er erlebt die Arbeiten festlicher Art, mit der Feierlichkeit ihres Rituales, der sinnvollen Tiefe ihrer Symbolik, der gehobenen inneren und äußeren Haltung der Brüderschaft und meist in Verbindung mit den grundsätzlichen Darlegungen eines Baustückes. Er gewahrt andrerseits das unzeremonielle Alltagsleben der Loge, ihren organisatorischen Betrieb, die sachlichen und persönlichen Schlacken, die sich oftmals außerhalb der Erhabenheit des Tempelraumes bemerkbar machen und die sehr viel Ähnlichkeiten aufweisen mit dem Unzureichenden mancher profanen Vereinigung. Es erhebt sich naturgemäß in einem so beobachtenden Neophyten die Frage: Was ist nun der eigentliche Wirklichkeitsgehalt des freimaurerischen Lebens? Auf welche der beiden Daseinsformen der Loge kommt es im Wesentlichen an? Erfährt das n o r m a l d u r c h s c h n i t t l i c h e V e r h a l t e n der brüderlichen Gemeinschaft durch die Festarbeit bloß eine gelegentliche Steigerung ins Pathetische, die dazu dienen soll, dem Freimaurer einen erhabeneren Begriff seines Bundes zu erteilen? Oder ist die F e s t a r b e i t der eigentlich adäquate Zustand des Freimaurers, den er nur infolge aktueller irdischer Notwendigkeiten bei den Konferenz- und Klubabenden gelegentlich aufgibt?

Aus diesem Widerspruch führt ein im Ganzen sehr einfacher Ausweg. Der Unterschied zwischen der rituellen Arbeit und den geselligen oder mehr vereinsmäßigen Zusammenkünften, ist der Unterschied zwischen dem Allgemeinen und dem Persönlichen, zwischen dem Prinzip und seiner Anwendung. Immer und überall in der Welt kann und muß das Prinzip in seiner

ungetrübten Reinheit dargestellt werden, in seiner weitesten Verallgemeinerung, als große grundsätzliche Rahmenformulierung, in die das Einzelne sich sinngemäß eingliedern soll. Immer und überall in der Welt stößt die Anwendung des Prinzips auf die Unebenheiten der Realität, liegt die Wahrheit einer Erkenntnis mit der widerstrebenden Wirklichkeit des Daseins im Kampf.

In der Festarbeit fühlt sich der Bruder als wirkender Teil der großen geistigen Gemeinschaft. Schon allein dadurch, daß er anwesend ist, wirkt und arbeitet er. Seine Anwesenheit ist als Bekenntnis zur Gesamtidee zu bewerten. In der rituellen Arbeit geht in jedem einzelnen Freimaurer jene Veränderung vor sich, die das Bewußtsein des Gemeinschaftsgeistes allüberall in jedem einzelnen hervorruft. Das Persönliche, das Egozentrische tritt in den Hintergrund, das Ich bewahrt seine Geltung nur, insoferne es an dem großen gemeinsamen Baugedanken der Humanität Anteil gewinnt. Die rituelle Zusammenkunft öffnet hingegen dem Ausleben der Persönlichkeit freiere Bahnen.

Die Konstruktion des freimaurerischen Lebens erwiese sich derart als ein besonderes Kunstwerk, indem sie nämlich eine Synthese des Prinzipiellen mit dem Persönlichen anstrebt und dies auch konkret in dem Wechsel der Logenzusammenkünfte zum Ausdruck bringt. Die Pflege des Gemeinschaftsideals ist für die Freimaurerei ebenso wichtig wie die Pflege der Individualität. Wenn nach Goethe das höchste Glück der Erdenkinder die Persönlichkeit ist, wäre die Freimaurerei auf falschem Wege, wollte sie das Persönliche zugunsten des Allgemeinen unterdrücken. Das Ideal ist ja aber das große Gleichgewicht, die Vereinbarung des Persönlichen mit dem Allen Gemeinsamen, die Harmonie zwischen Wirklichkeit und Wahrheit.

Die Freimaurerei wird, kann und soll auch nie verhindern, daß sich in ihr die verschiedenartigsten Temperamente und Charaktere zusammenfinden. Sie kann auch nur eine Gemeinschaft bloß guter Menschen sein. Denn bloß gute Menschen gibt es nicht. Jeder hat in sich irgendeinen bösen Trieb zu bekämpfen. Jeder ist in diesem Sinne in täglichem Konflikt. Und jeder ist für jeden genau genommen, deshalb erbarmungswürdig. Jeder aber hat schließlich eben deshalb, wenn er seinen inneren Widerspruch erkannt hat, die Pflicht zur Demut. Die Art, wie der Einzelne den Kampf gegen seinen bösen Trieb führt, die Art wie er bestrebt ist, seine Schwächen zu versittlichen, kennzeichnet den Grad seines Freimaurertums. Im Talmud steht der Satz: „Der gute Mensch macht seinen bösen Trieb zum Wagen Gottes", d. h. er trachtet auch durch seine Schwächen das Heilige zu verherrlichen. Er kann dies tun, in dem er sich sie zum Bewußtsein bringt und so verhindert, daß sie seine guten Kräfte beherrschen. Es wird ja übrigens seitens der Loge von dem Suchenden nicht gefordert, daß er „gut" sei. Ein „freier Mann von gutem Ruf", lautet die Forderung. Der „gute Ruf" ist das Ergebnis der Erfahrungen, welche die Mitwelt mit diesem Manne gemacht hat, also nichts anderes als ein Bild dessen, was der Mensch von seinen widerstreitenden Kräften nach außen projeziert. Wer einen „guten Ruf" hat, muß deshalb noch nicht ganz massiv „gut" sein. Er scheint nur seine guten Kräfte gegenüber seinen Schwächen zu bevorzugen. Das macht sein Inneres zu brauchbarem freimaurerischem Material. Daß er ein „freier Mann" sein muß, ist ein durchaus billiger Anspruch der Loge. Denn nur die Freiheit ermöglicht die Ausgestaltung des Charakters nach den Leitmotiven unserer königlichen Kunst. Er muß ein freier Mann sein, weil er ein freier Mann bleiben soll. Knechtschaft ist eine innere Eigenschaft des Menschen. Und wir können aus Knechten nicht Freie machen. Frei sein, heißt zugänglich sein, aufnehmen können, was als richtig erkannt wurde, fortwerfen können, was sich als falsch erwiesen hat. Frei sein, heißt eigentlich, sich nach eigenem Gutdünken wandeln und entscheiden zu können. Kurz, frei sein heißt: seine Vernunft zu gebrauchen. Seine eigene nicht die jemandes anderen.

Die individuelle innere Freiheit des einzelnen ist danach nicht bloß eine Vorbedingung für den Eintritt in die Loge, sondern auch eine Bedingung für den Verbleib in ihr. Nichts ist schöner, als eigene Ansichten und Erkenntnisse konsequent zu vertreten. Nichts ist häßlicher, als sich zum Sklaven dieser Ansichten zu machen, auch wenn man die Richtigkeit einer anderweitigen Ansicht erkannt hat. Der Mut, sich überzeugen zu lassen, gehört zu den wichtigsten Vorzügen freimaurerischer Haltung. So verstehen wir, das Behauen des rauhen Steines. Wir werfen Probleme auf, wir diskutieren sie, wir verteidigen sie. Aber es hat nicht viel Sinn, dies zu tun, wenn wir im vorhinein entschlossen sind, mit der gleichen Meinung fortzugehen, mit der wir gekommen sind. Denn entweder müssen wir selbst überzeugen können, oder müssen wir es verstehen, uns überzeugen zu lassen. Nichts ist schöner, als wenn sich innerhalb eines Gespräches aus zwei Ansichten eine dritte formt, sich eine Gemeinschaft herauskristallisiert und das starre Gegeneinander kontradiktatorischer Haltungen sich löst. Nichts verleiht größere Befriedigung, als überzeugt worden zu sein und es ist immer ein Zeichen kleiner und kleinlicher Naturen, persönliches

Prestige gegen eine erkannte Wahrheit zu verteidigen.

In den rituellen Arbeiten dient die Persönlichkeit dem Allgemeinen. In dem ritualfreien Beisammensein dient das Allgemeine der Persönlichkeit. Das will nicht bedeuten, daß wir uns bei „Konferenzen" oder „Weißen Tafeln" gehen lassen sollen. Im Gespräch soll das beste Teil der Individualidät zur Geltung kommen, sich entwickeln, sich gestalten. In Goethes Märchen fragt der goldene König die Schlange: was ist herrlicher als Gold. „Das Licht", antwortet die Schlange. „Was ist erquicklicher als Licht", fragt der König. „Das Gespräch" versetzt darauf die Schlange. Was herrlicher ist als Gold, als die irdischen Güter der Welt, das Licht, erlangen wir symbolisch in der rituellen Tempelarbeit. Das Erquickliche hingegen ist der Austausch der Meinungen, das Gespräch, dem natürlich das Licht vorausgehen soll. Der Sinn der ritualfreien Arbeit ist das Gespräch, das gegenseitige Abschleifen der Persönlichkeiten. Und es ist erquicklich, weil es die stärkste geistige Lebensbejahung darstellt. Es ist eine Art des Schaffens und gewährt die Befriedigungen des Schaffens, d. h. es kann sie, wenn es richtig geführt ist, gewähren. Alle großen Kunstwerke sind ja im Grunde nichts anderes als Gespräche des Genies mit seinem Publikum, Gespräche freilich, die sich in überlebensgroßen Maßen abspielen, Gespräche, in denen es um das gegenseitige Überzeugen geht. Und der Künstler hat alle Einwände schon während des Schaffensprozesses innerlich mit angehört.

Wenn wir nach einem Baustück an der weißen Tafel über dieses Baustück diskutieren, so suchen wir in der persönlichen Form des Gespräches das Grundsätzliche und Überpersönliche wieder auf. Das ist der Sinn der Debatte: Nicht die Auflösung des Gesagten, sondern seine Wiedergestaltung in der neuen Form des Gespräches durch das besondere Material verschiedener Denkapparaturen. Deshalb ist eine richtige Debatte so außerordentlich selten, weil der formale Übergang aus der Rede zum Gespräch den allerwenigsten gelingt und weil die Fähigkeit, Überzeugungen zu vertreten aber gleichzeitig auch Überzeugungen zu akzeptieren sehr schwach verbreitet ist. Es ist richtig, daß eine starke Persönlichkeit dazu gehört, um auf eine Überzeugung zugunsten einer als besser erkannten anderen zu verzichten. Schwache Naturen k l a m m e r n sich ängstlich an ihre Prinzipien, starke b e d i e n e n sich ihrer. Aber das Zusammenleben in der Loge soll ja den Zweck haben, die Persönlichkeiten stark und frei zu halten.

Wenn wir also rituelle Arbeit und ritualfreies Beisammensein als Korrelativa empfinden; die das Reziprozitätsverhältnis zwischen Persönlichkeit und Grundsätzlichkeit fördern, so haben wir die Struktur des freimaurerischen Lebens richtig begriffen.

Das Johannisfest der Prager Bauhütten.

Am 25. Juni fand in den festlich geschmückten Räumen des Prager Lessingheims unter der Hammerführung des ehrw. M. v. St. Br. E r n s t O r n s t e i n der Loge „Wahrheit und Einigkeit zu drei gekrönten Säulen" die gemeinsame Johannisarbeit der Prager Bauhütten unserer Großloge statt. Br. Ornstein begrüßte herzlich die Brüder der „Nár. Vel. L. Čsl.", deren Großbeamtendelegation unter Führung des ehrwürdigsten Großmeisters erschienen war. Die Veranstaltung erhielt besondere Weihe durch die Anwesenheit unseres ehrwst. Großmeisters, dessen Johannisbotschaft wir an leitender Stelle wiedergeben. Zahlreiche Brüder aus der Provinz nahmen als liebe, besonders brüderlich begrüßte Gäste an der Feier teil. Br. Ornstein umriß in seiner Ansprache die ernsten Aufgaben, die der Freimaurer und insbesondere der Bruder der „Lessing"-Obödienz heute zu erfüllen hat, namentlich betonte er die Bedeutung der friedlichen Zusammenarbeit und der Annäherung der Völker in unserem Staate, die mitaufzubauen und zu pflegen eine der wichtigsten Pflichten unseres Bundes und unserer Brüder ist. Seine Ausführungen fanden lebhaftesten Beifall. Es folgte sodann die an anderer Stelle wiedergegebene Festzeichnung von Br. J o h a n n e s U r z i d i l („Harmonie", Prag). Nach Beendigung der Feier blieben die Brüder an der W. T. im Sia-Haus freundschaftlich vereint.

E. W i n t e r: **Tausend Jahre Geisteskampf im Sudetenraum.** Otto Müller Verlag, Salzburg-Leipzig. Das Studium dieses umfassenden Werkes, das auf genauer Quellenkenntnis fußt, bietet erfreulichen geistigen Genuß und hohen Nutzen. Aus katholischer Lebensauffassung und deutscher Wesensart hat W i n t e r jenen glücklichen Blickpunkt erreicht, der hoch genug ist, um Volkstum in Weltbürgertum zu sublimieren. Hoch, aber nicht erhaben über die kleinen Menschlichkeiten, die den Urquell historischen Geschehens bilden und die dem erfahrenen Seelenkenner nicht entgehen. Mit verblüffender Treffsicherheit läßt er vor unseren Augen die Menschen fühlen, handeln und kämpfen, die ihrer Zeit, ihrem Volk und unserer Heimat dauernde Züge eigenartiger Wesenheit aufgeprägt haben. Reizvoll und erregend ist es zu verfolgen, wie geistige Strahlung, von außen kommend, sich in der seelischen Eigenart der Volksstämme bricht, abgelenkt wird, im Brennglas völkischen Empfindens gesammelt im Lande wirkt, vom Geisteszentrum Prag nach außen zurückstrahlt. Der fast unstillbare Hunger nach metaphysischem Erlebnis, der nach dem Wellental nüchterner Lebensgestaltung naturnotwendig folgen muß, das Welken und Altern weltumstürzender Gedanken, das verschiedenartige Mitschwingen der beiden Volksgruppen im geistigen Weltrhythmus ist meisterhaft dargestellt. Das Werk bringt uns heran an das Verstehen der heutigen verworrenen Lage, die aufgefaßt als die gegenwärtige Phase eines tausendjährigen Geisteskampfes viel von ihrer Unklarheit verliert. Manche unentwirrbare Verknotung wird durchleuchtet und zu ihren Quellen zurückverfolgt, was uns Heutigen in der verkürzten Perspektive des Augenblicks unverständlich erscheint, wird im Blickfeld tausendjähriger Betrachtung klarer und begreifbarer. Für unseren Kreis sei noch das erfreuliche Verständnis für das Wirken unserer Vorgänger mit Nachdruck hervorgehoben. Ein Werk, das die Grundlagen zu einer großen Kulturgeschichte des Sudetenraumes in sich birgt.

E. S.

Židozednářství — metla světa, Die Judenmaurerei — die Geißel der Welt, lautet der Titel eines soeben erschienenen, 356 Textseiten und 16 Bildtafeln umfassenden Buches, das ein gewisser Herr Jan Rys geschrieben, richtiger „abgeschrieben" hat und das von der Firma Jaroslav Rokyta — Grafotyp, Praha-Smichov Nr. 840, gedruckt worden ist. — Wie der Titel besagt, will der Autor die gewissen zwei Fliegen — Judentum und Freimaurerei — mit einem Schlage treffen, und man muß sagen, daß er recht weit, aber reichlich ungeschickt hiezu ausholt. Unter den Quellen, aus welchen der Verfasser schöpft, sei „Der Stürmer" besonders erwähnt, womit eigentlich das Niveau dieser, das sattsam bekannte Arsenal antisemitischer und antifreimaurerischer Schlagworte und Lügen benützenden Hetzschrift hinreichend gekennzeichnet erscheint. Es wäre noch hinzuzufügen, daß der Verfasser, der gegen sämtliche Freimaurereien und freimaurerähnliche Verbindungen zu Felde zieht, den beiden tschechoslowakischen Obödienzen, unter wörtlichem Abdruck ihrer Logen-Arbeitsprogramme und Arbeitsberichte sowie der Nennung von Namen einer ganzen Reihe von prominenten Brüdern, einen besonders breiten Raum widmet. Unter den Bildtafeln verdienen die faksimilierten „n o t a r i e l l b e g l a u b i g t e n" Einladungen zu einer Rezeption und einer Erhebung in den 4. Grad der N. V. L. Čs. besonders hervorgehoben zu werden. Alles in Allem — ein Schlag ins Wasser.

Eine neue Sporck-Publikation.

Im Verlag des Heimatmuseums in Kukus erschien soeben anläßlich des 200. Todestages des Grafen Fr. A. Sporck die „Kurze Erzählung aus der Lebensbeschreibung Franz Antoni Grafen von Sporck, verfaßt von seinem Pagen Ferdinand Rackowsky, 1778". Diese reizende Schrift wurde von Br. E r n s t B a c k mit einer instruktiven Einleitung und mit Anmerkungen versehen. Den Titel ziert ein Bildnis des berühmten Grafen. Die Schrift wird zum erstenmal gemäß dem deutschen Original wiedergegeben. Sie ist ein amüsantes und lehrreiches Zeitdokument — nicht bloß für Sporck-Interessenten — und ein wertvoller Beitrag zur kulturellen Heimatkunde. Neuestens hat die Prager Barock-Ausstellung die allgemeine Aufmerksamkeit wieder stärker auf Sporck, den Mäzen des großen Bildhauers Matthias Braun und des Kupferstechers Renz, gelenkt. Ein gutes Stück böhmischer Kultur ist ohne den Namen dieses kunstliebenden Edelmannes nicht denkbar, der für uns Freimaurer auch deshalb von besonderer Bedeutung ist, weil er in der Zeit der jesuitischen Gegenreformation für Toleranz in Glaubensdingen, für Duldung, Nächstenliebe und Versöhnlichkeit eintrat. Br. Back hat sich durch die Herausgabe des hübschen Werkchens ein neues publizistisches Verdienst erworben.

Religion im Leben der Menschen.

So betitelt sich eine Schrift, die Br. K. L. soeben im Selbstverlage herausgegeben hat und die dem ehrwst. Großmeister unserer Großloge gewidmet ist. Sie untersucht Wesen und Ursprung der Religion, geht dann auf die Charakteristik der einzelnen Glaubensbekenntnisse der Menschheit über, behandelt auch die religiösen Anschauungen der primitiven Völker und setzt sich auf Grund der religiösen Grunderkenntnisse mit den einzelnen philosophischen Richtungen, wie Deismus, Naturalismus, Pantheismus, Materialismus und Pessimismus, auseinander. Das religiöse Fundament, von dem der Autor ausgeht, ist das allgemein-christliche Weltbild. Vom echten Christentum aus muß der Mensch zur höchsten religiösen Toleranz gelangen, wenn anders er das Christentum richtig begriffen hat. Die 110 Seiten lange Schrift ist leicht faßlich geschrieben und von echter Überzeugung durchdrungen. Sie kann — in breiten Volkskreisen bekannt gemacht — sicherlich wertvolle Gesinnungen hervorbringen oder fördern.

„Die Religion" — so schreibt der Autor — „ist als der Ausdruck des Gottesbewußtseins die bewußte, freie, lebendige Verbindung des Menschen mit Gott, das im Inneren des Menschen lebende und erlebte persönliche Verhältnis des Menschen zu Gott, die Beziehung der menschlichen Geistestätigkeit auf Gott und die Bestimmung des menschlichen Lebens durch Gott.

Das ganze Leben des Menschen ist von der Religion durchdrungen; sie ist die Kraft und Macht des menschlichen Lebens, indem sie alles Sündhafte verneint, alles Edle und Gute fördert und so das Geistesleben der Menschheit zur Entfaltung bringt. Die ganze Kultur und Bildung ist im Dienste der Religion erwachsen und aufs engste mit ihr verbunden, ja man kann getrost behaupten, daß es ohne Religion eine Kultur im modernen Sinne gar nicht geben könnte. Auch das ganze

Volksleben ist stets in engster Berührung mit der Religion gewesen. Wo die Religion im Aufschwung war, dort war auch das ganze Volksleben im Aufschwung und der Verfall der Religion hat jedesmal auch den Verfall des ganzen Volkslebens zur Folge gehabt. Bis heute ist die Religion die einzige Grundlage des ganzen irdischen Lebens und das einzige Mittel, mit welchem die verschiedenen unsere Zeit so unheimlich bedrohenden Mächte überwunden werden können, denn die Religion ist der Mittelpunkt des gesamten persönlichen und gesellschaftlichen Lebens, die größte soziale Macht. So gewiß die Religion die Grundlage des ganzen irdischen Lebens und des ganzen Volkslebens ist, so gewiß ist sie auch das Fundament aller Sittlichkeit. Eine Moral, unabhängig von der Religion, kann auf die Dauer nicht bestehen, und das Aufkommen einer solchen religionslosen Moral ist der Anfang des religiösen Verfalls.

Bei aller Gleichgültigkeit, die in religiöser Beziehung herrschen mag, ist es doch die religiöse Frage, welche das lebhafteste Interesse weckt und wenn es auch nur das der Opposition wäre, denn sie ist und bleibt eine Frage, welche die innerste Angelegenheit und die empfindlichste Seite des Menschen berührt. Die Religion ist aber auch etwas spezifisch Menschliches. Sie ist nicht etwas Göttliches, denn Gott als der Absolute, Höchste kann in keinem Verhältnis zu einem noch höheren Wesen stehen, sonst wäre er eben nicht der Absolute, Höchste. Sie ist auch nicht etwas Tierisches, denn die Tiere sind eben ihrer Naturbeschaffenheit nach nicht in der Lage, eine Religion haben zu können, weshalb man auch die spitzfindige, kuriose Frage Ed. von Hartmanns „Haben die Tiere Religion?" getrost beiseite lassen kann. Nur der Mensch allein hat Religion, kann und muß Religion haben.

Es ist daher ganz unmöglich, die Religion aus der Welt schaffen und sie aus dem gesellschaftlichen Leben verdrängen zu wollen. Die Sehnsucht nach dem Unendlichen, Absoluten, Höchsten ist so eng mit dem Menschen verbunden, daß auch die fortgeschrittenste Kultur sie nimmermehr verdrängen kann."

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. – Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Hugo Frank, Prag-Bubeneč, Čechova 14. – Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. – Erscheint 12mal jährlich. – Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Kontrollpostamt Praha 25) bewilligt.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN“ in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 30.–, für Österreich, Jugoslavien und Polen Kč 36.–, für das übrige Ausland Kč 50.–. – Einbanddecken pro Jahrg. Kč 8.–. – Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe“. – Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“. – Nichtmitgliedern gegenüber als Handschrift gedruckt. **Adresse für Zuschriften: Prag II., Lessingheim, Trojanova 7**

Heft 9-10 — Prag, 1. September-(Oktober) 1938 — 14. Jahrgang

Unsere Pflicht.

In schwerer Zeit versendet unsere Schriftleitung die Folge 9/10 unserer Bundeszeitschrift, die in diesem Moment nur symbolisch als Zeichen unseres inneren und äußeren Fortbestandes zur Erscheinung gelangt und deren Umfangsverminderung in einer späteren ruhigeren Phase aufgeholt werden soll. Unsere Leser werden es verstehen, daß gegenwärtig unsere Mitarbeiter weder über die Zeit noch über die Stimmung verfügen, Beiträge zu verfassen und einzusenden und daß andererseits die Redaktion der Leserschaft nicht Artikel allgemeinen Inhalts, bezw. Berichte zumuten möchte, die keinen unmittelbaren Bezug auf den Ernst der Stunde aufweisen. Zudem kommt es uns nicht zu, die brennenden Fragen, die uns alle bewegen, an dieser Stelle ausführlich zu beleuchten, denn es handelt sich um politische Vorgänge und Politik war seit eh und je vom Arbeitstisch der Logen ausgeschlossen. Die politischen Ereignisse aber greifen heute so tief in das Leben jedes einzelnen ein und berühren die kleinsten wie die größten Fragen seiner Existenz oft so tragisch, daß man bei Erörterung eines jeden Themas, wenn man nicht historisch oder allgemein werden will, diese Fragen nicht vermeiden kann. Wir aber möchten unter keinen Umständen unsere Leser in die Debatte über diese Fragen hineinziehen. Die Erschütterung und Egriffenheit, die heute alle Bewohner guten Willens in diesem Staate im Banne hält, ist auch unser Teil. So erschüttert und ergriffen wir aber auch sind, so sehr uns die schwere Sorge um die Zukunft unserer Idee, unseres Bundes und jedes Einzelnen, der zu uns gehört, bedrängen mag, so ferne liegt es uns, an Stelle der Ruhe und Besonnenheit Nervosität und Panik treten zu lassen. Gerade in diesem Augenblick ja sollen es in erster Linie die Gefühle der Menschlichkeit und der echten Überzeugung von der Richtigkeit und dem inneren Adel unserer Ideen sein, die unser Handeln bestimmen und die sich bewähren sollen. Wenn es verständlich ist, daß jedermann von dem Problem des eigenen Daseins und der ihn unmittelbar umgebenden Nächsten erfüllt ist, so ist es darüber hinaus auch für jeden von uns heiligstes Gebot, zu helfen, wo Hilfe nötig und möglich ist und die beschworene Pflicht nicht zu vergessen, allen Brüdern brüderlich und allen Menschen menschlich zu begegnen. Viele unter uns werden in dieser oder jener Form vor der Notwendigkeit stehen, die Hilfe ihrer Bauhütten oder einzelner Brüder in Anspruch zu nehmen. Wir richten an alle, die diese Zeilen lesen, den Ruf, mit allen ihren Kräften zu helfen, treu zu bleiben, die Ruhe zu bewahren und kein Gefühl der Ratlosigkeit und Verzweiflung in sich aufkommen zu lassen. Die Treue ist das einzige wirklich wertvolle Gut des menschlichen Daseins und die Geschichte des Einzelnen wie der menschlichen Gemeinschaften, aus der allein wir Erfahrung und Urteil schöpfen können, beweist uns, daß Untreue und Egoismus am Ende mit ihren Folgen stets auf jene zurückgefallen sind, die sie übten. Darum: Bewahrt die Treue!

Die Großloge „Lessing zu den drei Ringen“ hat seit ihrem Bestand nach besten Kräften im Geiste ihrer Grundsätze gewirkt. Mit reinem Gewissen können wir vor jedem Urteil bestehen. Wir haben unsere Pflicht des Menschentums stets erfüllt, unsere Pflicht zum Staate, der unsere Arbeit ermöglichte, unsere Pflicht zu allen, die sich an uns in der Not um Hilfe gewandt haben, mögen es nun Freimaurer oder Nicht-Freimaurer gewesen sein. Wir

vermögen bis in den Tod und unter keinen wie immer gearteten Umständen, die Prinzipien, die unser Handeln und Verhalten beherrschten, als Fehler und als Irrtümer zu betrachten. Und wie die Großloge und wie die Bauhütten als Ganzes, so mag auch jeder Einzelne von der Treue zu dieser Überzeugung durchdrungen sein. In diesem Augenblick hilft nichts, als strengste Pflichterfüllung und nichts ist auch geeigneter, dem von Not und Sorgen bedrängten Menschen weiter zu helfen und ihn hinwegzubringen über die Mühsal des Gegenwärtigen. So wie der Schreiber dieser Zeilen an seinem inneren und äußeren Platze verharrte und zur Feder griff, um der übernommenen Pflicht, das Bundesorgan erscheinen zu lassen, unbedenklich und klar nachzukommen, so möge auch jeder andere seinen Aufgaben und Verpflichtungen Rechnung tragen. Dies allein bietet Trost, dies allein schützt vor den Gefahren der Depression, dies allein ist auch die Quelle der Hoffnung und Zuversicht für die Zukunft. Diese Hoffnung darf uns trotz allem, was geschehen ist, geschieht und vielleicht geschehen wird, nie und nimmer verlassen. Wir müssen leben, wir wollen leben und wir werden leben.

Wir haben in diesen Blättern durch viele Jahre nicht nur die Ideen und Grundsätze unseres Bundes dargelegt und erwiesen, wir legten auch Rechenschaft ab über unsere konkreten Leistungen und wir zeigten an der Geschichte der Freimaurerei ihre Bedeutung und ihren dauerhaften Wesenskern zur Genüge auf. All das von neuem aufzuzählen, erschiene wohl überflüssig. Die Ausnahmsverhältnisse, die gegenwärtig walten, lassen eine normale Arbeit der Bauhütten nicht zu. Aber sie gestatten nach wie vor die Bewahrung des inneren Zusammenhalts und die Hilfe von Bruder zu Bruder, die eben jetzt dringender ist, denn je. Und unwillkürlich drängt sich dem Verfasser das Wort des Odysseus auf, den nach zwanzigjähriger Irrfahrt, geprüft durch ein unerbittliches Schicksal, der Dichter die Worte sprechen läßt:

„Aber auch so, viele Leiden erduldend, will ich meine Kraft versuchen!"

Wir wissen uns einig mit unseren Brüdern tschechischer Observanz, wir stehen zu ihnen in dieser schweren Stunde, wir teilen ihre Sorgen und ihre Not. Und wir stehen zu uns selbst und unseren Ideen in unverbrüchlicher Treue und im besten Glauben, daß der Allmächtige auch wieder eine Zeit des Friedens und des Glückes heraufführen wird über unser Heimatland, das wir lieben und über alles Volk, das es trägt. Keiner von uns vergesse in dieser Stunde auch all das Gute, das das Leben birgt und auch ihm gebracht hat, keiner von uns entschlage sich der Dankbarkeit für manche Gunst, die das Dasein auch dem Geringsten beschert, keiner von uns gebe sich selbst und die andern, gebe den Glauben an den Wert des Menschentums auf!

Rede vom Staate.

Welche natürliche Haltung ergibt sich für jedermann gegenüber dem Staate in dessen Gemeinschaft er lebt? Lassen wir bei Seite die Fragen des inneren Machtkampfes der Parteien, der verschiedenen Grade von Zustimmung oder Kritik, die der Einzelne oder die Gruppen innen- oder außenpolitisch dem Staate als solchen, seinen Regimen, seinen besonderen geschichtlichen Umständen, seiner Schicksalslage, seinen immanenten oder vorübergehenden Vorzügen und Nachteilen entgegensetzen. Bleiben wir zunächst beim Staat als notwendiger Form des politischen Daseins. Denn daß der Mensch eines politischen Daseins ebensosehr bedürftig sei, wie eines individuellen, steht wohl außer Frage. Zugleich mit der subjektiven Existenz des Menschen in allen ihren Belangen entstand und entsteht täglich mit ihm seine objektive Existenz, deren soziologische Wirklichkeit nicht anders geordneten Bestand haben kann als durch die Regelungen, die zusammengefaßt unter den unterschiedlichsten Benennungen, sich immer wieder als Staat darstellen. So scheint der Staat naturgegeben, wo immer die Menschenwelt auf das Zusammenwirken des Einzelnen abgestellt ist. Und wo wäre sie dies nicht? Und insoferne gebieterisch naturgefordertes Zusammenwirken für Menschen nur fruchtbar gemacht werden kann durch die vom menschlichen Geist gesetzten Ordnungen, ist der Staat auch Menschenwerk, das als sozialbiologische Notwendigkeit den Gestaltwandlungen alles Natürlichen unterliegt.

Man hat das Zusammenleben der Menschen von den verschiedensten Seiten her aufgefaßt. Heraklit hat in seinem Satz, daß der Krieg der Vater von allem sei, das menschliche Zusammenleben als ein bloßes Ergebnis negativen Verhaltens zu erklären versucht. Der große Naturforscher und Denker Graf Kropotkin wollte

das Bedürfnis nach gegenseitiger Hilfe in Tier und Menschenwelt als den eigentlichen Urtrieb erkennen. Sicher ist, daß wie in der Natur so auch im Menschen die produktiven und die destruktiven Kräfte miteinander abwechseln, nichts Schöpferisches geleistet werden kann ohne Verwandlung und daß wir kein Ereignis als etwas Endgültiges, sondern als eine vorübergehende Phase der Entwicklung zu betrachten haben. Unter welchem Aspekt wir die Menschen als Gemeinschaft auch betrachten mögen: ohne die Formung des Staates werden sie nicht anders als im Chaos zu leben vermögen. Und wenn die Poduktivität des Einzelnen bedingt ist nicht bloß durch seine persönlichen Grundanlagen — die ja an sich schon ein aus unendlicher Fülle entwickeltes Ganzes also eine Art Gemeinwesen darstellen —, sondern auch durch das Zusammenwirken zahlloser äußerer Umstände, die wiederum gleichsam eine Art Staatssystem repräsentieren, so ist die Produktivität der Gemeinschaft gebunden an die Gliederung der Kräfte, also an den Staat, der das Individuum aus seiner Isolation heraushebt, seine Vorzüge über es hinaus dem sozialen Ganzen dienstbar macht, seinen Vernichtungstrieb mit den notwendigen Schutzwällen umgibt, den Starken zu gebrauchen und den Schwachen zu schützen wissen muß. Was sich im Reiche der Natur bei Bienen, Ameisen oder Termiten durch die höheren Mächte der ewigen Zielsetzung des Daseins offenbar von selbst ergibt und unabänderlich erscheint, das wird bei den Lebewesen höherer Ordnung, bei den Menschen, mit zur Frucht der eigenen Erkenntnis und bleibt nicht bloß im Triebbedingten verhaftet. Denn das eben kennzeichnet den Menschen und versieht ihn zugleich mit einer hohen Verantwortlichkeit, die ihn haftbar macht vor sich selbst, vor seinen Mitmenschen und vor den Instanzen, die er über seinem Gewissen als höhere Richter anzuerkennen sich gewöhnt hat, daß er an den ihm auferlegten Notwendigkeiten von sich aus mitformt und bildet, daß er — seine Sendung erfüllend und seinem Schicksal gehorchend — zugleich sich über beide erhebt, sie begreift, erkennt und derart an ihrer Gestaltung zu seinem Teil mitwirkt. Wer also den Staat als ein letztes Ergebnis von bloßen Triebvoraussetzungen erklären wollte, der tut nichts weniger, als die Menschheit herabwürdigen zum Stande niedriger Lebewesen, die ohne Gedanken und ohne Willen einem von außenher an sie gerichteten und unheimlichen Appell Genüge tun. Daß aber der Staat des Menschen nicht bloß aus dumpfer Unterwerfung unter soziologische Gesetzlichkeiten hervorgeht, sondern aus der freudigen Erkenntnis des Adels, mit dem das Bewußtsein, nicht allein zu sein, sondern zu allen mitzugehören, das Individuum versieht; daß der Staat nicht bloß eine unumgängliche Notwendigkeit, sondern in seiner Wesensart auch eine Frucht des Entschlusses und der Freiheit sei, eine tastbare Wirklichkeit, die der Mensch durch sein Dasein und Schaffen zugleich erzeugt und zugleich selbst vorstellt; nicht einen mystischen Bau oder ein Labyrinth unklarer Begriffe, sondern das konkrete Heim, in dem er für sich und für alle lebt; das macht den Staat des Menschen zum erhabensten Ausdruck seiner Überlegenheiten und Vorzüge, mit denen er von Gott, von der Natur oder von sich selbst her ausgestattet ist.

Was Wesen und Ausmaß des menschlichen Anteils am Gefüge des Staates anbelangt, müssen wir uns für keine der bestehenden Theorien entscheiden, um zu erkennen, daß das bloße unumgängliche Vorhandensein dieses dynamischen Anteils — wie immer er sich auswirken möge — genügt, um den Staat als grundsätzlichen und zugleich positiven Ausdruck menschlicher Sozialität zu rechtfertigen, und daß sich aus dieser Tatsache unter allen Umständen ein allgemein gültiges Gesetz der Haltung des Menschen zum Staate, ein Pflichtensystem ergibt, das nur dann zur Last werden kann, wenn der Mensch die Bedeutung des Staates in ihrer ganzen Tragweite nicht begriffen hat und ihn nicht auf sich selbst anzuwenden versteht. Wenn wir den Staat als einen Teil von Gott gesetzter Weltordnung begreifen, wie dies die religiöse Staatstheorie wahr haben will, so setzen wir von selbst die Pflicht des Menschen zum Staat und seinen wirkenden Anteil an den staatlichen Formen. Denn wenn im Staate Gott verwirklicht wird, sind es immer die Menschen, die ihn verwirklichen und von deren Gesinnung, Gesittung und Haltung die Vollendung dieser Verwirklichung allein abhängt. So ist der Gottesstaat des Judentums oder der Gottesstaat des Hussitismus zu verstehen. Und indem eine Versündigung des Einzelnen gegen die Gemeinschaft als eine Versündigung gegen das Göttliche bewertet und geahndet wird, eine Tat zugunsten der Gemeinschaft, aber als eine Tat zur Verherrlichung Gottes gepriesen, findet nicht eine Veränderung der Grundbegriffe, sondern bloß ihre Verschiebung und Verallgemeinerung, ihre Übertragung in eine transzendente Ebene statt. Der Staat ist dadurch seiner greifbaren Realität ebensowenig entkleidet, der Bürger von dem konkreten Gehalt seiner Aufgaben ebensowenig freigesprochen wie eine materialistische Definition des Staates diesen aus dem Geistigen lösen oder den Menschen in ein Wesen verwandeln könnte, das ausschließlich aus körperlichen Reaktionen her-

aus zu verstehen wäre. Wie es dem tiefer Blickenden nur als bloßer Wahn erscheinen kann, daß der Gemeinwille freier Individuen allein oder ihr Gesellschaftsvertrag zur Bildung des Staates ausreichen soll und dieser so das Ergebnis der reinen Ratio wäre, so muß er es als Verirrung ansehen, den Staat bloß als ein Werk blinder Impulse oder bloß als wohlberechnete Wohlfahrtseinrichtung oder bloß als eine volkswirtschaftliche Aktionsbasis anzusehen, in der der Mensch und sein Schaffen lediglich als Objekte des homo oeconomicus Daseinsberechtigung hätten. Wie der einzelne Mensch nicht aus einem einzigen Punkte seines Wesens allein zu wirken vermag, sondern aus einer Vielheit gegensätzlicher Kräfte, Fähigkeiten, Schwächen, Erkenntnisse und Regungen, wie also immer beim Individuum alles, was es unternimmt, letzten Endes die bewußte oder unbewußte Resultante verschiedener Komponenten darstellt, so ist auch die Gemeinschaft und also auch der Staat dem steten Konflikt zwischen seiner geistigen und seiner materiellen Sendung ausgesetzt und die Politik besteht grundsätzlich gesehen in nichts anderem als in dem Bestreben, entweder eine Gleichgewichtslage zwischen den verschiedenen Elementen herbeizuführen oder das eine vermittels des anderen zu besiegen.

In dem Augenblick, da wir das Wort Politik aussprechen, also nicht mehr den Staat schlechthin, sondern den angewandten Staat meinen, sind wir bereits in das Gebiet des Sittenbegriffs eingetreten. Aus welchen Kriterien immer ein Staat definiert werden mag, mögen es nationale, geographische, schicksalsgemeinschaftliche, historische oder wirtschaftliche sein — und fast immer ist ein Zusammenwirken aller dieser Kriterien gegeben —, stets ist die Politik, die ein Staat nach außen befolgt, oder die in ihm betrieben wird, ein Spiegelbild seiner sittlichen Verfassung und der seiner Bürger. In der Antigone des Sophokles findet sich der Satz: „Wer im eignen Hause sich als gerechter Herr bewährte, wohl erscheint er auch im Staate gerecht", und wir lernten von Kant, es könne die wahre Politik keinen Schritt tun, ohne vorher der Moral gehuldigt zu haben. Wer einen sittlichen Staat will, der beginne damit, die Sittlichkeit durch sein eigenes Leben konsequent zur Tat werden zu lassen. Vor uns steigt das gewaltige bürgerliche Beispiel des Sokrates auf, dem Gelegenheit gegeben war, sich einem als ungerecht erkannten Todesurteil durch die Flucht zu entziehen. Diese Flucht aber — so erkannte Sokrates — wäre nicht die Flucht vor dem Fehlspruch der Richter gewesen, sie hätte nicht die Richter, sie hätte die Gesetze und in ihnen den Staat selbst als höchstes ethisches Gemeinschaftsideal widerlegt. Wenn Sokrates nicht die Flucht ergriff, so erkannte er damit keineswegs die inhaltliche Berechtigung des über ihn verhängten Spruches an. Er deklarierte lediglich, daß der Bürger von der einmal gegenüber dem Staat angenommenen und als richtig erkannten und erprobten Grundhaltung unter keinen (für ihn auch noch so nachteiligen) Umständen abweichen dürfe. Er könnte damit zwar den Vollzugsorganen des Gesetzes einen Strich spielen und ihren Wahrspruch außer Kraft setzen. Die soziologische Wirkung aber läge in einer Verleugnung des Staates, also der lebensnotwendigen Gemeinschaft und ihrer Ordnungen, in einer Auflockerung des sittlichen Halts, den Staat und Individuum einander gegenseitig bieten, der aber vom Individuum zunächst ausgeht. Sokrates bestätigt durch sein Verhalten und bekräftigt mit seinem Tode, daß die Sittlichkeit des Individuums verantwortlich sei für die Sittlichkeit des Staates. Dem platonischen Sokrates, den Kriton zur Flucht aus dem Kerker ver-

leiten möchte, treten die Gesetze in Person gegenüber und sprechen: „Gehst du mit der Tat, die du da unternehmen willst, auf etwas anderes aus als darauf, uns Gesetze und den ganzen Staat zugrunde zu richten? Oder bildest du dir ein, ein Staat könnte bestehen und dem sicheren Umsturz entrinnen, in dem die gefällten Richtersprüche keine Geltung hätten und von Privatleuten unwirksam und zunichte gemacht würden? Glaubst du, du hättest gleiches Recht mit uns und was wir dir antun wollen, das dürftest du uns wieder antun? Und wenn wir dich ums Leben bringen wollen, weil wir glauben, daß es so Rechtens ist, dann willst du auch deinerseits uns Gesetze und deine Vaterstadt, so gut du kannst, wieder vernichten und willst auch noch behaupten, du tätest recht damit, du, der ja nach der wahren Tugend trachtet?“ In dieser großartigen Ansprache der personifizierten Gesetze ist der primäre Charakter der Sittlichkeit des Individuums als Grundlage der Sittlichkeit des Staates dekretiert.

Der große und unveräußerliche Beitrag, den der Einzelne der Gemeinschaft und dem Staate leistet, ist nichts weniger als sein ganzes Leben,

Die Loge **„Resurrexit“** im Orient Košice teilt mit, daß

Br. Dr. David Holczmann

am 25. August zu höherer Arbeit abberufen wurde.

Ehre seinem Andenken!

und zwar nicht bloß durch das was er wirkt, sondern vor allem durch das, was er ist, durch das Beispiel, das er gibt. Der Großteil unserer Verfehlungen und allen menschlichen Unheils hat seine Ursache darin, daß wir die grundsätzliche Seite und die paradigmatische Wichtigkeit unserer Handlungen nur selten in ihrem ganzen Ausmaß vor Augen haben.

Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Hugo Frank, Prag-Bubeneč, Čechova 14. – Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. – Erscheint 12 mal jährlich. – Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Kontrollpostamt Praha 25) bewilligt.